

Studie

Gefördert von Wien Kultur, 2014

Die Teilhabe von Frauen und Männern am Geschlechterdiskurs und an der Neugestaltung der Geschlechterrollen

Entstehung und Einfluss von Feminismus und Maskulismus

**Johannes Meiners
Christine Bauer-Jelinek**

Inhalt

Vorwort von Hermann Knoflacher	3
Einleitung	6
A. Entwicklung und Einfluss des Feminismus	9
1. Definitionen und Abgrenzungen	9
<i>Frauenbewegung</i>	
<i>Frauenemanzipation</i>	
<i>Feminismus</i>	
2. Strömungen des Feminismus	12
<i>Differenz- oder Kulturfeminismus</i>	
<i>Esoterisch/spiritueller Feminismus</i>	
<i>Egalitätsfeminismus (Gleichheitsfeminismus)</i>	
<i>Marxistischer Feminismus</i>	
3. Entstehung des Feminismus	17
<i>Die Wegbereiterinnen des Feminismus</i>	
<i>Der bürgerliche Zweig der Frauenbewegung</i>	
<i>Der proletarische Zweig der Frauenbewegung</i>	
<i>Die erste Welle der Frauenbewegung</i>	
<i>Stillstand der Frauenbewegung</i>	
<i>Die zweite Welle der Frauenbewegung</i>	
<i>Die dritte Welle der Frauenbewegung</i>	
<i>Ziele der heutigen Frauenpolitik</i>	
<i>Neuer Feminismus</i>	
4. Weitere Gruppierungen und Phänomene des aktuellen Feminismus.....	33
<i>Riot Girls</i>	
<i>Pussy Riot</i>	
<i>Femen</i>	
<i>#aufschrei</i>	
<i>Equity Feminism versus Gender Feminism</i>	
<i>Post Feminismus</i>	
<i>Queerbewegung</i>	
<i>Transgender/Cisgender</i>	
<i>Geschlechterdemokratie</i>	
<i>Geschlechtermedizin</i>	
<i>Gendermainstreaming</i>	
<i>Diversity Management</i>	
<i>Political Correctness</i>	
<i>Staatsfeminismus</i>	
<i>Elitefeminismus</i>	
<i>Allmachtsfeminismus</i>	
<i>Radikalfeminismus</i>	
<i>Verdammungsfeminismus</i>	
<i>Begriffe, die in den sozialen Medien verwendet werden</i>	
5. Kuriose Auswirkungen der Gleichstellungspolitik	48
6. Weiblicher Antifeminismus	53

7. Weniger bekannte Aspekte der Frauenbewegung	57
<i>Es waren auch nicht alle Männer wahlberechtigt</i>	
<i>Wenige Opfer im Kampf der Frauenbewegung</i>	
<i>Frauen sind weniger friedlich als angenommen</i>	
<i>Frauen zwischen Herd und Hochofen</i>	
8. Resümee	66
B. Entwicklung und Einfluss des Maskulismus.....	68
1. Definitionen und Abgrenzungen.....	71
<i>Männerrechtsbewegung</i>	
<i>Männerbewegung</i>	
<i>Maskulismus</i>	
<i>Trennungsväter</i>	
<i>Antifeminismus</i>	
2. Entstehung des Maskulismus	76
<i>Erste Antifeministen - Wegbereiter des Maskulismus</i>	
<i>Stillstand der Männerrechtsbewegung</i>	
<i>Die Männerbewegung seit den 1970er Jahren</i>	
<i>Neuer Mann, Wilder Mann, Emanzipierter Mann</i>	
<i>Die feminismuskritische Männerrechtsbewegung - Maskulismus</i>	
3. Motivation für maskulistisches Engagement	86
<i>Kämpfer für Gerechtigkeit</i>	
<i>Persönlich Betroffene</i>	
4. Maskulistische Strömungen und ihre Ziele	88
<i>Konservative Maskulisten</i>	
<i>Progressive Maskulisten</i>	
5. Kernthemen des Maskulismus	91
<i>Ungleichstellung bei geschlechtsspezifischer Forschung</i>	
<i>Ungleichstellung bei geschlechtsspezifischer Förderung</i>	
<i>Anerkennung männlicher Opferschaft</i>	
<i>Sexismus gegen Männer</i>	
<i>Vernachlässigung der Gesundheit</i>	
<i>Benachteiligung in der Bildung</i>	
<i>Benachteiligung im Berufsleben</i>	
<i>Benachteiligung beim Sorgerecht</i>	
<i>Benachteiligung beim Strafrecht</i>	
<i>Wahlmöglichkeit für männliche Lebensentwürfe</i>	
<i>Kampf gegen Genderismus</i>	
6. Kritik am Maskulismus.....	105
7. Resümee.....	108
C. Kommentar von Christine Bauer-Jelinek.....	110
D. Kommentar von Peter Kotauczek.....	124
Serviceteil	132
Literaturverzeichnis	147
Impressum.....	194

Vorwort

Da der Club of Vienna dem Lebenswerk von Rupert Riedl verpflichtet ist, stellt sich die Frage, ob die Partizipation von Männern und Frauen überhaupt ein Thema der Evolutionstheorie oder der evolutionären Erkenntnistheorie ist. Dass die Auswirkungen des Feminismus – und in jüngerer Zeit auch des Maskulismus – wichtige Themen der Sozialwissenschaften sind, steht außer Zweifel. Doch hört die Evolution mit der Biologie auf oder ist alles was passiert evolutionär? Auch die „zielgerichtete technische und wirtschaftliche Entwicklung“? Für die Evolution ist weder Technologie noch Technik neu, sondern sozusagen ein „alter Hut“, was mache WissenschaftlerInnen immer wieder mit Staunen und Erstaunen feststellen müssen. Auch „Sozialbeziehungen“ sind keine neue, spezifisch menschliche Errungenschaft, wie wir heute wissen. Was uns vielleicht Probleme bereiten mag ist die riesige Zahl evolutionärer Fehlversuche und die wenigen gelungenen Pfade. Ob gerade jener, den wir bisher für den erfolgreichsten gehalten haben, Bestand hat, wird sich erst zeigen. Dass die Entwicklung weitergeht ist nicht zu verhindern, so lange im System Potentiale bestehen. Ob das von den Menschen Gewünschte das Ergebnis sein wird, ist offen.

Die beiden vergangenen Jahrhunderte der Menschheitsgeschichte sind durch eine exponentielle technische Entwicklung gekennzeichnet, die als evolutionäre Zwischenschicht – wie es Rupert Riedl anschaulich dargestellt hat – nicht nur in die Oberschichten (das Milieu) wirkt, sondern auch in die Unterschichten (die Konstituenten), die selbst wieder das Milieu bilden. Globale Klimaveränderung, Umgestaltung natürlicher Landschaften, Städtewachstum und Artensterben kennzeichnen die Wirkungen in den Oberschichten, die Veränderungen im „Milieu“. Veränderungen der Wirtschafts- und Finanzstrukturen, aber auch der sozialen Systeme bis hin die Rollenverteilung der Familienmitglieder zeigen die Wirkungen in die Konstituenten der neuen technischen Zwischenschicht, die vor allem aus einer Nutzung von – bisher vor allem fossiler – Exergie gespeist und erhalten wird. Die hochtechnisierten Gesellschaften nutzen heute, rechnet man die aufgewendete Energie in Menschen um, drei bis fünf Dutzend „energetische Sklaven“ pro Person, wovon nicht nur die Arbeitsprozesse, das Freizeit- und Konsumverhalten, sondern auch die Rollen der Geschlechter betroffen sind. Diese technisch-energetische „Überformung“ der Gesellschaft führt zwangsläufig auch zu Veränderungen in den Sozialstrukturen, die zu bewältigen sind. Veränderungen an der „evolutionären Front“ sind immer durch eine Suche nach den „besten Lösungen“

gekennzeichnet, mit denen zwangsläufig Auseinandersetzungen verbunden sind, die in einer zivilisierten Gesellschaft anhand sachlicher Argumente und – soweit möglich – objektivierbarer Orientierungshilfen ausgetragen werden sollten. Dabei ist, wie bei der Behandlung jedes Themas, die Wechselwirkung mit und durch das Milieu, das heute ebenfalls ein von Menschen gemachtes ist, nicht zu vergessen. Dieses ist durch die Ideologie des Neoliberalismus und die Vorstellung eines permanenten Wachstums des Finanzkapitals geprägt, welches das politische und wirtschaftliche Handeln bestimmt. Um die in einem System vorhandenen Ressourcen nutzen zu können, muss dieses System zugänglich gemacht, zerteilt, aufgebrochen werden. Ein Vorgang, den man auch in allen Schichten evolutionärer Entwicklungen findet. Die Methoden unterscheiden sich, nicht aber das Prinzip, um an akkumulierte, in Strukturen gespeicherte Energie heranzukommen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird bestehende Ordnung abgebaut. Um etwa an die Ressourcen eines Staates heranzukommen, ist eine andere Strategie anzuwenden als etwa bei der Nutzung menschlicher Arbeitskraft durch internationale Konzerne. Auch dabei ist zwischen Gesellschaften mit wenig gespeichertem Kapital, einer armen Bevölkerung und einer, die über Jahrzehnte große Kapitalsummen zur Alters-, Gesundheits- und Sozialsicherung akkumuliert hat und sich möglicherweise dem Wachstumszwang entziehen will, zu unterscheiden. In diesen Fällen sind komplexere Strategien notwendig, um die übergeordneten Absichten in unmittelbare Vorteile zu verkleiden – auch das wieder eine in der Evolution nicht unbekanntes Strategie. In dem von Menschen gemachten künstlichen, längst nicht mehr für den Einzelnen überschaubaren, Milieu ist das wesentlich leichter als in einem räumlich und zeitlich überschaubaren.

Verletzt man eines der von Prof. Max Neef beschriebenen Grundbedürfnisse, also Sein, Tun, Handeln und Interagieren, so entsteht die Nachfrage nach ihrer Kompensation – und diese kann man für „das Wachstum“ nützen. Aus dieser Perspektive betrachtet kann die Auseinandersetzung zwischen den Geschlechtern durchaus auch als eine erwünschte Ablenkung von der Ausbeutung verwendet werden. Allerdings können dabei Männer wie Frauen auch verlieren.

Offen und aus heutiger Sicht nicht zu beantworten ist, welches Gesellschafts- und Sozialmodell, welche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern sich längerfristig als erfolgreich erweisen wird. Diese Frage wird erst die Evolution entscheiden, die nicht nur durch Historizität, sondern auch durch Emergenzen, dem Auftauchen neuer Eigenschaften, die sich durch neue Wechselbeziehungen bilden können, gekennzeichnet ist.

Die vorliegende Arbeit beruht auf Vergleichen. Diese setzen aber Vergleichbarkeit voraus, um die sich die Autoren bemüht haben. Quantitative Vergleiche sind bestenfalls eine notwendige, aber bei weitem nicht hinreichende Bedingung in der Komplexität des heutigen Sozial- und Wirtschaftssystems und der Kulturen, die in der Frage der Geschlechter ebenfalls eine Rolle spielen. Es handelt sich bei dem Projekt um ein wichtiges soziales Thema unserer von der technischen und wirtschaftlichen Überwucherung betroffenen Gesellschaft, von dem der CoV erwarten konnte, dass es auch für die Regierung von Interesse sein werde. Für das Sozialministerium schien aber das hier möglichst ausgewogen und sachlich zu behandelnde Thema nicht relevant zu sein, wie es die negative Reaktion auf das Förderansuchen zeigte.

Dem Kulturstadtrat der Stadt Wien ist dafür zu danken, dass es dieses Projekt bewilligt und gefördert hat, sodass die ersten beiden Teile der Studie ermöglicht wurden.

Hermann Knoflacher, Präsident des Club of Vienna

Wien, Februar 2015

Einleitung

Diese Arbeit soll einen Überblick über den Einfluss bieten, den Frauen und Männer in Vergangenheit und Gegenwart auf die Entwicklung der Geschlechterrollen genommen haben bzw. den sie aktuell geltend machen. Die Anliegen der Frauen werden seit über hundert Jahren durch die Frauenrechtsbewegung bewusst gemacht und vertreten. Die Anliegen der Männer hingegen gelten aus der Sicht des Feminismus durch ihre Vormachtstellung im Patriarchat als hinlänglich vertreten. Wir hinterfragen, ob diese Annahme heute noch gültig ist, welche Relevanz und Akzeptanz der herrschende Gleichheitsfeminismus und die daraus folgende Gleichstellungspolitik haben, welche Strömungen sich auf Seiten des Feminismus sowie der seit der Jahrtausendwende aktiver werdenden Männerrechtsbewegung (Maskulismus) formieren und welche Ziele diese verfolgen.

Durch den Vergleich bestehender Untersuchungen sollen divergierende Ansätze und Diskrepanzen bei Studiendesigns und Theorieansätzen über die Beteiligung/Diskriminierung/Bevorzugung von Frauen und Männern aufgezeigt sowie gegenwärtig allgemein gültige „Glaubenssätze“ hinterfragt werden. Am Schluss liefern wir Einschätzungen bestehender sowie Anregungen für weitere politische Maßnahmen und Forschungsfragen.

Da sich die Einstellung einer Gesellschaft zu einem derart breitenwirksam relevanten Thema wie der Geschlechterfrage nicht nur in der Wissenschaft widerspiegelt, sondern auch an anderen Parametern abzulesen ist, wurden zusätzliche Quellen mit einbezogen. Dazu zählen populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, Berichte in (Fach-)Magazinen und Tageszeitungen sowie Postings auf Blogs und in den Sozialen Medien.

Diese Studie hat den Anspruch, das Ausmaß der Selbstverwirklichung und der Durchsetzung von Interessen in den betrachteten einzelnen Lebensbereichen aus der Sicht *beider* Geschlechter zu analysieren. Wir bemühen uns um eine differenzierte Einschätzung und folgen nicht dem heute oft verwendeten Muster „Männer sitzen an den Hebeln der Macht – Frauen werden seit Jahrhunderten unterdrückt“. Dabei gehen wir von der Tatsache aus, dass zwar nach wie vor auch in unserem Kulturkreis wesentlich mehr Männer über öffentliche

Macht verfügen als Frauen, dass jedoch gleichzeitig wesentliche Problemlagen der Männer nur wenig Resonanz finden.

Diese Studie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie möchte vielmehr auf bisher wenig beachtete Aspekte der Geschlechterdiskussion hinweisen und Anregungen für weitere Untersuchungen liefern. Wo widersprüchliche Forschungsansätze und Ergebnisse existieren, werden die Positionen dargestellt und die unterschiedlichen Interpretationen referiert, ohne dass diese jeweils mit der Meinung der Autoren übereinstimmen müssen. Die Schlussfolgerungen und Vorschläge für weitere Fragestellungen im Anschluss an die einzelnen Kapitel und in den Kommentaren beruhen hingegen auf persönlichen Interpretationen und Einschätzungen.

Da wir seit langem gewohnt sind, gesellschaftliche Verhältnisse aus dem Blickwinkel der Benachteiligung von Frauen zu betrachten, mag es aufs Erste so wirken, als wäre die Einbeziehung von Männerthemen eine Gefahr für die Gleichberechtigung oder Gleichbehandlung der Frauen. Es liegt jedoch keineswegs in unserer Absicht, das eine oder andere Geschlecht als Täter oder Opfer zu beschreiben, zu stigmatisieren und so den bekannten, über Jahrzehnte aufgebauten Antagonismus noch weiter zu bedienen.

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, „Vermessungen“ für die „Landkarte der Benachteiligungen und Bevorzugungen von Frauen *und* Männern“ vorzunehmen, um in weiterer Folge ein komplexes Bild von der Teilhabe der Geschlechter an der Macht zeichnen zu können. Wenn nämlich Männer nur Politik für Männer machten und Frauen Politik für Frauen, dann wären die Spaltung der Gesellschaft und Grabenkämpfe um Ressourcen unvermeidlich. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass es eine gemeinsame Anstrengung *beider* Geschlechter braucht, um brauchbare Lösungen für die schwerwiegenden Probleme unserer Gesellschaft – beispielsweise Wirtschaftskrise, Demographie und Klimawandel – zu entwickeln und umzusetzen. Unsere Hoffnung ist daher, dass die Ergebnisse dieser Arbeit sowohl für den politischen als auch den zivilgesellschaftlichen Diskurs neue Impulse liefern werden. Sie können ebenso dem Individuum einen klareren Blick auf die Geschlechterfrage ermöglichen. Die ausführlichen Angaben zu Akteuren und Informationsquellen sowie der entsprechenden Literatur in der Anlage sollen Menschen, die auf diesem Gebiet arbeiten, als Handbuch dienen, in dem sie rasch entsprechendes Material zu ihren Fragestellungen finden.

Ergänzende Information:

Diese Studie war bei ihrer Einreichung als Analyse aller Lebensbereiche von Frauen und Männern konzipiert, also: Geschlechterrollen, Erwerbsarbeit, Ehrenamt, Kindererziehung, Familienarbeit, Scheidungs-, Obsorge- und Besuchsrecht, Gesundheit/Lebenserwartung, Gewalt/Kriminalität. Aufgrund begrenzter Fördermittel konnten nicht alle Themen vergeben werden.

Gleichzeitig mit der vorliegenden erscheint zurzeit noch eine weitere Arbeit – ebenfalls mit Förderung der Stadt Wien und dem Club of Vienna als Projektträger:

„Die Teilhabe von Männern und Frauen an der Erwerbsarbeit in Verbindung mit Fragen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Österreich. Methoden zur Messung und Ausprägung der Einkommensverteilung an den Beispielen der Geschlechter-Lohnlücke und der Lohnquote.“

Das PDF steht auf der Seite des Club of Vienna zum Download zur Verfügung.

Dank

Die Autoren danken der Kulturabteilung der Stadt Wien als Fördergeberin und dem Club of Vienna als Projektträger für die Bereitschaft, die gesellschaftliche Partizipation von Frauen und Männern einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Dank gilt auch den ExpertInnen und GesprächspartnerInnen für ihre Unterstützung mit Informationen und Einschätzungen.

Wien, Februar 2015

A. Entwicklung und Einfluss des Feminismus

Begriffe wie Frauen(rechts)bewegung, (Frauen)Emanzipation und Feminismus werden oft synonym zueinander verwendet. Da diese ungenaue Verwendung auch zur Unschärfe in den Geschlechterdebatten beiträgt, sei an den Anfang dieser Arbeit eine Klärung gestellt. Die AutorInnen sind sich der großen Vielfalt an Publikationen und Interpretationen bewusst, die zum Feminismus von der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Daher soll hier auch keineswegs ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern vielmehr ein *Überblick* zum Zwecke der Orientierung geboten werden. Um den Einfluss von Feminismus und Maskulismus auf die Entwicklung der Geschlechterrollen zu liefern, bedarf es eines Gesamtbildes. Dazu war es (besonders im Abschnitt über den Feminismus) notwendig, auch möglicherweise bereits bekannte Informationen zusammenzustellen. Wir waren jedoch bemüht, diese aus unterschiedlichen Publikationen und damit auch Perspektiven zu beziehen, und sie um weniger bekannte Aspekte sowie eine Auflistung von Widersprüchen zu ergänzen.

1. Definitionen und Abgrenzungen

Frauenbewegung

Der Begriff *Frauenbewegung* (oder auch *Frauenrechtsbewegung*) beschreibt eine politische und soziale Bewegung, die sich für die Rechte von Frauen im Sinne der Gleichberechtigung gegenüber Männern einsetzt. Er wird oft unspezifisch für Aktivitäten, die Frauenrechte ganz allgemein betreffen oder – vor allem in den Anfängen – für konkrete Ziele wie das Wahlrecht verwendet. Die Bezeichnung *Frauenbewegung* existierte historisch gesehen lange vor dem Begriff Feminismus. In diesem Zusammenhang sind bspw. die „*Blaustrümpfe*“ als Bezeichnung für bürgerliche, gebildete Frauen bekannt, die sich im 19. Jahrhundert noch wenig organisiert für Frauenrechte eingesetzt hatten, oder die *Suffragetten* in Großbritannien und anderen westlichen Ländern zu Beginn des 20. Jahrhunderts (vgl. Connelly 2013).

Frauenemanzipation

Der häufig verwendete Begriff *Emanzipation* „bezeichnet einen Prozess der Befreiung aus Abhängigkeit und Unmündigkeit sowie der Verwirklichung der Selbstbestimmung, einem zentralen Ziel demokratischer Gesellschaften. Der Begriff wird oft im Zusammenhang mit der Unterprivilegierung gesellschaftlicher Gruppen (...) oder politischer Gemeinwesen (...)

verwendet“ (Schubert/Klein 2011).¹ Emanzipation meint daher im Sinne der lateinischen Wortstämme: jemanden aus der patriarchalen (bezogen auf den pater familias, den Vater als Hausherrn) Hoheit zu entlassen. Historisch betrachtet gab es in der westlichen Welt bereits viele erfolgreiche Emanzipationsbewegungen, so jene der Protestanten vom Katholizismus während der Reformation, jene der Leibeigenen von ihren Herren in der Spätphase des Feudalismus und jene der Arbeiter vom Kapital/den Unternehmern bzw. dem Bürgertum. Diese Definition der Befreiung trifft in manchen Bereichen auch auf die Entwicklung der Frauenbewegung zu – auch wenn die Frage der Unterdrückung kontrovers diskutiert werden kann. Dennoch hat sich der Begriff *Frauenemanzipation* für die allgemeine Bestrebung nach Gleichberechtigung durchgesetzt.

Feminismus

Der Begriff *Feminismus* setzte sich im deutschsprachigen Raum erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts durch, davor waren Frauenbewegung oder Frauenemanzipation die geläufigen Bezeichnungen. Unter *Feminismus* bzw. *feministischer Theorie*² sind Denkströmungen zu verstehen, welche die private und öffentliche Stellung der Frau in der Gesellschaft hinterfragen und sie in ihrer historischen und machtanalytischen Bedingtheit zu rekonstruieren versuchen. „Feminismus kritisiert die Entwertung, Enteignung und Zerstörung weiblicher Existenz, Erfahrung und Arbeit und formuliert als utopischen Horizont eine andere mögliche Wirklichkeit. Damit ist aber auch die Setzung neuer Normen verbunden (...)“ (vgl. Maurer 2005: 30ff.). Die jeweils aktuelle Situation des Geschlechterverhältnisses wird dabei entweder als Form der Entfremdung von einem „natürlichen“ Zustand gesehen oder als ein erst gesellschaftlich zu schaffender Idealzustand betrachtet.

Der Feminismus – darauf verweist schon die Endung „-ismus“ – stellt eine überformende *Ideologie* dar. Im Unterschied zur Frauenrechtsbewegung verfolgt der Feminismus einen ganzheitlichen Ansatz (vgl. bspw. Greer 2000), der alle Gesellschaftsbereiche bzw. Einzelsituationen von Diskriminierung in einen Gesamtzusammenhang stellt und sie als angenommene totale Gestalt angreift.

„Wenn ‚Frauenbewegung‘ als Beweg-Kraft in Gesellschaft und Geschichte verstanden werden kann, so lässt sich ‚Feminismus‘ als ‚der andere Blick‘ verstehen (...), mit dem

¹ Vgl. auch: Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland): Emanzipation, undatiert.

² Dazu sei besonders auf die Überblickspublikation von Becker-Schmidt/Knapp (2000) sowie das Standardwerk von Belenky u. A. (1989) verwiesen.

Wirklichkeit anders wahrgenommen werden kann.“ (Maurer 2005) Daher ist es zutreffender, von *Feminismen* mit graduell divergierenden Gewichtungen von Pragmatismus bzw. Ideologieorientierung sowie mit voneinander abweichenden inhaltlichen Schwerpunkten zu sprechen, die an unterschiedliche kulturelle Hintergründe angepasst bzw. von diesen geprägt sind.

2. Strömungen des Feminismus

Um die widersprüchlichen Diskussionen rund um Feminismus und Frauenpolitik besser einschätzen zu können, stellen wir im Folgenden einige wesentliche Strömungen innerhalb der feministischen Bewegung(en) vor. (vgl. Bauer-Jelinek 2012). Dies auch deshalb, weil sich TeilnehmerInnen politischer Debatten oft nicht bewusst zu sein scheinen, dass sich hinter identischen Bezeichnungen kontroverse Theorien verbergen können:

Differenz- oder Kulturfeminismus

beruht auf der Wahrnehmung, dass Frauen und Männer sowohl physisch als auch psychisch verschieden sind. Er vertritt die These, dass diese Unterschiede grundsätzlich und von Natur aus gegeben seien. Frauen würden vor allem über empathische und soziale Eigenschaften verfügen, weil sie die Natur bzw. das Leben an sich repräsentieren. Den Männern werden Durchsetzungskraft, Risikobereitschaft, Systemverständnis etc. zugeschrieben, weil sie die Familie, den Stamm, das Land ernähren und schützen (müssen).

Die Annahme von der Unterschiedlichkeit der Geschlechter war bis zur Aufklärung die geltende Theorie, die auf der Evidenz des täglichen Lebens basierte. Männer und Frauen verantworteten unterschiedliche Bereiche der Gesellschaft und ergänzten einander (komplementäre Arbeitsteilung).

Diese unterschiedlichen Lebenswelten wurden zu Beginn der Frauenbewegung keineswegs in Frage gestellt. Es ging vor allem darum, rechtlich gleiche Chancen zu erlangen, weitere Lebensentwürfe zu ermöglichen und die Lebensbedingungen der Frauen (vor allem der Mütter) zu verbessern – nicht ihre Rolle grundsätzlich zu verändern. Diese Einstellung wird auch heute noch vor allem von Menschen, die sich mit der Geschlechterfrage nicht dezidiert beschäftigt haben, von politisch konservativen Kreisen, aber auch von manchen wissenschaftlichen Disziplinen (bspw. Neurobiologie) vertreten. Sie befürworten zwar die rechtliche Gleichstellung, wollen darüber hinaus jedoch die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Rollen – die Frau vor allem als Mutter und den Mann als Ernährer – als „naturgegeben“ beibehalten (vgl. Bischof-Köhler 2002). Dafür sei die traditionelle Familie die geeignetste Form, andere Lebensmodelle werden nur als Ausnahmen bzw. Ergänzungen toleriert.

Im Laufe der Ausdifferenzierung der feministischen Strömungen wurde diese „ergänzende Unterschiedlichkeit“ zunehmend kritisiert und die Zuschreibungen verändert: Die „weiblichen“ Eigenschaften wurden überwiegend (oft auch ausschließlich) positiv bewertet, jene der Männer negativ: Männer galten als gewaltbereit, aggressiv, sozial inkompetent und technikbesessen.

Eine der Hauptvertreterinnen des Differenzfeminismus, die Frauenforscherin und „Ökofeministin“ Claudia von Werlhof, vertritt die Ansicht, dass das Patriarchat „eine mutter- und naturlose Welt“ anstrebe, und dass Frauen dies unbedingt verhindern müssten (vgl. 2011). Damit einher gehe die Notwendigkeit, dass Männer von Frauen kontrolliert werden müssten, daher verdienten Frauen auch eine gesellschaftliche Sonderstellung, nur sie könnten die Welt verbessern (vgl. Amendt 2013).

Bedenken, dass die Zweigeschlechtlichkeit mit den ausgewiesenen Unterschieden zwischen Frauen und Männern durch den Zeitgeist der Bisexualität unter Druck geraten werde, äußert auch die deutsche Kultur- und Genderwissenschaftlerin Christine von Braun. (vgl. 1985).

Esoterischer/spiritueller Feminismus

ist eine wenig organisierte, jedoch seit den 1970er Jahren informell durchaus weit verbreitete Variante des Differenzfeminismus. Er bezieht sich auf die große Urmutter als Quelle allen Lebens und sieht das Patriarchat als friedliche, dem Patriarchat überlegene Gesellschaftsform. Die Bestrebungen gehen dahin, die Frauen dabei zu unterstützen, ihre „ursprüngliche Weiblichkeit“ zu entdecken und danach zu leben. Vor allem in den Selbsterfahrungsgruppen der 1970er und 80er Jahre, wurden Rituale praktiziert und gelehrt, die aus unterschiedlichen Kulturen herangezogen wurden (Priesterinnen, Göttinnen, Schamaninnen, Weise Frauen, Hexen u. Ä.). Gesellschaftlich gesehen soll das Patriarchat überwunden und ein Matriarchat (wieder)errichtet werden.

Zu den Vertreterinnen zählen bspw. die US-amerikanische Friedensaktivistin Starhawk („Mit Hexenkraft die Welt verändern“, 1991), in Deutschland die Künstlerin Luisa Francia („Hexenbesen Zauberkraut“, 2005) oder die Anhängerinnen einer neuen Matriarchatsphilosophie, etwa die deutsche Forscherin Heide Göttner-Abendroth („Die tanzende Göttin“, 1982).

In manchen therapeutischen und spirituellen Schulen – beispielsweise jener der humanistischen Psychologie (vgl. Bühler 1987) – wird auch heute noch dieses Weltbild vermittelt. Ebenso bezieht sich die heutige Frauenpolitik in ihren Argumentationslinien darauf, wenn sie die Frau als das höherstehende, weise Wesen darstellen möchte, das Wirtschaft und Gesellschaft verbessern soll.

Egalitätsfeminismus (Gleichheitsfeminismus)

geht davon aus, dass Männer und Frauen grundsätzlich gleich sind, deshalb auch genau die gleichen Aufgaben übernehmen können, wollen und sollen³ und dafür auch die gleichen Rechte haben müssen. „Weibliche“ oder „männliche“ Verhaltensweisen entstünden durch herrschende Rollenvorstellungen in der Erziehung (Sozialisation). Man bezeichnet sie als „soziales Geschlecht“ (Gender). Das biologische Geschlecht (Sex) habe keinen determinierenden Einfluss auf das Verhalten eines Individuums. Es gebe also keine biologisch vorbestimmten, „natürlichen“ Eigenschaften, diese würden nur seitens der jeweiligen Gesellschaft *konstruiert* und könnten bzw. sollten demnach *dekonstruiert* werden, um der Vorstellung von Gleichheit gerecht zu werden.

Von der französischen Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Simone de Beauvoir („Das andere Geschlecht“, 1951) stammt das weit verbreitete Zitat: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird es.“ Die bekannteste deutschsprachige Feministin, Alice Schwarzer („Der große Unterschied. Gegen die Spaltung von Menschen in Männer und Frauen“, 1975), erklärt im Klappentext dieses Buches: „Mein Traum ist der vollständige Mensch, bei dem das biologische Geschlecht (...) keine Rolle mehr spielt.“

Im Laufe der feministischen Entwicklung wurde die vorerst beschreibende Gendertheorie zunehmend normativer: Das Geschlecht sei als Prozess disziplinärer Festschreibung zu betrachten, Geschlechtlichkeit als Effekt ‚disziplinierender Vereindeutigungs- und Vereigenschaftlichungs-Prozesse‘ aufzufassen (Maihofer 2002). „An Foucaults Beschreibung der Disziplinierungen des Körpers haben Feministinnen angeknüpft, um die disziplinäre Erzeugung der Geschlechterzugehörigkeit darzulegen“ (Judith Butler (2001, 82)).⁴ Folgerichtig gelte es, diese „gewaltsamen“ Eingriffe rückgängig zu machen und die Prägungen zu „dekonstruieren“, „vor allem die identitätsstiftende und gesellschaftsordnende Kategorie der Männlichkeit anzugreifen und aufzulösen“ (ebd. 3).

Das Ziel mancher neuerer Strömungen ist die grundsätzliche Überwindung der so genannten „*Heteronormativität*“, die Mann und Frau als konstituierendes Kriterium des Menschseins versteht. Es sollen alle anderen Formen wie Homosexualität, Bisexualität, Transgender (LGTB: Lesbian, Gay, Transgender, Bisexual) oder das „dritte Geschlecht“ als völlig

³ Vgl. Allmendinger, Jutta: Frauen auf dem Sprung. Wie junge Frauen heute leben wollen. München, 2009.

⁴ Entnommen: Widersprüche, 2005

gleichwertig anerkannt und vor allem in der Gesellschaft sichtbar gemacht werden (queering-gender-strategy).

Von feministischer Seite wird dafür auch der Begriff *dekonstruktivistischer Postfeminismus* gebraucht (vgl. Widersprüche 2005). Von den Gegnern dieser Strömung, zumeist MaskulistInnen, wird dafür oft der Begriff „*Genderismus*“ verwendet (siehe entsprechendes Kapitel im Abschnitt B).

Marxistischer Feminismus

stärkt zusätzlich zum Prinzip der Gleichheit das Postulat von der Unterdrückung der Frauen durch das Patriarchat zu jedem Zeitpunkt der Geschichte (vgl. Friauf undatiert). August Bebel, einer der Theoretiker und Vordenker der europäischen Sozialdemokratie, bezeichnete in seinem Werk „Die Frau und der Sozialismus“ (1879) die Unterschiede weiblicher und männlicher Lebenswelten als „Nebenwiderspruch“ in Bezug zu den Produktionsverhältnissen (Lohnarbeit und Kapital; Proletariat und Bourgeoisie), die der Marxismus als Hauptwiderspruch betrachtete. (vgl. Linsinger 2014).

Mehr zu seiner Entstehung findet man in den Veröffentlichungen des engsten Mitstreiters von Karl Marx, Friedrich Engels (vgl. 1884), der in Fabriken Arbeiter und in Familien Frauen unterdrückt sah. Engels Anspruch war es, seine Interpretation des Sozialismus wissenschaftlich zu fundieren. Für die Evolution des politischen Marxismus bedeutend war zudem die Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), Rosa Luxemburg, die heute auch als Mitbegründerin des marxistischen Feminismus gilt.

Die Priorisierung der Widersprüche wurde im Laufe der weiteren Entwicklung des Feminismus umgedreht: Das Geschlechterverhältnis solle *über* den Produktionsverhältnissen stehen. Kate Millett prägte mit ihrem Werk „Sexual politics“ (Millett 1971) insbesondere in der angelsächsischen Welt den Diskurs des Feminismus in den 1970/80er Jahren. Das Patriarchat wird als das grundlegendste Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnis begriffen und unter dieser Perspektive analysiert, da es in nahezu allen Gesellschaftsformationen als Konstante vorkomme (vgl. Millett 1968). Jene von diesem Herrschaftsverhältnis geprägte Geschlechterbeziehung stehe demnach *über* dem Klassenwiderspruch. Männer und Frauen befänden sich im Kampf der Geschlechter unversöhnlich voneinander getrennt. Obwohl Millett sich nicht nur als Feministin sondern auch als Sozialistin bezeichnete, forderte sie, das Patriarchat unmittelbar und sofort zu bekämpfen, ohne auf eine erhoffte sozialistische Revolution zu warten.

Zu marxistischer – und zugleich westeuropäischer – Sichtweise der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts liefert die Soziologin Frigga Haugg („Erziehung zur Weiblichkeit“, 1991) ausführliches Material mit dem Fokus auf weibliche Sozialisation, Arbeitsprozesse sowie die Kritische Psychologie.

Der *Gleichheitsfeminismus* ist seit den 1970er Jahren die vorherrschende Ideologie der westlichen Gesellschaften, und zwar unabhängig von ihren aktuellen Regierungen. Die meisten politischen Strömungen – nicht nur jene links der Mitte – fordern die gleichen Bedingungen in Beruf und Familie für Frauen und Männer. Das Geschlechterverhältnis wird als einseitig vom männlichen Geschlecht dominiert beschrieben, die vorherrschende Rollenzuschreibung als fortgesetzte Praxis der Unterdrückung der Frau bzw. „weiblich“ konnotierter Charaktermerkmale verstanden. Um diesen Zustand zu überwinden, wird ein ausgeglichenes Verhältnis der Repräsentanz der Geschlechter als Ziel gefordert (siehe: *Gleichstellungspolitik*).

3. Entstehung des Feminismus

Die Wegbereiterinnen des Feminismus

Die Wurzeln des Feminismus reichen bis zu den politischen, sozialen und philosophischen Umbrüchen des späten 18. Jahrhunderts zurück. Dokumente über den Kampf der Frauen um Gleichberechtigung – sowohl im Bereich der Erwerbstätigkeit als auch im sozialen und familiären Umfeld – finden sich bereits im Umfeld der Französischen Revolution. Eine Pionierin, die mit ihrer Deklaration der Frauenrechte⁵ nachfolgenden Generationen den Weg bereitete, war die Französin Olympe de Gouges. Berühmt wurde ihr Ausspruch: „Mann, bist du überhaupt imstande, gerecht zu sein? (...) Kannst du mir sagen, wer dir die unumschränkte Macht verliehen hat, die Angehörigen unseres Geschlechts zu unterdrücken? Allein der Mann (...) will in diesem Jahrhundert der Aufklärung und des klaren Verstandes in durch nichts mehr zu rechtfertigender Unwissenheit despotisch über ein Geschlecht herrschen, das über alle geistigen Fähigkeiten verfügt. Er nimmt für sich in Anspruch, die Revolution für sich allein zu nutzen und seine Rechte auf Gleichheit einzufordern, um nur so viel zu sagen.“

1793 wurde sie – im Verlauf der Kämpfe nach der Französischen Revolution – im Alter von 45 Jahren aufs Schafott geführt. Der Historiker Karl Heinz Burmester (1999: 8) urteilt: „Ihre Neigung zu den Girondisten, ihr Bekenntnis zum Föderalismus und zur Monarchie, ihre Gegnerschaft zu den Jakobinern, ihre persönliche Feindschaft zu Robespierre, hatten zu ihrer Hinrichtung geführt; sie büßte aber auch für ihren Einsatz für die Rechte der Frau. Man empfand darin eine unerwünschte Einmischung in die den Männern vorbehaltene Politik.“

Auch schon vor ihr hatten Leitfiguren wie Christine de Pizan oder Marie Le Jars de Gournay (um nur einige zu nennen) erste feministische Akzente gesetzt. Von Mary Wollstonecraft erscheint 1792 das Werk⁶ „Die Verteidigung der Frauenrechte“, in dem sie die Lage ihrer Geschlechtsgenossinnen als in einem Netz falscher Erwartungen gefangen analysierte. Sie plädierte für das Recht auf Ausbildung, damit Frauen sich selbst erhalten könnten. Ihr Ziel war die Erlangung der vollen Bürgerrechte auch für alle weiblichen Menschen. Die 1814 geborene deutsche Autorin und Frauenrechtsaktivistin Louise Franziska Aston sorgte mit ihren Forderungen nach Geschlechtergleichheit und Selbstentfaltungsmöglichkeiten für Frauen während des Vormärz für Aufsehen und wurde als „Staatsgefährderin“ von der Polizei

⁵ Gouges, Olympe de: *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*. Paris, 1791.

⁶ Wollstonecraft, Mary: *A vindication of the rights of women*. London, 1792.

bespitzelt (vgl. Schneider 2014). Hedwig Dohm⁷ war eine der ersten feministischen Theoretikerinnen.

Im 19. Jahrhundert dominierten die Ideale der Französischen Revolution, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, Philosophie und Politik. Bedeutende (männliche) Vertreter der Aufklärung wie der Idealist Johann Gottlieb Fichte⁸ trugen mit ihrem Schaffen dazu bei, dass die Zuschreibung von Eigenschaften zu den Geschlechtern neu definiert wurde: Die mit Männern verbundenen Charakteristika wurden zusehends negativ konnotiert, weibliche hingegen positiv (auf)gewertet. Zeitgleich mit dem Untergang der feudalen und der Etablierung der bürgerlichen Gesellschaft verlor der Mann seinen Status als „Held“ (vgl. Klonovsky 2011), als Repräsentant der Tugenden und Garant der Ordnung. Diese bereits vor zwei Jahrhunderten in Gang gesetzte (vgl. Amendt 2012) moralische Abwertung des Mannes schuf langsam eine neue Vorstellung: Man sah den Mann zusehends als „triebgesteuertes Wesen“, destruktiv und gewalttätig, gar als Personifizierung des Bösen, während Frauen orientiert an Eintracht und Harmonie als Retterinnen der Welt (und der Männer) aufgewertet wurden (vgl. Kucklick 2008/12). Dieser Niedergang des männlichen „Helden“ beschleunigte sich mit dem Zusammenbruch des europäischen Militarismus in den beiden Weltkriegen. Diesen Prozess konnten auch die Versuche, einen gesellschaftlich und politisch-wirkmächtigen männlichen Heroismus in Form so genannter „Helden“ der Wirtschaft oder der Wissenschaft zu schaffen, nicht stoppen.

Bis zur Aufklärung wurden Männer durch männliche Autoritäten sozialisiert. Seit dem ethischen „Höhenflug“ der Frauen im 19. Jahrhundert (vgl. Pabst 2007) setzte sich die Vorstellung durch, dass nur sie kraft ihrer „natürlichen“ Sittlichkeit in der Lage wären, den „wilden Mann“ zu zähmen und ihn (in der Ehe) für die Gesellschaft „nutzbar“ zu machen (vgl. Kucklick 2008/12). Damit fiel noch vor dem Auftreten der eigentlichen Frauenbewegung die Aufgabe der Domestizierung des moralisch „gefallenen Mannes“ den Frauen zu. Diese werden seither in unterschiedlichen Zusammenhängen als Hoffnungsträgerinnen für eine bessere, gerechtere Welt wahrgenommen.

⁷ Dohm, Hedwig: Die wissenschaftliche Emancipation der Frau. Berlin, 1874. Dies.: Wie Frauen werden. Hamburg, 2007 (Erstveröffentlichung 1894).

⁸ Fichte, Johann Gottlieb: Das System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre. Hamburg, 1995 (Erstveröffentlichung: Jena und Leipzig 1798).

Der bürgerliche Zweig der Frauenbewegung

Die Emanzipationsbewegung der Frauen wurde von *bürgerlichen* Frauen aus konkreten Anliegen zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen eingeleitet. Sie organisierten sich – ab dem 28. August 1848 – im „Ersten Wiener Demokratischen Frauenverein“ (vgl. Hauch 1990: 145). Seine Mitglieder traten für die Interessen weiblicher Erwerbstätiger ein. Dies betraf eine grundsätzliche Verbesserung ihrer Arbeits-, letztlich ihrer gesamten Lebensbedingungen. Mit der Niederschlagung der 1848er-Revolution wurden Frauenvereine verboten.⁹ Der Beginn der *bürgerlichen Frauenbewegung* in Österreich wird zumeist mit der Gründung des „Wiener Frauenerwerbsvereins“ im November 1866 angesetzt (vgl. Urban 1930), der den Anspruch auf bessere Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen (vgl. ebd.) vertrat. Trotz des Verbots gemäß § 30 des damaligen Vereins- und Versammlungsgesetzes, sich in irgendeiner Form politisch zu organisieren und zu betätigen, kam es ab 1870 immer wieder zu großen, gesellschaftlich relevanten Frauenversammlungen.¹⁰ Den Frauen des Großbürgertums war der Friedenserhalt ein besonderes Anliegen.¹¹ Bereits vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden sie durch Bertha von Suttners literarisches Werk „Die Waffen nieder“ aus dem Jahre 1890 dazu inspiriert. 1915 erarbeiteten sie – im Zuge des Frauenkongresses im niederländischen Den Haag – zahlreiche Forderungen, die auch das spätere 14-Punkte-Programm des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson beinhaltete.

Während des ersten Weltkrieges fand im schweizerischen Bern eine Konferenz statt, in der Frauen aus fast allen Ländern Europas ein Ende des Völkermordes forderten.¹² Trotz signifikanter Gemeinsamkeiten in ihren Zielsetzungen verweigerten die sozialdemokratische und die bürgerliche Partei innerhalb der Frauenbewegung von Beginn an eine Zusammenlegung, nicht zuletzt wegen der unterschiedlichen Lebensverhältnisse (vgl. Urban 1930).

Der proletarische Zweig der Frauenbewegung

Im 19. Jahrhundert schritten Wirtschaftsentwicklung und Industrialisierung rasant voran (vgl. Tilly 2010), weshalb vermehrt auch Frauen und Kinder (vgl. Böning 2012) für Lohnarbeit in Manufakturen und Fabriken eingesetzt wurden. Mit der Entwicklung technischer Neuerungen verlagerte sich die wirtschaftliche Produktivität von bäuerlichen und handwerklichen

⁹ Vgl. in diesem Zusammenhang: Erster Wiener Demokratischer Frauenverein (1848), undatiert.

¹⁰ Vgl. Kancler, Emma: „Die österreichische Frauenbewegung und ihre Presse. Von den Anfängen bis zum Ende des 1. Weltkrieges“, Diss., Wien, 1947, 23.

¹¹ Vgl.: Christiane Micus Friedfertige Frauen und wütende Männer? Weinheim u. A., 2002.

Betrieben hin zu Manufakturen, Fabriken, Bergwerken, zu Schienen- und Straßenbau. Dies führte zu einer Landflucht von Arbeitskräften in die Städte (vgl. Schäfer 2009; Osterhammel 2013). Karl Marx (1867) und Friedrich Engels (1884) lieferten neue Sichtweisen auf das ökonomische Ungleichgewicht (Marxismus), welche die bestehenden Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln in manchen Ländern radikal verändern sollten: Die Russische Oktoberrevolution der Bolschewiki im Jahr 1917 (vgl. Hildermeier 1995) stürzte das Zarenreich und begründete den Arbeiter- und Bauernstaat unter der Herrschaft der Partei Lenins. Auch die Arbeiter westlicher Länder konstituierten sich als eigene Klasse und begannen den Kampf um ihre Rechte sowie eine soziale Absicherung. Damit schufen sie die Grundlagen des heutigen Sozialstaates.

Wesentlich für die Weiterentwicklung des Gleichheitsgedankens erscheint auch, dass sich viele Monarchien Europas – friedlich oder gewaltsam – zu Demokratien wandelten.

Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund formierten sich Frauen in den Gewerkschaftsbewegungen als starke Treiberinnen der weiteren Entwicklung, vor allem im Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der ArbeitnehmerInnenschutzrechte. Zudem wurde die Erwerbstätigkeit von Frauen generell als eine wesentliche Voraussetzung betrachtet, um ein Bewusstsein für die benachteiligte Stellung der Frau in der Gesellschaft zu entwickeln und den Kampf um die Unabhängigkeit von Mann bzw. Familie weiter zu forcieren.¹³

Die Dritte Frauenrechtskonferenz ermöglichte österreichweit per Beschluss die Gründung einer „freien politischen Frauenorganisation“. Auf der Ersten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Stuttgart 1907 gelang es, die Forderungen der Frauen zu solchen der gesamten Arbeiterbewegung zu machen und somit die männlichen Arbeiter für ihre Durchsetzung zu gewinnen. Nach dem Ersten Internationalen Frauentag 1911 wurden Forderungen nach mehr Rechten für die Frauen in der Arbeitswelt in allen Ländern forciert: Im Folgejahr schlossen sich Frankreich, Holland und Schweden den vier Pionieren Deutschland, Österreich, Schweiz und Dänemark mit Demonstrationen für das Frauenwahlrecht, Arbeiterinnen- und Mutterschutz sowie den Acht-Stunden-Tag an. Russland und Tschechien folgten. Bereits im Umfeld der „Wiener Oktoberrevolution“ 1848 finden sich

¹³ Genannt von Haindl, Barbara: Frauen im Kampf um Gleichberechtigung in der Arbeitswelt, in den Gewerkschaften und im sozialen Umfeld: anno dazumal bis heute, Vortrag, undatiert, gehalten im Rahmen des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

Berichte über Frauen, die sich mit Waffen an den Kämpfen beteiligten,¹⁴ oder Truppen mit Lebensmitteln versorgten. Die „Wiener Erdarbeiterinnen“ forderten gleichen Lohn für gleiche Arbeit (vgl. Haindl ÖGB undatiert).

Die erste Welle der Frauenbewegung

In den 1880er und 1890er Jahren wurden Aktivitäten und Forderungen sowohl vom bürgerlichen als auch vom proletarischen Teil der Frauenbewegung getragen. Frauen beteiligten sich immer stärker am politischen und gesellschaftlichen Geschehen (vgl. Bebel 1878). Ihre Ziele waren die Durchsetzung des Frauenwahlrechts, des Mutterschutzes sowie des Rechts auf Bildung an höheren Schulen und Universitäten. Nach dem Ersten Internationalen Frauentag 1911¹⁵, der noch heute am 8. März als Weltfrauentag (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung AdsD) begangen wird, wurden Verbesserungen für Frauen in der Arbeitswelt aller Länder forciert und erste Forderungen durchgesetzt. So wurde das Verbot der politischen Organisation von Frauen endgültig aufgehoben¹⁶, und das allgemeine Wahlrecht – nach Australien und einigen US-Bundesstaaten – auch von Regierungen in Europa beschlossen (Finnland 1906, Österreich und Deutschland 1918, Frankreich 1945, Italien 1946, Schweiz 1971, Liechtenstein 1984) (vgl. Reichel 2007).

Das Beispiel der Universität Graz¹⁷ zeigt die Entwicklung der Forderung nach Bildung für Frauen: Von 1585 (Gründung) bis 1897 waren Frauen als ordentliche Hörerinnen ausgeschlossen. 1774 wurde die Schulpflicht für „beyderley Geschlecht“ (Allg. Schulordnung der Kaiserin Maria Theresia) eingeführt. 1867 werden in Zürich erstmals Frauen an einer europäischen Universität zum regulären Studium mit Abschluss zugelassen. 1873 wird das erste sechsklassige „Mädchenlyzeum“ der Donaumonarchie in Graz errichtet (ohne Recht, die Reifeprüfung abzuhalten). 1896 werden erstmals Externisten-Reifeprüfungen für Frauen an Gymnasien möglich, 1897 erfolgt die Zulassung von Frauen als ordentliche Hörerinnen an den Philosophischen Fakultäten der k. und k.-Universitäten.¹⁸ Ab 1890 wurden den Frauen in

¹⁴ Vgl. weiterführend zum Thema „Frauen und 1848“: Hauch, Gabriella: „Die Wiener Achtundvierzigerinnen“, 45, in: Öhlinger, Walter: „1848. Das tolle Jahr“, Chronologie einer Revolution; Sonderausstellung Wien, 24. Sept. – 29. Nov. 1998, 44-51; vgl. ebd., 77 und vgl. dies.: „Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848“; Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 49, Wien, 1990, 206.

¹⁵ Zum internationalen Frauentag: http://internationalerfrauentag.at/?page_id=7.

¹⁶ Vgl. Demokratiezentrum Wien: <http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/frauenwahlrecht.html>.

¹⁷ <http://koordination-gender.uni-graz.at/de/geschichte/>

¹⁸ Weiterführend: Die ersten Wissenschaftlerinnen der Universitäten des heutigen Österreich: Heindl, Waltraud/Tichy, Marina (Hrsg.): „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ...“ : Frauen an der Universität Wien (ab 1897). Wien, 1990, 221-231. Ebenso: Simon, Gertrud: „Durch eisernen Fleiß und rastloses, aufreibendes Studium“: die Anfänge des Frauenstudiums in Österreich; Pionierinnen an den Universitäten Wien und Graz, in:

Wien einzelne Fakultäten zugänglich gemacht, die staats- und rechtswissenschaftliche erst 1917 (vgl. Berger undatiert). Als ein Beispiel für wissenschaftliche Laufbahnen dieser Zeit sei die Sprachforscherin Elise Richter (1865–1942) genannt: Sie begann 1896 ihre Studien an der Wiener Universität und wurde 1901 zum Doktor der Philosophie promoviert. 1907 erhielt sie als erste Frau in Österreich die Lehrberechtigung für romanische Philologie, 1922 den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors (vgl. Frauen in Bewegung, undatiert).

Während des Ersten Weltkriegs stand das Überleben im Mittelpunkt, und Frauen übernahmen viele Aufgaben der abwesenden Männer. Nicht zuletzt aus diesen Erfahrungen leiteten sie ihre Forderungen nach mehr Rechten und realer politischer Teilhabe ab. 1919 zogen erstmals (acht) Frauen – darunter Hildegard Burjan und Anna Boschek – ins Österreichische Parlament ein. Käthe Leichter, eine der ersten Frauen, die in Österreich Volkswirtschaft studierte (1919 war dafür noch eine Ausnahmeregelung notwendig) gründete 1925 das Frauenreferat der Arbeiterkammer mit dem Ziel, die Lebenslagen der Frauen in der Arbeitswelt und in der Familienarbeit zu verbessern. Ihre Studien zählen zu den wichtigsten Dokumenten der Frauenarbeit dieser Zeit¹⁹ (vgl. Kammer für Arbeiter und Angestellte 1930).

Stillstand der Frauenbewegung

Die erste Welle der Frauenbewegung ebte in den 1920er Jahren ab, weil in vielen Ländern grundlegende Forderungen bereits erfüllt waren. Zudem brachte die Weltwirtschaftskrise ab 1929 durch die hohe Arbeitslosigkeit Männer wie Frauen in existenzielle Nöte. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 verhinderte zudem eine systematische Weiterentwicklung der Frauenbewegung. Im Dritten Reich waren auch die Studienmöglichkeiten für Frauen erheblich eingeschränkt.

Die Zeit unmittelbar nach dem Krieg war durch das Bild der so genannten „Trümmerfrauen“ geprägt. Während des Wiederaufbaus in den 1950er Jahren kam es zu einer kurzen Renaissance der *komplementären Arbeitsteilung*: Die Männer widmeten sich Erwerbsarbeit und schufen das „Wirtschaftswunder“ – eine Phase starken Wirtschaftswachstums und beginnenden Wohlstands. Das Männerbild war von Tüchtigkeit, einer für den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau sowie für die Versorgung der Familie unverzichtbaren Tugend

Brehmer, Ilse (Hrsg.): Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich: ein Überblick. Graz, 1997, 205-219.

¹⁹ Ihre Leistungen werden heute noch gewürdigt, indem der Staatspreis für Frauenforschung, Geschlechterforschung und Gleichstellung des Frauenministeriums nach Käthe Leichter benannt wurde.

geprägt. Zugleich entwickelte sich die „Hausfrau und Mutter“ zum prägenden weiblichen Rollenbild der Mittelschicht.

Dieses traditionelle Verhältnis der Geschlechter samt entsprechendem Rollenverhalten²⁰ wird aus feministischer Sicht als drastischer Rückschlag gedeutet und ist in zeitgenössischen Filmen, Werbespots und ausführlichen wissenschaftlichen Studien gut nachvollziehbar.²¹

Als in Österreich nach 1945 wieder Parteien und Interessenvertretungen auf demokratischer Basis entstanden, strebten auch Frauen in politische Ämter. Der Frauenanteil unter den Funktionsträgern aller Parteien auf allen Ebenen blieb aber bis in die 1970er Jahre sehr niedrig.²² Politikerinnen griffen die Forderungen nach Gleichberechtigung unter den Slogans „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ und „Die Hälfte des Himmels“ wieder auf, permanente Verbesserungen für erwerbstätige Frauen waren die Folge: So wurde 1957 ein sechsmonatiger, damals noch unbezahlter, Karenzurlaub eingeführt. Das noch aus der NS-Zeit stammende Mutterschutzgesetz wurde so durch ein genuin österreichisches Modell ersetzt.

Die zweite Welle der Frauenbewegung

In den 60er Jahren waren Mädchen, vor allem jene aus Arbeiter- und Landfamilien, an weiterführenden Schulen noch immer deutlich in der Minderzahl – trotz der beschriebenen Fortschritte der Gleichberechtigung. An den Universitäten studierten wesentlich mehr Männer als Frauen, weibliche Wissenschaftler waren an den Hochschulen in der Minderheit. Gleichzeitig war jede dritte Frau erwerbstätig (1961: 36 Prozent), auch wenn sich die Berufe deutlich in Männer- und Frauendomänen differenzierten. Männer waren nach wie vor die „Ernährer“ oder „Alleinerhalter“ (in vielen Ländern bestand eine rechtlich verankerte Arbeitspflicht) und konnten als gesetzlich definierter „Haushaltsvorstand“ wichtige Entscheidungen für alle Familienangehörigen treffen. Bis 1962 durften Frauen ohne Zustimmung des Mannes kein eigenes Bankkonto eröffnen und nicht selbständig über Geld verfügen. Noch bis in die 1970er Jahre hinein schrieb in Österreich das Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB) vor, dass eine Frau für die eigene Berufstätigkeit die Erlaubnis ihres Ehemanns benötigt (vgl. Focus Online 2012). Im Scheidungsrecht galt das Schuldprinzip, „schuldig“ geschiedene Hausfrauen erhielten oft nur wenig Unterstützung.

²⁰ Zu Rollenverhältnissen/Erwartungen der Geschlechter aneinander siehe Franz Josef Strauß und die Frauen: Vgl. Hägler, Max: Ein Mann, ein solcher Mann, in: Sueddeutsche.de, 17.05.2010.

²¹ Siehe in diesem Zusammenhang: Wirtschaftswundermuseum: Das Frauenbild der 50er, undatiert.

²² Darstellungen zur quantitativen Entwicklung Frauenbeteiligung: Siehe Webpräsenz des Nationalrats (Republik Österreich).

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich die so genannte *zweite Welle* der Frauenbewegung. Sie wird oft in direktem Zusammenhang mit den Studentenprotesten der späten 1960er Jahre („68er“) gesehen. Doch die Rolle der Frau war schon zehn Jahre davor in Bewegung gekommen: Die sozioökonomische Situation (vgl. Badinter 2004) – steigender Wohlstand, prosperierende Wirtschaft, ein vergrößertes Angebot an Arbeitsplätzen und als Folge ein erhöhter Arbeitskräftebedarf sowie die Innovationen im Bereich der Empfängnisverhütung (Antibabypille) – ermöglichten und erforderten gleichermaßen eine Weiterentwicklung des neuen Geschlechterverhältnisses. Entsprechende feministische Positionen entstanden jedoch erst in den 1970er Jahren, als viele gesellschaftliche Modernisierungsprozesse – meist durch sozialdemokratisch dominierte Regierungen – bereits realisiert worden waren.²³

In die Amtszeit der ersten Bundesministerin in Österreich, Grete Rehor (ÖVP, 1966 bis 1970)²⁴, fällt unter anderem das Arbeitsmarktförderungsgesetz: Frauen wurden als Arbeitskräfte mobilisiert und Teilzeitarbeit forciert. 93 Prozent der Teilzeit-Beschäftigten waren weiblich. Ungleichheiten, wie das Verbot der Nacharbeit von Frauen blieben jedoch zu ihrem Schutz bestehen. Gleichzeitig regelte ein Generalkollektivvertrag die schrittweise Einführung einer 40-Stunden-Woche (davor 48 Stunden), wodurch eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erreicht wurde. Besonders engagiert hat sich dafür auch die Ökonomin Maria Szécsi-März, die als erste Frau dem Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen als Gewerkschafterin angehörte.

Dennoch blieben die bisherigen Vorstellungen über geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bestehen. So meinte 1976 der Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) Anton Benya, dass bei höherer Arbeitslosigkeit zunächst Frauen ihre Erwerbstätigkeit fallen zu lassen hätten, damit Männer weiter Arbeit haben (vgl. Linsinger 2014).

Die Frauenbewegung in Österreich bekam während der vom sozialdemokratischen Bundeskanzler Bruno Kreisky geführten Regierungen (1970-1983) starke öffentliche Resonanz, nicht zuletzt durch die Debatte um das Abtreibungsverbot. Es formierte sich ein vor allem aus jungen Frauen der sozialdemokratischen Partei bestehendes „Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144“, das innerhalb der SPÖ Bewusstseins- und Überzeugungsarbeit

²³ Vgl. zur zweiten Welle der Frauenbewegung, deren Erfolge sowie der zeitlichen Kontextualisierung auch Vranitzky (2004) und Petritsch (2011).

²⁴ Vgl.: Parlament der Republik Österreich: Grete Rehor.

leisten wollte.²⁵ Österreichs autonome Frauenbewegung (AUF), die sich ebenfalls für eine Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung einsetzte, wuchs in den 1970er Jahren kontinuierlich (vgl. Der Funke 2003). 1973 wurde die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs innerhalb der ersten drei Schwangerschaftsmonate („Fristenlösung“) schließlich unter Federführung von SPÖ-Justizminister Christian Broda mit 93 SPÖ-Stimmen gegen 88 Nein-Stimmen von ÖVP und FPÖ vom Nationalrat verabschiedet.

Auch die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Betreuungsarbeit sowie die Gleichstellung im Familienrecht fielen in die „Ära Kreisky“. Bereits 1971 war die Anrechnung der Karenz als Ersatzzeit zur Pensionsversicherung erreicht worden. 1974 wurden zudem das Mutterschutzgesetz erweitert und die Karenzzeit neu gestaltet. 1975 beschloss der Nationalrat im Rahmen der bereits lange zuvor begonnenen großen Familienrechtsreform die Enthebung des Mannes von der Rolle als Familienoberhaupt.²⁶ Damit passte der Gesetzgeber die legislativen Voraussetzungen den bereits faktisch vollzogenen sozialen Umbrüchen und dem neuen Verhältnis der Geschlechter an.

Parallel zur Umgestaltung der Geschlechterrollen auf rechtlich-kultureller Ebene erfolgte eine Neudefinition des *Patriarchats*. Ursprünglich verstand man darunter eine Gesellschaftsform, in der den Männern die Verantwortung für die gesamte Gesellschaft und die formale Macht in der Familie übertragen war: „Patriarchat sei – schlicht und wertneutral – ‚Vaterherrschaft‘, Vaterrecht; die Herrschafts- u[nd] Einflussordnung einer Ges[ellschaft], in der die für die Organisation u[nd] den Ablauf der wichtigen soz[ialen] Beziehungen gültigen u[nd] maßgebenden Werte, Normen u. Verhaltensmuster von den jeweils älteren Männern, den Vätern, bestimmt, geprägt, kontrolliert u[nd] repräsentiert werden“ (Hillmann 1994: 656).

Ungeachtet der zahlreichen Variationen im Detail lassen sich prinzipiell drei Patriarchatsbegriffe zur Bezeichnung von Formen gesellschaftlicher Ordnung unterscheiden: eine Organisationsform vorindustrieller Bevölkerungen, eine Form der Familie sowie ein Sozialgebilde postindustrieller Staaten.²⁷

²⁵ Vgl. weiterführend: Lerner, Gerda: Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Frankfurt a. M., 1995.

²⁶ Vgl. Zimmermann, Susan: „Frauenarbeit, soziale Politiken und die Umgestaltung von Geschlechterverhältnissen im Wien der Habsburgermonarchie“, 42, in: Brix, Emil; Fischer, Lisa (Hrsg.): „Die Frauen der Wiener Moderne“, Wien, 1997, 34-52.

²⁷ Siehe weiterführend: Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. 5. Aufl., Frankfurt a. M., 2005 (Originaltitel: *La domination masculine*, übersetzt von Jürgen Bolder. Cyba, Eva: Patriarchat: Wandel und Aktualität, in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden, 2010, 17–22. Hausen, Karin: Geschlechtergeschichte als Gesellschafts-

Der Begriff *Patriarchat* spiegelt aber auch wesentliche Entwicklungen der feministischen Theorie wider, in deren Zusammenhängen das diesbezügliche Verständnis erweitert und differenziert wurde. (NRW Gender-Report 2013)²⁸ Der so genannte Patriarchalismus im Übergang von der traditionellen zur kapitalistischen Gesellschaft wird von Ursula Beer und Ute Gerhard analysiert: Mit dem Aufkommen des Kapitalismus wie der bürgerlichen Gesellschaft seien Frauen ins Hintertreffen geraten. Bürgerliche Rechtsverhältnisse wären durch den Widerspruch gekennzeichnet, allgemeine Gleichheit garantieren zu wollen, gleichzeitig jedoch Frauen davon auszuschließen.²⁹ Eine gesellschaftliche Konstellation, in der Männer Frauen dominieren und über größere Lebenschancen bzw. Selbstbestimmungsrechte verfügen, habe sich erst im 19. Jahrhundert herausgebildet – während der fortschreitenden Säkularisierung, Umbrüchen in Zusammenhang mit der sozialen Frage sowie der Verbreitung evolutionistischen Gedankengutes und der Wissenschaften. (Eller 2011: 109; 112)

Mit der feministischen Forschung wurde „das“ Patriarchat zunehmend als Ursache und zum Symbol für die Unterdrückung der Frau erklärt. Das Werk von Ernest Bornemann „Das Patriarchat“³⁰ hat auf breiter Ebene das Geschlechterverhältnis bestimmt: „So hat der Mann in der modernen Industriegesellschaft die Frau durch Entfremdung und Entmenschlichung zu einer unbezahlten Energiequelle gemacht, an der er jeden Abend, jede Nacht und jeden Morgen seine Batterien auflädt, nachdem er erschöpft von der Arbeit nach Hause gekommen ist. Was er als seine männliche Kraft betrachtet, ist also die Kraft der Frau, die ihn versorgt.“ (vgl. Bornemann 1975).

Die Abwertung des Patriarchatsbegriffes wurde durch die rasche Verbreitung des *marxistischen Feminismus* noch untermauert und beschleunigt (siehe Nebenwiderspruch).

geschichte. Göttingen 2012, 359f. Mies, Maria: Patriarchat und Kapital: Frauen in der internationalen Arbeitsteilung. 5. Aufl., Zürich 1996. Walby, Sylvia: Theorizing Patriarchy. Wiley-Blackwell, Oxford u. A., 1990. Sylvia Walby: Structuring patriarchal Societies, in: Giddens, Anthony/Sutton, Philipp W. (Hrsg.): Sociology. Introductory Readings. 3. Aufl., Cambridge, 2010, 30f. Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, 3. Abschnitt Patriarchale und Patrimoniale Herrschaft. 5., revidierte Aufl., Tübingen, 2002. Lerner, Gerda: Die Entstehung des Patriarchats, München, 1997 (Originaltitel: The Creation of Patriarchy/Women & History, übersetzt von Walmot Möller-Falkenberg), 374.

²⁸ Vgl. Patriarchat: Wandel und Aktualität, in: Gender-Report 2013 – Geschlechter(un)gerechtigkeit an nordrhein-westfälischen Hochschulen: Kortendiek, Beate (Hrsg.): Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, 2010, 15f.

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Bornemann, Ernest: Das Patriarchat. 8. Aufl., Frankfurt a. M., 1994

Der Blick auf das Geschlechterverhältnis wurde zunehmend von der feministischen Sichtweise geprägt, strukturelle Ungleichheiten sollten durch gezielte Frauen- und Mädchenförderung beseitigt werden. Die feministische Forschung wurde in der Wissenschaft etabliert und erhielt in der Folge stetig steigende Fördergelder. Sie thematisierte die Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in allen Lebensbereichen, stets mit Fokus auf die Benachteiligungen der weiblichen Bevölkerung (vgl. Dux 1997).

Den neuen Gesetzen folgten rasch neue Rollenbilder (vgl. Röhl 2011; Schröder 2012). Viele Frauen nutzten die zahlreichen Chancen, strebten nach höherer Bildung und eigener Berufstätigkeit – nur wenige wollten noch „Nur-Hausfrau“ sein, während die Männer mehr Aufgaben in der Familie übernahmen.

Bei der Beurteilung dieser Zeit sind allerdings weitere Aspekte zu beachten: Da Vollbeschäftigung herrschte, war stets die Aussicht auf einen Job gegeben. Die steigende Erwerbstätigkeit der Frauen führte nicht zu einer Verdrängung der Männer, sondern belebte auch das Wirtschaftswachstum³¹, die Sozialpolitik ermöglichte auch Kindern aus finanziell schwachen Familien Studium und sozialen Aufstieg (vornehmlich in der öffentlichen Verwaltung und in den staatlichen Betrieben, also Banken, Bahn und Post, ORF etc.). Es bestand eine hohe Durchlässigkeit der sozialen Schichten.

Die dritte Welle der Frauenbewegung

In den 1990er Jahren waren die Forderungen der ersten beiden Wellen der Frauenbewegung – Gleichberechtigung im Arbeits- sowie Familienrecht bzw. Rechts- und Chancengleichheit in allen Lebensbereichen – weitgehend erfüllt. In der westlichen Welt waren Frauen den Männern faktisch rechtlich gleichgestellt, nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche waren für Frauen zugänglich gemacht worden. Das traditionelle Rollenverständnis war aufgebrochen, und der Gleichheitsgedanke war über alle Parteigrenzen hinweg in der Gesellschaft verankert worden. Doch obwohl Verfassungen und Gesetzeslage in allen Bereichen der Gesellschaft Gleichberechtigung garantieren, verschärfen ProtagonistInnen feministischer Frauenpolitik seit der Jahrtausendwende ihren Ton und stellten zunehmend massivere Forderungen – nicht zufällig zeitgleich mit der Veränderung und Verschärfung der ökonomischen Bedingungen (EU-Beitritt, Euro-Einführung, Maastricht-Kriterien) sowie mit der Ausbreitung des finanzgetriebenen kapitalistischen Wirtschaftssystems.

³¹ Vgl. Sardardvar 2015.

Gleichstellungspolitik

Frauenbewegung und -politik rückten mit Hilfe der Medien die Diskriminierung der Frauen wieder in den Fokus – nicht weil sich die rechtlichen Rahmenbedingungen verschlechtert hätten, sondern weil ein Bedeutungswandel stattgefunden hatte: Gleichberechtigung und Chancengleichheit wurden ersetzt bzw. zunehmend synonym verwendet mit Gleichstellung und Gleichbehandlung. Waren die Ziele der ersten beiden Wellen der Frauenbewegung rechtlicher oder kultureller Art, so zielen die Forderungen der Gleichstellungspolitik der *dritten Welle*³² auf die *messbare* Gleichverteilung aller wirtschaftlichen Ressourcen sowie (fast) aller Aufgaben zwischen den Geschlechtern ab, sind also *quantitativer* Art (vgl. Holzleithner 2005).³³ Es geht nicht mehr darum, dass jeder nach individuell begehrenswerten Dingen und Zielen streben darf (Gleichberechtigung), sondern darum, dass jemand etwas bekommt, was ein anderer hat. Begründet werden die Maßnahmen zur *quantitativen Gleichstellung* damit, „dass die rechtliche Gleichstellung eben in keiner Weise ausreichen würde, die Benachteiligung der Frauen zu beseitigen, weil sie in der Praxis keinen Zugang zu den männlich geprägten Strukturen in Wirtschaft und Politik bekämen“ (vgl. Bauer-Jelinek 2012).

Unter der Prämisse der *Ergebnisgleichheit* oder *quantitativen Gleichstellung* werden laufend messbare Ungleichheiten thematisiert, als Ungerechtigkeiten bewertet und deren Beseitigung gefordert. Zur Erforschung der Grundlagen dienen Wissenschaft (Genderforschung) und staatliche Gleichbehandlungseinrichtungen, die über Studien und Statistiken entsprechende benachteiligende Sachlagen quantifizieren. Diese so definierten Befunde werden in den Medien einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das neue, *quantitative* Verständnis von Geschlechtergerechtigkeit kam unter dem Slogan „Halbe-Halbe“ in der Mitte der Gesellschaft an. Er entstammt einer Kampagne der SPÖ-Frauenministerin Helga Konrad im Jahr 1996: „Ganze Männer machen halbe-halbe“. Diese löste eine breite öffentliche Diskussion über die zu geringe Beteiligung der Männer an der Familienarbeit aus. Seither hat sich der Begriff in der Alltagssprache als allgemein verständliche Metapher für eine statistisch gleiche Aufteilung aller Güter, Pflichten und

³² Literatur (auch) zur „Dritten Welle“: Lenz, Ilse: Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden, 2010. Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789. München, 2009

³³ Siehe zudem: Pyka, Jennifer: Feministischer Kampf für absolute Gleichheit, in The European, 29.06.2012.

Aufgaben zwischen den Geschlechtern – sowohl im Beruf als auch in der Familie – durchgesetzt. Er entspricht einer neuen Rollenverteilung: Frauen sollten mehr in der Erwerbstätigkeit, Männer mehr in der Familienarbeit engagiert sein. (vgl. Badinter 2004).

Ziele der heutigen Frauenpolitik

Die dauerhafte, möglichst ununterbrochene Vollzeitbeschäftigung beider Eltern zählt zu den wichtigsten Zielen der heutigen Frauenpolitik, da Teilzeitarbeit und Karenzzeiten Einkommen, Pensionsanspruch und Aufstiegschancen reduzieren. Um dies vor allem für Frauen zu ermöglichen, ist eine gleiche Beteiligung der Männer an der Familienarbeit erforderlich.

- „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“: Schließung der *Geschlechter-Lohnlücke (Gender Pay Gap)* über Gehaltstransparenz, Berufswahl, Frauennetzwerke, Förderungen...
- Durchbrechen der „Gläsernen Decke“: Erhöhung der Präsenz von Frauen in Entscheidungspositionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik über *Quoten* für Aufsichtsräte, politische Mandatare...
- „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“: Verbreiterung und Verbesserung des Angebots an *Kinderbetreuungseinrichtungen*, verpflichtende *Papamonate*, Bindung des *Elterngeldes* an die Inanspruchnahme durch den Vater ...
- Reduzierung der Gewalt gegen Frauen: Aktionen gegen *Alltagssexismus*, Erhöhung des Strafausmaßes für sexuelle Belästigung und Vergewaltigung, Regelungen für männliches Verhalten (Political Correctness)...
- Sichtbarmachen von Frauen und ihren Leistungen: Forschung, Sprachregelungen, (Binnen-I), Straßennamen...

Argumentiert werden diese Forderungen auf drei Ebenen: Erstens Gerechtigkeit – die (weibliche) Hälfte der Bevölkerung müsse auch über die Hälfte der (wirtschaftlichen) Ressourcen verfügen. Zweitens Selbstbestimmung – Frauen müssten in allen Gremien zu 50 Prozent vertreten sein, weil nur sie die Bedürfnisse der Frauen kennen und durchsetzen würden. Drittens Wirtschaftsinteressen – man könne auf das Potenzial der vielen gut ausgebildeten Frauen nicht verzichten.³⁴

³⁴ Definitionen zu Schlüsselbegriffen rund um die Gleichstellungspolitik: Europäischer Sozialfonds: Glossar Gleichstellung der Geschlechter: Gleichstellung in der Arbeitsmarktpolitik / im ESF, undatiert.

„Als Reaktion auf die beiden von der Koalitionsregierung beschlossenen Sparpakete und auf die zunehmend verstummende Frauenbewegung und Frauenpolitik initiierte das Unabhängige Frauenforum (UFF), eine überparteiliche Plattform, 1997 ein Frauenvolksbegehren. ‚Alles, was Recht ist!‘ lautete das Motto des Frauenreferendums“, das elf Forderungen beinhaltet.“³⁵ Initiatorinnen waren u.A. die österreichischen Journalistinnen Eva Rossmann (vgl. 1997 „Frauensache – ein Ratgeber“) und Elfriede Hammerl (vgl. 2014 „Mannsbild“ und „Opferkonkurrenz“). Das Volksbegehren wurde von 644.665 Personen unterzeichnet (11,17%). Damit wurde eine breite Öffentlichkeit über die Ziele der Frauenbewegung informiert.

Medien berichten über Frauenthemen nicht mehr nur zum Internationalen Frauentag, am 8. März und zu den beiden Equal Pay Days (EPD)³⁶, sondern über ein ständiges Monitoring in regelmäßigen Abständen.

Neuer Feminismus

Die Bezeichnung *dritte Welle* wird nicht allseits übernommen. Im deutschsprachigen Raum artikuliert seit etwa einem Jahrzehnt eine jüngere Generation von Publizistinnen den Anspruch auf einen „neuen“ *Feminismus*. Dieser soll kritikfähiger und lustvoller, weniger ideologisch und stärker individuell sein bzw. werden.³⁷ Modifizierte Formen feministisch-hedonistischer Intentionen bzw. eines entsprechenden Lebensgefühls finden sich in der populären US-TV-Serie „Sex and the City“, oder wenn Romane wie „Feuchtgebiete“ oder „Fifty Shades of Grey“ nicht nur vor allem von Frauen gelesen, sondern auch als Ausdruck ihrer befreiten Sexualität gesehen werden.

Ein weiteres Anzeichen für eine neue Strömung und Positionierung des Feminismus sind Protagonistinnen aus der Popkultur wie bspw. die heute 22-jährige Miley Cyrus, die nach jahrelanger Präsenz als „sauberer“ Kinderstar Hanna Montana in der gleichnamigen TV Serie

³⁵ www.renner-institut.at (14.2.2015)

³⁶ Der Equal Pay Day (EPD) symbolisiert die Forderung, dass Frauen für gleiche Arbeit gleichen Lohn erhalten sollen und findet an dem jährlich neu berechneten Tag statt, bis zu dem Frauen im Vergleich zu Männern umsonst arbeiten. Dieses Datum ist zumeist im März. Weil sich bürgerliche und sozialdemokratische Frauenpolitikerinnen vor Jahren nicht auf eine Vorgangsweise einigen konnten, wird der EPD im Herbst noch einmal begangen – ein globales Unikat.

³⁷ Haaf, Meredith: Warum wir einen neuen Feminismus brauchen, in: Zeit Online, 06.02.2008. Kelle, Birgit: Wir brauchen einen femininen Feminismus, in: Focus Online, 12.03.2012. Kiyak, Mely: Denn sie wissen nicht, was sie wollen, in: Zeit Online, 30.01.2012. Pauer, Nina: Die Schmerzensmänner, in: Die Zeit, 06.01.2012. Schmidt, Marie: Schlachtfeld Frau, in: Die Zeit, 08.03.2012. Roche, Charlotte: Feuchtgebiete, Köln, 2008; Schoßgebete, München, 2011. Zudem: Schoppe, Lukas: Warum Nicole von Horst einmal erklärte, warum Feminismus auch gut für Männer ist, in: man tau, 21.10.2013. Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Spectra: „Rollenbild von Mann und Frau: Zwischen Selbstverwirklichung und traditionellen Werten.“

nun die sexuelle Freizügigkeit und Provokation junger Frauen repräsentiert – den Vorgaben von Madonna und Lady Gaga folgend. Die Zeitschrift Falter (vgl.2014, S 45) bezeichnet sie als einen „popfeministischen Traum“. Die Sängerinnen Rihanna und Beyoncé, sowie die Schauspielerin Emma Watson definieren sich selbst als neue Feministinnen – und werden von den Medien und ihren Fans auch als solche wahrgenommen.

Die deutsche Journalistin Meredith Haaf versuchte zu begründen, weshalb die Gesellschaft einen *neuen* Feminismus benötige (2008): „In der Tat scheint es so, als habe sich die deutsche Öffentlichkeit etwa seit der Debatte, die mit dem Hashtag #aufschrei³⁸ verbunden ist, polarisiert. Die Kampflinie lässt sich ziemlich klar zwischen ‚jungen Frauen‘ und ‚alten Männern‘ ziehen, wobei hier jung und alt nicht so sehr auf Jahrgänge hinweisen, sondern auf gesellschaftliche Verortung. Unter den politischen jungen Frauen befinden sich auch Männer, und umgekehrt lassen sich manche publizierenden Frauen auch relativ klar als alte Männer einordnen.“ (2014 jetzt.de)

Die feministische Sozialpädagogin Linda Kagerbauer (2008) meinte, es solle „der Blick auf eine neue Generation feministischer Frauen gerichtet und berufliche Selbstverständnisse erforscht [werden]“.

Die Deutsche Hannah Lühmann schreibt „über die neue Ästhetik der Bewegung“ (Zeit Online 2014). Und meint damit, dass es einerseits „schön“ sei, dass viele gebildete junge Menschen feministische Positionen vertreten würden, ohne dass dieser Diskurs „humorlos wie ein Teekränzchen“ (ebd.) ablaufen müsse.

„Wieso ist Lena Dunham eigentlich eine Ikone?“, fragt Tobias Rüter (2014) und erklärt: „Ganz einfach: Weil sich in den Geschichten ihrer Fernsehserie ‚Girls‘ und in ihrem Buch eine ganze Generation junger Frauen wiederfindet.“ (vgl. Not that kind of Girl) Im Zentrum stehen Macht, weiblicher Narzissmus und Schuldzuschreibungen an Männer, die für die schlechtere Lage von Frauen verantwortlich seien. Die Verteilung von Herausforderungen, Risiken, Entbehrungen und Leid bleiben ausgespart, „Männer zwischen 20 und 30“ werden beleidigt und herabwürdigt.³⁹

Die österreichische Autorin Angelika Hager schreibt unter ihrem Pseudonym Polly Adler (vgl. 2003/06/09/11) Kolumnen und Bücher, in denen sie die erotische Lebenswirklichkeit von Frauen, die an der Unfähigkeit der Männer leiden, persifliert.

³⁸ Erklärung Siehe Abschnitt Weitere Phänomene

³⁹ Vgl. Hoffmann, Arne: Lena Dunham: „Männer zwischen 20 und 30 sind alle Monster“, in: Genderama, 15.12.2014.

Die Österreicherin Saskia Jungnikl (vgl. 2014) betrachtet die lückenhafte Erwerbseignung vieler junger Frauen als wünschenswerte Emanzipation von starren Rollenbildern, die auch von Feministinnen kolportiert würden: Während die bürgerliche Kleinfamilie die Hausfrauenehe bzw. das Alleinernährermodell vorsah, liegt der feministische Starrsinn (der zweiten Welle) in der Wahrnehmung jener junger Frauen, die an der Geschlechterdebatte interessiert sind. Speziell darin, dass nun *alle* Frauen angehalten werden sollen, lebenslang Vollzeit erwerbstätig zu sein und „Karriere“ zu machen.

Antje Schrupp, eine besonders radikale und vor allem digital aktive deutsche Vertreterin, meint über das Generationenverhältnis unter den Feministinnen: „Die jüngeren Feministinnen hingegen ärgert eine gewisse Tendenz zum Festhalten der Älteren an etablierten Formen und Inhalten, die ewige Kritik, dass es angeblich keine jungen Feministinnen gäbe – und sie weisen demgegenüber darauf hin, dass auch in den 1970er Jahren die allermeisten Frauen keine Feministinnen waren.“ (Schrupp undatiert) Und sie ergänzt zu ihrer Wahrnehmung der gegenwärtigen feministischen Bewegungen: „Medial in die Diskussion gekommen ist in den letzten Jahren noch eine andere Bewegung, nämlich der F-Klasse-Feminismus, der Ausdruck stammt von Thea Dorn und ihrem Buch. Hier treten vor allem Politikerinnen und Frauen aus der Medienwelt auf, im Prinzip umfasst der F-Klasse-Feminismus ein breites Lager von Alice Schwarzer bis Angela Merkel.“ (ebd.)

Im *neuen Feminismus* wird die weibliche Sexualität noch stärker und vor allem öffentlich positiv konnotiert: 2014 stellten einige AktivistInnen der Grünen Jugend in Deutschland eine Videokampagne mit dem Titel „I love my Vagina!“ auf der Plattform YouTube online, um damit für ein selbstbestimmtes (Sexual)Leben von Frauen einzutreten. Gleichzeitig mit dem Slogan „Spaß im Job“ soll ein Trend zur Vollzeitberufstätigkeit transportiert und als bevorzugtes Lebensmodell der jungen Generation dargestellt zu werden. Mit Blick auf die Frau als Mutter und Hausfrau hingegen heißt es nur: „Veraltete Rollenbilder haben keinen Platz“. Keinen Platz haben auch junge Männer, die nicht zu Wort kommen und deren (sexueller) Selbstbestimmung auch keine analoge Kampagne gewidmet wird.

4. Weitere Gruppierungen und Phänomene des aktuellen Feminismus

Manchmal wird die Meinung vertreten, dass bereits eine *vierte Welle der Frauenbewegung* zu beobachten sei (vgl. Schrupp undatiert; Müller-Lissner 2013). Sie wäre von jungen Frauen getragen, die schon zu Zeiten völliger Gleichberechtigung aufgewachsen sind und gegen Alltagssexismen auftreten, sich jedoch keinen Rollendiktaten beugen. Von einer anerkannten, oder eindeutig definierten, „vierten Welle“ kann angesichts der Fülle neuer Gruppierungen und Ausformungen derzeit aber kaum gesprochen werden. Im Folgenden stellen wir einige wichtige zeitgenössische Gruppierungen und Phänomene vor:

Riot Girls oder „Riot Grrrl“

bezeichnen eine Anfang der 1990er Jahre in der US-amerikanischen Hardcore-Punk-Szene entstandene, subkulturelle feministische Bewegung.⁴⁰ Im Selbstverständnis der Gruppe war ihre Gründung zum einen als Reaktion auf die deutliche Überzahl männlicher Musiker gedacht, zum anderen als eine Erwiderung auf typisch männlich konnotierte und auf männliches Publikum zugeschnittene Bühnenshows. Im deutschsprachigen Raum existierten vereinzelte Schwesternvereinigungen. Aus dem Begriff Grrrl entwickelte sich in den 1990ern der Begriff „Girlie“.⁴¹

Pussy Riot

ist eine im Jahre 2011 ins Leben gerufene, regierungs- und kirchenkritische russische Punkrock-Band⁴². Die lose Formation von etwa zehn Moskowerinnen gilt als Vertreterin des feministischen „*Riot Grrrl Movement*“⁴³. Charakteristisch für ihr Verhalten sind spontane Auftritte an öffentlichen Orten, bei denen sie auffällige Kleidung tragen, zuletzt im Umfeld der Winterolympiade in Sotchi im Februar 2014 (vgl. Zeit Online 2014; Welt Online 2014; Berger 2014). Weltweite Aufmerksamkeit erreichte die Band am 21. Februar 2012, als einige ihrer Mitglieder einen Gottesdienst in der Christ-Erlöser-Kathedrale, dem zentralen Gotteshaus der Russisch-Orthodoxen Kirche, störten (vgl. Laarz 2012; Dornblüth 2012). Ihrer Festnahme im März 2012 folgten zahllose Debatten in den russischen und internationalen Medien über das Verhältnis von Kunst, Religion und Politik in Russland⁴⁴ sowie – vor allem

⁴⁰ Siehe La Hengst, Bernadette: Pop-Feminismus: Sex, Schweiß und Selbstironie, 29.04.2008.

⁴¹ Zum Begriff „Girlie“ und dem dahinterstehenden Gedanken: The Girl Effect.

⁴² Vgl. die offizielle Webpräsenz der Gruppe: Pussy Riot, <http://pussy-riot.livejournal.com/>.

⁴³ Vgl. Zu den Wirkungen der Aktivitäten der Gruppe: Mackey, Robert/Kates, Glenn: Russian Riot Grrrls Jailed for ‚Punk Prayer‘, in: New York Times, 07.03.2012. Vgl. auch: Willems, Joachim: Pussy Riots Punk-Gebet. Religion, Recht und Politik in Russland. Berlin 2013.

⁴⁴ Vgl. Geets, Siobhán: Russland: Feministischer Punk gegen Putin. Die Presse, 02. April 2012.

im Westen – über die gesellschaftliche Stellung der Frauen generell.⁴⁵ Die Berichterstattung über die Pussy Riot brachte den Begriff *Riot Grrrl Movement* ab 2011/2012 wieder zurück in die Medien.⁴⁶ Kürzlich meinte das Bandmitglied Masha Alyokhina im Interview mit profil (vgl. Szyszkowitz 2014): „Die Zeit der Punkgebete ist vorbei, wir brauchen eine neue Art des Protests.“

Femen

ist eine Organisation, die ihrem Selbstverständnis nach auch für Frauenrechte eintritt.⁴⁷ Die sehr jungen Aktivistinnen waren nach der Gründung 2008 zunächst in ihrem Heimatland, der Ukraine, aktiv gewesen und wandten sich mit der Parole „Die Ukraine ist kein Bordell“ gegen Sextourismus und Zuhälterei. Femen-Aktivistinnen entblößen ihre Brüste, auf denen Parolen geschrieben stehen, medienwirksam bei öffentlichen Veranstaltungen (vgl. Herzenshorn 2013). Der Gruppe wird unter anderem vorgehalten, dass ihre Aktionen nur auf Publizität ausgerichtet seien, inhaltliche Arbeit hingegen kaum geleistet werde. Zudem seien Struktur und Finanzierung der Organisation intransparent. (vgl. Brocard 2013; Kyiv Post 2011). Der Protest- und Bewegungsforscher Dieter Rucht etwa sagt (Ludwig 2014): „Bei Femen führen die Gründerinnen das Kommando.“ Auch über einen dominanten männlichen Ideengeber, Wiktor Swjatski, ranken sich Gerüchte. Zudem würden die im eigenen Selbstverständnis emanzipatorischen Aktionen sexistische und chauvinistische Männerfantasien fördern. Diese Entscheidung junger Frauen zur öffentlichen (Fast)Nacktheit spaltet die feministische Bewegung in BefürworterInnen (vgl. Alice Schwarzer im Frauenmagazin Emma) und GegnerInnen (vgl. Ines Kappert 2013 in der taz).

#aufschrei

ist ein Hashtag, der 2013 bei Twitter implementiert wurde, um als (alltags)sexistisch empfundene Erfahrungen aufzuzeigen. Auslöser waren Vorwürfe gegen FDP-Politiker Rainer Brüderle, der bei einem nächtlichen Smalltalk an einer Bar der Stern-Redakteurin Laura Himmelreich ein „Kompliment“ gemacht hatte mit den Worten: „Sie können ein Dirndl auch ausfüllen.“ Die darauffolgenden Reaktionen reichten von Empörungen über immer noch

⁴⁵ Dabei sind einige Aspekte in Bezug auf die Rolle westlicher Medien bei dem Geschehen jedoch durchaus kritisch zu betrachten: Bayerl, Hartmut: ZDF-„aspekte“ bezahlt für Pussy Riot Propaganda, http://www.youtube.com/watch?v=2oJ_-4mB1js. Vgl. ebenso: Volk, Klaus: Empörung über Pussy Riot-Urteil. Russisches Rowdytum, deutscher Unfug, in Süddeutsche Online, 27.08.2012, <http://www.sueddeutsche.de/politik/empoeerung-ueber-pussy-riot-urteil-russisches-rowdytum-deutscher-unfug-1.1450931>.

⁴⁶ Zusammenhang von „Riot Girl Movement“ und „Pussy Riot“: Vgl. Bock, Olaf: Pussy Riot – Ein russischer Skandal. Der Preis der Freiheit, 12.06.2013, <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/sendung/170133/index.html>.

⁴⁷ Vgl. die offizielle Webpräsenz der Gruppe: Femen, <http://www.femen.org>.

bestehenden Sexismus, dem Frauen ausgesetzt seien bis zu Gegenargumenten auch weiblicher Redakteure, die fragten, ob es den Männern verboten werden solle, „uns Frauen“

Komplimente zu machen (vgl. Triebel 2013). Als der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck die Aufschrei-Kampagne als „Tugendfuror“ wertete, löste er damit den nächsten Shitstorm in den Sozialen Medien aus.

#Aufschrei gilt als typisches und mit einer großen Anzahl an Postings in kurzer Zeit bisher erfolgreichstes Beispiel für die Aktivitäten des neuen *Netzfeminismus*. Die Aktion wurde mit dem Grimme-Online-Preis ausgezeichnet. Die Initiatorin der Kampagne, Anne Wizorek, legte im Herbst 2014 ein Buch mit dem Titel „Weil ein #Aufschrei nicht reicht – für einen Feminismus von heute“ vor.

Equity Feminism versus Gender Feminism

Christina Hoff Sommers prägte den Begriff Equity-Feminismus⁴⁸ 1994 mit ihrem Buch „Who Stole Feminism – How Women have betrayed Women“. Darin bekennt sie sich zu den Zielen der ersten Welle der Frauenbewegung, der Gleichberechtigung auf rechtlicher Ebene. Sie betrachtet Frauen und Männer als unterschiedlich und kann daher als Differenzfeministin bezeichnet werden. Die Bestrebungen der zweiten Welle, die Geschlechterrollen zu dekonstruieren, lehnt sie ab und bezeichnet diese als Gender-Feminismus.

VertreterInnen des Equity-Feminismus vertreten die Annahme, dass bedürftigen Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht geholfen werden soll. Dazu zählen u.a. die Kanadierin Wendy McElroy (vgl. *Sexual Correctness: The Gender-Feminist Attack on Women*.

Jefferson, 2001), die US-Amerikanerinnen Cathy Young (vgl. *Double Standard: The Bias Against Male Victims of Sexual Abuse*, reason.com, 04.06.2002), Helen Smith (vgl. *Men on Strike: Why Men are Boycotting Marriage, Fatherhood and the American Dream – and Why It Matters*. New York, 2013), eben Christina Hoff Sommers (vgl. *The War against Boys: How Misguided Feminism Is Harming Our Young Men*. New York, 2001) und Suzanne Venker (*The War on Men*. E-Book. Washington, 2013) sowie die Britin Erin Pizzey (vgl. *Men or Women – who are the Victims?* Mit J. R. Shackleton und Peter Urwin. London, 2000). Die genannten Autorinnen, Forscherinnen und Publizistinnen haben unterschiedliche akademische Hintergründe. Durch eigene Forschungsleistungen schufen sie Beiträge zum Wissen um inhärente Problematiken und Herausforderungen sowie daraus erwachsende

Veränderungswünsche bzw. -perspektiven in männlichen Biographien.⁴⁹ Ihre Popularität

⁴⁸ Zitiert aus: <http://sanczny.blogspot.eu/2012/08/18/genderfeminismus-vs-equityfeminismus> (10.2.2015)

⁴⁹ Dazu gehört bspw.: Hoff Sommers, Christina: *Why would you call yourself as a feminist?*, 16.06.2014, youtube-Videoreihe, „The Factual Feminist“.

nutzen diese Equity-Feministinnen oftmals auch für öffentlichkeitswirksame Appelle. Deutschsprachige Pendanten zu diesen angelsächsischen Protagonistinnen gibt es (noch) kaum.

Postfeminismus

Ist eine radikalisierte Form des Dekonstruktivismus. Sein Ziel ist die vollständige Auflösung der Zweigeschlechtlichkeit in beliebige Wahlfreiheit. Seine Hauptvertreterin, Judith Butler (vgl. 1991), hat mit ihrer Theorie der Konstruktion aller Geschlechtsausprägungen – auch der biologischen – die Kategorie Frau insgesamt infrage gestellt und wird deshalb auch von Feministinnen kritisiert.

Queerbewegung

bezeichnet eine gesellschaftliche Initiative lose zusammenhängender Gruppierungen und Einzelpersonen aus der Szene der Homo- und Transsexuellen. Sie setzt sich für Gleichberechtigung und Akzeptanz von, Toleranz für und Respekt vor den Lebensweisen Angehöriger sexueller Minderheiten ein, besonders Transsexueller (Transgender) in unterschiedlichen Varianten. Eng verbunden mit der Queerbewegung ist ein – in den vergangenen Jahren stark gewachsener – akademischer Forschungszweig, der sich mit der Entstehung sexueller Identitäten und ihren Ausprägungen beschäftigt. Vielfach ist die universitäre Auseinandersetzung mit Transsexualität sozialkonstruktivistisch geprägt und Teil der Legitimationsstruktur normativer Forderungen im politischen Raum. Beispielsweise für eine Sexualerziehung, die Kindern und Jugendlichen die „freie“ Wahl ihrer biologischen – und vor allem soziokulturellen – Geschlechtszugehörigkeit ermöglichen soll.

Transgender bezeichnet Personen, deren soziales bzw. empfundenes Geschlecht den biologisch-anatomischen Gegebenheiten nicht entspricht. *Cisgender* benennt analog dazu Personen, deren soziales bzw. empfundenes Geschlecht den biologisch-anatomischen Gegebenheiten entspricht.

Geschlechterdemokratie

meint die quantitativ wie qualitativ ähnlich starke Einbindung von Männern *und* Frauen in den Willensbildungsprozess, in Entscheidungsfindungen und die Staatsorganisation. Der Begriff wird seit den 1990er Jahren vor allem von RepräsentantInnen mit – im Selbstverständnis – linkliberalen Werthaltungen und aus „progressiven“ Milieus verwendet, beispielsweise den parteinahen Institutionen und Stiftungen von Die Grünen und SPÖ. Paradigmatisch umstritten ist, ob dafür der offene Zugang für alle Individuen ausreichend oder ob eine quantitative Gleichheit von Männern und Frauen in allen Lebensbereichen durch

politisch-administrative Maßnahmen herzustellen ist. Eine argumentative, nicht-kämpferische Auseinandersetzung dazu findet kaum statt.

Zugleich ist die *Geschlechterdemokratie* auch eine Herrschafts- bzw. ideelle Staatsorganisationsform, deren Ethik spezifische Sensibilität bei allem staatlichen Handeln (auch) da gebietet, wo geschlechtsspezifische Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt werden müssen. Der Begriff im Sinne der Autoren dieser Studie sei für die Verwendung im Folgenden so definiert: Ziel ist, formell und materiell eine Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern zu etablieren. Implizit wird dabei allerdings häufig die Gleichverteilung von Ressourcen als einzig mögliche Form der Gerechtigkeit verstanden. Dem liegt bereits eine Vielzahl normativ gefällter Entscheidungen zugrunde, die ihrerseits voraussetzungsreich sind und auf politischer Ebene diskutiert werden müssten. Dafür wiederum wäre die Schaffung eines Bewusstseins für diese normativ geprägten Haltungen notwendig, sowie das Verständnis, dass es prinzipiell es viele denkbare, ethisch legitime Ausprägungen einer Geschlechterdemokratie sowie Wege ihrer sozialen Evolution gibt.

Geschlechtermedizin

meint eine geschlechtsspezifische Sensibilität bei Diagnostik und Behandlung von Erkrankungen durch medizinisches Personal. Dazu zählt die Kenntnis besonderer Gefährdungen, denen Patienten auf Grund ihrer Geschlechtszugehörigkeit unterliegen. Hinzu tritt Feinfühligkeit für Scham und Bedürfnisse, die sich daraus bei der Behandlung ergeben. Ebenso beispielsweise die aktive Befassung mit den Wirkungsweisen und Risiken von Medikationen, die bei Männern und Frauen ebenfalls divergieren können. Seit dem Jahr 2000 finden jährlich Männergesundheitstage in Wien statt (vgl. APA 1999), um auch Männer für ihre Gesundheit zu sensibilisieren. Der frühere sowjetische Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow setzt sich als Schirmherr mit der nach ihm benannten Stiftung für eine Verbesserung der medizinischen Versorgung von Männern ein, insbesondere hinsichtlich der Prävention von Erkrankungen (vgl. Demuth 2013).

Auf diesem Gebiet ist der Differenzfeminismus anerkannte Theorie. Die unterschiedliche Wirkung von Medikamenten ist ein großes Forschungsfeld, wenn auch die Fragestellungen der Studien vermuten lassen, dass auch hier der Fokus auf Frauen gerichtet ist.

Gender Mainstreaming

unterscheidet sich von den meisten beschriebenen Feminismen dadurch, dass die Lebenssituationen und Interessen von Frauen *und* Männern gleichermaßen in die Forschung und Maßnahmenplanung einbezogen werden sollen. Ausgehend von der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 erlangte das Konzept Gender Mainstreaming normativen Charakter, sobald es die Europäische Union mit dem Amsterdamer Vertrag 1997/1999 zur Richtlinie ihrer *Gleichstellungspolitik* machte.

Anfangs waren die Bestrebungen zur Umsetzung der Vorgaben vom Fokus auf gleiche *Chancen* geprägt. Das Archiv der Sektion für Frauenangelegenheiten und Gleichstellung des österreichischen Bundeskanzleramts vermerkt unter der Überschrift „Gender Mainstreaming/Budgeting“: „Die Anerkennung der Gleichbehandlung der Geschlechter und des Rechts auf gleiche Teilnahme in allen Bereichen des Lebens ist ein grundlegendes Menschenrecht. Eine grundlegende Voraussetzung für die Verwirklichung von Demokratie ist, dass alle Mitglieder der Gesellschaft – Frauen und Männer – die gleiche Chance zur Teilhabe und Teilnahme an allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens haben.“ Aber auch: „Erst die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beziehungsweise Privatleben ermöglichen.“

Da bei Gender Mainstreaming alle politischen Maßnahmen nicht nur hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Frauen, sondern ebenso jener auf Männer geprüft werden sollen, wurde das Konzept von feministischen Ideologinnen zunächst heftig bekämpft⁵⁰: Es würde wieder die männliche Vorherrschaft stärken und die Frauenfragen in den Hintergrund drängen. Frauenpolitik müsse unabhängig von allen anderen Themen wie Familien, Generationen oder eben Männern betrieben werden, eine Verwässerung der feministischen Grundannahmen und eine Verschiebung des Fokus müsse verhindert werden. (vgl. Bauer-Jelinek 2012).

Die Abwehr der Gender-Mainstreaming-Strategie ist den feministischen Gruppierungen jedoch nicht gelungen. Entsprechende Aktionspläne werden sowohl im politiknahen Bereich als auch in der Wirtschaft und in Non-Profit-Organisationen umgesetzt. Allerdings konnte

⁵⁰ Vgl. Mail von Günter Buchholz an Johannes Meiners, 14.02.2015. Viele Dokumente aus der Mitte der 1990er Jahre belegen die äußerst skeptische Haltung vieler (Gleichstellungs)Feministen gegenüber dem Konzept „Gender Mainstreaming“. Sie befürchteten, dass Frauen und ihre Interessen/Anliegen nicht mehr genügend (bzw. alleinig) berücksichtigt würden (vgl. Göttner-Abendroth). Um die Jahrtausendwende wurde Gender Mainstreaming dann aber von Feministinnen vereinnahmt und nach eigenen Vorstellungen implementiert. Die jüngere Generation ist daher von Gender Mainstreaming überzeugt (vgl. Allmendiger, Villa u. v. m.)

sukzessive wieder der Frauenschwerpunkt etabliert und der Fokus auf Männer zurückgedrängt werden: Die Gleichbehandlungsbeauftragten kümmern sich nicht gleichermaßen um beide Geschlechter, sondern vor allem um Frauenangelegenheiten. Beschwerden von Männern müssen zwar entgegengenommen werden, finden jedoch kaum öffentliche Resonanz.

„Die EU nutzt uns Frauen!“ schrieb Emma (Mai/Juni 2014, 31f.). Soziologieprofessorin Uta Klein, Leiterin der „Gender Research Group“ an der Universität Kiel: „Die EU ist ja durch die frühen Mitgliedsländer geprägt, dazu gehören eben auch Dänemark seit 1973 oder ab 1995 Schweden und Finnland, also die besonders fortschrittlichen skandinavischen Länder oder die Niederlande. Hinzu kommt, dass die frauenpolitischen Akteurinnen auf EU-Ebene immer schon höchst erfolgreich waren. Meine Kollegin Alison Woodward spricht vom sogenannten ‚Velvet Triangle‘ der EU-Gleichstellungspolitik. Dieses ‚samtene Dreieck‘ besteht auf der einen Ecke aus Aktivistinnen der Frauenbewegung, die sich schon in den 70er Jahren auf EU-Ebene eingemischt haben. NGOs haben auf der europäischen Ebene große Einflussmöglichkeiten. An der zweiten Ecke des Dreiecks sind die ‚Femokratinnen‘, die ‚feministischen Bürokratinnen‘, die vormals frauenpolitisch engagiert waren und jetzt in den EU-Institutionen sitzen. Und die dritte Ecke bilden die feministischen Wissenschaftlerinnen, die einen wichtigen Think Tank für die Politik darstellen. Und dieses Dreieck ist auf der EU-Ebene enorm effizient. Die European Women's Lobby zum Beispiel, der Dachverband der Frauenorganisationen, hat sowohl einen kurzen Draht zur EU-Kommission als auch einen Sitz im Gleichstellungsausschuss des EU-Parlaments.“

Auch die Bemühungen der Interessenvertretungen sind inzwischen einseitig auf Frauen ausgerichtet: So müssen beispielsweise seit 2010 börsennotierte Unternehmen laut Aktiengesetz nachweisen, „welche Maßnahmen zur Förderung von Frauen in Aufsichtsrat, Vorstand und in leitenden Stellungen gesetzt werden“ (§ 80 AktG). Arbeiterkammer und ÖGB haben eigene Abteilungen für Frauenangelegenheiten eingerichtet, die die Lebenslagen von Frauen beforschen und ihre spezifischen Interessen vertreten.

KritikerInnen wie Wirtschaftswissenschaftler Günter Buchholz, Bildungsforscher Michael Klein und der Kriminologe Michael Bock merken an, dass sich das Verständnis von Gender Mainstreaming immer mehr zum Instrument der Durchsetzung quantitativer Ergebnisgleichheit verwandelt, die zugunsten der Frauen ausgelegt wird: Angestrebt wird die Erhöhung der Repräsentanz von Frauen in einflussreichen bzw. finanziell interessanten

Bereichen (Karrierepositionen in Politik, Medien und Konzernen) sowie in Branchen mit einem höheren Lohnniveau (MINT-Berufe). Die Repräsentanz von Männern soll hingegen in wenig einflussreichen, finanziell deutlicher schlechter gestellten, bisherigen Frauendomänen (Familienarbeit, Kinderbetreuung und CARE-Berufe) erhöht werden. Damit würde es möglicherweise *statistisch* gesehen zu einem Ausgleich der Ungleichheit kommen, nicht jedoch automatisch zu einer Verbesserung der Lebenslagen *beider* Geschlechter.

Die ursprünglichen Intentionen von Gender Mainstreaming, wie sie die EU vorgesehen hat, kann man den Originaltexten entnehmen. Aus dem Beschluss Nov. 2013: „...in den Leitungsorganen börsennotierter europäischer Unternehmen sollten bis 2020 mindestens 40 Prozent der nicht geschäftsführenden DirektorInnen bzw. Aufsichtsratsmitglieder dem *unterrepräsentierten Geschlecht* angehören.“ Hier ist nicht die Rede von „Frauenquoten“. Und weiter: Drei Viertel aller EuropäerInnen begrüßen laut einer Eurobarometer-Befragung vom September 2011 gesetzliche Regelungen zur Gewährleistung eines *ausgewogenen Verhältnisses von Frauen und Männern* in Leitungsorganen von Unternehmen.⁵¹ Auch diese geschlechterparitätische Formulierung erklärt die hohe Zustimmung.

In der Öffentlichkeit und der nationalen Frauenpolitik wird jedoch ausschließlich von Frauenquoten gesprochen – nicht von Geschlechterquoten. Es lassen sich auch keine Beispiele dafür finden, dass die Bestellung weiblicher Führungskräfte beschränkt und Männer bei gleicher Qualifikation vorgezogen werden würden, sobald der Frauenanteil die 50-Prozent-Marke überschreitet, wie das beispielsweise am Bildungs- und Erziehungssektor und in manchen Bereichen der Justiz bzw. des Öffentlichen Dienstes der Fall ist.

Statt die geschlechtsspezifischen Belange *beider* Geschlechter zu berücksichtigen, geht es bei Maßnahmen des Gender Mainstreamings heute zumeist um die Neugestaltung der Gesellschaft zu Gunsten von Frauen auf Grundlage feministischer Überzeugungen.

Das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) formulierte im Jahr 2003: „Nicht mehr: Frauen haben aufgrund ihres Geschlechts spezifische Interessen. Sondern: Spezifische Interessen der Frauen sind Reflexe auf Lebensbedingungen (...), die Frauen qua Geschlecht zugewiesen werden. Männer hätten dieselben Interessen,

⁵¹ Spezial Eurobarometer 376: Frauen in Führungspositionen, März 2012, S17; http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs/_376_sum_de.pdf (8.4.2014)

wenn sie die Lebensbedingungen teilen würden.“ Diese Aussage würde bei einer Anwendung im ursprünglichen Sinne von Gender Mainstreaming auch auf Männer zutreffen.

Diversity Management

In der Wirtschaft wird das „Geschlechterthema“ weiter gefasst und in andere „Unterschiedlichkeiten“ integriert. Maßnahmen dazu werden unter *Diversity* oder *Diversity Management* subsumiert. Es handelt sich um Konzepte, die in Unternehmen zur Effizienzsteigerung beitragen sollen (vgl. Höhler 2006). Dahinter steht die Annahme, dass „gemischte“ Teams bessere Ergebnisse liefern als homogene (vgl. Desvaux u. A. 2007). Homogenität wird dabei entlang von Faktoren wie Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und Alter definiert. Infolge der Wirkmächtigkeit dieser Vorstellungen in der öffentlichen Wahrnehmung bemüht sich inzwischen nahezu jedes größere Unternehmen – und die Öffentliche Verwaltung ohnehin –, *Diversity Management* zu realisieren (vgl. Hentrich 2014). Das wiederum erfordert unter anderem, wesentlich mehr Frauen in die Arbeitswelt zu integrieren und in verantwortliche Positionen aufsteigen zu lassen sowie gesetzliche Quoten einzuführen, da Veränderungen trotz jahrelanger Appelle zur Selbstverpflichtung nicht rasch genug Platz greifen. Auch bei diesem Konzept hat sich (in Europa) die Priorisierung von Frauen durchgesetzt – für Alter oder Ethnien werden keine Quoten gefordert.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ resümiert im März 2010: „Sind Frauen an der Spitze, geht es dem Unternehmen besser.“⁵² Derartige Botschaften suggerieren, dass Frauen das „bessere Geschlecht“, die „besseren Menschen“ (kritisch dazu: Hoffmann 2001 u. v. m.) wären und dass man Männern nicht mehr länger die Verantwortung für die Gesellschaft allein überlassen dürfe.

Auf diesem Gebiet wird mit dem Differenzfeminismus argumentiert, indem „weibliche“ Eigenschaften einen Unterschied machen sollen. So gaben die RepräsentantInnen des Wirtschaftsgipfels 2011 in Davos einem ihrer Abschlusspapiere den Titel: „Sechs globale Herausforderungen, eine Lösung: Frauen!“ Man erhofft sich in allen Bereichen bessere Ergebnisse – von der Finanzwirtschaft bis zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, von der Bewältigung der Krise bis zum Pflegenotstand. Dies traut man Frauen aufgrund ihrer „natürlichen“ Veranlagung zum Frieden und zur Fürsorge für das Ganze zu.

⁵² Siehe auch Amann/Oberhuber (2012), ebenfalls in der FAZ, zum Kampf um die Quote.

Die Forderung nach Vielfalt wird mit positiven Begründungen für die zu fördernden Gruppen untermauert, was im Umkehrschluss das Versagen der dominierenden (männlichen) Gruppe voraussetzt: Die Tonalität ist dabei pauschalisierend und kollektivierend gegen „die“ Männer gerichtet. Ein Beispiel: „Maskuline Verantwortungslosigkeit und Zockerei haben den wirtschaftlichen Karren an die Wand gefahren...“ (Kraus 2009),⁵³ wie im September 2009 in der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ zu lesen war.

Ob die Umsetzung von Diversity mit den Mitteln eines höheren Frauenanteils Vorteile für das Unternehmen bietet, ist indes umstritten (vgl. für viele Autoren Boerner/Keding/Hütermann 2012). Alexander Ulfig (2014), Betreiber der Webseite „cuncti.net“, formuliert in diesem Zusammenhang: „Die Vorstellungen von [Klaus] Hurrelmann und [Jeanne] Rubner [wonach mehr Frauen größeren Unternehmenserfolg bedeuten und mehr Frauen an der Spitze nur per Quoten zu erhalten sind] werden durch empirische Studien von Kenneth R. Ahern und Amy K. Dittmar, Øyvind Bøhren und Øyvind Strøm sowie Antje Buche u.a. [2011] widerlegt. Sie weisen nach, dass die Erhöhung des Frauenanteils im Management viele negative Folgen für die Unternehmen hat.“⁵⁴

Ob diese Umkehrung richtiger ist als die Erstannahme, kann ebenfalls bezweifelt werden. Viel eher ist doch zu vermuten, dass das Geschlecht *keinen* Unterschied macht, denn sonst müsste man den Gleichheitsfeminismus anzweifeln und nach geschlechtsspezifischen Eigenschaften suchen. Eher wird hier Korrelation mit Kausalität verwechselt, bzw. können aufgrund der kurzen Beobachtungszeitspanne und der geringen Fallzahl keine validen Aussagen gemacht werden (vgl. dazu Sardadvar 2014).

Political Correctness

meint – gesamtgesellschaftlich betrachtet – die für ein respektvolles Verhalten gegenüber allen Menschen einzuhaltenden Regeln und Normen. In der Praxis gilt dies zumeist für den Umgang von Männern mit Frauen sowie Personen, die eine andere ethnische bzw. kulturelle Herkunft, sexuelle Orientierung oder Religion haben.

⁵³ Siehe im Gegensatz: Hoffmann, Arne: Für eine ausgewogene Berichterstattung, in: Genderama, 09.01.2014.

⁵⁴ Ebenso: Bøhren, Øyvind/Strøm, Øyvind: Governance and Politics: Regulating Independence and Diversity in the Board Room. *Journal of Business Finance & Accounting*, 37 (9), 2010, 1281-1308.

Staatsfeminismus

Dieser Begriff vergleicht den Feminismus mit einer neuen „Staatsräson“. Er geht von der Annahme aus, dass seine wesentliche Ziele bereits zum Paradigma für Politik und Administration geworden sind. Das gilt sowohl für konkrete Maßnahmen (beispielsweise Frauenförderung) als auch für die Rezeption von Sachlagen generell („Frauen sind von Männern unterdrückte, bessere Menschen“). Entsprechende Entscheidungen werden von einer kleinen Elite in der öffentlichen Verwaltung in Zusammenarbeit mit den Universitäten „top-down“ implementiert, und nicht (mehr) „bottom-up“ erstritten.

Elitefeminismus

Diese Bezeichnung verwenden oft Menschen, die dem Feminismus gegenüber kritisch, weltanschaulich aber eher progressiv eingestellt sind. Sie machen mit diesem Begriff darauf aufmerksam, dass der Feminismus Forderungen stellt, die als sozial ungerecht wahrgenommen werden und die an der Lebenswirklichkeit vieler Menschen beiderlei Geschlechts vorbei gehen würden. Beispielsweise, weil Forderungen wie jene nach einer Quotierung von Aufsichtsräten bzw. Vorständen in börsennotierten Konzernen schichtbezogene Schiefen nur weiter verstärken würden. Auch Habitus und Postulate werden im Rahmen der Geschlechterdebatte als „elitär“ bezeichnet, wenn sie auf Lebenswelt und Bedürfnisse urbaner AkademikerInnen fokussieren, welche die RepräsentantInnen des Elitefeminismus ausmachen.

Allmachtsfeminismus

Diese Bezeichnung wurde von Christine Bauer-Jelinek in ihrem Buch „Der falsche Feind – Schuld sind nicht die Männer“ (2012) geprägt. Sie zeigt damit auf, dass sich der aktuelle Feminismus im deutschsprachigen Raum von seinen ursprünglichen Forderungen nach mehr Freiheit und Chancen entfernt hat und dass er gleichzeitig umfassende Machtansprüche stellt. Zur Durchsetzung der nun auf arithmetische Gleichstellung gerichteten Ziele bedient er sich wahlweise entweder der Argumentation über die Gleichheit der Geschlechter (Frauen könnten alles, werden aber von Männern behindert) oder über deren Verschiedenheit (Frauen sind sozialer, empathischer etc. und würden daher bessere Lösungen finden als die Männer.). In seiner Überwertung der Frauenpolitik würde der Allmachtsfeminismus zudem übersehen, dass er vom finanzgetriebenen Neoliberalismus für seine Zwecke der Schwächung des schichtspezifischen Zusammenhalts von Männern und Frauen vereinnahmt wird („divide et impera“).

Radikalfeminismus (RadFem)

Im Zusammenhang mit diesem Begriff ist „radikal“ negativ konnotiert und nicht im Sinne der begriffsbildenden „Wurzeln“ zu verstehen. *Radikalfeminismus* wird vor allem in sozialen Medien wie Facebook und auf Blogs im Rahmen der Kritik an feministischen Weltbildern, Verhaltensweisen und Forderungen verwendet. Impliziert wird eine grundsätzliche Ablehnung der Annahme, es gäbe einen Krieg der Männer gegen die Frauen. „Exzesse“ und Auswüchse in den Befunden und Forderungen von (Radikal)Feministinnen werden von Kritikern häufig als irrational bzw. ausschließlich ideologisch motiviert eingeschätzt. Von radikalen Maskulisten wird manchmal auch der Begriff *Femnazi* als Beleidigung von FeministInnen verwendet. Damit rücken sie diese in die Nähe von Nationalsozialismus, Faschismus und Totalitarismus. Häufig sind die Adressaten dieser Bezeichnung allerdings selbst ähnlich radikal.

Verdammungsfeminismus

Dieser Begriff geht auf den Soziologen Gerhard Amendt zurück. Er meint damit die Etablierung einer Vorwurfskultur als selbstverständliche Grundlage des Geschlechterverhältnisses: Frauen machen Männern Vorwürfe, fordern Verhaltensänderungen von ihnen ein und fühlen sich dazu moralisch berechtigt. Ebenso „verdammten“ Feministinnen dieser Ausprägung alles Männliche bzw. was dafür gehalten wird. (Verdammungs)Feministinnen gehen von einem Antagonismus zwischen (privilegierten, unterdrückenden) Männern und (benachteiligten, unterdrückten) Frauen aus und negieren die Tatsache, dass Angehörige beider Geschlechter Lebenswirklichkeiten vor allem schichtabhängig teilen (vgl. Von Himmelswesen und Höllenhunden, 2013).

Begriffe, die vor allem in den Sozialen Medien verwendet werden

Derailing („entgleisen lassen“) bedeutet, im Rahmen einer Diskussion von einem mit der eigenen Meinung kollidierenden Thema ohne Gegenargument auf ein genehmes Thema zu wechseln. So gilt es beispielsweise in Diskussionen mit feministisch geprägten GesprächspartnerInnen als inakzeptabel, nach einem Argument hinsichtlich einer Benachteiligung von Frauen übergangslos auf eine entsprechende Benachteiligung von Männern hinzuweisen. Die Person, welche eine andere „derailt“, würde das Gegenüber nicht ernstnehmen. Der Vorwurf eines Derailings wird in Debatten oft als Killerargument eingesetzt und mit Ächtung oder sogar Verboten unterstrichen.

Slutwalk (Deutsch: „Schlampenmarsch“) bezeichnet eine Demonstration, die sich gegen eine tatsächliche oder befürchtete Täter-Opfer-Umkehr (siehe *victim blaming*) richtet. Kritisiert wird, dass (weiblichen) Opfern sexueller Gewalt vorgeworfen werde, durch aufreizende Bekleidung selbst zu Übergriffen (durch Männer) beigetragen zu haben. Reale Interaktionen zwischen den Geschlechtern werden dabei ebenso a priori negiert wie potenzielle und reale weibliche Täterschaft. „Emanzipierte“ Frauen (im Selbstverständnis ironisch als „Schlampen“ bezeichnet) hingegen sollen – losgelöst von Gesetzen oder sozialen Konventionen – entsprechend ihrer Stimmungen selbst bestimmen dürfen, wann sie welches Verhalten von wem als (un)gewollt betrachten. Slutwalks entstanden 2011 in Toronto (Kanada) anlässlich einer Bemerkung eines Vortragenden bei einer Polizei-Schulung, wonach Frauen sich nicht „wie Schlampen“ kleiden sollten, um Übergriffe zu vermeiden. Die anschließenden Proteste griffen das Thema allgemein auf und breiteten sich rasch in der westlichen Welt aus.

Victim blaming meint die häufig von ideellen oder materiellen Interessen geleitete Beschuldigung von Opfern im Sinn einer „Täter-Opfer-Umkehr“. Opfer stoßen in der Folge nicht auf Verständnis, Trost und Unterstützung, vielmehr sollen Schuld und Verantwortung der Täter kaschiert beziehungsweise auf das Opfer umgewälzt werden. Das geschieht bisweilen auch, indem Details der Berichte von Opfern illegal veröffentlicht werden, was wiederum ein neuerliches Trauma auslösen kann, mit der Verletzung allein gelassen worden zu sein und auch noch selbst die Schuld daran zu tragen.

Rape Culture: Feministinnen gehen davon aus, dass jede patriarchale Gesellschaft von einer „Kultur der Vergewaltigung“ geprägt sei. Damit ist gemeint, dass Menschen in einem Klima sozialisiert würden, welches die Geringschätzung von Frauen und allem Weiblichen auch in habitueller Hinsicht fördern und einzementieren würde. Sexismus (durch Männer gegen Frauen) gehöre zum Alltag, Frauen würden objektiviert und auf ihre Geschlechtlichkeit reduziert sowie als Personen nicht ernst genommen. Jegliches abwertende Verhalten wird als Vergewaltigung im weiteren Sinne verstanden, eine tatsächliche sexuelle Vergewaltigung als logisch-konsequente Folge interpretiert. Dem sei nur durch kulturelle Interventionen entgegenzuwirken. Neben nachvollziehbaren Intentionen im Sinn der Bewusstseinsbildung wird dieses Konzept auch zur Abwertung und „Domestizierung“ des Mannes eingesetzt.

Man Banning ist ein Konzept, das die – aus feministischer Perspektive weiterhin bestehende – Dominanz und Herrschaft von Männern im öffentlichen Raum brechen soll. Dazu dienen ein restriktiver Umgang mit männlichem Verhalten sowie einseitige Verbote gegen Männer. So müssen sich Männer genau überlegen, ob und wie sie Frauen ansprechen, während Frauen Männern gegenüber wesentlich mehr Freiheiten haben.

Manspreading meint eine – meist von Männern – in der Öffentlichkeit (vor allem in öffentlichen Verkehrsmitteln) eingenommene Sitzhaltung mit gespreizten Beinen. Dieses bisher wenig beachtete Alltagsphänomen ist in jüngster Vergangenheit in den Fokus von FeministInnen geraten. Sie kritisieren, dass Männer dadurch nicht nur mehr Platz einnehmen, sondern auch ihre Höherwertigkeit und ihre Anspruchshaltung in sexueller wie sozialer Hinsicht unterstreichen würden. Als radikale Gegenmaßnahme werden Fotos von Männern in solchen Sitzpositionen ins Netz gestellt und unter dem Hashtag #manspreading angeprangert.

Masku-Troll werden oftmals feminismuskritische Männer bezeichnet. Der „Troll“ ist als dümmlich-ignorant konnotiert, als einzelgängerischer Außenseiter und jemand, der sich dem „Fortschritt“ (nicht nur in Geschlechterfragen) verweigert. FeministInnen beabsichtigen damit, ihre Gegner mit einem möglichst lächerlichen Begriff zu diffamieren, um sie präventiv derart abzuwerten, dass inhaltliche Diskussionen bzw. Rechtfertigungen der eigenen Haltung leichter geführt werden könne. Kritisiert wird, dass Auseinandersetzungen auf Basis verifizierbarer Fakten sowie stringenter Argumentationen nicht mehr möglich zu sein scheinen. Oft werden Männer bereits dann als Troll bezeichnet, wenn sie ihre Argumente mit Engagement vorbringen.

Male Tears (Jammermann/-lappen) wird zur Verhöhnung von Männern benutzt, die sich über ihre Lebenslage, eigene Benachteiligungen oder die Diskriminierung von Männern sowie feministische Politik generell beschweren. Eine derartige Beleidigung trifft besonders jene, die subjektiv gerechtfertigte Belastungen thematisieren. Feministinnen hingegen sprechen „weißen, gesunden, heterosexuellen Männern“ generell ab, Probleme zu haben und erst recht, diese thematisieren zu dürfen. Reale Probleme hätten lediglich Frauen – oder Männer mit Zugehörigkeit zu Minderheiten. Wenn ein „white male“ gegen diese Vorstellung verstößt, wird er oft nicht ernst genommen, verhöhnt und mit seinen Problemen abgewiesen.

Opferkonkurrenz ist ein mit „male tears“ verbundener Vorwurf, den FeministInnen zumeist MaskulistInnen machen. Allgemein wird dieser Begriff verwendet, wenn eine Bevölkerungsgruppe auf ihre Benachteiligungen hinweist und Unterstützung einfordert, während eine andere Bevölkerungsgruppe real oder vermeintlich größere Probleme hat. Konflikthaft wird die Situation vor allem dann, wenn die materiellen wie ideellen Ressourcen zur Unterstützung begrenzt sind. Der Begriff wird von jenen angriffig verwendet, die davon ausgehen, dass die Rollen (Täter versus Opfer) bereits zuverlässig und nachhaltig definiert worden sind und dass eine Infragestellung oder Erweiterung illegitim wäre. Hauptsächlich wird dieser Begriff zurzeit in der Geschlechterdebatte im Sinn eines Vorwurfs gegen Männer verwendet.

Lila Pudel (White Knight): Damit sind – aus Sicht feminismuskritischer Männerrechtler – profeministische Männer gemeint, die sich von feministischen Frauen, ihren Werthaltungen, Forderungen und Erwartungen dominieren lassen. Dabei würden sich „lila Pudel“ willig und ergeben ein Bild von der Welt, ihrer Geschichte und den Geschlechtern teilen, das sich durch eine permanente Unterdrückung von Frauen im Patriarchat auszeichnet. Nicht zuletzt hinsichtlich der kulturellen Tonalität (wie verlaufen Gespräche, welche Themen werden in welchem Rahmen behandelt) würden die „lila Pudel“ die feministische Vorherrschaft stützen, so die Kritiker.

Im englischen Sprachraum ist die deutlich freundlichere Bezeichnung „White Knight(s)“ üblich, die zwar eine ähnliche Ergebnisheit ausdrückt, aber wenigstens implizit auch männliche Fähigkeiten und den „ritterlichen“ Einsatz von Ressourcen für (oftmals materiell abhängige) Frauen berücksichtigt.

Uncle Tim (Opportunist): Hierbei handelt es sich um Männer, die Karriere machen oder sozial angesehen sein wollen. Und die zur Erreichung dieser Ziele unhinterfragt feministische Dogmen weiterverbreiten und sich auch öffentlich entsprechend äußern. Diese Opportunisten geben vor, Frauen helfen zu wollen, fortschrittlich, liberal und modern zu sein, während sie in Wahrheit primär das eigene Fortkommen im Blick haben. Und dazu gehört in der westlichen Welt angesichts bestehender Machtverhältnisse heute oft ein aktives Arrangement mit feministischen Repräsentantinnen.

5. Kuriose Auswirkungen der Gleichstellungspolitik

In den letzten Jahren haben sich FrauenaktivistInnen zum Teil radikalisiert bzw. haben die vielen moderaten den wenigen radikalen AkteurInnen das Feld überlassen (vgl. Röhl 2005; Kelle 2015). Deren Forderungen werden immer spezieller und führen zum Teil zu exzessiven Auslegungen oder kuriosen Manifestationen, die von vielen als „Auswüchse“ bezeichnet werden. Selbst feministischen Denkweisen positiv gesinnte „Leitmedien“ thematisieren diese Entwicklungen meist kritisch:

Bei den Eignungstests für das Medizinstudium an der Medizinischen Universität Wien schnitten weibliche Teilnehmer überdurchschnittlich schlecht ab. Da dies nicht den Bewerberinnen, sondern dem Testverfahren angelastet wurde, erfolgte 2012 erstmals eine „gendingerechte“ Auswertung. Während die Frauenpolitik in anderen Fällen ein anonymisiertes Verfahren fordert – bei dem das Geschlecht nicht ersichtlich ist, um die Diskriminierung von Frauen zu vermeiden – wurde hier bei identischen Tests für weibliche und männliche Bewerber bei der Auswertung sehr wohl das Geschlecht berücksichtigt. Zunächst wurden naturwissenschaftliche Fragen vereinfacht oder gestrichen und Fragen, die auf logisches Denken zielen, entfernt. Der Test sollte vollständig (auswendig) „lernbar“ werden (vgl. Der Standard Online 2009). In Wien entschied das Rektorat, dass die Prüfungsergebnisse von Frauen geschlechtsbedingt pauschal aufgewertet und mit mehr Punkten bewertet würden. Diese Form der unterschiedlichen Beurteilung führte dazu, dass Frauen trotz schlechterer Ergebnisse im Eignungstest vor Männern mit besseren Ergebnissen gereiht wurden. Der damit befasste Verfassungsgerichtshof (VfGH) bestätigte 2014, dass diese Vorgangsweise wegen ihres Charakters als „Übergangslösung“ rechtskonform gewesen sei.⁵⁵ In der Folge wurden mehr Frauen als Männer zum Medizinstudium in Wien zugelassen.

Handel und Vergnügungseinrichtungen bewerben „Damentage“, die Frauen ausschließlich und exklusiv an bestimmten Tagen Preisnachlässe einräumen sollten. Hier hat die

⁵⁵ DiePresse.com: Medizin: „Gendingerechter“ Test nicht verfassungswidrig, 28.10.2014. Ebd.: Medizin-Uni: Der Frauenbonus hält, 28.11.2014. Siehe auch: Kurier Online: Medizin-Tests: Frauen schnitten wieder schlechter ab, 08.08.2013 und Die Presse: Der lange Kampf eines Studenten gegen den Frauenbonus, 15.10.2014. Schon am Beginn der Maßnahmen wurde berichtet: Spiegel Online: Aufnahmetest fürs Medizinstudium: Wiener Uni bevorzugt Frauen, in: Spiegel Online, 05.08.2012. Wider die Konsequenz bei der Quotierung von Geschlechteranteilen in Gremien: Die Presse: Uni-Gesetz: Unis und ÖH befürchten „Männerquote“, 30.10.2014.

Gleichbehandlungskommission im Bundeskanzleramt unter Berufung auf den Europäischen Gerichtshof (EuGH) entschieden, dass spezielle Vergünstigungen für Frauen gesetzeswidrig sind (vgl. Schreiber 2014).

„Gender Studies“ werden in Hochschulen für immer mehr Studienfächer zu Pflichtkursen – als reguläres Studienfach werden sie längst angeboten. Nahezu jede Universität hat entsprechende Abteilungen, Fakultäten oder Institute für den Bereich „Gender Studies“, samt entsprechenden Lehrstühlen, Professorinnen, Mitarbeiterinnen und Hilfskräften eingerichtet.⁵⁶ Das gilt beispielsweise auch für die entsprechenden Fakultäten und Programme an Universitäten in den drei größten österreichischen Städten Wien, Graz und Linz, wo einschlägige Studiengänge, Veranstaltungen und Kurse angeboten werden.⁵⁷ Dabei bieten „Gender Studies“ neben Bachelor- und Masterabschlüssen auch die Möglichkeit zu Doktoraten und Habilitationen.⁵⁸ Der deutsche Ökonom Günter Buchholz gehört zu den Kritikern dieser Entwicklung: Der Feminismus wäre eine fragwürdige Wissenschaft, ein Widerspruch in sich, denn sie impliziere eindeutig ein Vorverständnis und absolut keine Ergebnisoffenheit.⁵⁹ Tatsächlich steht bei feministischer Forschung kein nach allen Richtungen offenes Erkenntnisinteresse im Vordergrund, sondern oftmals eine nach politisch-normativen Vorgaben a priori festgelegte Grundannahme. Doch entlang von Axiomen mit Wahrheitsanspruch lässt sich keine seriöse, ergebnisoffene Forschung betreiben (vgl. Danisch 2012 und Klein 2012).

Diese Kritik richtet sich keineswegs gegen die vielen wichtigen und wertvollen Forschungen zu Fragen der Lebenslagen von Bevölkerungsgruppen im Sinn von Geschlechter-, Frauen-, Männer-, Jugend-, Alten- oder Migrationsforschung. Würde der Anspruch der feministischen Forschung jedoch auf die anderen Bereiche umgelegt, dann müssten beispielsweise Gerontologen alle Fragen aus der Sicht des Alters beurteilen – aber es existiert eben keine *gerontologische* Wissenschaft.

⁵⁶ Siehe weiterführend News4teachers 2014: „Aktuell gibt es an deutschen, österreichischen und Schweizer Hochschulen in 30 Fachgebieten 223 Professuren mit einer Denomination, also einer ausdrücklichen Bestimmung für Frauen- und Geschlechterforschung/Gender Studies. Von ihnen sind zehn mit Männern besetzt.“

⁵⁷ Universität Graz: Koordinationsstelle für Geschlechterforschung, Frauenforschung und Frauenförderung: Geschlechterstudien. Universität Linz: Institut für Frauen- und Geschlechterforschung. Universität Wien: Referat Genderforschung der Universität Wien.

⁵⁸ Zur Unwissenschaftlichkeit der Gender Studies: Vgl. Diefenbach Teufel und Weihwasser 2014.

⁵⁹ Mail an Johannes Meiners, 26.10.2014.

Ein „Gender-Institut“ in der norwegischen Hauptstadt Oslo, das der Staat zuvor mit umgerechnet etwa 6,5 Millionen Euro jährlich finanziert hatte, wurde 2010 geschlossen. Vorausgegangen war diesem Schritt eine Fernsehserie des bekannten Komikers Harald Eia mit dem – übersetzten – Namen „Gehirnwäsche“. In einer Folge nimmt er die populäre Annahme in den Fokus, dass Unterschiede zwischen Männern und Frauen ausschließlich kulturell und nicht biologisch begründet seien und präsentiert die unwissenschaftlichen, erkennbar ideologisch motivierten Antworten von MitarbeiterInnen des Instituts.

Universitäten liefern immer neue Vorschläge für *gendergerechte* Sprache: Nach Binnen-I, Gender_gap, Gender*⁶⁰ und „Herr Professorin“ sorgte zuletzt die deutsche Linguistin Lann Hornscheidt⁶¹ für mediale Aufmerksamkeit. Auf ihrer Instituts-Webseite wird ersucht, „zweigendernde Ansprachen“ wie „Herr“ oder „Frau“ zu vermeiden und stattdessen eine neue Formulierung der Ansprache zu verwenden: „Sehr geehrtx Profx. Lann Hornscheidt“. So soll auch das Problem mit dem/der/das grammatikalischen/r/s Artikel und Endungen gelöst werden. Obwohl diese Vorschläge kaum in die Praxis Eingang finden werden, greifen die Medien das „Gendern“ der Sprache gerne breit auf. Auch der Widerstand dagegen findet medial Beachtung:

Im Sommer 2014 formulierten 800 teils sehr bekannte Personen des österreichischen Gesellschafts- und Geisteslebens einen „offenen Brief“, der sich ausdrücklich gegen den „Gender-Wildwuchs“ (vgl. Kurier Online 2014) richtete. Unter anderem hieß es darin: „Ein minimaler Prozentsatz kämpferischer Sprachfeministinnen darf nicht länger der nahezu 90-prozentigen Mehrheit der Staatsbürger ihren Willen aufzwingen.“ Unter den UnterzeichnerInnen fanden sich etwa der Philosoph Konrad Paul Liessmann, Verfassungsrechtler Heinz Mayer, der Mathematiker Rudolf Taschner oder die Schauspielerin Chris Lohner. Die 800 SprachkritikerInnen wandten sich darin gegen die ohne jegliche demokratische Legitimation vorgenommenen Veränderungen der deutschen Sprache, die neben den Universitäten das gesamte öffentliche Leben betreffen würden. Im Fokus der Kritik stand das zunehmend (und zum Teil auch in dieser Studie) verwendete „Binnen-I“, das sogar verpflichtend werden soll (vgl. Kleine Zeitung Binnen-I 2014; Der Standard.at Pflicht zum Gendern 2014).

⁶⁰ Wiener Zeitung: Binnen-I kein Fall für ÖNORM, 30.10.2014.

⁶¹ Professorin am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität in Berlin für Gender Studies und Sprachanalyse

Besonders heftig angegriffen wurde zuletzt der populäre Sänger Andreas Gabalier, der bei einer Motorsportveranstaltung in Spielberg im Juni 2014 in der österreichischen Bundeshymne nur die „Söhne“, nicht aber auch die „Töchter“ besungen hatte, wie es der neue Text seit 2012 vorsieht (vgl. Leyrer 2014).

Auch das Alltagsleben wird für Frauen „zugerichtet“: In vielen Zügen der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) gibt es seit 2003 *Frauenabteile*. Da sich auf der ÖBB-Homepage allerdings keine Begründung (mehr) dafür findet, kann man vermuten, dass den ÖBB möglicherweise selbst nicht ganz wohl dabei ist. In Ermangelung eigener „Männerabteile“ führt diese Praxis nämlich zwangsläufig dazu, dass Männern – problematisch speziell in „Rush Hours“ – weniger Sitzplätze zur Verfügung stehen.

In New York wiederum soll Männern vorgeschrieben werden, wie sie in der Öffentlichkeit sitzen sollen – nämlich mit geschlossenen Beinen, weil Frauen breites Sitzen als Provokation empfinden würden (siehe *Manspreading*). Andererseits wird von feministischer Seite jede Verantwortung von Frauen für sexuelle Provokation durch Kleidung als Einschränkung der Freiheit abgelehnt.

Das „nicht-heteronormative“ Weltbild soll möglichst früh in der Kindererziehung vermittelt werden. Wie eine solche Entwicklung im Extrem aussehen kann, zeigen Entwürfe für eine „gegenderte“ Sexualerziehung: Die Publizistin Birgit Kelle (vgl. Newsletter 2015) meint hinsichtlich der Bestrebungen im Bundesland Schleswig-Holstein: „Schleswig-Holstein hat alles mit drin in den ersten Entwürfen für den neuen Sexualkundeunterricht an Grundschulen: Polygamie, Samenspende, Leihmutterchaft, Regenbogenfamilie als Normalfall, während Vater-Mutter-Kind als Modell bezeichnet wird, dass es "ab und zu" auch gäbe..." Kinder werden mit den Wünschen, Bedürfnissen und Begierden Erwachsener konfrontiert. Das aber überfordert sie und schadet ihnen. Insbesondere, wenn Lehrkräfte suggerieren, das alles sei unter Erwachsenen „normal“, was schlichtweg nicht stimmt. Allerdings formiert sich ein breiter Protest vieler Eltern, Wissenschaftler und Medien (vgl. Schmoll 2014 und Röhl 2014).

Auch die Gleichstellungs- bzw. Gleichbehandlungsstellen im Öffentlichen Dienst sowie in den Diversity-Abteilungen vieler großer Unternehmen und Institutionen lassen Extreme zu: (vgl. Lange/Windthorst 2012; Buchholz Gesellschaft Gender Studies 2014). Während die Forderung nach Frauenquoten vor allem für finanziell lukrative Positionen massiver wird⁶²,

⁶² Ergänzend: Gender-Wahn und kein Ende. Spiegel TV: Unter Linken. Gleichberechtigung für Ampelfrauen.

ist beispielsweise eine Steuererhöhung für Männer bei gleichzeitiger Steuersenkung für Frauen in Diskussion. Für die Ausarbeitung dieser Idee einer „Männersteuer“ im Rahmen einer Diplomarbeit belohnten die Wirtschaftskammern Österreichs (WKO) die Verfasserin mit einem „Gender Diversity Stipendium“ (vgl. Gaulhofer/Kary 2014). Die Österreichischen Grünen wiederum propagieren ihre Forderungen nach einer Steuerentlastung niedriger Einkommen als Maßnahme für Frauen.

Manche US-amerikanische Unternehmen verbieten männlichen Mitarbeitern, allein mit einer Frau im Aufzug zu fahren. Umgekehrt wurde der Bürgermeister der spanischen Stadt Valladolid gerade wegen entsprechender Überlegungen kritisiert (vgl. HNA 2014). Ins Bild passt auch, dass manche Gynäkologen die Untersuchungen an ihren Patientinnen per Video aufzeichnen, um die Möglichkeiten für allenfalls teure und aufwendige Klagen wegen sexueller Belästigung einzuschränken.

Die Um- und Neubenennung von Straßen mit Frauennamen wird systematisch vorangetrieben, um die Sichtbarkeit der Frauen zu erhöhen. So fordern die Grünen in Person ihrer Frauensprecherin Martina Wurzer „gezielte Umbenennungen nach Berliner Vorbild“ (Baumann/Scheller/Mayr 2013). Dabei war in Berlin nicht einmal der berühmte jüdische Aufklärer Moses Mendelssohn als würdig befunden worden, einem Platz (allein) seinen Namen zu geben. Vielmehr fürchtete das zuständige Berliner Regionalparlament, die beschlossene Frauenquote für Neubenennungen zu verfehlen – und benannte den Platz nach Moses Mendelsson UND seiner Frau Fromet. Kritiker wie der Journalist Arne Hoffmann brachten die Angelegenheit sarkastisch auf den Punkt: Moses Mendelssohn habe die Auszeichnung erhalten, weil er einer der wichtigsten jüdischen Wegbereiter der Aufklärung gewesen sei – und Ehefrau Fromet, weil sie eine Frau gewesen sei (vgl. Hoffmann Jüdisches Museum 2013).

6. Weiblicher Antifeminismus

Bereits 1971 hatte die deutsch-argentinische Medizinerin Esther Vilar ihr Buch „Der dressierte Mann“ veröffentlicht. Es entwickelte sich rasch zu einem – allerdings umstrittenen – Standardwerk der Kritik an der hegemonial gewordenen Ausprägung des Feminismus. Vilar befasst sich darin mit dem Lebensalltag von Männern und Frauen in der westlichen Welt am Höhepunkt der zweiten Welle der Frauenbewegung. Ihre Skepsis gilt vor allem der These, dass Frauen pauschal und kollektiv unterdrückt seien, und sie beschreibt auch, wie viel Männer – nicht zuletzt für ihre Partnerinnen – leisten würden, ohne dafür auch nur ansatzweise adäquat Dank und Anerkennung zu erhalten. Da das Werk äußerst polemisch geschrieben ist und sachlich-inhaltliche Fehler aufweist, war es schon bei seinem Erscheinen äußerst umstritten.⁶³ Inhaltlich konnten sich Vilars Thesen letztlich nicht durchsetzen und wurden rasch vom Egalitätsfeminismus verdrängt.

Die Österreicherinnen Cheryl Benard und Edit Schlaffer brachten 1990 das Buch „Lasst endlich die Männer in Ruhe – Wie man sie weniger und sich selbst mehr liebt“ heraus. Damit gehörten sie zu den ersten, die die allgemeine männerfeindliche Tendenz durchbrachen und Frauen auf ihre eigene Verantwortung aufmerksam machten.

Angesichts der im vorigen Kapitel beschriebenen „Kuriositäten und Exzesse“ erscheint es plausibel, dass sich heute auch der Widerstand gegen feministische (Extrem)Positionen regt. Es treten vermehrt Kritikerinnen und Gegnerinnen auf den Plan, es entsteht ein (allerdings einflussloser) Antifeminismus.⁶⁴ Viele – vor allem jüngere – Frauen distanzieren sich zusehends von jeglichem Feminismus. Diese Frauen möchten ihre Ziele eigenständig und ohne Unterstützung erreichen, fühlen sich durch „Frauenförderung“ eher abgewertet als unterstützt und meinen, dass die Vorkämpferinnen der Gleichberechtigung viel erreicht hätten, nun aber weniger bevormundend agieren beziehungsweise den öffentlichen Raum ganz verlassen sollten.⁶⁵

In „Neon“, dem Twen-Magazin der Hamburger Wochenzeitschrift „Stern“, äußert Vera

⁶³ Siehe hierzu die Auseinandersetzung Esther Vilars mit Alice Schwarzer im Westdeutschen Rundfunk (1975).

⁶⁴ Siehe dazu die Ausführungen zum Maskulismus unter B.

⁶⁵ Vgl. junge Feministinnen wie Thea Dorn, Nina Pauer oder – mit Abstrichen – Charlotte Roche; aber auch bekennende Nicht-Feministinnen wie Kristina Schröder oder Birgit Kelle.

Schroeder (2008) Kritik: Der „Neue Feminismus“⁶⁶ kranke daran bzw. versäume es, Männern „lustvoll“ bzw. „mit Spaß“ Macht abtrotzen zu wollen: „Der ‚neue Feminismus‘ ist gar nicht neu. Und wirklich zur Sache geht er auch nicht. Er bleibt entweder gewollt provokativ in der Sexecke stecken oder er tappt in die Mädchenfalle.“

Die Amerikanerin Camille Paglia bezeichnet die gegenwärtige Ausprägung der Bewegung gar als „nur noch ein Haufen gemeiner Mädchen bei Twitter“ (Ouzounian 2014).

Dem entgegen stehen Initiativen, im Rahmen derer immer mehr (vor allem junge) Frauen zum Ausdruck bringen, dass und warum sie keine Feministinnen sind bzw. den Feminismus nicht brauchen, sowie seine Inhalte und den dirigierenden Anspruch seiner Vertreterinnen nicht akzeptieren.

Die Journalistin Birgit Kelle tritt für ein neues Frauen- und Familienbild ein, in dem auch Nur-Hausfrauen einen respektierten Platz einnehmen können.⁶⁷ Sie lehnt die Einführung gesetzlicher Frauenquoten⁶⁸ ab,⁶⁹ und tritt medial vielbeachtet für das Betreuungsgeld ein. Birgit Kelle wendet sich explizit gegen die Vorstellung eines geschlechtsspezifischen Täter-Opfer-Antagonismus (vgl. Kelle The European 2013). Besonders widerstrebt ihr die oft anzutreffende, diffamierende Abwertung von Frauen, die ihre Arbeitskraft ihrer Familie, also ihren Kindern und dem Haushalt, widmen (vgl. Kelle Welt Online 2013). In diesem Zusammenhang engagiert sich Birgit Kelle als Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus e. V.“ Kelle wird deshalb massiv kritisiert: Sie mache Verhaltens-Charakteristika entlang der anatomischen Geschlechtergrenzen fest (vgl. Hannah 2013), Geschlechterstereotypen würden unreflektiert wiedergegeben (vgl. Redzic 2013). Sie erhält aber auch deutliche Unterstützung, insbesondere von Frauen, die sich angesichts der herrschenden Kräfteverhältnisse im öffentlichen Raum bzw. der einseitigen Deutungshoheit des Feminismus schlichtweg (noch) nicht trauen, selbst Ähnliches zu formulieren (vgl. Kubitschek 2013).

Die frühere Feministin und Publizistin Rachael Lefler (2014) verfasste in einem US-amerikanischen Blog kürzlich einen „Abschiedsbrief“ an den Feminismus. Sie stellt darin fest, dass das Ideal der Geschlechtergerechtigkeit inzwischen viel eher von Männerrechtlern vertreten würde.

⁶⁶ Wichtige Werke zum „Neuen Feminismus“: Haaf, Meredith/Klingner, Susanne/Streidl, Barbara: Neue deutsche Mädchen. Hamburg, 2008

⁶⁷ Siehe hierzu Kelles Interview mit Welt Online (2013).

⁶⁸ Siehe dazu weiterführend Rhodes (2014).

⁶⁹ Selbst Personen, die die Frauenquote nicht sinnvoll finden, argumentieren oft ausschließlich aus Sicht der Frauen. Und ihre Ablehnung der Frauenquote hat nur mit befürchteten negativen Konsequenzen für Frauen zu tun: Erich Neuwirth (2014) meint, dass quotierte Gremien an Universitäten Professorinnen mehr Arbeit aufbürden und sie deshalb an der Karriere hindern würden, da sie in der Minderheit sind.

Zunehmend geraten feministische Wissenschaftlerinnen wegen sachlicher bzw. methodischer Mängel ihrer Veröffentlichungen in die Kritik anderer WissenschaftlerInnen. Diese treten dafür ein, dass falsche Annahmen oder Interpretationen möglichst breitenwirksam korrigiert werden müssen. Damit möchten sie eine weitere Vereinnahmung der Wissenschaft durch die hegemoniale Ideologie des Feminismus verhindern. In ihrem Buch „Die missverstandene Emanzipation“ (2014) beschreibt Anja Langlois zahlreiche Denkfehler bzw. unlogische und normativ anfechtbare Einseitigkeiten, die die dritte Welle der Frauenbewegung auszeichnen. So werde beispielsweise immer wieder die unterschiedliche Erziehung von Jungen und Mädchen samt einer vermeintlich daraus resultierenden Benachteiligung der Mädchen thematisiert, allerdings ohne die dafür in Kindergärten, Grundschulen, aber auch in Familien (noch immer) Hauptverantwortlichen beim Namen zu nennen: Frauen (vgl. ebd.).

Der Widerstand zeigt sich auch in organisierter Weise: Die Gruppierung „Women against feminism“⁷⁰ gewinnt seit einigen Jahren an Aufmerksamkeit. Dabei handelt es sich um eine angelsächsische Frauengruppe, deren Mitglieder unterschiedliche generationelle und soziale Hintergründe haben und den gegenwärtigen „Geschlechterkampf“ kritisieren. Sie wollen Männerhass bzw. Gleichstellungspolitik überwinden und fordern Respekt vor den Unterschieden der Geschlechter ein.

In Deutschland startete die Jugendorganisation der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) 2014 eine Online-Kampagne: Auf zahlreichen Fotos waren junge Männer und Frauen zu sehen, die jeweils einen Grund anführten, weshalb sie eben *keine* FeministInnen seien.⁷¹ Diese Form von Widerstand basiert auf einem bürgerlich-konservativen Habitus bzw. Ethos. Die Gruppierung geht davon aus, dass die Befreiung des Mannes vom Rollendruck, ja sogar die Wahrnehmung des Problems selbst, noch nicht stattgefunden hat.⁷²

Die liberal orientierten „Töchter der Freiheit“, junge Studentinnen oft wirtschaftswissenschaftlicher Fächer, sprechen sich klar gegen eine Frauenbevorzugung – etwa in Form von Quoten – und generell gegen ein Denken in Geschlechterkategorien aus. Zugleich erkennen sie die historischen Leistungen der Frauenbewegung(en) vorbehaltlos an

⁷⁰ Webpräsenz von Women against feminism: <http://womenagainstfeminism.tumblr.com>.

⁷¹ Siehe in diesem Zusammenhang mit allen Fotos einen – kritischen – Beitrag (vgl. Tobi 2014).

⁷² Zur Webpräsenz der Jungen Alternative: <https://www.jungealternative.com>.

(vgl. Klostermair/Kümpel 2014), woraus auch der Name der Gruppe resultiert.⁷³

In Frankreich engagiert sich seit Anfang 2013 eine wertkonservative Gruppe namens „Les Antigones“, die sich als Gegenpart der feministischen Aktivistinnen von „Femen“ (siehe nächster Abschnitt) versteht, deren Methoden und Ziele sie ablehnen. (vgl. Die Antigonen 2013; Sartre 2013; Kopp 2013).

Die 2013 gegründete angelsächsische Frauengruppe „Women for Men“ setzt sich mit Nachdruck politisch für die geschlechtsspezifischen Belange von Männern ein. Vorsitzende ist die Autorin, Rednerin und Bloggerin Suzanne Venker (vgl. 2013). Zum Mitgliederkreis zählen u.a. Christina Hoff Sommers (vgl. 2001), Helen Smith (vgl. 2013), Erin Pizzey (vgl. 2000) und Karen Woodall (vgl. 2009).

Innerhalb der Männerrechtsbewegung gibt es auch weibliche Männerrechtler (Maskulistinnen), die Grenze zu „weiblichen Antifeministen“ ist fließend: Während letztere sich vor allem am Feminismus in dessen heutiger Ausprägung (Egalität, Staatsräson, angestaubter Habitus etc.) abarbeiten, sind MännerrechtlerInnen grundsätzlich feminismuskritisch. Die Motivation dieser „weiblichen Männerrechtler“: Man muss kein Mann sein, um sich für Männer einzusetzen. So, wie es umgekehrt auch männliche Feministen gibt.

Die Recherche der weiblichen antifeministischen Strömungen zeigt auf, dass diese überwiegend aus dem konservativen bis politisch rechten Lager kommen, während sich links der Mitte von der Sozialdemokratie über Grüne bis hin zu Linken und Kommunisten der Feminismus vor allem radikalisiert. Ein antifeministischer *linker* Flügel wie bei den Männern (siehe Arne Hoffmann, Maskulismus, nächstes Kapitel) konnte bei den Frauen nicht gefunden werden.

⁷³ Webpräsenz Töchter der Freiheit: <http://toechterderfreiheit.blogspot.de>.

7. Weniger bekannte Aspekte der Frauenbewegung

Bei der Beschäftigung mit der Frauenbewegung fällt zunächst auf, dass sie nicht erst – wie oft beschrieben – vor etwa hundert Jahren ihren Anfang genommen hat, sondern dass die Impulse zu den Veränderungen des Geschlechterverhältnisses bereits aus der Zeit der Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts kamen: einerseits durch den Gleichheitsgedanken, der von den gesellschaftlichen Klassen auch auf das Geschlecht angewendet wurde, und andererseits durch die Industrialisierung, die den Bedarf an Arbeitskräften rasant ansteigen ließ.

Während der sogenannten *ersten Welle der Frauenbewegung*, (mit Anfang des 20. Jhds.) wurden Frauen in der Öffentlichkeit sichtbarer, organisierten sich und stellten Forderungen nach dem Wahlrecht, dem Recht auf Bildung, der Verbesserung des Arbeitsschutzes und nach einer Verringerung der Belastung im Allgemeinen.

Es waren auch nicht alle Männer wahlberechtigt

Als Hauptgrund für die Entstehung der Frauenbewegung wird oft das Faktum genannt, dass Frauen vom Wahlrecht ausgeschlossen waren. Dies wird als lang andauernde Diskriminierung beschrieben, die Frauen nicht mehr hinnehmen wollten. So entsteht der Eindruck, dass *alle* Männer wählen durften, Frauen hingegen nicht – dass das Kriterium für die Ungleichheit also ausschließlich die Geschlechtergrenze gewesen wäre. Kaum bekannt ist jedoch, dass das *allgemeine, gleiche Wahlrecht* auch für *Männer* erst einige Jahrzehnte zuvor (von Männern) erkämpft und eingeführt worden war (Frankreich 1848, Deutsches Reich 1871, Österreich-Ungarn 1907).⁷⁴ Davor waren entsprechend der Klassen- und Ständegesellschaft nur jene Männer wahlberechtigt gewesen, die bestimmte Kriterien erfüllten. Das Austria-Forum (undatiert) vermerkt hierzu: „Ab 1848 galt in Österreich das Zensuswahlrecht, bis 1873 wurden die Mitglieder des Abgeordnetenhauses über die Landtage, dann direkt nach dem Mehrheitswahlrecht gewählt. In den 4 Kurien war eine Steuerleistung von mindestens 10 Gulden Voraussetzung, Die Badenische Wahlreform von 1896 schuf eine allgemeine Wählerklasse, durch die auch die Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus einzogen. 1907 wurde das allgemeine Wahlrecht für Männer, 1919 auch für Frauen eingeführt. Im Bundes-Verfassungsgesetz 1920 erfolgte der Übergang zum Verhältniswahlrecht...“

⁷⁴ Siehe hierzu: Deutsches Historisches Museum: Parteien, Wahlen und Wahlrecht, 1871-1914, undatiert.

In dem zu dieser Zeit herrschenden System der Ungleichheit der sozialen Schichten, die vor allem durch die Geburt oder den Vermögensstand bestimmt war, hatten auch nicht alle Männer die gleichen Rechte.

Diese Erkenntnis ändert nichts daran, dass der Ausschluss vom Wahlrecht *alle* Frauen betraf, sie verändert jedoch die Einschätzung des Maßes der Ungerechtigkeit oder Unterdrückung: In erster Linie betrafen sie das Gesamtgesellschaftssystem und erst in zweiter Linie das Geschlechterverhältnis. Bereits ein Jahrzehnt nachdem das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Männer in Österreich eingeführt worden war, konnten auch *alle* Frauen erstmals am 16. Februar 1919 an Wahlen teilnehmen.

Dennoch erwecken heute viele – auch nicht dezidiert feministische – Publikationen den Eindruck, dass nur Frauen bis zu ihrer Emanzipation grundsätzlich diskriminiert worden wären. Unter dem Stichwort „Frauenwahlrecht“ liest man beispielsweise auf der Webseite des Demokratiezentrum Wien (Hervorhebungen durch die Studienautoren): „Ab 1918 hatten somit auch die Frauen in Österreich das aktive und passive Wahlrecht, nachdem das allgemeine und gleiche Männerwahlrecht *bereits* 1907 eingeführt worden war. In historischer Perspektive ist die Einführung des Frauenwahlrechts nicht nur als direkte Folge des Weltkrieges und der spezifischen politischen und gesellschaftlichen Situation nach dem Zusammenbruch der k.-u.-k.-Monarchie zu sehen. Sie ist v.a. als das Resultat eines *lang andauernden und harten Kampfes* der Frauen um Partizipationsmöglichkeiten zu werten, bei dem Männerinteressen immer wieder den Interessen von Frauen übergeordnet wurden.“ Bezeichnend ist, dass auf den Onlineseiten des Demokratiezentrum Wien Informationen über das Männerwahlrecht nur über das Thema „Frauenwahlrecht“ zu erhalten⁷⁵ bzw. in „Seitenhieben“ auf die Sozialdemokratie zu finden sind, wenn wenig sachlich beschrieben wird: „Erst jetzt, nachdem das allgemeine und gleiche Männerwahlrecht erreicht worden war, verstärkte auch die sozialdemokratische Partei ihren Kampf um die Einführung des Frauenwahlrechts.“ Durch solche und ähnliche Darstellungen wird verständlich, wie sich die allgemeine Meinung über die Diskriminierung der Frauen so weit von den historischen Fakten entfernen konnte.

Wenige Opfer im Kampf der Frauenbewegung

Die Opfer im Kampf um Frauenrechte bzw. Gleichberechtigung sind selbstverständlich zu würdigen. Ihre Anzahl wird jedoch oftmals zu hoch eingeschätzt. Weibliche Verletzte und Tote bei Demonstrationen und Straßenkämpfen für Frauenrechte erregten zwar viel Aufsehen,

im Vergleich zu den Opfern jeder anderen Befreiungsbewegung in der Geschichte der Neuzeit war ihre Anzahl jedoch gering. Dokumentiert sind u.a. die per Guillotine hingerichtete Olympe de Gouges und die Suffragette Emily Davison (vgl. FemBio undatiert), die sich 1913 beim Epsom Derby (wahrscheinlich um auf das Wahlrecht der Frauen aufmerksam zu machen) vor das Rennpferd des englischen Königs warf und an ihren Verletzungen verstarb (vgl. Phillips 2004). Selbst wenn man berücksichtigt, dass viele Vorfälle mit weiblichen Opfern nicht dokumentiert wurden, so lässt sich das Material doch so interpretieren, dass die Forderungen der Frauenbewegung auf nicht allzu großen Widerstand gestoßen waren. Sie wurden schließlich auch von den – männlichen – Regierungsvertretern relativ rasch umgesetzt.

Warum die Frauenbewegung ihren (berechtigten) Kampf auch heute noch in übertriebener Form darstellt, wurde noch nicht erforscht. Aus tiefenpsychologischer Sicht könnte man zwei Interpretationen als Thesen aufstellen: 1. Die Tatsache, dass Frauen überhaupt auf einem „öffentlichen Weg“ ihre Interessen durchsetzten, war so neu und ungewöhnlich, dass jedes Ereignis großen Eindruck machte (auf die Frauen selbst, wie auf Politik und Öffentlichkeit allgemein). 2. Frauen waren (und sind) es aufgrund ihrer *informellen* Macht gewöhnt, dass ihre Interessen berücksichtigt werden: auf der gesellschaftlichen Ebene als Mütter oder Arbeitskräfte, auf der persönlichen Ebene als (Sexual)Partnerinnen.

Da diese Thesen dem heutigen (feministisch geprägten) Verständnis des Geschlechterverhältnisses diametral entgegenstehen, und da die Forschungsaufträge unter gleichheitsfeministischer Dominanz vergeben werden, ist nicht anzunehmen, dass diese Fragestellungen aufgegriffen werden.

Frauen sind weniger friedlich, als angenommen

Ein weiterer wenig bekannter Aspekt ist die Einstellung von Frauen zum Krieg. Frauen werden in der heutigen öffentlichen Meinung allgemein als pazifistisch dargestellt und rezipiert. Die Schuld an Kriegen wird hingegen pauschal den Männern zugeschrieben. Die Recherchen zur ersten (vom Ersten Weltkrieg überschatteten) Welle der Frauenbewegung zeigen, dass alle Kriegsparteien sehr wohl auch von Frauen unterstützt wurden (was auch heute noch der Fall ist). So gab es während des Ersten Weltkriegs nicht nur pazifistische Frauenvereine. Es sind auch Aktionen dokumentiert, bei denen Frauen jene Männer, die nicht in den Krieg ziehen wollten, mit sozialer wie sexueller Verachtung bestrafte (vgl. Creveld 2001; Klonovsky 2003). Im Ersten Weltkrieg vergaben junge Frauen an kriegsunfähige oder -unwillige männliche Gleichaltrige (etwa Studenten) die „Weiße Feder“. Absicht der Frauen war es, diese friedensorientierten Männer öffentlich zu diffamieren.

Auch institutionelle Kriegsunterstützung ist dokumentiert: So rief beispielsweise Marianne Heinisch, die Vorsitzende der österreichischen Frauenvereine, die Frauen zur moralischen wie praktischen Unterstützung der Männer an der Front auf (vgl. Hämmerle 2014).

Zur Rolle von Frauen in Kriegen allgemein formulierte die deutsche Publizistin Cora Stephan 2013 in Welt Online: „Frauen haben für den Krieg und im Krieg immer eine Rolle gespielt. Mal waren sie Trophäe, mal Zuschauerinnen, mal begehrte Objekte, mal Opfer, nicht selten Nutznießerinnen, und oft diejenigen, die den Schaden hernach beseitigen mussten, ob als Trümmerfrauen, Krankenschwestern oder Mütter. Sie stachelten die Männer auf, sie gaben ‚Gold für Eisen‘, sie riefen zum Durchhalten auf, sie belohnten mit Sex, sie strickten Socken, sie verspotteten den Feind...“. Auch Richard Dawkins beschreibt in seinem Weltbestseller „Der Gotteswahn“ (2006), wie sehr Frauen gleichaltrige Männer im Ersten Weltkrieg verachtet hätten, wenn diese zögerten, in den Kampf zu ziehen. Man wolle sie zwar einerseits nicht verlieren, doch musste man sie aus patriotischen Gründen unterstützen. Kriegsdienstverweigerer wurden selbst vom Feind verachtet. (vgl. Dawkins 2006).

Die Wiener Historikerin Christa Ehrmann-Hämmerle unterstreicht ebenfalls⁷⁶, in welchem Ausmaß der Erste Weltkrieg auch ein Krieg der Frauen war (vgl. Herzer 2014): „Zunächst engagierten sich viele Frauen im Rahmen der freiwilligen Kriegsfürsorge beziehungsweise der breit aufgestellten ‚Frauenhilfsaktion im Kriege‘. Später stieg vor allem ihr Anteil in der heimischen Rüstungsindustrie, wo Frauen gemeinsam mit kriegsfreigestellten Männern arbeiteten. Und ab dem Frühjahr 1917 nahm sogar die Armeeverwaltung ‚weibliche Hilfskräfte für die Armee im Felde‘ auf, vermutlich bis zu 50.000 Frauen.“

Die Historikerin Michaela Scharf kritisiert: „Die gesonderte Thematisierung der Rolle von Frauen im Ersten Weltkrieg provoziert zwei Missverständnisse: Einerseits, dass es sich dabei um die andere Seite der Geschichte handle, Frauen sozusagen das ‚Andere des Krieges‘ repräsentierten, während der Krieg im eigentlichen Sinn Männergeschichte sei. Andererseits, dass die Kriegserfahrungen von Frauen im Gegensatz zu den Erlebnissen der Männer in

⁷⁶Siehe weiterführend eine Rezension des Werkes von Hämmerle: Renner, Jens: Frauen im Ersten Weltkrieg, in: ak – analyse & kritik – zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 592, 18.03.2014. Maria Kronbichler (vgl. 2014) versucht, weibliche Schuld zu relativieren bzw. als inexistent zu erklären und weibliche Verdienste und Handlungszwänge zu betonen...“. Wesentlich problematischer erscheinen die Bemühungen zur Reinwaschung/Entschuldigung von NS-Täterinnen in Röger, Maren: (Selbst-)Mobilisierung im Nationalsozialismus: Drei Perspektiven auf die weibliche Bevölkerung, in: sehpunkte. Rezensionjournal für Geschichtswissenschaften, Nr. 11, 2012. Darin werden die Neuerscheinungen von Kramer, Maulbach, Mühlberg (alle 2011) vorgestellt.

gewisser Weise homogen seien. Keine der beiden Vorstellungen trifft jedoch zu.“ Und nochmals Cora Stephan (2013): „Krieg war stets eine arbeitsteilige Angelegenheit, Männer zogen stellvertretend für die Gesellschaft insgesamt ins Gefecht, der Unterschied zwischen Kombattanten und Zivilisten ist seit Tausenden von Jahren elementar.“⁷⁷ Ähnliche Analysen finden sich für alle Epochen in der jeweils kulturell gültigen Form (vgl. Creveld 2001).

Auch Adolf Hitler wurde mehrheitlich von Frauen gewählt und auch auf dem Wiener Heldenplatz beim „Anschluss“ im März 1938 begeistert bejubelt. Die Bedeutung der Leistungen der Frauen an der sogenannten „Heimatfront“ ist ausreichend dokumentiert (vgl. Siegmund 2000). Von Frauen geführte Abteilungen in Konzentrationslagern waren für gefangene Geschlechtsgenossinnen nicht minder grausam als von Männern geführte. In den Jahren nach dem Krieg wurde diese Rolle von Frauen allerdings weitgehend verdrängt (vgl. Amendt 2008) und wird im feministischen Selbstverständnis nicht gerne gesehen. Auch heute noch findet kaum eine Auseinandersetzung mit den Berichten über weibliche Kriegsverbrecher⁷⁸ statt.

Zum diesem Thema existiert bereits einiges an Literatur (vgl. Creveld, Stephan, Kucklick, Lower u.a.), dies ändert jedoch wenig am öffentlichen Bild der friedlichen Frau. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der „Bund Österreichischer Frauenvereine“ seine Archive bis zum heutigen Tag nicht für Forschungsarbeiten öffnet.

Ebenso wenig Beachtung fanden bislang die „Frauen der Mafia“. Autorin Mathilde Schwabeneder (2014) weist indes die Brutalität der Patinnen und den hohen Grad ihrer kriminellen Energie nach. Sie seien so „blutrünstig wie Männer“: „Frauen hatten in der Mafia von Anfang an eine wichtige Rolle inne, allein schon weil sie als Mütter ihre Kinder im Sinne des eigenen ‚Wertekodex‘ erziehen.“ (Interview mit Gillert 2014) Problematisch erscheint, dass die Schuld der Frauen auch in diesem Zusammenhang unterbeleuchtet bzw. systematisch nicht thematisiert bleibt. Vielmehr wird ein Gefühl der Faszination transportiert – und es scheint, dass selbst bei schrecklichen Verbrechen vorrangig gezeigt werden soll, dass Frauen (auch) dies genauso „gut“ können wie Männer.⁷⁹

⁷⁷ Unterschiedliche Auffassungen von der Intensität des weiblichen Pazifismus, ob er kreatürlich oder mythisch ist, vertreten Heymann 1917 sowie Holzer 1995.

⁷⁸ Siehe weiterführend: Klonovsky, Michael: Zeitgeist – das privilegierte Geschlecht, in: Focus Online, 07.04.2003: „Fast immer blieb es Frauen erspart, an Kriegen teilzunehmen. Sowie „Frauen und Krieg“ Martin van Creveld (2001)

⁷⁹ Anders hingegen, nämlich zur Schuld der Frauen: Hurwitz, Siegmund: Lilith – Die erste Eva. Eine historische und psychologische Studie über dunkle Aspekte des Weiblichen. Einsiedeln, 1993. Weiterhin: Maaz, Hans-

Am stärksten tabuisiert sind jedoch Berichte und Studien über das Ausmaß der häuslichen (auch sexuellen) Gewaltanwendung durch Frauen. Diese findet sowohl gegenüber Kindern statt als auch – und das kann sich die Gesellschaft noch weniger vorstellen – gegenüber Männern. Häusliche Gewalt ist auf TäterInnen- wie Opferseite etwa gleich verteilt (vgl. Döge 2010; Hamel/Nicholls 2014; Kuhla u. A. 2015; Fiebert 2012; Sonnenholzer 2014; Gewaltinfo.at undatiert; Mandat 2009). Auch weibliche Redakteure nahmen Bezug auf die Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die Peter Döge 2010 publizierte: „2010 zeigte eine Studie der evangelischen Kirche, dass beide Geschlechter fast gleich häufig Täter sind, etwa 30 Prozent der Frauen und 34 Prozent der Männer üben Gewalt aus. Wenn Männer gewalttätig werden, sind sie es meist gegen Fremde. Gewalt von Frauen richtet sich gegen den eigenen Partner.“ (Sylvester 2011) Frauen schlagen ihre Kinder häufiger als Männer dies tun. Und Männer machen es nicht selten, weil ihre Partnerinnen es verlangen. Die Dunkelziffern sexuellen Missbrauchs von Frauen an Kindern, oft Müttern an ihren Söhnen, ist hoch – doch wird darüber weder geforscht noch geschrieben. Emotionaler Missbrauch ist als solcher noch immer kaum bewusst. Er geschieht beispielsweise durch psychisch überforderte Alleinerziehende, die ihren Nachwuchs als Ersatzpartner missbrauchen – und über 90 Prozent der Alleinerziehenden sind weiblich. In einer aktuellen Petition (Kuhla, Krauß, Amendt, Buchholz, Hoffmann und Todd) an den Intendanten des Deutschlandfunks (DLF), Willi Steul wird die tendenziöse und sachlich falsche Berichterstattung der Redakteurin Dörte Hinrichs beklagt. Demnach existieren „weit über 250 wissenschaftliche Studien mit dem eindeutigen Fazit, häusliche Gewalt gehe in gleichem Maße von Mann und Frau aus. Diese Studien bestätigen das 25-25-50-Modell: 25 Prozent der Gewalttätigkeit in Beziehungen geht von Frauen aus, 25 Prozent von Männern und 50 Prozent von beiden gemeinsam. Gewalt ist symmetrisch verteilt.“ Es scheint so, als ob Männer von der Täter- und Frauen von der Opferrolle nicht befreit werden dürften.

Um den Geschlechterdiskurs wahrheitsgetreuer zu führen, sollten sich auch Frauen ihrer Mitverantwortung stellen, denn auch sie vertreten Weltbilder und Werthaltungen, die Hass ermöglichen und setzen im Rahmen ihrer Möglichkeiten konkrete gewalttätige Handlungen.

Frauen zwischen Herd und Hochofen

Auch zum Thema der Erwerbsarbeit und speziell der Ursachen für die höheren Löhne der Männer ergeben Recherchen neue Aspekte, die kaum allgemein bekannt sind: Bei einer oberflächlichen Beschäftigung mit den Anfängen der Frauenbewegung kann leicht der Eindruck entstehen, dass die Mehrzahl der Frauen (schon immer) freiwillig außerhäusliche Erwerbsarbeit angestrebt hätte, jedoch von den Männern am Verlassen ihrer angestammten Rolle im Haus gehindert worden wäre. Die Probleme in der Lebenswirklichkeit von Millionen Frauen waren allerdings ganz anders gelagert: Wie auch die männlichen Angehörigen des Industrieproletariats leisteten sie unter äußerst harten Arbeits- und Lebensbedingungen einen Beitrag zum Überleben der Familien. Bei den Männern führten die Belastungen zu geringerer Lebenserwartung (die auch heute noch fünf Jahre niedriger ist). Bei den Frauen führten die langen Schichten mit schweren körperlichen Tätigkeiten in ungesunder Umgebung zu einem deutlichen Rückgang der Geburtenrate Anfang der 1910er Jahre (vgl. Pfliegerl 2006).

Als Gegenmaßnahme forderte insbesondere die Sozialdemokratie mit Victor Adler an der Spitze, Frauen umgehend von den schwersten Arbeiten zu entlasten (vgl. dasrotewien.at). Um die Reproduktion sicherzustellen, sollten Frauen weniger bzw. möglichst gar nicht außer Haus arbeiten müssen, „Frauen sollten sich nicht völlig in den Fabriken verzehren“.⁸⁰ Die Arbeiterbewegung forderte, „dass die Löhne der Männer die Existenzgrundlage für eine Familie bilden sollten“ (Giarini/Liedtke 1999), um Frauen und Kinder von Schwerstarbeit (und vornehmlich stand nur solche zur Verfügung) zu entlasten. Der daraus resultierende und noch lange Zeit verwendete Ausdruck des Stolzes vor allem der Arbeiter, „meine Frau *muss* nicht arbeiten“, erscheint so in völlig neuem Licht.

Mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung wurden auch gesonderte Schutzrechte für weibliche Arbeiter wie das Nachtarbeitsverbot oder das Tragen von schweren Lasten sukzessive durchgesetzt. Im Zuge der zunehmenden Automatisierung der Arbeitswelt verloren diese Schutzrechte für Frauen an realer Bedeutung. Zudem bot der Ausbau des Öffentlichen Dienstes – insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – vielen Frauen Beschäftigung in einer Büroumgebung.⁸¹ Viele Sonderregelungen, die zum Schutz der Frauen erkämpft worden waren, werden heute zusätzlich im feministischen Kontext als Benachteiligung und Ungleichstellung interpretiert.

⁸⁰ Vgl. Klaus Funken (Historiker, MdB-Mitarbeiter a. D. und ehem. Leiter FES-Büro Shanghai), Telefonat mit Johannes Meiners, 20.08.2013.

⁸¹ Zur Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit siehe Sardadvar 2015, CoV Studie, Kap. 2.1.

Auf der Suche nach Antworten auf die Frage, wie die unterschiedlichen Lohnniveaus für „Männerberufe“ (Technik) und „Frauenberufe“ (Pflege) entstanden sind, stößt man neben komplementärer Arbeitsteilung sowie Angebot und Nachfrage unweigerlich auch auf die Rolle der Gewerkschaften. Wie groß ihre Mitverantwortung bei den Verhandlungen der Kollektivverträge ist bzw. war, und speziell ob sie dem damaligen Zeitgeist folgend das Augenmerk auf die Unterstützung der Männer als Familiernährer gelegt haben, sollte Gegenstand von Untersuchungen sein. Obwohl eine Aufarbeitung dieser Aspekte differenziertere Antworten auf die Frage der schlechter bezahlten Frauenberufe liefern würde, ist die Wahrscheinlichkeit dafür eher gering einzuschätzen.

Auch das Geschlechterverhältnis nach dem zweiten Weltkrieg wirft Fragen auf: Die oft geäußerte Ansicht, dass Frauen von den Männern „an den Herd“ zurückgedrängt wurden (vgl. Hirsch 2012),⁸² weil die Heimkehrer Arbeit und Anerkennung gebraucht hätten, ist so nicht vollständig. Mit einem Blick ohne feministische Filter erscheint es hingegen eher plausibel, dass Frauen den Männern die Erwerbsarbeit auch *freiwillig* überließen, um sich wieder der Familie und dem Sozialleben in den Gemeinden widmen zu können. Von vielen Frauen könnte diese Gelegenheit auch als Entlastung von schwerer Arbeit betrachtet worden sein, die sie in Abwesenheit der Männer geleistet hatten.⁸³ Heute wird diese Leistung vor allem als Argument gebracht, dass Frauen in der Lage sind, Männerarbeit zu verrichten. Aber wurden die Zeitzeuginnen befragt, ob die Mehrheit von ihnen diese auf Dauer auch ausüben *wollten*?

Das Klischee vom Rückschlag für die Emanzipation durch das Rollenbild der Hausfrau der 1950er Jahre ist indes allgegenwärtig. Weniger bekannt sind die sozialpsychologischen Zusammenhänge jeder Zeit, als durch den Krieg schwer traumatisierte Männer wie Frauen versuchten, ein halbwegs „normales“ Leben zu führen. Auch das Thema der Auswirkungen des Frauenüberschusses auf die Partnerwahl in den Nachkriegsjahren wäre ein interessantes Forschungsthema.

Ähnliches gilt für die Bedeutung der „Trümmerfrauen“. Selbstverständlich waren alle Menschen mit der Beseitigung der Kriegsschäden beschäftigt, und Frauen packten an, wo es ging. Doch die Bedeutung der Rolle der Trümmerfrauen wird erheblich überschätzt (vgl.

⁸² Veranschaulichend und ergänzend: Vgl. Jung, Irene; Der lange Weg hinter's Steuer, in: Hamburger Abendblatt, 08.07.2008 und vgl. Neumann, Ursula: Ohne Jeans und Pille. Als ‚man‘ noch heiraten musste. Stuttgart, 1994.

⁸³ Zu Frauenrolle bzw. Frauenbild in den 1950er Jahren: NDR Geschichte: Chronologie, Frauenbild.

Probst 2014). Dazu Damaschke (2014): „Den Schutt, (...) räumten nach Kriegsende vor allem bauhandwerkliche Betriebe weg (...). ‚Wären es tatsächlich überwiegend Frauen mit ihren Eimern gewesen, hätten wir heute noch überall die Trümmer herumliegen‘, meint [Historikerin] Leonie Treber. (...) und weiter: ‚Bei der Trümmerbeseitigung in den deutschen Städten haben Frauen nur eine untergeordnete Rolle gespielt‘, (...). Erst mit der Frauengeschichtsschreibung der achtziger Jahre, die die Frauen zu Heldinnen des Wiederaufbaus stilisierte (...) wurden die Trümmerfrauen (...) wieder zum Thema.“ Diese Erkenntnisse sind nicht leicht in die öffentliche Diskussion zu bringen, weil niemand das Verdienst der Frauen schmälern oder ihr Leid verharmlosen möchte – eine Überhöhung und Idealisierung kann allerdings ebenfalls eine Bürde sein.

Die so genannte Geschlechter-Lohnlücke (Gender Pay Gap) wird für Österreich mit 23 Prozent beziffert.⁸⁴ Zudem wird alljährlich in der Öffentlichkeit beklagt, dass sie zu langsam kleiner würde. Dazu der Statistiker Walter Krämer: Um einen brauchbaren Vergleich über geschlechtsspezifische Lohnunterschiede zu bekommen, „müssten Frauen und Männer miteinander verglichen werden, die über die gleichen arbeitsmarktrelevanten Charakteristika verfügen und in denselben Unternehmen die gleiche Tätigkeit ausüben. Würden wirklich vergleichbare weibliche und männliche Beschäftigte miteinander verglichen, wäre es überraschend, wenn ein nennenswertes Lohndifferential festzustellen wäre. Wäre dies der Fall, würden nicht nur eine Vielzahl von Unternehmen gegen geltendes Recht – das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) – verstoßen, sondern auch die Betriebsräte und Gewerkschaften bei einer ihrer wichtigsten Kontrollaufgaben weitgehend versagen“ (Krämer 2012). Und die Redakteure des österreichischen Nachrichtenmagazins profil ernteten lautstarken Protest, als sie unter dem Titel „Löhne: Die Wahrheit über die Ungleichheit“ (April 2012) die Grundlagen der Berechnungen des Gender Pay Gap hinterfragten und die klaffende Lohnlücke mit fundiertem Material als Mythos entlarvten.

⁸⁴ Vgl. Sardardvar, Studie des Club of Vienna 2015

8. Resümee Feminismus

Ob und wann der zurzeit hegemoniale Gleichheitsfeminismus sich wandeln wird, lässt sich noch nicht abschätzen. Es stellt sich auch die Frage, ob es überhaupt noch einen Feminismus zur Vertretung der Fraueninteressen und zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme braucht. Zu beobachten ist, dass sich auf der einen Seite VertreterInnen der Frauenbewegung radikalieren. Sie reaktivieren den Generalverdacht gegen „die“ Männer als Täter, sowie die Umdeutung des Patriarchats zu einem Unterdrückungssystem von Frauen und forcieren über die Political Correctness strenge Verhaltensregeln vor allem für Männer.

Auf der anderen Seite bemühen sich jüngere Frauen um eine Modernisierung des Feminismus. Allerdings entsprechen ihre Ziele und ihre Forderungen zumeist der geltenden Gleichstellungspolitik auf Basis irreführender Zahlen zur schlechteren Bezahlung (Gender Pay Gap) und der Quotierung von lukrativen Positionen. Oder es werden sexuelle Freizügigkeit und Konsumorientierung als neue Freiheit der Frauen verstanden (Popfeminismus).

Obwohl laufend Berichte im Sinne der *quantitativen* Gleichheit publiziert und in den Leitmedien veröffentlicht werden, scheinen die immer massiveren Forderungen der Gleichstellungspolitik nicht die von vielen ProtagonistInnen angenommene mehrheitliche Zustimmung zu erhalten. Viele Menschen, die nicht hauptsächlich mit diesem Thema befasst und/oder feministisch geprägt sind, empfinden die Geschlechterdiskussion als irritierend und lehnen diese oft auch als manipulativ ab. Angesichts der bestehenden Dominanz bestimmter feministischer Weltbilder entsteht für sie nicht der Eindruck, dass in konstruktiver Auseinandersetzung die bestmögliche Form der neuen Geschlechterrelation entwickelt wird. Vielmehr werden sie mit paradoxen Argumentationen konfrontiert: Von denselben Personen wird einmal die Gleichheit und ein anderes Mal die Verschiedenheit der Geschlechter als Begründung für Maßnahmen zur Unterstützung von Frauen angeführt. Einmal können Frauen alles besser als Männer (Männer sind destruktiv, Frauen sind konstruktiv, das bessere Geschlecht), ein anderes Mal müssen sie besonders geschützt und gefördert werden (als Ausgleich für ihre Unterdrückung im Patriarchat). Zudem scheinen die meisten Menschen – bei allen individuellen Problemen mit dem anderen Geschlecht – einen „Klassenkampf“

zwischen Männern und Frauen abzulehnen und gemeinsame Lösungen sowie die freie Wahl der Lebensentwürfe vorzuziehen.

Selbstverständlich sollen die Lebenswelten und Anliegen der Frauen – genauso wie jene anderer Gruppen in der Gesellschaft, also von Männern, Jugendlichen, Senioren, MigrantInnen u.a. – laufend erforscht und verbessert werden. Allerdings würden Untersuchungen, die nicht schon in der Fragestellung die Ergebnisse (im Sinne der feministischen Paradigmen) vordefinieren, der (Frauen)Politik bessere Informationen über die (Lebens)Realität der Menschen sowie über die Zustimmung zu ihren Programmen geben.

B. Entwicklung und Einfluss des Maskulismus

Frauen und Männer, die dem Feminismus kritisch-distanziert gegenüberstehen, argumentieren, dass Frauen in vielen westlichen Gesellschaften längst vollkommen gleichberechtigt und in manchen Bereichen sogar bevorzugt wären. So sind Frauen beispielsweise nicht verpflichtet, Wehr- oder Zivildienst zu leisten, haben trotz höherer Lebenserwartung ein früheres Pensionsantrittsalter (in Österreich: Frauen mit 60 Jahren, Männer mit 65), beziehen deshalb und aufgrund ihrer längeren Lebenserwartung mehr als zehn Jahre länger Pensionszahlungen. Und das, obwohl sie aufgrund ihrer geringeren Einkommen weniger in die Systeme einzahlen. Schließlich sind Mütter gegenüber Vätern im Familien- und Sorgerecht im Vorteil.

Während Probleme der Frauen – etwa die Geschlechter-Lohnlücke, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Karrierehindernisse – öffentlich präsent seien, würden jene der Männer nicht im gleichen Ausmaß thematisiert. Dazu gehören unter anderem: die um sechs Jahre geringere Lebenserwartung; häufigere, frühere und schwerere Erkrankungen und Unfälle; die höhere Betroffenheit von Arbeits- und Obdachlosigkeit, von sozialer Deklassierung, Isolation und Vereinsamung; die zahlreicheren Fälle von Alkohol- und Drogenproblemen; die größere Anzahl an Gefängnisinsassen sowie Selbstmorden. Männer sind für die harten, schmutzigen und gefährlichen Arbeiten einer Gesellschaft zuständig, sie stellen die Mehrheit der Hilfsarbeiter und machen die meisten Überstunden, auch an Feiertagen, abends und am Wochenende.

In der öffentlichen Berichterstattung werden Frauen zumeist als Opfer dargestellt, während Männer (wieder) vermehrt als „Täter“ präsentiert und als Feindbild aufgebaut werden: Es wird ihnen die Alleinverantwortung für die herrschende Gesellschaftsstruktur zugeschrieben (die als Patriarchat bezeichnet und negativ konnotiert wird), ebenso für Kriege, Armut, Gewalt, Umweltzerstörung und für die aktuelle Wirtschaftskrise. Auch für ihre geringere Lebenserwartung wären sie selbst verantwortlich (und nicht wie bei Frauenproblemen die Gesellschaft).

Man mag diese Wahrnehmung als übertrieben beurteilen, doch lassen sich auf allen Ebenen Belege dafür finden. Den meisten Menschen fallen männerfeindliche Botschaften nicht mehr auf: „Wer eine menschliche Gesellschaft will, muss die *männliche* überwinden.“ Dieses Zitat

stammt aus dem Parteiprogramm der SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands 2007:41)⁸⁵ und wurde bisher nicht revidiert. Ähnliche Aussagen finden sich auch in österreichischen Publikationen und Reden von Politikerinnen wie beispielsweise von Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (Der Freitag 2011): „Ich will nicht warten, bis die Männer endlich tot sind oder freiwillig ihren Platz räumen.“

Oder das jüngste Beispiel, das in allen Leitmedien thematisiert wurde (hier aus der Wiener Zeitung 12.12.2014): „Darwin Award: Studie „beweist“: Männer sind Idioten. Wer das bisher nur im Stillen gedacht hat, darf sich nun wissenschaftlicher Unterstützung freuen.“ Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass der Bericht auf einer Falschmeldung basierte (Idiotentest für Journalisten⁸⁶). Doch das macht die Sache nicht besser, sondern schlimmer: Eine solche Aussage über Männer wird ungeprüft übernommen, während sie über Frauen von Anfang an gar nicht möglich wäre.

Die gesellschaftliche Stimmung und die Maßnahmen der Politik werden von vielen KritikerInnen als männerdiskriminierend wahrgenommen: Die Gesellschaft muss noch weit stärker zugunsten *der* Frauen umgestaltet werden. Alle Männerbereiche müssen für Frauen geöffnet, Männer motiviert, notfalls gedrängt werden, sich mehr in den traditionellen Frauendomänen – wie Familienarbeit und Sozialberufen – zu engagieren. Frauen soll durch verstärkte Kinderbetreuung die Erwerbsarbeit in Vollzeit ermöglicht werden, um ihre finanzielle Unabhängigkeit zu unterstützen. „Weibliche“ Eigenschaften oder Frauen ganz allgemein, pauschal und kollektiv werden positiv beurteilt (z. B. soziale Kompetenz, Kommunikation, Empathie) und werden als Vorteil für den Markt und die Gesellschaft gleichermaßen propagiert. Im Gegensatz dazu sind „männliche“ Werte negativ besetzt: Konkurrenz- und Risikobereitschaft, Mut, Schaffenskraft, das Selbstverständnis, eine Familie ernähren zu können, Innovationspotenzial, Überzeugungskraft, Durchsetzungsfähigkeit u. v. m. werden nicht als positive Charakteristika von Männern bezeichnet und erhalten nur selten Wertschätzung.

Die Zuschreibung von schädlichen Verhaltensweisen von Männern ist – von diesen weitgehend unkommentiert oder sogar unterstützt – zum *Mainstream* geworden (vgl. Kucklick 2008/2012). Witze über Männer gelten als gesellschaftsfähig, während „Blondinenwitze“, sowie Witze über Ethnien, Homosexuelle oder Menschen mit Behinderungen (zu Recht) geächtet sind (vgl. Bönt 2012). Die Darstellung des Mannes in der

⁸⁵ Siehe weiterführend: Fried (2010).

⁸⁶ Siehe www.sciencefiles.org

Werbung ist von Ungeschicklichkeit und Unwissenheit geprägt, er ist entweder naiver Trottel oder destruktiver Aggressor, während Frauen Lösungen bieten und Orientierung schaffen (Actimel Austria: „Herbert, trink das!“). In der Werbung hat die Sichtbarkeit der Frauen in kompetenten Rollen deutlich zugenommen. Sogar auf Plakaten, auf denen für das Bundesheer geworben wird, befindet sich eine Soldatin im Mittelpunkt in voller Montur, und es gibt auf der Webpräsenz des Bundesheeres einen eigenen Bereich für die „Soldatin“ (vgl. Bundesheer Soldatin 2015), obwohl die allgemeine Wehrpflicht nur für Männer gilt.

Die KritikerInnen an der derzeitigen Entwicklung der Geschlechterrollen der Gleichstellungspolitik bestehen einerseits aus unterschiedlichen Gruppierungen der Männer- und Väterrechtsbewegung (Maskulisten), die auf ihre Benachteiligungen aufmerksam machen, und andererseits aus einzelnen mehr oder weniger prominenten sowie vielen jungen Frauen, die sich nicht als Opfer bezeichnen lassen wollen und mehr Freiheit für ihre Lebensentwürfe einfordern. Kritik am Feminismus und das Eintreten für Männeranliegen gelten allerdings als Angriff gegen den Mainstream und bergen daher die Gefahr, persönlich oder beruflich desavouiert und in die politisch rechte Ecke gestellt zu werden.

1. Definitionen und Abgrenzungen

Die Aktivitäten für die Anliegen der Männer wecken erst seit einigen Jahren öffentliches und politisches Interesse. Daher sind Begrifflichkeiten und Strömungen oft noch wenig ausdifferenziert und erforscht. In diesem Abschnitt haben wir vorhandenes Material gesichtet und geordnet, um Zusammenhänge aufzuzeigen.

Männerrechtsbewegung

Unter Männerrechtsbewegung versteht man das gemeinsame Auftreten von Menschen, die mehr oder weniger organisiert, generations- und schichtübergreifend Problemlagen von Männern thematisieren und Forderungen zu deren Verbesserung stellen. Diese Bezeichnung ist vor allem für die Anfänge der Bewegung relevant oder kann als unspezifischer Überbegriff für alle Aktivitäten, die Angelegenheiten und Rechte von Männern betreffen, verwendet werden.

Männerbewegung

Als Männerbewegung werden oft gemeinsame Aktivitäten von Männern bezeichnet, die dem Feminismus gegenüber grundsätzlich aufgeschlossenen sind und sich für Geschlechterthematiken im Allgemein und Männerthemen im Besonderen interessieren. Ihre Vertreter verfolgen keine vom Feminismus unabhängige Männerpolitik. Arne Hoffmann, ein Pionier des feminismuskritischen, politisch linken Teils der deutschsprachigen Männerbewegung, zeigt die Diskrepanz auf: „Die Männerbewegung, im deutschsprachigen Raum in den 1970er Jahren entstanden, ist ein feministisch geprägtes Projekt, das daher die Bezeichnung *Männerbewegung* nicht verdient.“⁸⁷

Wir verwenden in dieser Arbeit den Begriff „*Männerbewegung*“ für die feministisch ausgerichteten Strömungen.

Maskulismus

Der Begriff „Maskulismus“ ist eine analoge Wortschöpfung zum Begriff „Feminismus“⁸⁸ und bezeichnet Theorien und Aktivitäten für eine *konsequente* Gleichberechtigung und Gleichbehandlung *beider* Geschlechter mit dem Blick auf Lebenslagen und Rollenverständnisse von Männern. Es kann sich bei den Akteuren um Einzelpersonen

⁸⁷ Mail an Johannes Meiners, 28.09.2014.

⁸⁸ Maskulismus für Anfänger – A Guys' Guide to masculism: Maskulismus in zwei Minuten.

(beispielsweise BloggerInnen, AutorInnen) oder um Vereine handeln. Was sie eint, ist die Kritik an den gegenwärtigen Geschlechterverhältnissen bzw. an der heutigen Geschlechterpolitik, die zum überwiegenden Teil auf Lebenslagen von Frauen fokussiert.

Oft wird synonym dazu auch der Begriff „*Maskulismus*“ verwendet. Dieser ist im Rahmen feministischer Theoreme jedoch negativ besetzt, weil damit die Befürwortung der Vorherrschaft des Mannes und männlicher Werte generell bezeichnet wird (vgl. Kemper 2010). Aus diesem Grund wird der Begriff *Maskulismus* hier in weiterer Folge speziell nur noch für die Strömungen ab den 2000er Jahren verwendet.

Arne Hoffmann definiert: „Maskulismus bezeichnet die Weltsicht und das Theoriegebäude der Männerrechtsbewegung. Ihr zufolge verdient auch ein Mann Zuwendung und Unterstützung, wenn er (...) leidet. Maskulisten geht es darum, Benachteiligungen, soziale Problemlagen und Menschenrechtsverletzungen in Bezug auf alle Menschen (...) zu erforschen (...) und realistische Lösungsstrategien zu entwickeln, die dann in einer gerechten Politik zur Anwendung kommen. Von der bisherigen Geschlechterpolitik nach dem Motto ‚Frauen und Mädchen haben Probleme, Männer und Jungen sind Probleme‘ setzt sich der Maskulismus entschieden ab.“⁸⁹ Maskulistisch zu sein, bedeutet daher in diesem Sinn wesensimmanent, sich *antisexistisch* zu orientieren und *jede* Form der Diskriminierung und Herabsetzung aus geschlechtlich-sexuellen Gründen zu bekämpfen. VertreterInnen des Maskulismus sind bestrebt, die mittlerweile beengende Konzentration des Feminismus auf die Belange der Frauen zu beenden und das Geschlechterverhältnis zu einem neuen Gefüge zu erweitern.

Maskulistische Ziele sind international keineswegs einheitlich (vgl. Maskulismus für Anfänger Maskulismus-Varianten undatiert): In Nordamerika beispielsweise sind Benachteiligungen von Männern zu beobachten, die im deutschsprachigen Raum kein Thema sind. Dazu zählt u.a. der Generalverdacht gegenüber jungen Männern an Colleges, sie würden sexuelle Gewalt an Kommilitoninnen ausüben. Aber auch ohne persönliche Betroffenheit können sich mitteleuropäische Aktivisten solidarisch mit US-Maskulisten erklären. Diskriminierungen von Männern sind aber selbst innerhalb eines Landes bzw. innerhalb einer Kultur nicht konstant: Die meisten der heute beobachtbaren Benachteiligungen von Jungen und Männern sind erst in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden bzw. thematisiert

⁸⁹ Aus einem Mail von Arne Hoffmann an Johannes Meiners, 30.10.2013.

worden.⁹⁰ So entstehen entsprechende Maskulismus-Varianten, deren Werthaltungen und Ziele sich international im Kern decken, deren Ausprägungen in Bezug auf landes- oder kulturspezifische Benachteiligungen jedoch unterschiedlich sind.

Trennungsväter

Trennungsväter bilden die größte Gruppe unter den Männerrechtlern. Gemeint sind Männer, die nicht mehr mit der Mutter ihres Kindes (ihrer Kinder) zusammenleben und aufgrund der Trennung (und oftmals auf Betreiben ihrer früheren Partnerinnen) kaum, gar nicht oder nur unter für alle Beteiligten belastenden Umständen Kontakt zu ihren Kindern halten dürfen. Häufig wünschen sich diese Männer Erleichterungen beim Umgang mit ihren Kindern und fühlen sich rechtlich wie menschlich ungerecht behandelt. Viele sind schwer traumatisiert und treten deshalb vehement und grenzübergreifend für grundlegende Änderungen hinsichtlich zentraler Problemfelder wie Sorgerecht und Unterhalt ein. Sie sind entweder Einzelkämpfer, die vor allem über die Sozialen Medien kommunizieren, oder haben sich in Vereinen organisiert.⁹¹

Antifeminismus

Unter Antifeminismus wird heute meist die Kritik an einer spezifischen Variante des Feminismus verstanden, bei der Menschen entlang der Geschlechtergrenzen in Kategorien wie „böse“ und „gut“, „Täter“ und „Opfer“⁹² oder schutz- bzw. förderungswürdig unterteilt werden. Die in diesem Zusammenhang artikulierte Skepsis gegenüber dem heutigen Feminismus bedeutet jedoch nicht, dass Angehörige und SympathisantInnen der Männerrechtsbewegung per se „antifeministisch“ wären. Schon gar nicht, wenn „Antifeminismus“ mit einer frauenfeindlichen Grundhaltung assoziiert und verwechselt wird. Im Gegenteil: Die überwiegende Mehrzahl der AktivistInnen der Männerrechtsbewegung, auch der expliziten AntifeministInnen, erkennt die Ergebnisse der ersten beiden Wellen der Frauenrechtsbewegung an. Menschen, die polarisieren oder polemisieren, gibt es indes naturgemäß auch in der Geschlechterdebatte, und zwar in allen Lagern.

Dass Maskulismus oft mit Antifeminismus gleichgesetzt wird, liegt daran, dass viele Benachteiligungen von Männern wesentlich durch Forderungen und Aktivitäten feministischer Ideologie mitverursacht worden sind (vgl. Maskulismus für Anfänger). Für

⁹⁰ Weiterführend: Hoffmann, Arne: Interview mit Guy Fawkes: Wahrer Maskulismus kann nur links sein, 22.04.2012. Auch: Ders.: Interview mit Wolfgang Wenger: Der linke Maskulismus ist eine Revolution, 14.03.2012. Und: Ders.: Eckpfeiler einer linken Männerpolitik, 18.04.2012.

⁹¹ Siehe Serviceteil.

⁹² vgl. Klein, Michael: Fundstück: Der Ursprung der Opferrolle, in: Science Files, 20.12.2014.

Männerrechte einzutreten führt daher zwangsläufig zu Gegensätzen und Konfrontationen mit bestimmten Teilen des feministischen Milieus. Der Begriff Antifeminismus lässt zudem offen, gegen *welche* konkreten Aspekte oder Haltungen des Feminismus argumentiert oder vorgegangen werden soll und kann daher nicht auf die Männerrechtsbewegung als Ganzes angewendet werden (auch wenn es, wie in jeder Bewegung Einzelpersonen oder Gruppierungen gibt, die nicht diese Grundsätze vertreten).

Die Einstellung des Maskulismus zum Feminismus bedarf somit einer differenzierten Betrachtung: MaskulistInnen ziehen wesentliche Erfolge der Frauenbewegungen – wie das Wahlrecht, das Recht auf Bildung und Erwerbstätigkeit oder die Gleichberechtigung in der Familie – keineswegs in Zweifel, auch weil diese Errungenschaften ihren eigenen Grundwerten entsprechen. Für MaskulistInnen ist es zweitrangig, durch welche Geisteshaltungen Diskriminierungen von Männern entstehen oder ausgeübt werden. Das Ziel ist vielmehr deren Beseitigung.

Generell abgelehnt und bekämpft wird von MaskulistInnen die These mancher Feminismen, wonach Frauen Männern grundsätzlich moralisch, sozial oder intellektuell überlegen seien (vgl. Hoffmann 2001). Sie stehen in Opposition zu der Annahme, dass sowohl gesellschaftliche als auch familiäre Probleme vor allem durch Männer erzeugt werden, und zwar aufgrund von durch das Geschlecht bedingten Eigenschaften wie Gier, Grausamkeit, Gewaltneigung und Ähnliches. Abgelehnt wird auch die Prämisse, dass Frauen aufgrund ihrer durch das Geschlecht bedingten „weiblichen“ Eigenschaften oder Vorgehensweisen wie Mitgefühl, Fürsorglichkeit oder Kommunikationsfähigkeit diese Probleme prinzipiell leichter, besser oder schneller beseitigen könnten. Diese ablehnende Grundhaltung betrachten MaskulistInnen auch deshalb als essentiell, weil genau dadurch die Errungenschaften der Chancengleichheit und Wahlfreiheit der Lebensentwürfe wieder verlorengehen. Die Zuschreibung von positiven und negativen Eigenschaften entlang der Geschlechtergrenzen führt zu einer neuen Ungleichbewertung der Geschlechter – nur diesmal gegen Männer gerichtet.

Zudem zeigen MaskulistInnen (gemeinsam mit manchen FeministInnen) die Paradoxie der Argumentation einiger Feminismen und ihrer VertreterInnen auf: Der vorherrschende Gleichheitsfeminismus bedient sich, wenn es opportun erscheint, der Thesen des Differenzfeminismus, obwohl diese nach eigenem Selbstverständnis sexistisch sind. (vgl. Bauer-Jelinek 2012, Allmachtsfeminismus). Die Aufspaltung der Menschen entlang der Zweigeschlechtlichkeit in gute und böse oder in förderungswürdige und privilegierte

behindert die Entwicklung von Menschen, die sich nicht dieser Norm unterwerfen wollen (Homosexuelle, Transgender etc.). Der Ansatz ist zudem auch im Sinne des dekonstruktiven Feminismus paradox, da dieser die Heteronormativität gänzlich auflösen und das Geschlecht der freien Wahl überlassen möchte. MaskulistInnen beurteilen diese Vorgangsweisen als dialektische Techniken (Kampfrhetorik) im Geschlechterkampf und lehnen sie ab, weil dadurch ein Diskurs zu Geschlechterfragen und die Suche nach gemeinsamen Lösungen unmöglich gemacht werden.

2. Entstehung des Maskulismus

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in der westlichen Welt (möglicherweise erstmals in der Geschichte) ein intensiver Selbstreflexionsprozess von Männern notwendig. Viele bisherige Gewissheiten im Rollenverhalten hatten ihre Gültigkeit oder ihre Relevanz verloren. Eine unmittelbare Folge der technischen Erfindungen im Zuge der Industrialisierung war und ist unter anderem eine Entkörperlichung der Arbeitswelt – Muskelkraft ist in industrialisierten Gesellschaften nicht mehr das entscheidende Kriterium auf dem Arbeitsmarkt. Diese Entwicklung wurde durch die Eroberung des *äußeren Machtbereichs* durch die Frauen noch verstärkt und bedeutet auch in der Familie tiefgreifende Veränderungen im traditionellen Rollenverständnis der komplementären Arbeitsteilung (vgl. Bauer-Jelinek 2009). „Die In-Frage-Stellung der tradierten und zum Teil ja auch archetypischen Bilder von Männlichkeit hat eine männliche Identitätskrise provoziert, die sich auf einer kognitiven und einer psychischen Ebene zeigt.“ (Hollstein 2012: 189).

Diese neuen Machtverhältnisse brachten nicht nur die Entwicklung des Feminismus in Gang, sondern – wenn auch in einer anderen Dynamik – auch die Entwicklung der Männerrechtsbewegung.

Erste Antifeministen – Wegbereiter des Maskulismus

In Deutschland hatte es bereits ab 1890 im Rahmen öffentlicher, antifeministischer Diskurse erste Aktivitäten gegeben, in Österreich erst ab den 1920er Jahren. Im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Uni Wien beurteilt Kerstin Wrussnig (vgl. 2009) diese als antifeministische Bewegungen, anti-emanzipatorische Bündnisse und frauenfeindliche Publikationen. Im Jahr 1912 formierte sich mit dem „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ erstmals eine eigene Organisation. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hätten sich künftige Rekruten davon eine Wiederherstellung männlicher Vorherrschaft versprochen, beschreibt Wrussnig. Thomas Gesterkamp (vgl. 2010), ein profeministischer Geschlechterforscher, zitiert die Journalistin Claudia Bruns (2004: 53): „Das antifeministische Ressentiment gehörte zum guten Ton im nationalkonservativen und völkischen politischen Spektrum der Gesellschaft.“

In der Zwischenkriegszeit gab es in Wien drei antifeministische Vereinigungen: Eine Leitfigur war Josef Ernst Vollek, der 1925/26 die Zeitung „Der Mannesrechtler“ herausgab, die allerdings nur wenig Aufmerksamkeit erhielt (vgl. Wrussnig 2009). Der bedeutendste Wiener Antifeminist dieser Zeit war der nationalkonservative Sigurd Höberth von Schwarzthal. Er gründete den überparteilichen „Aequitas Weltbund für Männerrechte“ sowie den „Höberthbund“. Der Kaufmann Leopold Kornblüh spaltete sich im Jänner 1927 von Höberths Gruppe ab und etablierte den „Justitia Bund für Familienrechtsreform“ (ebd.: 172), weil sich Höberth parallel auch dem moderateren, auch gegenüber Frauenanliegen offenen „Themisverband“ angeschlossen hatte, was Mitstreitern als Verrat galt. Das Hauptziel von Kornblüths Bund war die „Schaffung und Bewahrung einer Stelle zur Wahrung der Interessen des Mannes“ (Hauch 2000: 95).

1931 veröffentlichte Heinrich Berl das antifeministische Manifest „Die Männerbewegung“ (vgl. Kemper 2010). Seine zentrale Aussage bestand darin, dass sich eine Männerbewegung konstituieren müsse, weil der „allgemeine Feminismus“ zur „Decadence der Kultur“ führen würde (vgl. Berl 1931; Kemper 2010). Während des austrofaschistischen Ständestaates Mitte der 1930er Jahre fanden die antifeministischen Männerrechtler keine Beachtung mehr (vgl. Malleier 2003; Wrussnig 2009).

Stillstand der Männerrechtsbewegung

In den ersten Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gab es keine politisch bedeutsamen oder gesellschaftlich wirksamen Aktivitäten, die auf eine Beschäftigung von Männern mit geschlechtsspezifischen Anliegen hindeuten. Dies mag auch daran gelegen sein, dass die persönlichen, wirtschaftlichen und politischen Kriegsfolgen alle Kraft beanspruchten und das Augenmerk auf den Wiederaufbau gerichtet war.⁹³

Die Männerbewegung ab den 1970er Jahren

Die Männer der 1968er Bewegung revoltierten nicht nur gegen Staat und Autoritäten, sie begannen auch, sich mit ihrem Rollenverständnis auseinanderzusetzen. Für die Entstehung der Männerbewegung war die Existenz der Frauenbewegung als paradigmatische sowie organisatorische Grundlage wesentlich (vgl. Kemper 2010). Bei den Aktivisten dieser Männerbewegung handelte es sich oftmals um avantgardistische, junge, urbane Akademiker, die eine antiautoritär-egalitäre Selbstentfaltung erprobten. Sie waren meist Feministen, die entsprechende Überzeugungen auch auf der Männerseite nachvollziehend realisieren wollten.

⁹³ Mail von Günter Buchholz an Johannes Meiners am 28.10.2014.

Dies sollte im Rahmen eines Welt-, Menschen- und Geschichtsbildes geschehen, wonach Frauen als gleichsam „bessere“ Menschen gelten, die durch das Patriarchat von Männern unterdrückt und an ihrer Selbstentfaltung gehindert worden waren. Frauen galten in den Augen dieser frühen Männerbewegten als zukunftsfähiger, weshalb Männer deren Verhaltensweisen zu übernehmen hätten. Der kalifornische Psychologe Jack Sawyer meint, die Befreiung der Männer habe sie dazu aufgerufen, sich von männlichen Geschlechterrollen-Stereotypen (vgl. Fine 2012) zu emanzipieren. Vor allem von jenen, die ihr Vermögen, menschlich zu sein, einengen würden (vgl. Sawyer 1974).

Der britische Männerforscher Jeff Hearn etwa forderte, dass jegliche Männerforschung profeministisch zu sein habe (vgl. Hearn/Morgan 1990).⁹⁴ Diese Einstellung zieht sich seit den 1970er Jahren durch die Forschungs- und Förderungslandschaft und verunmöglicht naturgemäß nicht-teleologische Zugänge zur Geschlechterfrage. Ebenso erscheint aus heutiger Sicht problematisch, dass die Lebenszusammenhänge von Männern in feministischen Kategorien interpretiert wurden, weshalb die Bedürfnisse der meisten Männer oft eklatant verkannt wurden (vgl. Hollstein 2012).⁹⁵ Daher begannen sich Männerforscher erst vereinzelt und zunehmend mit stärkerer Präsenz zu formieren und öffentlich zu Wort zu melden (vgl. Warren Farrell, Walter Hollstein, Gerhard Amendt und Arne Hoffmann).

Der politische Teil der 1968er Bewegung war von der Idee durchdrungen, Marxismus und Psychoanalyse zusammenzubringen. In der ersten Phase stand die Veränderung der Gesellschaft an oberster Stelle, damit die Menschen in Würde und Freiheit leben können. Dem politischen Kampf selbst wurde therapeutische Wirkung zugeschrieben. In weiterer Folge kehrten sich in vielen Gruppierungen die Prioritäten um: Zuerst müsse sich das Individuum von seinen „Panzerungen“, Prägungen und Konditionierungen befreien, erst dadurch könne eine menschlichere Gesellschaft geschaffen werden. Über die „humanistische Psychologie“ (ausgehend von kalifornischen Therapiezentren wie La Jolla und Palo Alto) erfuhren auch bei europäischen Intellektuellen Methoden der Selbsterfahrung starke Resonanz. Zuerst widmeten sich vor allem Frauen einzeln oder in Gruppen der Bewältigung der eigenen (traumatischen) Kindheitserlebnisse, der Erforschung der Sexualität sowie esoterischen und spirituellen Meditationstechniken vor allem östlicher Traditionen. Die Feministin Silvia Kontos beschreibt: „Sicherlich ist die Selbsterfahrung als elaborierte Methode der kollektiven Selbstreflexion Teil der unendlichen Selbstfindung des weiblichen

⁹⁴ Vgl. überdies: König, Ralf: Der bewegte Mann. Reinbek, 1987.

⁹⁵ Ein Musterbeispiel dafür: Kimmel, Michael S./Mesner, Michael A. (Hrsg.): Men's lives. Boston u. A., 1995.

Subjekts, das sich in einem mühsamen Ablösungsprozess von den Deformationen patriarchaler Herrschaft zu befreien versucht, und in seiner unendlichen Suche nach einem Bezugspunkt ‚außerhalb‘ von Herrschaft und Zwang dem bürgerlichen Dispositiv einer empathischen ‚Hermeneutik des Selbst‘, der Pflicht zur Selbsterforschung tief verpflichtet ist“ (vgl. Widersprüche 2005; 39).

Bald griffen auch Männer den Trend zur Selbsterfahrung auf und entwickelten eigene – auf Männer abgestimmte und von Männern gestaltete – Therapieformen (siehe Wilder Mann) (vgl. Kemper 2010). So griffen beispielsweise Robert Moore und Doug Gillette auf männliche Archetypen – wie König, Krieger, Magier und Liebhaber – zurück und legten Männern eine Integration dieser Archetypen nahe, um erfüllt leben zu können. Der Soziologe Robert W. Connell bedauerte, dass die therapeutischen Angebote sich größeren Zulaufs erfreuten als die antisexistischen Bemühungen, die Männern ihr grundsätzlich frauenfeindliches Verhalten bewusst machen sollten (vgl. Hollstein 2012).

Ab Mitte der 1960er Jahre entstanden unterschiedliche Formen des Zusammenlebens von kleinen Wohngemeinschaften bis hin zu internationalen Kommunen. Dabei handelte es sich um politisch motivierte Gesellschaftsexperimente oft mit gemeinsamem Besitz, offenen Beziehungen und „befreiter“ Sexualität. Die großen Kommunen dieser Zeit waren allesamt von Männern begründet und geleitet, die auf verschiedene Weise versuchten, Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines neuen Rollenverständnisses zu schaffen:

Im Gefolge der soziokulturellen Revolution der „68er-Bewegung“ experimentierte der Künstler Otto Mühl in seiner „Aktionsanalytischen Organisation“ (AAO Friedrichshof, Burgenland) mit alternativen Lebensformen. Mühl schaffte in seiner Kommune traditionelle Zweierbeziehungen und die Kleinfamilie ab und postulierte mit der Rückkehr zur Natur und der „freien Liebe“ einen „neuen Humanismus“. Als Instrument der Weiterentwicklung und der Sprengung des „Charakterpanzers“ etablierte er die „Selbstdarstellung“, eine Art Psychodrama, in dem die Kommunarden täglich ihre Gefühle öffentlich darstellen sollten. Er war inspiriert von Jean-Jacques Rousseau, vom Marxismus und dem Psychologen Wilhelm Reich. Mühl wurde 1991 wegen Missbrauchs, Sittlichkeitsdelikten, Unzucht mit Minderjährigen, Vergewaltigung, Verstößen gegen das Suchtgiftgesetz und Zeugenbeeinflussung zu sieben Jahren Haft verurteilt (vgl. Frank 2013). Er nahm es als „Rache der Spießer“ und erklärte 2004 in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, er habe niemanden vergewaltigt. Mühl weiter: „Warum sollte der Staat vorschreiben, ab wann man Sex haben darf?“

Ableger der internationalen „Neo-Sannyas-Bewegung“ des spirituellen Meisters Bhagwan Shree Rajneesh (später Osho) entstanden ab Mitte der 1970er Jahre auch in Österreich. Bhagwan war ein charismatischer Lehrer, bei dem viele junge Menschen auch aus westlichen Ländern Erleuchtung, Erlösung oder Entspannung suchten. Im Zentrum seiner Lehre standen Lebensbejahung, die Befreiung der Sexualität (vgl. sein „Vom Sex zum kosmischen Bewusstsein“) und von blockierenden Konditionierungen generell sowie die Überwindung der patriarchalen Strukturen. Im Sinne der vorherrschenden feministischen Ideologie wurden vor allem Frauen gefördert und in Führungspositionen berufen, während Männer (auch dem Zeitgeist entsprechend) zur Hinterfragung ihrer Sexualität (Transformation im tantrischen Sinne) und zur Unterordnung angeleitet wurden. Dies brachte der Bewegung zu Beginn großen Zuspruch von FeministInnen ein.

Bhagwans Anhänger gründeten die ersten Kommunen in Bombay und Poona und danach in vielen Städten des Westens. Zu seinen Methoden der Entwicklung zählten für den westlichen Menschen adaptierte Meditationstechniken (Dynamische Meditation, Kundalini, Tantra etc.) sowie Selbsterfahrungstechniken der Humanistischen Psychologie (Encounter, Biodynamische Körperarbeit etc.) (vgl. Fox 2002). Nach der Schließung der Kommune (Rajneeshpura in Oregon, USA) aufgrund von Problemen mit den Bewohnern der Nachbarschaft und mit der Einwanderungsbehörde zerfiel die Bewegung auch in Europa rasch. Auch hier folgten Klagen und Verurteilungen wegen Verstößen gegen amerikanisches Recht (vgl. Ma Anand Sheela, „Tötet ihn nicht“) und Vorwürfe wegen sexuellen Missbrauchs (vgl. Film: Guru – Bhagwan, His Secretary & His Bodyguard, Schweiz 2010). gegen einzelne Mitglieder

Bereits 1967 entstand in Berlin im Umfeld der außerparlamentarischen Opposition (APO) der Studentenbewegung die „Kommune I“, die auch als „K1“ bekannt war. Gründungsmitglieder und Bewohner waren unter anderem Dieter Kunzelmann, Fritz Teufel und Rainer Langhans, der erste Standort war die Wohnung des Schriftstellers Hans Magnus Enzensberger. Auch hier zählte die Zerstörung der Kleinfamilie zu den wichtigsten Zielen, um Frauen und Männer vermeintlich aus der Abhängigkeit voneinander zu befreien und dem Faschismus vorzubeugen. Methoden der Selbsterfahrung und Selbstreflexion sowie „Sex and Drugs“ sollten die „leidenschaftlich an sich selbst Interessierten“ zu einem neuen Bewusstsein führen. Nach inneren Zerfallserscheinungen und einem Überfall durch eine Rockerbande löste sich die K1 im Jahr 1969 auf (vgl. Klimke, Scharloth, 1968. Ein Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, 2007).

Der ebenfalls vom Marxismus und von Wilhelm Reich inspirierte New-Age-Psychologe Dieter Duhm (vgl. „Angst im Kapitalismus“ 1972) gründete zuerst (1979) die „Bauhütte“ und 1991 das „Zentrum für Experimentelle Gesellschaftsgestaltung“ (ZEGG) in Bad Belzig in der Nähe von Berlin. Er wollte einen geschützten Raum schaffen, um zu erforschen, auf welche Weise gruppeninterne Konflikte um Macht, Geld, Sex und Liebe aufgelöst werden könnten. Dies könnte demnach in der „Heilung der Liebe zwischen Mann und Frau“ geschehen. Über den „Plan der Heilungsbiotope“, die „Friedenschule Mirja“ und den „politischen Ashram Tamera“ (Portugal) wollte Duhm den zerstörerischen Kräften des Kapitalismus entgegenwirken. Auch die Verantwortlichen des ZEGG wurden wegen Vergewaltigungen und Missbrauch angeklagt, die Kommune als „Bordell“ bzw. als „ständige Plattform für Sex“ ohne Bezahlung und mit klassischer Rollenverteilung gesehen (vgl. Bergstedt 2002). Die ProtagonistInnen sahen hinter den Angriffen „den Hass durchgedrehter Radikalfeministinnen“ (vgl. Ditfurth, 1996, 63).

Trotz großer weltanschaulicher Unterschiede war diesen Kommunen das Ringen um ein neues Geschlechterverhältnis gemeinsam, in dem Privatbesitz und monogame Beziehungen aufgelöst werden sollten. Diese gesellschaftlichen Laboratorien der 1970er und 1980er Jahre trugen wesentlich zu den Erkenntnissen über die Möglichkeiten und Grenzen der Veränderungen der Geschlechterrollen bei. Sie hatten nicht nur individuelle therapeutische Ziele, sondern verfolgten den Anspruch, über die Befreiung des Individuums eine neue, menschlichere Gesellschaft zu schaffen. Sie sind daher auch als politische (Männer)Bewegungen einzustufen, die – jenseits aller Ambivalenzen und Fehlentwicklungen – einen großen Einfluss auf das Denken dieser Generation sowie die weitere Entwicklung der Geschlechterrollen hatte. Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass in Europa keine vergleichbaren Initiativen von Frauen existierten.

Allgemeine Männlichkeitskritik⁹⁶ wurde zunehmend populär: KünstlerInnen wie Ina Deter und Herbert Grönemeyer kreierten bis heute gespielte Hits wie „Neue Männer braucht das Land“ (Deter 1982) und „Männer“ (Grönemeyer 1984). Negative, unreflektiert übernommene Männerbilder dominierten in Medien, Film und Werbung und waren Ausdruck einer feministisch geprägten Meinungsführerschaft (vgl. beispielsweise Manndat und man tau).

⁹⁶ Medial wird der „Neue Mann“ und sein Befindlichkeit nicht selten despektierlich aufgegriffen: So mehr als eine Generation später im oft zitierten Artikel von Nina Pauer, „Die Schmerzensmänner“, in „Die Zeit“, in der der „Neue Mann“ – indirekt – als „Weichei“ bezeichnet und als „Kollateralschaden“ des Feminismus identifiziert wird. Andererseits meldet sich ein „neuer“ Mann kritisch zum gegenwärtigen Geschlechterverhältnis und skeptisch zu dessen Perspektiven, zu Wort: Rast, Sebastian: Das Softie-Manifest, in: Blaue Narzisse, 20.11.2014.

Neuer Mann, Wilder Mann, Emanzipierter Mann

Ab Mitte der 1980er Jahre bis zur Jahrtausendwende erfolgte eine Ausdifferenzierung in eine bürgerliche und eine autonome Männerszene. Während die Weltanschauungen des bürgerlichen Flügels grundsätzlich mit den Rahmenbedingungen westlicher Verfassungen sowie konventionellen politischen Haltungen kompatibel waren, betrachtete sich die autonome Männerbewegung weitaus stärker als „Stachel im Fleisch“ jener Konventionen, welche die etablierten Republiken der westlichen Welt in den 1970er und 1980er Jahren habituell prägten. Beide agierten jedoch gleichermaßen als „Neue Mann“-Bewegung im Kern pro-feministisch (vgl. Kemper 2010) und lehnten eine dem traditionellen männlichen Rollenbild entsprechenden Sexualität ab. Es galt, vor allem gegenüber Frauen Toleranz und Verständnis zu üben, die Einheit von Fühlen und Denken anzustreben sowie innere Werte über den äußeren Status zu stellen (vgl. Hollstein 2012).

Warren Farrell⁹⁷, einer der weltweit führenden fortschrittlichen Männerrechtler, verfolgt – wie Gerhard Amendt und Walter Hollstein auch – seit Mitte der 1980er Jahre einen emanzipatorischen Ansatz in der Entwicklung des Geschlechterverhältnisses. Zu ihren vorrangigen Zielen gehört es, Männern jene Wahlmöglichkeiten ihrer Lebensentwürfe zu ermöglichen, wie sie Frauen bereits zugestanden werden. Männer sollen individuelle Gestaltungsmöglichkeiten erhalten, selbstbewusst eigene Wege gehen und dafür auch Unterstützung (auch von Frauen) einfordern können (vgl. Hollstein 2012).

Robert Bly, ein US-amerikanischer Schriftsteller und wertkonservativer Vordenker der „Wilde Mann“-Bewegung (vgl. Bly 1991), betont, dass sich der abrupte Abschied von der traditionellen Männlichkeit keineswegs bewährt habe. Vielmehr seien viele Männer in der Folge kraftlos und unzufrieden geworden und würden Frauen als besonders wertvoll und nachahmenswert wahrnehmen (vgl. ebd.). Bly gilt als geistreicher und differenzierender Kritiker der Entwicklungen rund um den „Neuen Mann“ oder auch „Softie“.

Die Autoren Sam Keen und der Familienpsychologe Steve Biddulph (vgl. Männer auf der Suche) vertreten ein positives traditionelles Männerbild, das den Mann als stark und sorgend für andere sieht.⁹⁸

Zu den konservativen Vertretern innerhalb des feminismuskritischen bzw. antifeministischen Spektrums zählen in den USA die sogenannten „Promise Keepers“. Diese christliche

⁹⁷ Warren Farrells Werke siehe Literaturverzeichnis

⁹⁸ Vgl. Hollstein, missachtetes Geschlecht, 185.

Männerbewegung strebt seit Mitte der 1990er Jahre eine „Wiedervermännlichung“ der Männer an. Mittel ihrer Wahl ist eine restriktive, wörtliche und wenig hermeneutische Auslegung der Bibel. Ihr Credo ist, dass sich die Frauen selbst eine Führungsrolle der Männer innerhalb der Familie wünschen würden (vgl. Messner 1997).

Auch der US-amerikanische Franziskanerpater Richard Rohr (1986) befürwortet das Konzept vom „Wilden Mann“: Ein „richtiger“ Mann müsse klare Entscheidungen treffen, ein gesundes Selbstbewusstsein haben sowie männliche Energie zur Motivation anderer mitbringen. Männer trügen zudem einen ständigen Praxisbezug in sich und seien permanent unterwegs zu Neuem (vgl. Hollstein 2012). Und last but not least (ebd.: 200): „Der nicht-schöpferische Mann kann auch keine Frau faszinieren.“

Der Germanist und Autor Thomas Fügner (2014) setzt hier an und meint: „Dem Zeitgeist geschuldet, verkommen viele Männer zu Luschen, zu ‚partnerschaftlichen‘ Weicheiern, die die männlichen Positionen (...) nicht mehr wahrnehmen. (...) Von ihren Frauen, (...) mehr aber noch durch sich selbst, werden diese Männer kastriert. (...) Alle.“⁹⁹

Der Psychoanalytiker Lutz Müller warnt gleichzeitig davor, sich zu sehr mit dem Weiblichen zu identifizieren: Die Suche nach Männlichkeit brauche die Auseinandersetzung mit Wünschen und Träumen, die Abarbeitung am eigenen Vater, die Reflexion von Vorbildern, ein Gefühl für Körper und Sexualität, aber auch die Auseinandersetzung mit Bedrückendem (vgl. Hollstein 2012).

Die feminismuskritische Männerrechtsbewegung seit der Jahrtausendwende (Maskulisten)
Seit der „3. Internationalen Männerkonferenz“ im belgischen Gent 1984 stellt sich (auch) für die Aktivisten der deutschsprachigen Männerbewegung die Frage, wie man sich gegenüber den bereits damals erstarkenden feminismuskritischen Männerrechtlern verhalten sollte. Diese forderten beispielsweise, dass Frauen mehr Erwerbsarbeit und auch Wehrdienst zu leisten hätten. Sie vertraten die Ansicht, dass Männer stärker unterdrückt würden als Frauen, und dass die Rechte geschiedener Väter gestärkt werden müssten (vgl. Kemper 2010).

Seither organisieren sich MaskulistInnen in Vereinen bzw. in Form zivilgesellschaftlicher Gruppierungen, die sich themenübergreifend und grundsätzlich feminismuskritisch mit dem Geschlechterverhältnis befassen. In erster Linie gilt das für die Väterrechtler: 2001 wurde in Karlsruhe der Verein „Väteraufbruch für Kinder“ (VAfK, erster Vorsitzender: Franzjörg

⁹⁹ Siehe zu Thomas Fügner auch: Männliche Kraft. Die Suche nach dem „Guten Mann“ im Inneren, 03.05.2011, Und: Ders.: Die wahre Kraft des Mannes, 12.04.2012.

Krieg) ins Leben gerufen. In der Schweiz ist Oliver Hunziker Präsident des Vereins „Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter“ (VeV). In Österreich wurde 2007 mit „Väter ohne Rechte“ (Vorsitzender: Maximilian Urban) ein ähnlicher, sehr aktiver Verein gegründet.¹⁰⁰ Viele Jahre war Rechtsanwalt Günter Tews in Linz aktiv. Er beriet Männer in Scheidungsfällen, beispielsweise bei Obsorge-Streitigkeiten, und richtete ein Online-Forum für Fragen ein. Er war eine starke Stimme der österreichischen Väterbewegung mit Multiplikatorwirkung. Er zog sich 2006 nach seiner Insolvenz aus der Öffentlichkeit zurück.

2008 gründete Hannes Hausbichler die „Männerpartei Österreich“ und ist seither deren Bundesvorsitzender. Zunächst engagierten sich seine Mitstreiter in Bregenz und Vorarlberg, bald aber österreichweit und nahmen an den Nationalratswahlen im September 2013 teil. Thematisch geht es um Männerbelange in allen Lebensbereichen, programmatisch um Aufmerksamkeit der Politik(er) für entsprechende Fragestellungen, um beispielsweise Ungerechtigkeiten zu überwinden und Schwierigkeiten zu verringern. Dazu bedürfe eines emotionalen Klimawandels in der Politik.

Die seit 2004 bestehende geschlechterpolitische Initiative Mandat e. V. verfolgt das Ziel, einen Bewusstseinswandel zugunsten von mehr Empathie für Männer herbeizuführen sowie politischen Einfluss in diesem Sinne zu nehmen. Der Verein Agens e. V. in Deutschland ist weltanschaulich konservativ-liberaler ausgerichtet, der Verein freimann in Graz richtet seinen Focus auf die Situation männlicher Arbeitsloser, Forum Soziale Inklusion e. V. möchte den direkten Kontakt zu Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung herstellen.

Die genannten Vereine pflegen ihre Webseiten intensiv und kommunizieren vor allem über die Sozialen Medien.¹⁰¹ Dazu kommt eine Vielzahl von Bloggern, die immer zahlreicher und qualitativ besser werden. Beispielhaft hierfür sind: Science Files (Michael Klein/Heike Diefenbach), man tau (Lucas Schoppe), Frankfurter Erklärung (Günter Buchholz), danisch.de (Hadmut Danisch), monika-ebeling.de (Monika Ebeling), mann-o-man (Michael Baleanu und Alles Evolution (Christian Schmidt). Diese Blogger fungieren gemeinsam mit den genannten Vereinen als Motoren der gesamten Bewegung. Das gilt in besonderem Maß für die Arbeit des Autors und Bloggers Arne Hoffmann und dessen Plattform „Genderama“. Täglich stellt Hoffmann ein Panorama – gewissermaßen eine Art Pressespiegel – zu sämtlichen relevanten Fragestellungen und Problematiken rund um das Verhältnis der Geschlechter auf der Basis eines (abgesehen von der Geschlechterpolitik) politisch linken Weltbildes zusammen. Auch

¹⁰⁰ Siehe (auch) dazu überdies die entsprechenden Passagen im Serviceteil.

¹⁰¹ Siehe Serviceteil.

Hoffmanns Buch „Sind Frauen die besseren Menschen?“, das 2001 nach langer Verlagssuche erschienen ist, gilt als Pionierveröffentlichung des deutschsprachigen Maskulismus. Gemeinsam mit Hoffmanns 2007 erschienenen „Männerbeben: Das starke Geschlecht kehrt zurück“ gilt es als einschlägiges Standardwerk.

Alexander Wallasch¹⁰² meint: „Gerade Sozialisten müssten Antifeministen sein, denn wem nützt diese ideologisierte, theoretisierende – am besten noch in Gesetzen und Verordnungen abgeholte – Form der Gleichberechtigung? Dem Kapitalismus!“

Der sich seit etwa eineinhalb Jahrzehnten konstituierende Maskulismus ist somit heute vor allem ein vielstimmiges Onlineprojekt, das zwar dem Wesen nach unorganisiert, dafür aber schnell, überregional und für Neueinsteiger niederschwellig ist. Nicht zuletzt ist die Ursache für die Online-Ausrichtung darin zu sehen, dass den Anliegen der Aktivisten in klassischen Leitmedien kaum Platz eingeräumt wird, da Maskulisten von medialen und politischen Meinungsbildnern gemeinhin (noch) nicht akzeptiert werden.

In den letzten Jahren ist allerdings eine neue Tendenz zur Öffnung gegenüber Männerthemen zu beobachten. Dies gilt sowohl für kritische Stimmen in einzelnen Berichten als auch für Coverthemen und Talkshows: Im Nachrichtenmagazin „profil“ brachte Robert Treichler am 4. Oktober 2014 einen Beitrag über die Benachteiligung von Männern gegenüber Frauen und die Ignoranz der Politik(er). Die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“, ein Leitmedium mit links- wie neoliberalen Ansätzen, bringt inzwischen regelmäßig Dossiers bzw. Leitartikel zur Lage der Männer (vgl. Kucklick 2012; Raether/Stelzer 2014).

Ebenfalls zu beobachten ist eine Zunahme feminismuskritischer Publikationen sowie Positionierungen einzelner prominenter Personen. Hierzu zählen beispielsweise die verstorbene Literaturnobelpreisträgerin von 2007, Doris Lessing¹⁰³, der Schriftsteller und Kolumnist, Harald Martenstein, der Redakteur Mathias Matussek, die Entertainer Jürgen von der Lippe und Karl Dall sowie der linke Journalist Jürgen Elsässer, frühere Universitätsprofessoren wie Jens Alber und Michael Bock, in Österreich Konrad Paul Liessmann oder Forscherinnen wie Helen Smith und Christina Hoff Sommers.

¹⁰² Wallasch, Alexander: Sozialisten müssten Antifeministen sein!, in: The European, Nr. 1, 2015, 64.

¹⁰³ „Ich bin zunehmend schockiert über die gedankenlose Abwertung von Männern, die so sehr Teil unserer Kultur geworden ist, dass sie kaum noch wahrgenommen wird. Es ist Zeit, dass wir uns fragen, wer eigentlich diese Frauen sind, die ständig die Männer abwerten. Die dümsten, ungebildetsten und scheußlichsten Frauen können die herzlichsten, freundlichsten und intelligentesten Männer kritisieren und niemand sagt etwas dagegen. Die Männer scheinen so eingeschüchtert zu sein, dass sie sich nicht wehren. Aber sie sollten es tun.“ (Gibbons 2001).

3. Motivation für maskulistisches Engagement

Die Gründe für maskulistisches – und somit gesellschaftspolitisches – Engagement im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit sind einerseits Erfahrungen konkreter Benachteiligungen der eigenen Person (oder von Gruppen) aufgrund des Geschlechts, und andererseits der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit. Somit lassen sich zwei wesentliche Motivationsstränge ausmachen:

Kämpfer für Gerechtigkeit

Sie sind empört über die formale Diskriminierung von Männern, die heute in vielen Lebensbereichen stattfindet, ohne in der Öffentlichkeit Interesse zu finden. Um sich zu engagieren, müssen die Personen selbst gar nicht betroffen sein (vgl. Maskulismus für Anfänger FAQ Maskulist). Dies gilt beispielsweise für den Umstand, dass bei „Gleichstellungsgesetzen“ oder „Gleichstellungsbeauftragten“ faktisch eine reine Frauenfokussierung vorliegt. Häufig waren diese Engagierten früher selbst Anhänger des Feminismus gewesen, weil sie vom Grundwert der Gerechtigkeit geleitet sind. Sie änderten ihre Haltung, als sich die Ungerechtigkeit von den Frauen zu den Männern verlagerte. Und als ihrer Wahrnehmung nach die vormals emanzipatorische Bewegung des Feminismus zu einer dogmatisch-intoleranten Ideologie bzw. einer Interessensvertretung urbaner Akademikerinnen der oberen Mittelschicht (vgl. die Forderung nach Frauenquoten in Aufsichtsräten) mutiert war. Dazu kommen schließlich Männer mit der Bereitschaft, sich trotz oder gerade wegen der eigenen vergleichsweise komfortablen Situation (samt stabilen Familienverhältnissen und hohem Einkommen) für die Belange benachteiligter Geschlechtsgenossen einzusetzen.

Persönlich Betroffene

Sie stellen vor allem an der Basis die große Mehrheit und sind keineswegs strikt von obiger Gruppe zu trennen. Persönliche Betroffenheit ist besonders bei Trennungsvätern gegeben. Oft ist die inhaltliche Beschäftigung der Aktivisten auf dieses Teilgebiet konzentriert und außerordentlich professionell. Wegen teilweise traumatisierender Erfahrungen sind innerhalb dieses Spektrums extreme Standpunkte eher anzutreffen als bei den erstgenannten Gerechtigkeitskämpfern.

Der Blogger „Der Frontberichterstatter – Neues von der Geschlechterfront“ (2014) benennt fünf unterschiedliche Typen: Zum einen die radikalen Maskulisten, die an die kreatürliche

Überlegenheit von Männern glauben. Zum anderen „zielgerichtete Maskulisten“, die sich im demokratischen und humanistischen Rahmen für Männer- und Väterrechte einsetzen. Sie sind nicht nur die legitimen Gegenspieler der Feministinnen, sondern meist auch daran interessiert, die durch den Feminismus verursachte Spaltung zwischen den Geschlechtern in allen Lebensbereichen zu überwinden. Hinzu kommen gemäßigte Maskulisten mit einer Affinität zu Diskussionen unter Gleichgesinnten ohne echte Wirkung bzw. Durchschlagskraft. Eine weitere Gruppe sind jene Maskulisten, Männerrechtler, Väterrechtler und Antifeministen, die an dauerhaften politischen Veränderungen interessiert sind. Wenn sie etwas machen, dann machen sie es, um Menschen von ihren inhaltlichen Positionen zu überzeugen. Als eine letzte Gruppe werden „Schreihälse“ im Internet klassifiziert, die alle Diskutanten mit anderen Ansichten beleidigen und niedermachen.

Neben den genannten Trennungsvätern, die durch eine Scheidung ihre soziale, emotionale und finanzielle Existenz bedroht sehen oder verloren haben, engagieren sich Männer immer häufiger auch für Themen des Erwerbslebens. Sie (aber mittlerweile auch viele Frauen) sind empört, dass Männer durch leistungsfremde Motive wie „positive“ Diskriminierung oder Quotenregelungen am beruflichen Aufstieg gehindert werden oder schon bei der Jobvergabe benachteiligt sind.¹⁰⁴ Insgesamt scheint es, dass es sich bei aktiven MaskulistInnen zumeist auch um am allgemeinen Zeitgeschehen außerordentlich interessierte Menschen handelt. Menschen, die gerne für andere tätig werden und es als herausfordernd erachten, an einer neuen, zeitgeistkritischen sozialen Bewegung mitzuwirken.

Quantitative wie qualitative Untersuchungen über die Motive und Werte sowie Repräsentanzen von MaskulistInnen existieren bis dato nicht. Das Themenfeld wird zurzeit noch vor allem durch Beobachtungen aus der Lebenspraxis und deren deskriptive Abhandlungen bestimmt. Diese sind einerseits feministisch geprägt, häufig überprüfbar falsche Sachverhalte annehmend und eindimensional negativ bewertend (vgl. Rosenbrock, Kemper) oder eher positiv gestimmt (vgl. Hoffmann, Hollstein). Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewusstmachung der Gemengelage, darüber hinaus würden jedoch valide Studienergebnisse zum Abbau von Vorurteilen und zur Differenzierung der Diskussion beitragen.

¹⁰⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang die aktuelle Situation in der öffentlichen Verwaltung von Graz, Österreichs zweitgrößter Stadt (Newsletter freimann 18. Jänner 2015): „Dienststellen im Grazer Magistrat sind begehrt, weil krisensicher. 70% der Magistratsangestellten, also mehr als zwei Drittel, sind Frauen. Somit ist die Stadt von einer Gleichstellung weit entfernt, was auch in den Büros von Vizebürgermeisterin Martina Schröck (SPÖ) und Stadträtin Lisa Rücker (Grüne) sichtbar wird, wo Männer Ausnahmeerscheinungen sind.“

4. Maskulistische Strömungen und ihre Ziele

Das übergeordnete Thema von Maskulisten ist (wie in den zahlreichen Quellen zum Maskulismus¹⁰⁵ aufgezeigt wird) die *Diskriminierung von Männern* sowie unterschiedlich priorisierte Forderungen zu ihrer Behebung.¹⁰⁶ Eines der Fernziele ist für die meisten Gruppierungen die Verwirklichung von Geschlechterdemokratie.

Die Strömungen¹⁰⁷ der gegenwärtigen Männerrechtsbewegung sind deutlich weniger ausgeprägt als jene der historischen Frauenbewegung oder des Feminismus. Beide sind deutlich älter und haben daher in der Vergangenheit bereits wesentlich intensivere innere Auseinandersetzungen und Ausdifferenzierungen erlebt. Dennoch lassen sich bei maskulistischen Aktivisten unterschiedliche politische Ansichten und Schwerpunkte (vgl. Maskulismus für Anfänger Maskulismus-Varianten) festmachen:

Das Thema Männerrechte und seine Vertreter finden sich in allen Parteien und Bevölkerungsschichten. Das führt – ähnlich wie beim Feminismus auch – im Detail zu Widersprüchen zwischen einzelnen Untergruppierungen. Konfliktlinien verlaufen auch zwischen im Ton diplomatischen und in der Sache kompromissfähigen VertreterInnen einerseits und fanatisierten, zu verbalen Entgleisungen neigenden und radikale Forderungen stellenden AktivistInnen andererseits (vgl. ebd. Intro).

Maskulisten sind nicht grundsätzlich Antifeministen oder gegen „den“ Feminismus per se oder gar gegen Frauen im Allgemeinen. Zudem gibt es durchaus auch viele Frauen, die sich ebenfalls für die Rechte von Männern einsetzen und somit – analog zu den Feministen – auch Maskulistinnen (vgl. ebd. Antifeminismus).

Trotz der (noch) geringen Ausdifferenzierung kann man in weltanschaulich-kultureller Hinsicht zwei Hauptströmungen erkennen: *konservativ-rechts* und *progressiv-links* (bzw. *liberal*).

¹⁰⁵ Zu zahlreichen Problematiken von männlichen Lebenslagen: Vgl. Bönt 2012, 2013, 2014. Sowie auf folgenden Blogs: freimann.at, Genderama, cuncti, Science Files, man tau und Alles Evolution, ebenso bei der österreichischen Männerpartei sowie den Vereinseiten von Mandat und Agens.

¹⁰⁶ Dies geschieht ganz im Gestus des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Während für Frauen zahlreiche Gesetze verabschiedet wurden, die ihre Chancengleichheit sichern, (...) gibt es dafür, dass Männer sich vermehrt in Familientätigkeiten integrieren können, weder Förderungsmaßnahmen noch gesetzliche Hilfestellungen.“ Hollstein 2012: 169.

¹⁰⁷ Politische Einordnungen wichtiger Vereine, Blogs, Personen und Gruppierungen finden sich im Serviceteil.

Konservative Maskulisten präferieren und protegieren oftmals den Habitus des „starken“ Mannes auf der Basis „natürlicher“ Geschlechterunterschiede (siehe auch „Differenzfeminismus“). Reale Rollenverhältnisse sollen dieses Bild widerspiegeln: Männer führen, versorgen und verteidigen, während Frauen sozial und fürsorglich sind und sich unterordnen. Zu den männlichen Tugenden zählen sie beispielsweise Härte gegen sich und andere, Mut und Innovationskraft, eine Ausrichtung an Autoritäten und Hierarchien, Über- und Unterordnung unter Akzeptanz von Konkurrenz und Gewalt (siehe die klassischen Rittertugenden wie Demut, Würde, Höflichkeit, Tapferkeit, maßvolles Leben, Beständigkeit, Treue...).

Progressive Maskulisten hingegen orientieren sich an emanzipatorischen Werten wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Partizipation: Sie möchten Männer von Rollenerwartungen befreien, die sie als „Korsett“ verstehen und nachwachsenden Generationen gesellschaftlich mehr Gestaltungsspielraum für ihre Lebensentwürfe verschaffen, so wie das bei Frauen bereits heute der Fall ist. Im Zentrum stehen Selbstbestimmung und Optionalität unabhängig vom biologischen Geschlecht, ohne die daraus resultierenden Dispositionen, Interessen, Fähigkeiten und Prioritäten zu missachten.

Der Leiter der AIDS-Beratungsstelle der Stadt Dresden, der Sachbuchautor, evangelische Pfarrer und ehemalige DDR-Bürgerrechtler Matthias Stiehler, wirft in einem Männermagazin¹⁰⁸ die Frage auf, ob, auf welche Weise und weshalb sich ein Mann von einer Frau und ihren Vorstellungen abhängig macht. Im Zentrum jedes Lebensweges sollte die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit stehen,¹⁰⁹ schreibt Stiehler. Männer würden ihre Anliegen, nicht zuletzt hinsichtlich ihrer Gesundheit, Lebenserwartung und -qualität, aber zu wenig vertreten. Das gelte auch für die männliche Sexualität, die im Vergleich zur weiblichen oft als gefährlich und im Zweifel entbehrlich betrachtet würde.

Derartige Zuordnungen (konservativ versus progressiv) können allerdings kaum parteipolitisch verstanden und verortet werden. Denn erstens ist der Maskulismus eine *partiübergreifende* Bewegung, und zweitens kritisieren gerade progressive Männerrechtler vielfach die erhebliche Diskrepanz zwischen einer in ihrem Verständnis nach fortschrittlichen Haltung und der gegenwärtigen Politik link(sliberal)er Parteien, die ja in ihrer Selbstdefinition ebenfalls progressiv sind. Sie fragen sich, wie latent gelebter Männerhass, vermeintliche

¹⁰⁸ Vgl. Stiehler, Matthias: Befreiung zu eigener Verantwortung – die Ziele einer Männerbewegung, in: Unrasiert. Das Männer Kultur Magazin, 15.12.2014.

¹⁰⁹ Vgl. Mail von Matthias Stiehler an Viktor Pözl, 19.12.2014.

Gleichstellungspolitik und die Quotierung finanziell lukrativer Positionen (siehe Aufsichtsräte) zugunsten einer ohnehin privilegierten weiblicher Klientel als fortschrittlich ausgegeben werden können, während die Soziale Frage der wachsenden Armut und der steigenden Arbeitslosigkeit oft kein entsprechendes Engagement erfahren.

In der Männerrechtsbewegung findet eine ständige Auseinandersetzung darüber statt, wie Veränderungen im Geschlechterverhältnis real zu bewerkstelligen wären: Viele Aktivisten fordern staatliche Aktivitäten zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit, beispielsweise eine Veränderung der Obsorgebestimmungen zugunsten des Kontakts der Kinder zu beiden Elternteilen nach Trennungen (beispielsweise Väter ohne Rechte). Oder aber Männer- bzw. Familienhäuser für Gewaltopfer (beispielsweise Amendt) und Männerquoten in frauendominierten Berufen (beispielsweise Bönt). Sie gehen davon aus, dass nur so tiefgreifende und nachhaltige Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und des Wertekanons möglich sind.

Andererseits sind gerade geltende feministische Werte und ein daraus resultierendes Verhalten der Ansatzpunkt für jene Engagierten, die den Ursprung für den Leidensdruck von Männern in persönlichen Beziehungen sehen (beispielsweise Amendt und Stiehler). Männer müssten ihr Verhalten gegenüber Frauen verändern, und zwar privat (beispielsweise Bräunig) sowie im Rahmen der Psychodynamik geschlechterübergreifender Interaktionen. Dazu kommt die Annahme, dass sich ohne eine öffentliche Debatte das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein wenig bis gar nicht verändern würde (beispielsweise Krausser, Buchholz, Pölzl und Amendt).

Diese Debatte könnte das kollektiv-verdrängende Schweigen der Männer zu ihrer Situation beenden. Wie Männerrechtler letztlich diese Gemengelage bewerten, hängt sowohl von ethischen Werturteilen ab, als auch von pragmatischen Überlegungen, die wiederum oft aus persönlichen Erfahrungen resultieren.

5. Kernthemen des Maskulismus

Unter strukturellen Diskriminierungen von Männern verstehen Maskulisten formelle bzw. faktische Ungleichbehandlungen im Rahmen von Gesetzen, Verordnungen, in den Sozialsystemen, vor Gericht und hinsichtlich anderer öffentlich-rechtlicher Strukturen. Sie orientieren sich an den als allgemein gültig betrachteten Menschenrechten¹¹⁰ sowie am Gleichbehandlungs-/Gleichberechtigungsgrundsatz in westlichen Verfassungen, etwa in Österreich im Sinne des Art. 7 II B-VG: „Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern insbesondere durch Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten sind zulässig.“

Der Journalist und Sachbuchautor Alexander Kissler (2014) hält dazu fest:

„Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht, und wem sie aufgrund des Geschlechts verweigert wird, der wird diskriminiert. Gegen solche Diskriminierung aufzustehen ist wiederum geschlechtsunabhängig Pflicht aller. Das Bemühen um Gleichberechtigung sollte Frauen und Männer einen, beide profitieren davon. Gleichstellung hingegen spaltet, ist ein urfeministisches Anliegen und männerfeindlich.“

Im folgenden Abschnitt fassen wir die wichtigsten Themen und Forderungen der Maskulisten zusammen:

Ungleichstellung von Männern bei geschlechtsspezifischer Forschung beseitigen

An den Universitäten gibt es im Verhältnis zur Frauenforschung deutlich weniger Projekte der eigenständigen Männerforschung,¹¹¹ die sich mit den realen Lebenswelten von Männern in der heutigen Gesellschaft befassen oder Grundsatzthemen (wie beispielsweise den Bedeutungswandel des Begriffes „Patriarchat“ von einer arbeitsteiligen Gesellschaftsstruktur zu einem Unterdrückungssystem) untersuchen. Bei den ersten Forschungsprojekten, ausgehend von den angloamerikanischen Staaten und in der Folge auch in Skandinavien, wurde zunächst eine „pro-feministische Sichtweise“ übernommen (Hearn/Morgan 1990;

¹¹⁰ Ein differenzierter Gleichheitsgrundsatz ist in Art. 7, Abs.1, 2 des Bundesverfassungsgesetzes verankert.

¹¹¹ Neben ihrer Unwissenschaftlichkeit ein weiterer Grund, weshalb Günter Buchholz (2014) die Abwicklung der gegenwärtigen Frauen- und Geschlechterforschung fordert.

Hollstein 2012)¹¹². Auch in der heutigen Tradition der Gender Studies bezeichnet „Männlichkeit“ lediglich eine Kategorie, die die Untersuchung der Allokation von Macht und Dominanz ermöglicht. Maskulisten kritisieren diese Sichtweise als engführend und anmaßend, und halten sie darüber hinaus als bezeichnend für den hegemonialen Status des Feminismus in der Wissenschaft.

Für Männerforschung, die sich der Reflexion der eigenen Grundlagen, der Benachteiligung der männlichen Person oder von spezifischen Problemen von Männern verschreibt, hat sich heute der Begriff *kritische Männerforschung* durchgesetzt.

Im deutschsprachigen Raum besteht ein loser Verbund von Forschern, die ihre Forschungsinteressen und -tätigkeiten als Teil einer interdisziplinären, kritischen Männerforschung begreifen. Zu ihren zentralen Themenstellungen (die in der öffentlichen Diskussion langsam präsenter werden) gehören vor allem die Sozialisation und die schulischen Leistungen von Buben, Väterforschung, Geschlechterrollen, Männlichkeit sowie Gewalt in unterschiedlichen Ausprägungen (Männer als Täter *und* Opfer, auch von Frauen).

Jede Wissenschaftsdisziplin entwickelt entsprechende Methoden, mit denen objektive Erkenntnisse gewonnen und überprüft werden können, um in der Folge allgemeine Aussagen treffen zu können. Dazu bedarf es einer konkretisierenden Theorie.

An der Geschlechterdebatte sind mehrere Disziplinen beteiligt (vgl. Maskulismus für Anfänger FAQ Wissenschaftstheorie): Die *Philosophie* bei moralisch wertenden Aussagen und ethischen Fragestellungen; *Soziologie*, *Anthropologie* sowie *Politologie* – vor allem, wenn es um die Beschreibung und Analyse sozialer Einflüsse auf Männer und Frauen geht; die *Psychologie* bezüglich mentaler Reaktionen und innerer Antriebe; schließlich die *Biologie* und die *Neurowissenschaften*. Einige der (normativ-weltanschaulich oft feministischen) SozialwissenschaftlerInnen erklären jedoch die Naturwissenschaften als irrelevant, weil sie eine „Erfindung des Patriarchats“¹¹³ seien. Männerforscher wiederum (vgl. Meuser 1999) beziehen sich vermehrt auf Pierre Bourdieus Habitus-Begriff, der die Wechselbeziehung

¹¹² Siehe ergänzend: König, Ralf: Der bewegte Mann. Reinbek, 1987 und Höyng, Stephan/Jungnitz, Ludger: Mehr als nur ein Blickwinkel. Männerforschung als Teil der Genderforschung, in: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, <http://www.diezeitschrift.de>, Oktober 2000.

¹¹³ „Wenn von der Verankerung von Frauenpolitik in staatlichen Organisationen auf ihre Notwendigkeit oder auch nur Erwünschtheit durch die Bevölkerung (und insbesondere die weibliche Bevölkerung) geschlossen wird, und hieraus wiederum geschlossen wird, dass patriarchalische Strukturen vorliegen müssen, und schließlich weiter geschlossen wird, dass (mehr) Fördermaßnahmen für Frauen notwendig wären, weswegen die Verankerung von Frauenpolitik notwendig war und weiterhin notwendig ist, dann handelt es sich (...) um eine logisch nicht akzeptable Begründung. Ein alternativer Nachweis patriarchalischer Strukturen wird im Rahmen des Staatsfeminismus aber nicht geführt.“ Diefenbach, 2012.

zwischen dem Einfluss gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf das Individuum und dem Versuch erfassen will, die Welt immer wieder so herzustellen, wie sie das Individuum gewohnheitsmäßig kennt.

Die Lebensbedingungen von Vätern wurden von Wassilios Fthenakis (vgl. 1999) empirisch untersucht. Zu den Pionierarbeiten (vgl. Pross 1978, Metz-Göckel/Müller 1986, Hollstein 1992) zählen in Österreich besonders auch die Männerstudien des Religionssoziologen und Männerforschers Paul M. Zulehner (Zulehner/Volz 1999, Zulehner 2003/2012). Im Frühjahr 2006 wurde eine umfassende Studie zur Jungenarbeit veröffentlicht.¹¹⁴

In Österreich kam es 2001 zu einer (zeitlich begrenzten) Verbesserung im Umgang mit Männerförderung und -forschung, die sowohl inhaltlich als auch wegen der handelnden Personen vor allem von linker Seite heftig kritisiert wurde: In der Person von FPÖ-Sozialminister Herbert Haupt war erstmals ein Mann als Frauenminister angelobt worden und hatte eine „Männerpolitische Grundsatzabteilung“ (vgl. Bundesministerium für soziale Sicherheit Generationen und Konsumentenschutz 2001) gegründet. Dass die Gründung am 8. März (dem Internationalen Frauentag) erfolgte sowie die innerministerielle Organisationsbezeichnung „6/6“ wurde dabei als offene Provokation gegenüber Frauen interpretiert. Zu den Schwerpunkten der Abteilung zählten die Vergabe und Unterstützung von Forschungsprojekten zu Männerthemen, darunter Studien wie „Manssbilder – ein Jahrzehnt Männerentwicklung“, „Scheidungsfolgen für Männer“, „Suizide von Männern in Österreich“ und Untersuchungen zur Männergesundheit, zur Väterforschung, zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus Männerperspektive sowie zur Jungenarbeit in Österreich. Die Männerpolitische Grundsatzabteilung legte 2006 erstmals einen Männerbericht vor und veranstaltete die „1. Europäische Väterkonferenz“.

Die Journalistin Barbara Tóth fand in der Tageszeitung Der Standard (07.06.2006) zu dieser Entwicklung unter dem Titel „Schwächliches Geschlecht“ kritische (und aus Sicht der Maskulisten entlarvende) Worte: „Mit der Schaffung einer Männerabteilung wurde ihr Status politisch legitimiert (...). Phänomenologisch soll der neue schwache Mann – (...) als Scheidungsoffer, Vater mit Doppelbelastung oder als Alleinerzieher (...) – wohl jene

¹¹⁴ Zur Situation männlicher Jugendlicher und junger Männer in der heutigen westlichen Welt siehe auch: Smith, Helen: Men on Strike: Why Men are Boycotting Marriage, Fatherhood and the American Dream – and Why It Matters. New York, 2013.

Opferfigur (*nämlich die schwache Frau, Anm. d. Autoren*) ersetzen, die unter sozialdemokratischer Dominanz die Geschlechterpolitik bestimmt hat.“

Nach dem Regierungswechsel im Oktober 2006 (Koalition aus SPÖ und ÖVP) wurde Herbert Haupt als Sozialminister durch Erwin Buchinger (SPÖ) ersetzt, dieser wiederum Ende 2008 von Rudolf Hundstorfer (SPÖ) abgelöst. Die Männerpolitische Grundsatzabteilung wurde im Sozialministerium (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, BMASK) in der Abteilung V/5 belassen, das Frauenministerium wieder eigenständig und von weiblichen Ministern geführt. Zugleich wurde die gesamte Männerarbeit gleichstellungsorientiert ausgerichtet, unter feministische Aufsicht gestellt und in ihrem Umfang beschnitten: Seither müssen Förderanträge der Männerpolitischen Grundsatzabteilung von der Gleichbehandlungskommission – die ausschließlich mit Frauen besetzt ist – genehmigt werden. Eine positive Auswirkung auf die Situation von Frauen muss dabei ebenso nachgewiesen werden wie Frauenförderungs-Maßnahmen der einreichenden Institution. Repräsentative Untersuchungen über Männer (ohne feministische Grundannahmen) sind folglich wieder selten geworden (vgl. Hollstein 2012).¹¹⁵

Ungleichstellung von Männern bei geschlechtsspezifischer Förderung beseitigen

Staatliche Gelder zur Förderung von Buben und (jungen) Männern gibt es vor allem für Maßnahmen zur Veränderung von Rollenbildern und individuellem Berufs- bzw. Partnerwahlverhalten. Zivilgesellschaftliche Gruppierungen, die Männer unterstützen wollen, sind hingegen – anders als feministische Vereine – von Subventionen ausgeschlossen (vgl. freimann, Mandat, AGENS, Väterrechtsvereine und zahlreiche Blogger). Offizielle Evaluationen des Anteils von Frauen bzw. Männern an Förderungen waren nicht zu finden. Es waren lediglich informelle (und unter dem Risiko beruflicher Nachteile oder sozialer Exklusion) meist online kolportierte Informationen (vgl. Ulfig 2014 zwei Mal) zu bekommen. MaskulistInnen fordern daher den weiteren Ausbau staatlich finanzierter Stellen zur Unterstützung einzelner Männer und ihrer Anliegen, sowie auch männerrechtlicher Initiativen.

Anerkennung männlicher Opferschaft erwirken

Die heutige Situation lässt sich gut anhand konkreter Entwicklungen und Einzelbeispiele illustrieren und nachvollziehen: Manipulierte Opferzahlen, die die Leiden von Frauen unterstreichen und jene von Männern gezielt marginalisieren, sind – unbemerkt von breiten

¹¹⁵ Ein Musterbeispiel: Kimmel, Michael S./Mesner, Michael A. (Hrsg.): *Men's lives*. Boston u. A., 1995.

Bevölkerungsschichten – heute die Regel geworden.¹¹⁶ So geschehen bei der Berichterstattung über die Gräueltaten der nigerianischen Terrormiliz Boko Haram (vgl. Buchholz: Kinder ohne Gesichter 2014; Hoffmann: brennende Jungen 2014; Ausnahme zur jüngsten Entführung von Jungen und jungen Männern: Stern.de 2015). Die Entführung von einigen Hundert Mädchen führte zur globalen Aktion „Bring back our girls“ mit prominenten UnterstützerInnen, und das obwohl Boko Haram auch Hunderte Jungen verschleppt und ermordet hatte. Im Internet gaben MaskulistInnen unter dem Hashtag #bringbackourkids ihrem Bedürfnis nach gleichem Stellenwert von Leid eine (wenig gehörte) Stimme. Die Forderung der MaskulistInnen lautet daher, dass derartige schmerzliche Ungleichheiten auch in den Leitmedien korrigiert werden müssen – so wie das (zu Recht) längst bei Verstößen gegen die Würde von Frauen der Fall ist.

Viele Männer sind in ihren häuslichen Beziehungen von Gewalt durch Frauen betroffen. Diese Fälle werden – oftmals bedingt durch Scham – aber kaum thematisiert, absichtlich marginalisiert und somit letztlich massiv unterschätzt. Männer, die sich über Gewalt durch Frauen beklagen, finden wenig Gehör, werden als Feiglinge abqualifiziert und lächerlich gemacht (siehe Male Tears, Opferkonkurrenz). Wenn manche von ihnen dann ihrerseits mit Gewalt reagieren, bleibt die Täterschaft in aller Regel unhinterfragt und undifferenziert an ihnen hängen.

Während Frauenhäuser (zum Schutz gegen Gewalt durch Männer) staatlich gefördert werden, sind Männerhäuser – in denen Männer Zuflucht nehmen können – im deutschsprachigen Raum eine seltene (und nur durch private Spenden ermöglichte) Ausnahme. MaskulistInnen fordern daher den Ausbau derartiger Einrichtungen für Männer bzw. „Opferhäuser“, in denen beide Geschlechter gemeinsam betreut werden, um traumatische Erfahrungen nicht zu generalisieren.

Maskulisten fordern zudem, Gewalt von Frauen gegen Männer (aber auch von anderen Männern gegen Männer) mit dem *gleichen* Nachdruck zu ahnden und die Betroffenen ebenso zu unterstützen, wie dies zu Recht umgekehrt bei Frauen der Fall ist (vgl. Hoffmann, Kiesling 2012), sowie auch der Gewalt gegen Jungen ebenso viel Aufmerksamkeit zu schenken wie jener gegen Mädchen.

¹¹⁶ Siehe die Veröffentlichung (22.12.2014) von G. Amendt zur größeren Aufmerksamkeit für weibliche Opfer.

Auch im Berufsleben finden männliche Opfer weniger Anlaufstellen und weniger Unterstützung. Gleichstellungsbeauftragte in der öffentlichen Verwaltung und in Unternehmen sind meist weiblich und feministisch ausgerichtet. Falls eine Gleichstellungsbeauftragte dennoch gemäß ihrer Funktionsbeschreibung agiert und auch Männeranliegen vertritt, hat sie oftmals mit negativen Konsequenzen zu rechnen. (vgl. Ebeling 2012).

Ältere, weiße Heteromänner dienen speziell in den USA manchen feministischen AktivistInnen als neue Feindbilder (vgl. *It's a men's world*, Brown 1967; Aguilera 2013). Die „Testosteronkrise“, „alte Patriarchen“ und „Sexisten“ (Himmelreich 2013; Wizorek 2013; Seifert 2013; Spiegel Online 2013) sind medial omnipräsent. Kritik und Anerkennung sind zwischen den Geschlechtern heute keineswegs gleich verteilt. (vgl. „Die missverstandene Emanzipation. Wie Wissenschaft, Politik und Medien Männer diskriminieren“, (Anja Langlois 2014).

MaskulistInnen fordern daher die Überwindung von Männerhass sowie mehr Empathie für männliche Lebenslagen sowie die ihnen inhärenten Problematiken.

Sexismus gegen Männer anerkennen

Sexismus ist definiert als Verhalten, dass Einzelpersonen oder Gruppen von Menschen auf Grund ihrer sexuellen Identität als minderwertig behandelt. Arne Hoffmann formuliert als Ziel (2014 Not am Mann: 10): „Ein Mensch, der diskriminiert wird, zum Opfer wird oder aus anderen Gründen leidet, verdient Zuwendung und Unterstützung – unabhängig von seinem Geschlecht.“

In der feministischen Theorie – und dadurch auch in der entsprechend geprägten Praxis – existiert lediglich Sexismus von Männern gegen Frauen. Sexismus sei grundsätzlich nur im Zusammenhang mit Macht zu sehen und könne daher im herrschenden Patriarchat ausschließlich von Männern an den Tag gelegt werden (vgl. Lenz 2011). Zitat aus dem Blog „Offene Flanke“ (2014): „Der weiblichen Sexualität wird eine hohe Würde zuerkannt und sie wird als Quelle der Persönlichkeitsentwicklung von Frauen betrachtet. Männliche Sexualität wird dagegen als potenziell gefährlich, verwerflich, primitiv, frauenfeindlich gelabelt und ist oft etwas, was man nur in Gestalt von Kritik, von kriminologischen Diskursen oder sonstwie abfällig behandelt in der Öffentlichkeit. Freiheit wird oft recht einseitig behandelt. Frauen fordern als negative Freiheit etwa den Schutz vor Belästigung. Als positive Freiheit

reklamieren sie mit ‚slut walks‘ das Recht, sich individuell und eben auch sexy kleiden zu dürfen. Für Männer bleiben in dieser Perspektive meist nur Pflichten: Sie haben sich zurückzuhalten, sich zu disziplinieren, sich zu hinterfragen und oft sollen sie sich schämen für ihre Begierden und ihre Gedanken.“

Zum Sexismus zählt auch, wenn Männer „als Gewalttäter, Kriminelle, Mörder, Missbrauchstäter, Perverse und verantwortungslose Rabenväter“ (Hoffmann, Not am Mann 2014) gezeigt werden.

Maskulisten halten ein Engagement in diesem Bereich für notwendig, da weibliche Täterschaft nicht akzeptiert und daher auch nicht beforscht wird. Zudem sei die Abwertung und Kriminalisierung der männlichen Sexualität in der Öffentlichkeit dringend zu thematisieren (vgl. Bauer-Jelinek 2012).

Vernachlässigung der Gesundheit von Männern und Jungen beenden

Laut Statistik Austria ist die Lebenserwartung von Männern um mehr als fünf Jahre niedriger als jene von Frauen: „Die Lebenserwartung ist in Österreich auch im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts weiter gestiegen. Laut Sterbetafel 2010/2012, die auf Basis der gemäß Registerzählung 2011 revidierten Bevölkerungszahlen und der Sterbefälle der Jahre 2010 bis 2012 erstellt wurde, beträgt die erstmals für beide Geschlechter zusammen berechnete Lebenserwartung 80,7 Jahre. Für Männer liegt die Lebenserwartung nun bei 78,0 Jahren, für Frauen bei 83,3 Jahren.“

Marc Luy, heute Forschungsgruppenleiter am Institut für Demografie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, wies im Rahmen seiner mittlerweile berühmten „Klosterstudie“ (1998) nach, dass von den durchschnittlich fünf bis sieben Jahren geringerer Lebenserwartung von Männern höchstens eines biologisch bedingt ist (vgl. Dinkel/Luy 1999). Der Europäische Forschungsrat erweiterte 2010 eine in diesem Zusammenhang stehende Studie zur Lebenserwartung und ihren Bedingungsfaktoren auch auf Österreich mit dem Ergebnis: Männer könnten bis zu viereinhalb Jahre länger leben.

Wenn die geringere Lebenserwartung von Männern bisher öffentlich thematisiert wurde, dann unter dem Aspekt einer Schuldzuweisung an die Männer: Sie würden ihren frühen Tod ausschließlich durch ihre ungesunde und riskante Lebensweise selbst verantworten. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Vollzeit-Erwerbsarbeit, Verantwortung als Haupternährer, Arbeitslosigkeit, Scheidungen, Sorgerechtsstreitigkeiten etc.) werden

hingegen kaum berücksichtigt. Dies gilt auch für die Beurteilung von Suiziden, die Männer weit häufiger begehen als Frauen. Und unter Jugendlichen sind Selbstmörder sogar fast ausschließlich männlich.

Daher fordern MaskulistInnen: Zusätzlich zu ersten bewusstseinsbildenden Aktionen wie dem „Männergesundheitstag“ in Wien und ähnlichen Aktionen in den Regionen, sollen Männern die gleichen Vorsorgemöglichkeiten zur Verfügung stehen wie Frauen (man vergleiche beispielsweise die öffentliche Aufmerksamkeit in punkto Brustkrebsvorsorge mit jener für Prostatakrebs). Maskulisten nehmen den Staat für die Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Bedeutung des Lebenswandels für die Gesundheit in die Pflicht.

Ein sehr heikles und tabuisiertes Thema, das MaskulistInnen aufgreifen, ist die männliche Beschneidung: Während die Beschneidung von Mädchen als Genitalverstümmelung zurecht geächtet ist und strikter strafrechtlicher wie moralischer Verurteilung unterliegt, wird die religiös legitimierte Beschneidung von Jungen auch in der EU straffrei gehalten (vgl. Hoffmann Beschneidung 2012). Zudem wird sie – vor allem in den USA – auch aus nichtreligiösen (meist hygienischen) Gründen praktiziert. Weltweit sind mehr als 500 Millionen Männer und etwa 150 Millionen Frauen (vgl. Hähnel/Pawlak 2011; Deeper 2005) beschnitten.

Maskulisten fordern daher das Recht sowie die Finanzierung der Beforschung der Folgen der männlichen Beschneidung (Auswirkungen auf die Sexualität, das Selbstwertgefühl, Traumaverarbeitung etc.) und darüber hinaus – unter Rücksichtnahme auf die Religionsfreiheit – einen öffentlichen Diskurs.

Benachteiligung von Jungen in der Bildung beseitigen

Es existieren zahlreiche Belege, dass Mädchen und Frauen für schlechtere Leistungen gleiche oder bessere schulische Beurteilungen erhalten (vgl. Mandat 2006; Genderama Spiegel 2008; Schoppe 2013 Erwachsene hetzen).

Von Maskulisten werden daher gleiche Noten bei gleicher Leistung an allen Schulformen gefordert, dazu ein Verzicht auf „positive“ Diskriminierung beim Hochschulzugang (vgl. Spiegel Online 2012; Kurier Online 2013 zur Adaptierung der Eingangstests für das Medizinstudium in Wien) sowie konsequente Leistungsorientierung bei Doktoraten,

Habilitationen und wissenschaftlichen Laufbahnen ganz generell (vgl. Maskulismus für Anfänger Kernthemen Bildung).

Benachteiligung von Männern im Berufsleben beseitigen

Männer werden zunehmend bei der Jobsuche sowie bei Beförderungen benachteiligt. Die Ursachen liegen in der jahrelangen Praxis der „positiven Diskriminierung“ vor allem im öffentlichen Dienst, im politischen Druck hinsichtlich Frauenförderung in Unternehmen (vgl. Aktiengesellschaften¹¹⁷) sowie einer medialen Meinungsbildung im Sinne arithmetischer Gleichstellung (Quoten, 50:50). Eigens für Frauen eingerichtete Förderprogramme sind somit eindeutig eine selektive Unterstützung bei der Höherqualifizierung und bei der Arbeitssuche.¹¹⁸ Ob im Öffentlichen Dienst oder in privaten Unternehmen – überall werden eher Frauen als Männer gefördert. So werden Förderungen zur Höherqualifizierung und Jobvermittlung überwiegend Frauen zuteil (vgl. AMS und Wiener ArbeitnehmerInnenfonds, WAFF), ein gendersensibles Angebot für Männer gibt es nicht. Selbst der überproportionale Anstieg der Arbeitslosenzahlen und -anteile bei Männern führt nicht zu einer Erhöhung der Förderungen für Männer (vgl. freimann). Auch die Anzahl der Frauenberatungsstellen ist wesentlich höher als jene für Männer (vgl. BMBF undatiert).

Maskulisten fordern daher, das Konzept des Gender Mainstreaming¹¹⁹ von der Vereinnahmung durch den Feminismus zu befreien und wieder auf seine ursprüngliche Bestimmung – nämlich alle Entscheidungen auf ihre Wirkung auf *beide* Geschlechter zu überprüfen – zurückzuführen.

Benachteiligung von Männern beim Sorgerecht beseitigen

Unter diesen Punkt fallen alle Aspekte des Innenverhältnisses von Beziehungen, Familien und Kindern. Thematisiert werden beispielsweise die Ausgestaltung des Sorgerechts *beider*

¹¹⁷ <http://derstandard.at/1297819870639/Frauenquote-ruiniert-Wirtschaft-Die-Genitalquote-und-das-Aktienrecht>
http://www.jusline.at/86_Zusammensetzung_des_Aufsichtsrats_AktG.html

¹¹⁸ „Ende November [2012] waren in Österreich 147.094 Männer (+8,7% im Vergleich zum November 2011) und 123.342 Frauen (+4,5%) arbeitslos. (...) Auch in der Steiermark ist die Arbeitslosigkeit bei Männern (+11,7%) doppelt so stark gestiegen wie bei Frauen.“ Pölzl, Viktor: Männerarbeitslosigkeit steigt doppelt so stark, in: freimann.at, 03.12.2012. Siehe weiterführend: Weixlbaumer, Peter (Linz): Leserbrief, in: Die Presse, 30.10.2014: „Ich verstehe es nicht: Bewerben sich für eine Stelle nur, sagen wir, 20% Frauen, müssen Frauen bevorzugt werden, um eine möglichst ausgeglichene Quote zu erzielen. Bewerben sich aber verhältnismäßig mehr Frauen für ein Studium, müssen Frauen bevorzugt werden, weil sich ja (...) mehr beworben haben.“

¹¹⁹ Siehe kritisch dazu: Mandat e. V.: Gender Mainstreaming – Ziel verfehlt, 13.10.2014.

Elternteile für ihre Kinder nach Trennungen und die finanziellen Auswirkungen von Scheidungen auf Väter.¹²⁰ Die aus Kindschaftsrecht bzw. Obsorge sowie deren Rechtspraxis resultierenden Benachteiligungen von Vätern haben viele Gesichter:

Männer bekommen vor Gericht deutlich seltener das Aufenthaltsbestimmungsrecht für ihre Kinder zugesprochen, dieses geht praktisch immer an die Kindesmutter (unter dem hier aus dem Differenzfeminismus abgeleiteten Prinzip „Ein Kind gehört zur Mutter“). Daraus resultiert, dass der Nachwuchs meist beim weiblichen Elternteil aufwächst und den Vater (meist) nur noch selten sieht. Da Kontakt-Regelungen oft nur ein Wochenende alle zwei Wochen vorsehen, lebt der Mann faktisch den gesamten Alltag allein. Ebenso kann es sein, dass der Mutter das alleinige Sorgerecht zugesprochen wird und der Vater gegenüber den Kindern ebensowenig Rechte hat wie ein Fremder. Selbst wenn Gerichte für ein geteiltes Sorgerecht entscheiden, können Mütter die bereits vereinbarten Umgangsregelungen umgehen, ohne dafür belangt zu werden. Jugendämter, GutachterInnen und FamilienrichterInnen stehen allzu oft ideell motiviert und mit normativer Implikation deutlich auf Seiten der Frau, meinen Männerrechtler.

MaskulistInnen fordern daher, dass der Kontakt des Kindes zum Vater unabhängig vom Willen der Mutter gestaltet werden muss. Die Gerichte müssten dazu ohne Ansehen des Geschlechts und zum Wohle der Kinder über Sorge- und nicht zuletzt Aufenthaltsbestimmungsrecht entscheiden. Verstöße von Frauen gegen Vereinbarungen, die sie als Mütter mit den Vätern über den Umgang mit den gemeinsamen Kindern getroffen haben, müssten sanktioniert oder im Ansatz unterbunden werden. Diskutiert werden – vor allem unter Trennungsvätern – verschiedene Modelle, die eine pragmatische Organisation des Umgangs – frei von Ungleichheit, Unsicherheit und Willkür – ermöglichen könnten. Dazu zählt insbesondere das so genannte *Wechselmodell*, bei dem Kinder regelmäßig zum jeweils anderen Elternteil ziehen, dort für die jeweils gleich lange Zeitspanne wohnen, versorgt werden und aus diesem Zuhause zur Schule und zu Freunden gehen, sowie das *Doppelresidenzmodell*.

Benachteiligung von Männern im Strafrecht beseitigen

Männerrechtler kritisieren die Benachteiligung bei Strafverfolgung und Strafmaß (vgl. Vultejus 2008; Klonovsky 2008) sowohl aus der Perspektive von Angeklagten als auch aus

¹²⁰ Siehe den Abschnitt „Trennungsväter“.

der von Opfern. Männer würden für ähnliche Delikte schwerer – und bei gleicher Beweislage wahrscheinlicher – bestraft als Frauen (vgl. Vultejus 2008; ähnlich: Die Presse.com Hauptmann 2010).¹²¹ Zudem wird kritisiert, dass in der Justiz oft entlang von Geschlechtergrenzen gewertet würde, Männer meist als Täter und Frauen meist als Opfer gedacht würden (vgl. Vienna Online 2014). Bei vielen Personen innerhalb der Justiz bestehe ein mentaler Generalverdacht gegen Männer, der aber der Unschuldsvermutung naturgemäß diametral entgegensteht (vgl. Tamin 2013). Daraus resultiert unter anderem eine geringere Verfolgungs- bzw. Bestrafungsbereitschaft von Frauen, die einen Mann fälschlich und nachweislich einer Vergewaltigung bezichtigt haben (vgl. Hoffmann Kachelmann 2013; Falschbeschuldigung.org; Hoffmann Arnold 2014; Hoffmann Dall 2013).

Gewaltschutzgesetze sowie -maßnahmen weisen nach Auffassung spezialisierter Juristen (etwa Michael Bock 2005) erhebliche realitätsverzerrende Einseitigkeiten auf. Generell werde der Rechtsstaat systematisch von feministischen Kreisen ideologisch vereinnahmt, warnen Maskulisten (vgl. Danisch 2012; Society oft he Wrongfully Accused 2014). Dazu passt, dass die Rechtsprechung in Österreich mittlerweile zum größeren Teil von Frauen durchgeführt wird, und zwar mit steigender Tendenz: Anfang 2014 waren 54,29 Prozent der Richter und Staatsanwälte weiblich (vgl. Justiz 2014), während zwei Jahre zuvor erst 50,4 Prozent der Staatsanwälte und 53 Prozent der Richter weiblich gewesen waren (vgl. Weiser 2012). Auch in den Führungspositionen der Justiz ist ein kontinuierlicher Anstieg des Frauenanteils zu verzeichnen (vgl. Weiser 2012 und Justiz 2014).

Die Forderung der Maskulisten lautet daher, Juristen geschlechtsunabhängig und ausdrücklich nur nach der Eignung entlang von Qualifikations-, Leistungs- und Persönlichkeitsmerkmalen einzustellen und zu befördern. Zudem könnte man an dieser Stelle fragen, warum es in diesem Bereich nicht eine Männerquote geben sollte?

Wahlmöglichkeiten für männliche Lebensentwürfe schaffen

Faktisch besteht für die meisten Männer kaum eine Wahlmöglichkeit bei der Lebensgestaltung: Entweder arbeiten sie Vollzeit (inklusive Überstunden und Karrierestreben) oder sie werden sozial geächtet, gesellschaftlich deklassiert und leben nicht

¹²¹ Vultejus 2008: „Ein Frauenrabatt ist gerechtfertigt, weil es Frauen im Leben schwerer haben und Strafen deshalb bei ihnen härter wirken.“ Die Presse.com Hauptmann 2010: „Frauen“, sagt Hauptmann, werden tendenziell milder bestraft. Das hat mit der sozialen Beeindruckbarkeit zu tun‘, sprich: Bei Frauen genügt demnach eine geringere Strafe zur Abschreckung. Unfair? ‚Nur dann, wenn Sie strikt von einer numerischen Gerechtigkeit ausgehen.‘ Er selbst finde unterschiedliche Strafen (...) durchaus gerechtfertigt.“

selten ohne Frau und Kinder dauerhaft im Abseits¹²². Eindrücklich schildert der Hausmann, Vollzeitvater und Männerrechtler Hans Alef seine Erfahrungen in einem Interview mit Arne Hoffmann (vgl. Hoffmann cuncti 2012), das den für sich sprechenden Titel „Mir wurde vorgeworfen, ich wäre kein Mann, sondern ein Parasit“ trägt.

Das männliche Rollenverhalten ändert sich trotz des ideologischen Einflusses des Feminismus und der Forderungen der Politik auch deshalb nur langsam, weil Frauen nach wie vor ihre Partnerwahl überwiegend auf sozialen Aufstieg, materielle Sicherheit und sozialen Status ausrichten (Unterreiner 2008). „Erfolgreiche Frauen achten sehr genau darauf, dass sie nicht ‚nach unten‘ heiraten. Ehepartner soll schon jemand werden, der mindestens den gleichen sozialen und finanziellen Status hat. Das treibt die soziale Spaltung Deutschlands voran – weil Menschen aus verschiedenen Schichten zunehmend unter sich bleiben.“

Selbst die feministische Soziologin und Bildungsforscherin Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB), problematisiert (Hein 2014): „Wenn nur noch gut gebildete und verdienende Männer gut verdienende und gebildete Frauen suchten, kommt es zu einer Polarisierung der Gesellschaft und einer Einschränkung der sozialen Mobilität.“

Der Vorsitzende des österreichischen Männerrechtsvereins freimann, Viktor Pölzl, fordert die angemessene Berücksichtigung der Mitschuld von Frauen an der berufsfokussierten Verengung männlicher Lebensentwürfe sowie ihrer Machtposition bei der Partnerwahl.¹²³ Eine Befreiung der Männer aus Rollenzwängen sei nur in einem gemeinsamen, wechselseitigen Prozess über die Geschlechtergrenzen hinweg möglich. Solange Frauen beruflich erfolgreiche Männer mit hohem Einkommen vorzögen, hätten Männer nur wenige Optionen, ihr Leben zu gestalten.

Bei Frauen hingegen sind unterschiedliche Lebenskonzepte heute bereits akzeptiert: Sie können etwa viele Jahre zu Hause zu bleiben und selbst dann, wenn die Kinder schon erwachsen sind, überwiegend in Teilzeit arbeiten. Oder aber trotz kleiner Kinder in Vollzeit tätig sein und Karriere machen, aber auch als alleinerziehende Mutter (mit wachsender gesellschaftlicher Unterstützung und Aufmerksamkeit) oder als Singlefrau, die ihre Freiheiten genießen will. Männer sind diesbezüglich benachteiligt, auch weil heutige Lebensmodelle von Männern (noch) nicht zur Vielfalt an Persönlichkeiten und Charakteren passen, die Menschen auszeichnen und die darüber hinaus einem zeitlichen Wandel unterliegen. Mit diesem Wandel

¹²² Vgl. xxx Gründe für männliche Obdachlosigkeit.

¹²³ Vgl. Mail von Viktor Pölzl an Matthias Stiehler, 19.12.2014.

ändern sich oftmals aber auch die gewünschten Prioritäten,¹²⁴ was potenziell zu großen Unterschieden hinsichtlich der Lebensqualität der Geschlechter führt.

Daher fordern MaskulistInnen eine entsprechende Bewusstseinsbildung und eine allgemeine Akzeptanz für mehr Wahlfreiheit männlicher Lebensentwürfe, insbesondere für kommende Generationen. Ihre Kernforderung ist die gesellschaftliche Akzeptanz von echter Optionalität sowie der Respekt vor der Realisierung unterschiedlicher Lebenswege und Prioritätensetzungen. Diese Forderung richtet sich einerseits an die Weiterentwicklung der Geschlechterrollen und andererseits an die Frauen selbst, die als Partnerinnen der Männer direkt darauf Einfluss nehmen können.

Kampf gegen den Genderismus führen

Wie beschrieben, zählt der Dekonstruktivismus zu den fundamentalen Thesen des (neuen) Feminismus: Das biologische Geschlecht („Sexus“) wird vom sozialen Geschlecht („Gender“) getrennt. Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Verhalten und Eigenschaften seien somit nicht auf die Natur (Anatomie, Hormone etc.) zurückzuführen, sondern ausschließlich sozial konstruiert und gesellschaftlich erworben.

Sorgte das Konzept der Trennung von Sexus und Gender in den 1970er Jahren, als es Eingang in die Geschlechterdebatte gefunden hatte, noch für mehr Freiheit (weil es die Determiniertheit der Rolle durch das biologische Geschlecht aufbrechen konnte), so wurde die Gender-Theorie in den 1990ern zu einem normativen Instrument, das die beliebige (auch mehrmalige) freie Wahl des Geschlechts postuliert. In seinen extremen Ausformungen sollen beispielsweise Kinder bis zum 18. Lebensjahr nicht auf ein Geschlecht festgelegt werden (vgl. Hildebrandt 2013; Maas 2012), in Schulbüchern finden sich Fragen wie: Welches Geschlecht möchtest du haben? Auf Facebook können User unter 56 Geschlechtern wählen.

Da die Konstruktion von Weiblichkeit der Theorie nach gleichermaßen aufgelöst werden soll, in der Praxis die Frauenpolitik jedoch großen Einfluss gewonnen hat, empfinden viele Männer den Genderismus als gegen ihr Geschlecht und die Vorstellungen von Männlichkeit gerichtet. Unter den vielen neuen Geschlechternvarianten steht der „traditionelle“ Mann mit seinem Habitus nicht zur Auswahl.

¹²⁴ Siehe ergänzend zum Stress, den Männer haben (können): Farin 2014.

Viele Maskulisten wenden sich daher gegen den *Genderismus* und die damit verbundenen Konsequenzen. Sie plädieren für eine Anerkennung der Unterschiede zwischen Mann und Frau, ohne damit jedoch alte Rollenzwänge zu verbinden. Und sie setzen sich gegen die Instrumentalisierung des Begriffes „Heteronormativität“ zur Abwertung von traditionellen heterosexuellen Beziehungen ein. Gleichzeitig stehen sie für die Gleichberechtigung aller sexuellen Orientierungen und den selbstverständlichen Schutz von Minderheiten. Manchen Männerrechtlern ist es ein besonderes Anliegen, gerade die Forderungen der Homosexuellenbewegung(en) für mehr Toleranz, Akzeptanz, Respekt und Normalität mitzuvertreten. Wieder andere Aktivisten erachten die angenommene oder gewünschte Geschlechtervielfalt als ein durchaus interessantes Konzept.

Ein übergeordnetes Ziel von Männerbewegten jenseits konkreter Anliegen, spezifischer Themen und weltanschaulichen Differenzen ist es ebenfalls, das den Zeitgeist prägende Welt- und Geschichtsbild eines repressiven Patriarchats und einer umfassenden Unterdrückung von Frauen durch Männer in der Geschichte zu überwinden. Weiters steht die These zur Disposition, dass Frauen die „besseren“ Menschen seien, also etwa intelligenter, friedlicher, empathischer und nachhaltiger, während Männer für alle gesellschaftlichen wie individuellen Probleme verantwortlich gemacht werden. Da dem konstruktivistischen Gesellschaftsbild letztlich die gesamte gegenwärtige Geschlechterpolitik untergeordnet sei, gelte es auf breiter Front gegen diesen institutionalisierten Genderismus-Zeitgeist anzukämpfen, meinen viele Männerrechtler. Erst wenn der Einfluss der VertreterInnen dieser Ideologie überwunden worden sei, könne das Ziel einer neuen Gleichwertigkeit und Kooperation, die die spezifischen Belange *beider* Geschlechter berücksichtigt, realisiert werden.

6. Kritik am Maskulismus

Kritik am Maskulismus hat viele unterschiedliche Motivationen, Hintergründe und Erscheinungsformen (vgl. Kemper 2010/12).¹²⁵ Wir zeigen diese exemplarisch anhand der wesentlichen Kritikpunkte zweier Autoren auf. Die Auswahl wurde deshalb entsprechend getroffen, weil Thomas Gesterkamp und Hinrich Rosenbrock den Kampf gegen maskulistische Kritik an Feminismus und Genderismus und deren sozialkonstruktivistische Ansätze im deutschsprachigen Raum am stärksten forciert haben:¹²⁶

Maskulisten würden Gendersensibilität als „familienfeindlich“ kritisieren

Maskulisten wird vorgeworfen, sie würden ein gesellschaftliches Klima, das die emanzipatorischen Bedürfnisse von Frauen besonders berücksichtigt, für den Geburtenrückgang und die Instabilität von Ehen und Familien verantwortlich machen. Und zwar ganz im Sinne einer reaktionären „Zurück zum Herd-Politik“. Selbst der kürzlich verstorbene Herausgeber der FAZ Frank Schirrmacher hätte sich mit einer neokonservativen Sicht auf die Geschlechterfrage profiliert, so der Vorwurf. Zur Seite wären ihm Intellektuelle wie der frühere Richter am Bundesverfassungsgericht Udo Di Fabio und der Berliner Medienwissenschaftler Norbert Bolz gestanden. Zusätzliche Assistenzdienste habe die Autorin und ehemalige TV-Moderatorin Eva Herman 2006 mit ihrem Appell an Mütter geleistet, zur „natürlichen Bestimmung des Weibes an den heimischen Herd“ zurückzukehren – so die Kritik Gesterkamps.

Diese Ansichten werden von Maskulisten keineswegs geteilt. Zwar sind manche Strömungen durchaus am traditionellen Familienbild orientiert, die Mehrheit vertritt jedoch moderne, partnerschaftliche Beziehungsformen. Gemeinsam ist allen Strömungen nur die Forderung, dass auch Männer gendersensibel behandelt werden müssen.

Maskulisten würden FeministInnen das Erzwingen von Sprechverboten vorwerfen

Beharrliche und laute Aktionen von FeminismuskritikerInnen, so Gesterkamp, sollen gleichstellungspolitische Anliegen sowie deren VertreterInnen pauschal diskreditieren. Die vorgebrachten Vorwürfe seien haltlos, denn faktisch würden maskulistische Anliegen

¹²⁵ Zur Struktur der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung siehe die Grafiken von Andreas Kemper.

¹²⁶ Siehe auch: Claus, Robert: Maskulismus: Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass, Juli 2014. Grundsätzlich sehr kritisch-distanziert zu Äußerungen von Kritikern von Feminismus und Gender: Vgl. Schildmann/Messmer 2014.

keineswegs ignoriert. Seit der Serie über „Männer in Not“ in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ und nach (Titel)Geschichten in den Nachrichtenmagazinen profil (2011/12 Mythos Einkommensschere Treichler/Bauer; 2014 Robert Treichler zur Ignoranz der Politik gegenüber Lebenslagen und Problemen von Männern) „Focus“ bzw. „Der Spiegel“¹²⁷ könne von einem Medienboykott oder Sprechverbot keine Rede (mehr) sein.¹²⁸ Auch sei es beispielsweise dem bekannten – und inzwischen verstorbenen – Kinderpsychologen und Buchautor Wolfgang Bergmann (vgl. 2010) durchaus möglich gewesen, öffentlich gegen den Ausbau von Kinderkrippen aufzutreten.

Aus maskulistischer Sicht ist zu begrüßen (und auch als Erfolg der Männerrechtsbewegung zu verbuchen), dass Männerthemen seit kurzem tatsächlich zumindest punktuell in den Medien aufgegriffen werden, und dass auch kritische Positionen etwa in Talkshows vertreten sind. Da diese Entwicklung noch sehr jung ist, muss jedoch weiterhin Bewusstseins- und Aufklärungsarbeit geleistet werden, um das Ausmaß der öffentlichen Wahrnehmung den realen Problemen der Männer anzugleichen und die ernsthafte Suche nach Lösungen zu fördern.

Maskulisten seien insgesamt politisch „rechts“ oder reaktionär

Thomas Gesterkamp vergleicht Maskulisten mit Nationalsozialisten, Faschisten, Antisemiten und Reaktionären – als „Frauenfeinde“ betrachtet er sie ohnehin. Hinrich Rosenbrock (2012) wiederum urteilt, dass die Positionen der Männerrechtler gewisse Paradoxien aufweisen, indem sie sich einerseits von historischen Argumentationen des Antifeminismus distanzieren, und andererseits doch in dieser Kontinuität stünden. Neu seien die Opferideologie sowie die Berufung auf Gleichheit für die benachteiligten Männer, denn der historische Antifeminismus habe eine Überlegenheit der Männer vertreten sowie ihre Herrschaft in Staat und Gesellschaft verteidigt.

Es bestehe auch eine Tendenz zum Frauenhass und diese ginge teilweise auf schon in den 1970er und 1980er Jahren vereinzelt vorhandene antifeministische Positionen zurück (vgl. Vilar 1971; Pohl 2010). Zugleich liefen die von Maskulisten vertretenen Normen auf eine Re-Traditionalisierung von Männlichkeit hinaus. Sie eigneten sich dazu, den Freiraum für

¹²⁷ Empfehlenswert (auch) für Darstellungen medialer Berichterstattung zum Geschlechterverhältnis: Hollstein 2008/2012. Weiterführend: Enzensberger, Hans Magnus: Schreckens Männer. Versuch über den radikalen Verlierer. Frankfurt a. M., 2006.

¹²⁸ Ergänzend sei hier verwiesen auf: Raether, Elisabeth/Stelzer, Tanja: Das geschwächte Geschlecht, in: Die Zeit, 02.01.2014.

persönliche Bedürfnisse und eine individuelle Entwicklung einzuschränken. Und das sei im Sinne einer autoritären Determination von Lebenswegen „rechts“, so die Kritik.

Von maskulistischer Seite wird entgegnet, dass hier versucht wird, über grobe Verallgemeinerungen die gesamte Bewegung zu diskreditieren. Innerhalb eines breiten Meinungsspektrums mag es wohl auch rückwärtsgewandte, rechtsgerichtete und auch frauenfeindliche Bestrebungen geben. Dennoch finden sich MaskulistInnen in unterschiedlichen Parteien, Religionen und Weltanschauungen, da Männerthemen unabhängig von den sonstigen Überzeugungen relevant sind. Analog zu den Strömungen im Feminismus (den *Feminismen*), müsste man daher auch hier von *Maskulismen* sprechen und Kritikpunkte genauer adressieren.

Maskulisten seien nur eine kleine, aber aggressive Minderheit

Hinrich Rosenbrock wirft den Maskulisten vor, unfaire Strategien wie wechselseitige Bestätigung, Abwertung divergierender Ansichten, teilweise verbunden mit persönlichen Angriffen einzusetzen. Auch das so genannte „Derailing“, also das Umlenken von Frauen- zu Männerthemen oder das „Trollen“ in Foren und Sozialen Medien seien hier zu nennen. Zudem bestehe eine selektive Wahrnehmung von Statistiken, die die eigene Haltung untermauern würden, dazu kämen Behauptungen ohne Belege und die Nichtakzeptanz abweichender Erkenntnisse. Es fänden sich vor allem online verschiedene Elemente von „hate speech“ (also „Hassreden“) bis hin zu Androhungen von Gewalt. Typisch für solche Beiträge seien ein trotzig-beleidigter Tonfall sowie eine Kritikerhetze.

Maskulisten entgegnen, dass die untersuchten Phänomene nur auf einen (kleinen) Teil der MaskulistInnen zutreffen. Die beschriebenen Aggressionen und Strategien lassen sich mit gleicher Intensität bei feministischen Splittergruppen sowie generell bei Angehörigen aller Weltanschauungen nachweisen.

MaskulistInnen weisen auch darauf hin, dass Rosenbrock die betreffende Studie im Auftrag des (radikal)feministischen Gunda-Werner-Instituts verfasst hat, das mit der Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis '90/Die Grünen) verbunden ist. Ebenso, dass Thomas Gesterkamp in einem Naheverhältnis zur SPD-nahen, ebenfalls feministisch ausgerichteten Friedrich-Ebert-Stiftung steht. Sie fordern die Finanzierung von seriöser wissenschaftlicher Forschung und von Studien, die nicht vom feministischen Lager beauftragt werden. Deren Ergebnisse könnten einen wesentlichen Beitrag zur Versachlichung der Diskussionen leisten.

7. Resümee Maskulismus

Bei der Beschäftigung mit organisierten Männerinteressen im Allgemeinen und dem Maskulismus im Besonderen, fällt zunächst auf, dass die Entwicklungen erst seit Ende der 1990er Jahre gesellschaftliche Relevanz erhalten haben. Diese fielen zeitlich mit der Radikalisierung des Feminismus und der Verschärfung der Wirtschaftslage zusammen. Trotz großen Engagements sind die VertreterInnen von einer Realisierung ihrer Forderungen weit entfernt. Die mediale Wahrnehmung von Männerthemen ist noch gering oder überwiegend negativ. Das kontrastiert mit den regen Online-Aktivitäten sowie der Heterogenität der Bewegung und der Differenziertheit der vorzufindenden Auffassungen: Es fließt eine Vielzahl feminismuskritischer Argumentationen in Veröffentlichungen, aus ersten Materialsammlungen wurden umfangreiche Datenbanken, Vereine gründeten sich (auch) im gesamten deutschsprachigen Raum (siehe Serviceteil) und zahlreiche Blogger richteten ihre Webpräsenzen ein.

Die in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten international entstandene Männerrechtsbewegung hat ihren Hauptkanal der Verbreitung eindeutig im Internet. Ohne die digitale Sphäre wäre eine so rasche Entwicklung der Gruppierungen und ihrer Aktivitäten unmöglich gewesen.

Der Maskulismus hat hohe gesellschaftspolitische Ansprüche und ist *keineswegs* mit dem Begriff Frauenfeindlichkeit zu synonymisieren. Feindschaft gegenüber dem anderen Geschlecht spielt bewegungsintern für die Arbeit der überwältigenden Mehrheit maskulistischer Aktivist*innen keine Rolle. Dies gilt, obwohl viele Männerrechtler angesichts persönlicher Erfahrungen enttäuscht oder verbittert sind.

Die meisten Männerrechtler stehen zwar in Gegnerschaft zum Feminismus als Ideologie, nicht jedoch zu *den* Frauen als Bevölkerungsgruppe. Weltanschaulich besteht bei den Männerrechtlern große Vielfalt: So engagieren sich VertreterInnen nahezu aller politischen Grundhaltungen von sozialistisch über linksliberal und bürgerlich bis hin zu dezidiert konservativ oder gar rechtsaußen.

Themen, Ziele und Forderungen, die im Sinne der Verbesserung der Lebenslagen von Männern bzw. Jungen erhoben werden, verbinden die Aktivisten über die vorhandenen Unterschiede hinweg: darunter mehr Beachtung der Männergesundheit, bessere Rahmenbedingungen für Jungen in der Bildung, Aufhebung der Geschlechtsblindheit im Strafrecht sowie Novellierungen des Familienrechts. Letzteres betrifft vor allem die Situation jener Elternteile (meist Väter), die wegen einer Trennung keinen Kontakt zu ihren Kindern haben.

Im Wesentlichen gilt das weltanschauungsübergreifende Interesse der Männerbewegten dem Einsatz für eine neue Perspektive auf das Geschlechterverhältnis, welche Männer ebenfalls mit Empathie bedenkt und ihre geschlechtsspezifischen Bedürfnisse in die Überlegungen einschließt. Aus Sicht der meisten Aktivisten bedarf es hierfür einer wesentlich stärkeren Fokussierung auf die Bedürfnisse deklassierter Menschen einer Gesellschaft (Obdachlose, Strafgefangene, Langzeitarbeitslose, Suchtkranke, Vereinsamte), die fast überall und in der Mehrzahl Männer sind. Dazu müsste die Erforschung männlicher Lebenslagen aus der Dominanz des feministischen Paradigmas und der arithmetischen Gleichstellungsorientierung gelöst sowie in größerem Ausmaß finanziert werden. Daraus resultierende Ergebnisse sollten zu eigenständigen Empfehlungen an die Politik genutzt werden, die alle Maßnahmen in unterschiedlichen Lebensbereichen nicht nur für Frauen evaluieren dürfte, sondern der ursprünglichen Intention des Konzepts von Gender Mainstreaming folgend für *beide* Geschlechter.

Zu den übergeordneten Zielen des Maskulismus gehört, den Patriarchatsbegriff aus seiner negativen Konnotation zu lösen und auf seine historische Bedeutung hin zu untersuchen. Ebenso soll der latente Männerhass überwunden und die (vermutlich mehrheitlich vorhandene) Ablehnung der Gleichstellungspolitik von breiten Schichten der Gesellschaft in die Wahrnehmung der Entscheidungsträger gebracht werden, um ein geschlechtergerechteres Bewusstsein zu schaffen.

Bewegungsintern wird heftig debattiert, auf welche Weise man effektiv Einfluss nehmen kann. Ein erster Schritt wäre, Geschlechterthemen auch aus männlicher Perspektive objektiver und unvoreingenommener diskutieren zu können, als dies zurzeit der Fall ist.

C. Kommentar von Christine Bauer-Jelinek

Dieser Kommentar soll in Ergänzung zu den Resümees der oberen Abschnitte zu Feminismus und Maskulismus die Ergebnisse der Studie für die Geschlechterpolitik beleuchten:

Obwohl die Frauenbewegung in den letzten hundert Jahren in der westlichen Welt ihre Forderungen nach *Gleichberechtigung* und *Chancengleichheit* durchgesetzt hat (Wahlrecht, Zugang zur Bildung, Recht auf Besitz und Erwerbstätigkeit, auf Selbstbestimmung, auf Scheidung, Schwangerschaftsunterbrechung, Familienentscheidungen etc.), gilt die Frau als grundsätzlich benachteiligt und der Mann – ebenso pauschal wie kollektivierend – als grundsätzlich privilegiert. Die heutige Frauenpolitik definiert sich nicht über ihre Erfolge, sondern besteht auf dem Opferstatus der Frauen, und diesen setzt sie seit einigen Jahren wieder verstärkt als Argument für ihre Forderungen ein. Sowohl von (gender)wissenschaftlicher als auch von medialer Seite werden gesellschaftliche Prozesse nahezu ausschließlich durch den Filter der Diskriminierung interpretiert. Darauf reagiert die Politik mit noch mehr gesetzlichen Regelungen, um eine *quantitative Gleichheit* (50:50) der Beteiligung der Geschlechter an allen Lebensbereichen zu erzielen. Diese *Gleichstellungspolitik* repräsentiert die heutige Vorstellung von Geschlechtergerechtigkeit (nicht „jedem das Seine“, sondern „allen das Gleiche“).

Diese Einstellung sowie die daraus folgenden Verhaltensweisen und Gesetze werden von (vermutlich) der Mehrzahl der Frauen und Männer als dogmatisch und realitätsfern wahrgenommen. Sie führen zu starken Irritationen und Behinderungen bei der Verwirklichung ihrer Lebensentwürfe.

Frauen sind in der westlichen Welt in allen Belangen *rechtlich* gleichberechtigt und haben die gleichen *Chancen* wie Männer. Dass seit einigen Jahren der Eindruck entsteht, sie wären noch immer systematisch benachteiligt, liegt nicht an den Fakten – wie wir in unserer Studie über die Grundlagen der Geschlechter-Lohnlücke (vgl. Sardadvar 2015) zeigen konnten, sondern an einer unvermuteten Änderung der Ideologie: Mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Europäischen Union (EU) um die Jahrtausendwende (Euroeinführung, Maastricht-Kriterien, Staatsverschuldung, Liberalisierung und Radikalisierung der Finanzmärkte etc.) erfuhr auch die Geschlechterfrage eine neue Ausrichtung. Es fand ein

Bedeutungswandel von *Gleichberechtigung* in Richtung *quantitativer Gleichheit* (*Gleichstellung*) statt. Damit wurde der Begriff Gerechtigkeit neu konnotiert.

Die darauf folgenden politisch-rechtlichen Regelungen, die durch die Vorgaben *Gender Mainstreaming* und *Gender Budgeting* legitimiert wurden, führten jedoch nicht – wie ursprünglich von der Europäischen Union intendiert – zu einer ausgewogenen Beurteilung und Förderung der Lebenslagen von Frauen *und* Männern, sondern zu einer Vereinnahmung durch die Frauenpolitik. Die Konsequenzen waren laufend neue Forderungen zur Behebung von Benachteiligungen des weiblichen Geschlechts, wie die Schließung der Geschlechter-Lohnlücke, Quotenregelungen und Förderprogramme. Auch die *Kollektivschuld* „der Männer“ an der Unterdrückung „der Frauen“ erlebte eine Renaissance. Sie wurde mit den Herrschaftsformen des Patriarchats argumentiert, welche die Männer zu Nutznießern der „*patriarchalen Dividende*“ werden ließe und daher für Frauen eine „*positive Diskriminierung*“ im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit legitimiere.

Die allgemeine Akzeptanz des *Konstruktivismus* als Begründung der Geschlechteridentitäten (Gender = Sozialisation statt Sexus = Biologie) sowie der *quantitativen Gleichstellung* ermöglichte neue gesellschaftliche Normen zur Rollenerweiterung bzw. -umkehr: Frauen in die Vollzeitberufstätigkeit inklusive Karrierestreben; Männer in Väterkarenz mit Verzicht auf Überstunden und Bereitschaft zur Teilzeitarbeit; möglichst frühe Fremdbetreuung der Kinder und Versorgung von alten Menschen in Pflegeeinrichtungen. Hinzu kamen Verschärfungen der *Political Correctness* mit detaillierten Vorgaben, wie Männer mit Frauen umzugehen hätten (Stichworte: sexuelle Belästigung, rape culture) bis hin zu Regelungen für eine *geschlechtergerechte Sprache* (Binnen-I etc.). In den letzten Jahren verstärkt sich das Bestreben, das „*heteronormative Paradigma*“ der Geschlechter aufzulösen, also Mann und Frau nicht mehr als konstituierendes Prinzip des Menschseins anzuerkennen. Im *postfeministischen Dekonstruktivismus* (von den Kritikern als *Genderismus* bezeichnet) sollte das Geschlecht frei wählbar sein – unabhängig von Sozialisation und Biologie. Alle Formen der sexuellen Orientierung sollten in allen Belangen gleichgestellt und sichtbar gemacht werden (Ehe- und Adoptionsrecht für homosexuelle Paare etc).

Um diesen gesellschaftlichen Wandel in so kurzer Zeit zu erzielen, wurden immer mehr Fakten der Ideologie unterworfen: Die massiven Bestrebungen, Frauen und Männern nicht nur gleiche Rechte und Chancen zu einzuräumen, sondern sie vollkommen gleich zu stellen, bewirkten eine Marginalisierung von Schwangerschaft, Mutterschaft und Stillzeiten. Der Begriff *Dyade* (die enge und ausschließliche Verbindung von Mutter und Neugeborenem)

wird in der Psychologie nicht mehr erwähnt. Die wissenschaftliche These lautet heute: Die biologische Mutter sei nicht so wichtig, denn ein Kind könne von Anfang an von jedem Menschen gleichermaßen betreut werden. Menstruation und Menopause sind aus der Diskussion über biologische Unterschiede verschwunden – man erwartet, dass Frauen die damit verbundene Leistungsminderung in Eigenverantwortung mit Hilfe von Therapien, Medikamenten oder Operationen im Griff haben (Stichwort: *social freezing*). Propagiert unter dem Aspekt der Freiheit und finanziellen Selbstständigkeit für Frauen wurden beispielsweise die – von der Arbeiterbewegung hart erkämpften – Schutzzeiten für Frauen verkürzt, das Verbot der Nachtarbeit und schwerer körperlicher Arbeit wurde aufgehoben. Diese Regelungen werden heute als frauendiskriminierend betrachtet. Die Care-Arbeit in den Familien wurde abgewertet – rechtlich und ideologisch. Dies alles, um die Frauen dem Arbeitsmarkt möglichst dauerhaft (und günstig) zu Verfügung zu stellen.

In weiterer Folge entstand ein Paradoxon in der Frauen- und Familienpolitik: Einerseits haben die westlichen Länder unter dem Druck des demographischen Wandels (Alterung der Gesellschaft) ein vitales Interesse, die Geburtenrate zu steigern, andererseits werden Kinder zunehmend als Belastung und Karrierehindernis gesehen. Es wird in der wissenschaftlichen und medialen Kommunikation nur noch von *Betreuungspflichten* gesprochen, nicht jedoch von *Betreuungswünschen*. Dies führt zu einer auf niedrigem Niveau (1,3 Kinder/Frau) *stagnierenden Geburtenrate*. Der Wandel der Geschlechterrollen in Bezug zur Elternschaft setzt Frauen wie Männer unter Druck. Dies vor allem deshalb, weil der Trend zur *Rollenumkehr* (siehe oben) von vielen als gesellschaftlicher Zwang erlebt wird und daher eine Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen sowie die Umsetzung von persönlichen Lebensentwürfen erschwert bis verunmöglicht.

Mit Äußerungen, die nicht dem Mainstream entsprechen, läuft man Gefahr, als reaktionär abgestempelt zu werden. Ein sachlicher und offener Diskurs über die faktischen Grenzen der Gleichheit und damit der völligen Gleichstellung von Mann und Frau (nicht der Gleichberechtigung!) sowie über Alternativen jenseits der Vollzeitberufstätigkeit (zur Absicherung von Personen, die Familienarbeit leisten) zeichnet sich zurzeit nicht ab.

Im Bereich der Erwerbsarbeit suggerieren die wiederkehrenden Berichte über die mehr als 20-prozentige *Geschlechter-Lohnlücke (Gender Pay Gap)*, dass Frauen für die *gleiche* Arbeit *weniger* gezahlt bekämen. Die *Quoten*-Diskussion für Aufsichtsräte erzeugt den Eindruck, dass Frauen nicht die gleichen Karriere-Chancen hätten wie Männer. Diese beiden Aspekte sind seit Jahrzehnten die Hauptstoßrichtung der Politik und werden durch den Einsatz der

Wissenschaft und der Medien auch von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung als Realität wahrgenommen und als ungerecht empfunden. Daher finden Ankündigungen zu deren Beseitigung auch über parteipolitische, weltanschauliche und schichtspezifische Grenzen hinweg breite Zustimmung.

Wie in unserer Studie zur Einkommensverteilung und zur Geschlechter-Lohnlücke aufgezeigt, beruht dieses Gefühl der „Ungerechtigkeit“ nicht auf Fakten, sondern auf interessensgeleiteten Interpretationen, die den Eindruck erwecken, Frauen würden für die *gleiche* Arbeit um ein Viertel weniger Lohn erhalten als Männer. Frauen erhalten jedoch nicht für die *gleiche* Arbeit weniger Lohn, sondern für *andere* Arbeit. Folgende Sachlagen werden umgedeutet bzw. Studiensettings derart gestaltet, dass diese Aspekte nicht abgefragt werden, bzw. Ergebnisse nicht ausreichend kommuniziert werden:

- Der immer wieder publizierte Gender Pay Gap von 23 Prozent beschreibt die *unbereinigte* Differenz zwischen den Einkommen von Männern und Frauen. Unbereinigt bedeutet, dass die ausbezahlten Gehälter und Löhne durch die Anzahl der geleisteten Stunden – getrennt nach Frauen und Männern – dividiert werden. Daher sagt diese Zahl vor allem aus, dass Frauen weniger arbeiten. Der *bereinigte* Gender Pay Gap berücksichtigt unterschiedliche Faktoren wie Branchen, Zugehörigkeit und regionales Lohnniveau und fällt dadurch deutlich geringer aus (5 bis 8 Prozent), fällt im Öffentlichen Dienst unter die Deutungsschwelle bzw. kehrt sich in manchen Bereichen sogar zu Ungunsten der Männer um. Tatsächlich ist es nahezu unmöglich, in einem freien Markt alle Komponenten seriös zu vergleichen, das gilt insbesondere für Persönlichkeits-Faktoren wie Verkaufs- oder Verhandlungskompetenz. Würde man die Löhne der Männer untereinander vergleichen, würde es auch hier Differenzen geben, weil ein Techniker mit gleicher Ausbildung und Berufserfahrung in einem mittelständischen Betrieb nicht das gleiche verdient wie einer in einem Konzern.
- Kollektivverträge und Gehalts-Schemata in der Wirtschaft sowie Beamtengehälter sind grundsätzlich für beide Geschlechter gleich gestaltet. Die Unterschiede ergeben sich vor allem durch Mehrleistungen, Prämien, Boni, Einstufungen und Beförderungen. Doch diese sind das Wesen einer freien Marktwirtschaft¹²⁹ und weisen in anderen Bereichen wesentliche größere Lücken auf als beim Kriterium

¹²⁹ Siehe zu weiteren Fragen der Diskriminierung: Sardardvar, CoV Studie zur Einkommensverteilung, 2015.

„Geschlecht“, etwa bei Kriterien wie Arbeitseinkommen versus Arbeitslosigkeit oder einem etwaigen Migrationshintergrund.

- Die Mehrzahl der Frauen hat andere Berufswünsche als die Mehrzahl der Männer und wählt daher andere Ausbildungen. Meist geht es um Berufe, die im freien Markt nicht das gleiche Lohnniveau erreichen (Sozialberuf versus technischer Beruf). Die jahrzehntelangen und teuren Bestrebungen der Politik, mehr Frauen in MINT-Berufe (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) zu bringen, haben nicht annähernd den gewünschten Erfolg gebracht. Sie haben allerdings den Druck auf Eltern und Jugendliche erhöht, nicht ihren Neigungen, sondern den neuen Normen zu folgen.
- Frauen wählen eher Arbeitsplätze nahe dem Wohnort und oft in Teilzeit. Sie akzeptieren dadurch oft niedriger bewertete Jobs und wählen Karrierewege, die nicht alle persönlichen und zeitlichen Ressourcen binden, um ihre Betreuungswünsche oder -pflichten leichter erfüllen zu können und/oder mehr Lebensqualität zu erhalten. Die meisten Frauen (und zunehmend auch Männer) mit kleinen Kindern würden gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen bzw. ihre alten oder kranken Verwandten zumindest teilweise selbst betreuen, wenn es die finanzielle Lage sowie Absicherung und Pensionsvorsorge zuließen. Gerade in dieser Frage liefern Studien unterschiedliche Ergebnisse, abhängig davon, ob in die Fragestellung der finanzielle Aspekt einbezogen wurde.
- Weitgehend unerforscht und in den Medien kaum kommuniziert ist der Umstand, dass in Doppelverdiener-Haushalten externe Hilfskräfte beschäftigt werden, von der Reinigungskraft über die Kinderbetreuung bis zur Nachhilfe. Da auch der Einsatz von Großeltern immer weniger möglich ist, weil diese selbst noch berufstätig sind oder an anderen Orten wohnen, nehmen vor allem besserverdienende Familien diese Dienstleistungen in Anspruch. Die entsprechenden Arbeitskräfte werden jedoch in vielen Fällen nicht regulär beschäftigt. Es entsteht auf diese Weise ein nicht quantifizierter und nicht thematisierter Bereich zwischen Schwarzarbeit und Prekariat, in dem vor allem Frauen mit Migrationshintergrund arbeiten. Die steigende

Erwerbstätigkeit von hoch qualifizierten Frauen erzeugt somit gleichzeitig einen problematischen Arbeitsmarkt für geringqualifizierte Frauen.¹³⁰

- Ebenso findet man wenig Material zur tatsächlichen individuellen und institutionellen Umverteilung von Männern zu Frauen. Bedingt durch das größere Volumen der Erwerbsarbeit und den höheren Anteil in den oberen Einkommenssegmenten leisten Männer auch einen größeren Teil an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Über Sozialleistungen (Mitversicherung etc.) und längere Pensionsnutzung wird dieser zu den Frauen hin umverteilt. Statistiken über das Ausmaß des monetären Transfers von Männern zu Frauen sind aufgrund der Datenlage nicht zu erstellen. Eine weitere Umverteilung erfolgt durch die Alimentation bei Trennungen. Hier wird vor allem dazu geforscht, wie viel der Staat bevorschussen muss, weil Männer ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Auch die Armutsgefährdung von AlleinerzieherInnen ist ein häufig untersuchtes Thema. Wenige Studien gibt es darüber, wie hoch das Volumen der Alimentationen von Frauen durch Männer ist.

Konsequenzen

Untersucht werden sollte auch, inwieweit allgemeine gesellschaftliche Probleme unserer Zeit wie die Zunahme stressbedingter Krankheiten, niedrige Geburten- und hohe Scheidungsraten sowie die Verhaltens- und Suchtprobleme von Kindern und Jugendlichen auf unpassende Reaktionen der Politik auf die Veränderung des Rollenverständnisses der Geschlechter zurückzuführen sind. Evident ist, dass die Regelungen *beiden* Geschlechtern nicht das angestrebte Mehr an Freiheit und Lebensqualität gebracht, sondern diese reell reduziert haben. Das von der Politik propagierte Halbe-Halbe-Prinzip, also Erwerbsarbeit und Familienarbeit (Care) jeweils zu 50:50 zwischen den Partnern aufzuteilen, ist in der Praxis sukzessive zu einem „100:100“ mutiert: Die Erwerbsarbeitszeit einer Familie (zwei Personen im erwerbsfähigen Alter mit betreuungsbedürftigen Kindern) hat sich von etwa 50 Stunden in den 1960er Jahren auf heute 70 Stunden erhöht. Und der Trend setzt sich fort, da die angestrebte Idealvorstellung zwei vollzeitarbeitende Elternteile sind – das ergibt 80 bis 90 Stunden Erwerbsarbeitszeit. Abgesehen vom mangelnden Angebot an entsprechenden Arbeitsplätzen besteht der Anspruch, möglichst viel „Qualitätszeit“ mit den Kindern zu verbringen, die Familie gesund zu ernähren, Sport zu betreiben, sich ehrenamtlich und

¹³⁰ Vgl. Hamann, Sibylle: Saubere Dienste, 2012

politisch zu engagieren, die Hausarbeit persönlich zu erledigen und vieles mehr. Das hat die oft kritisierte Doppelbelastung für Frauen nicht reduziert, sondern vielmehr nun auch für Männer zur Norm erhoben.

Dieses Lebensmodell ist unter den erwünschten Qualitätsstandards nicht realisierbar. Menschen, die diese Forderungen internalisieren, leiden unter Gefühlen der Unzulänglichkeit und unter Versagensängsten, da eben nicht alle Bereiche gleichermaßen bedient werden können. Die Anforderungen im Beruf sind hoch. Die Betreuung von Kindern oder älteren Menschen ist keineswegs nur eine Frage der „Organisation“, sondern vor allem eine Frage der zur Verfügung stehenden Zeit und Energie. Ein realistisches „Halbe-halbe“ würde bedeuten, dass die Erwerbsarbeitszeit deutlich reduziert und der Ausgleich für Care-Arbeit deutlich erhöht werden müsste, um Frau und Mann ausreichend Zeit für die Familienarbeit zu schaffen.

Die derzeitige Politik bietet nur eindimensionale Lösungen an, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern und die Unabhängigkeit von Frauen (bei Scheidungen, bei Pensionen etc.) zu ermöglichen:

- Erwerbstätigkeit und Einkommen der Frauen erhöhen und gleichzeitig ihre Betreuungspflichten reduzieren:
- mehr Frauen in die Erwerbsarbeit bringen
- mehr Männer zur Familienarbeit bringen, Bewusstseinsbildung fördern („ganze Männer machen halbe-halbe“), Verzicht auf Überstunden und Bereitschaft zur Teilzeitarbeit gesellschaftsfähig machen
- Berufswahl verändern: Frauen in MINT-Berufe, Männer in Sozialberufe
- Positionen durch positive Diskriminierung besetzen (bei gleicher Qualifikation die Frau bevorzugen)
- verpflichtende Transparenz der Entlohnungssysteme in Unternehmen etablieren (um bessere Grundlagen für Gehaltsverhandlungen zu schaffen)
- verpflichtende Quoten für Top-Positionen im öffentlichen Dienst, in staatsnahen und börsennotierten Unternehmen sowie in Parteien und politischen Ämtern (Aufsichtsrat, Vorstand, Kandidatenlisten, Abgeordnete etc.)
- Pensionsantritt angleichen (Frauen derzeit 60 Jahre, Männer 65 Jahre)
- Arbeitszeiten von Teilzeit zu Vollzeit erhöhen

- Auszeiten durch Betreuung verringern
 - durch Bewusstseinsbildung und Sorge um Nachteile im Job
 - durch eine Staffelung des Kinderbetreuungsgeldes, die die kurze Auszeit attraktiver macht und den Vater einbezieht, sowie Papamonat etc.
- Kinderbetreuungseinrichtungen ausbauen: Fremdbetreuung ab sechs Monaten, Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab einem Jahr, längere Öffnungszeiten, ganztägige Schulformen, steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten
- Pflegebetreuung ausbauen: mobil und stationär, 24-Stunden-Pflege, Pflegegeld
- Frauenförderung ausbauen: Forschung als Grundlage, Weiterbildung, Höherqualifizierung, Firmengründung
- Gleichstellung umsetzen durch Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte

Diese Maßnahmen gehen alle in eine Richtung: Sie bauen ausschließlich auf dem Prinzip der Steigerung der Erwerbstätigkeit und der Reduzierung der Familienarbeit der Frauen einerseits und der Reduzierung der Erwerbstätigkeit und Steigerung der Familienarbeit der Männer andererseits auf. Und zwar bei gleichzeitigem Ausbau der Betreuungseinrichtungen für Kinder und betagte bzw. kranke oder behinderte Menschen. Modelle, die ein anderes Gesellschaftsbild fördern, werden von den ProtagonistInnen dieser Politik als frauenfeindlich kritisiert oder schon im Keim erstickt (konservatives Familienbild, „Herdprämie“, „Müttergehalt“ etc.).

Dieses Konzept der *Gleichstellung* stößt allerdings nicht auf die erwünschte Umsetzungsbereitschaft bei der Bevölkerung, weil viele Menschen erkennen, dass sie als Familie davon vor allem Nachteile zu erwarten haben. Sobald diese Maßnahmen greifen, würde die Statistik zwar eine größere Gleichverteilung der Einkommen und der Familienarbeitszeiten ausweisen, doch in den meisten Fällen weder das Familieneinkommen insgesamt noch die Lebensqualität erhöhen. Es würden sich zwar sowohl die Toppositionen als auch die Altersarmut gleichmäßiger auf Frauen und Männer verteilen, doch insgesamt würde sich keine Verbesserung ergeben. Zudem empfinden viele Menschen die genannten Regelungen als willkürlichen Eingriff in ihre persönlichen Lebensentwürfe und als Einschränkung ihrer Wahlfreiheit. Und all das nur, um der Ideologie der *quantitativen Gleichheit* Genüge zu tun.

Ausblick

In dem zurzeit herrschenden konkurrenzorientierten Wirtschaftssystem werden auch dringliche Appelle an die Unternehmen, Frauen besser zu bezahlen und an Toppositionen zu befördern, wenig Wirkung zeigen. Es werden gesetzliche Regelungen (wie beispielsweise das Gehaltstransparenzgesetz) durch andere Formen der Abgeltung (Incentives wie Dienstauto, Sonderleistungen etc.) umgangen werden. Es erscheint nahezu naiv, mit welcher Konsequenz die derzeitige Frauenpolitik die Realität der Machtverhältnisse verleugnet: Ein finanzgetriebenes kapitalistisches System lässt sich nicht durch moralische Appelle und Vorwürfe von seinen Wettbewerbsvorteilen abbringen, wenn dies nicht einmal Gesetze zustande bringen. Um mehr Gleichheit bei Gehältern, Lebensstandard und Lebensqualität zu erzielen, müsste das gesamte System grundlegend verändert werden. Die Schere zwischen Arm und Reich erzeugt eine wesentlich größere Spaltung und Gefährdung des sozialen Friedens als die Geschlechterfrage, trotz aller Provokation. Die Geschlechterfrage eignet sich jedoch aufgrund genau dieser Ungefährlichkeit für das System und die breite Konsensfähigkeit sehr gut dazu, die soziale Frage aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein zu verdrängen.

Auch die Strategien der Frauenförderung sind ambivalent. Während auf der einen Seite der Eindruck vermittelt wird, gesetzliche Regelungen wie die Frauenquote könnten grundsätzliche Verbesserungen erzielen, wird andererseits an die Selbstverantwortung des Individuums appelliert: Manche ExpertInnen empfehlen den Frauen, sie mögen ihre „weiblichen“ (gemeint sind soziale, empathische, kommunikative – und erotische) Eigenschaften und Verhaltensweisen für ihren Erfolg einsetzen. Die Wirtschaft würde Frauen genau deswegen benötigen, denn sowohl die Unternehmen als auch die Gesellschaft insgesamt würden dadurch menschlicher werden. Diese Empfehlungen stellen den impliziten Anspruch, Frauen sollten – und könnten – allein schon durch ihren persönlichen Einsatz an ihrem Arbeitsplatz das Gesamtsystem verändern. Dass diese Strategie der Systemlogik folgend zum Scheitern führen muss, wird jedoch in den meisten Fällen nicht erkannt, sondern als persönliches Versagen erlebt.

Andere ExpertInnen raten Frauen dazu, die Erfolgsstrategien der Männer stärker zu imitieren, um in männlich geprägten Strukturen zu reüssieren. Förderprogramme schulen Frauen in Selbstbewusstsein, Auftreten, Verhandlungs- und Konflikttechniken. Frauen, die an besserer Entlohnung und Karriere interessiert sind, sollten die Spielregeln des herrschenden konkurrenzorientierten Systems kennen und sich dementsprechend verhalten.

Dieser Ansatz erscheint der weitaus realistischere zu sein, denn er befreit die Frauen von einer doppelten Anforderung: erfolgreich zu sein und zugleich einen frauenpolitischen oder gesellschaftspolitischen Auftrag erfüllen zu müssen.

Eine Änderung der Gesellschaft kann unter den heutigen Bedingungen der Demokratie und der Mediendominanz nicht mehr vom Individuum an seinem Arbeitsplatz oder in der Familie betrieben werden. Der Satz „das Private ist politisch“, ein Leitspruch der Frauenbewegung der 1970er Jahre, hat heute keine Gültigkeit mehr. Das Private kann aufgrund der Vereinzelung und der Fragmentierung der Gesellschaft keine politische Kraft mehr entwickeln. Deshalb wird der Rückzug ins Privatleben auch als neues Biedermeier bezeichnet. Um Gesellschaftssysteme zu ändern, bedarf es wesentlich stärkerer kollektiver Anstrengungen – nicht nur der Frauen(bewegung), sondern beider Geschlechter.

Die Möglichkeiten für politische Gestaltung sind jedoch eingeschränkt. Es ist demokratiepolitisch bedenklich, dass die politischen Parteien im deutschsprachigen Raum trotz *unterschiedlicher* Weltanschauungen in der Geschlechter- und Familienpolitik die *gleiche* Ideologie vertreten. Auch konservative (und nicht nur mehr sozialdemokratische, grüne und linke) Parteien vertreten (mit kleinen Abweichungen) die gleichen Forderungen:

- die Vollzeiterwerbstätigkeit für beide Geschlechter
- die Marginalisierung der Familienarbeit, die Frauen wie Männer (wie die Kindererziehung auch) neben dem Beruf erledigen sollen
- Egalitätsfeminismus (nicht Gleichberechtigung, sondern quantitative Gleichheit)
- Maßnahmen zur Umsetzung der Gleichstellung
- eine einseitige Interpretation des Patriarchatsbegriffes (macht Männer zu Tätern und Frauen zu Opfern)
- eine Nicht-Hinterfragung der Höhe der Geschlechter-Lohnlücke
- eine Befürwortung der Quoten für Top-Positionen
- eine frühe Fremdbetreuung der Kinder
- eine institutionelle Betreuung der Betagten
- eine Auflösung der heterosexuellen Dominanz bei rechtlicher Gleichstellung von homosexuellen Beziehungen in allen Bereichen (Adoption etc.)
- eine Eigenverantwortung der Männer bei der Lösung ihrer Probleme
- eine überproportionale Förderung der Frauen

Diese mangelnde parteipolitische Differenzierung stellt immer mehr Menschen – die sich in vielen anderen Fragen einer Partei zugeneigt sehen, deren Geschlechterpolitik jedoch nicht mittragen können und wollen – vor ein Dilemma. Sie vermissen einen offenen Diskurs, ein breiteres Meinungsspektrum und vor allem eine Reflexion darüber, inwieweit die gegenwärtig hegemoniale, einseitige Geschlechterpolitik von der *sozialen Frage* ablenkt und damit eigentlich dem neoliberalen Wirtschaftssystem dient.

Themen, die breit diskutiert werden sollten:

- Wie kann man die Arbeit besser auf mehr Menschen verteilen und den Produktivitätszuwachs an die ArbeitnehmerInnen weitergeben?
Beispielsweise durch deutliche Lohnerhöhungen und eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung (auf 30 Wochenstunden) bei vollem Lohnausgleich – zumindest für Menschen mit Versorgungspflichten. Dies anstelle von Teilzeitarbeit, die zum Überleben nicht ausreicht bzw. keinen Wohlstandszuwachs ermöglicht.
- Wie kann man der steigenden Armutsgefährdung begegnen und eine Gegenmacht zur Macht des Kapitals aufbauen?
Beispielsweise durch eine existenzsichernde Grundversorgung (bedingungsloses Grundeinkommen) für alle Menschen, unabhängig von einer Erwerbsarbeit, denn die Zeiten der Vollbeschäftigung scheinen grundsätzlich vorbei zu sein. Durch diese Absicherung würde sich die Diskussion um geschlechterspezifische Nachteile durch Betreuungsaufgaben („Müttergeld“) etc. erübrigen.
- Wie kann man den rasant wachsenden Stress und seine gesundheitlichen und sozialen Folgen reduzieren (Entwicklung von Kindern, Volksgesundheit etc.)?
Beispielsweise durch eine Renaissance der *persönlichen* Beziehungen – ob in traditionellen Familienverbänden oder in Wahlverwandtschaften. Menschliche Zuwendung braucht Kontinuität, Zeit und Kraft und kann durch Professionalität und Organisation nicht substituiert werden. Zudem stößt der weitere Ausbau von Betreuungseinrichtungen an die Grenzen der Finanzierbarkeit.
- Wie kann man Gewaltprävention und Schutz für beide Geschlechter gleichermaßen umsetzen?
- Wie kann man die Probleme der Männer gleichberechtigt und respektvoll in der Öffentlichkeit präsentieren und diskutieren?

Beispielsweise durch eine stärkere Einbindung der MännerrechtsaktivistInnen, die in den letzten Jahren eine Menge an Material und Überlegungen gesammelt haben, oder durch eine gerechtere Verteilung der Ressourcen und eine Ausweitung des wissenschaftlichen Interesses auch auf Männerfragen.

- Wie kann man die Arbeitsbedingungen für alle verbessern?
Geschlechtergerechtigkeit soll nicht bedeuten, dass Frauen nun den gleichen, physisch wie psychisch oft krankmachenden Arbeitsbedingungen unterworfen werden, denen Männer ausgesetzt sind.

Die Geschlechterpolitik ist zurzeit eindimensional. Um ihr aber das nötige Gewicht zu verleihen und wieder mehr Menschen dafür zu interessieren, sind dringend Alternativen notwendig. Dadurch würde auch die Instrumentalisierung der Frauenfrage zur Verdrängung der Sozialen Frage durchbrochen werden. Anstatt die Nachteile der bisherigen Aufteilung der Lebensbereiche auf alle auszuweiten, sollte es ein Anliegen der Politik sein, die beruflichen und privaten Lebenswelten *beider* Geschlechter in ihrem Wandel nicht nur nachzuvollziehen, sondern vorausschauend zu handeln und nachhaltig zu verbessern.

Dazu würde sich das Konzept des Gender Mainstreaming bestens eignen. Dies allerdings nur, wenn es auf seine ursprüngliche Intention – alle politischen Entscheidungen auf ihre Relevanz für *beide* Geschlechter zu *prüfen*, anstatt *quantitative Gleichstellung* zu *verordnen* – zurückgeführt wird. Dazu wäre auch ein neuer Name zu empfehlen, weil der Gender-Begriff in die Kampflinien geraten und negativ besetzt ist. Von den Lösungen der oben genannten Probleme würden wesentlich mehr Menschen profitieren als von einigen weiblichen Aufsichtsräten, die in profitmaximierenden Konzernen dieselben Entscheidungen treffen müssen, wie ihre männlichen Kollegen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Geschlechterrollen keine „natürliche“ und daher vorgegebene Form haben, auch wenn im Differenzfeminismus und bei neueren Strömungen der Neurowissenschaften Bezüge zur Biologie hergestellt und Vergleiche mit den Säugetieren gezogen werden. Analysen der historischen Entwicklung sowie interkulturelle Vergleiche zeigen, dass der Mensch gerade in seinen sozialen Beziehungen und der Organisation der Machtverhältnisse über eine nahezu unbegrenzte Gestaltungsmöglichkeit verfügt. Die biologischen und anatomischen Unterschiede stellen Voraussetzungen zur Verfügung, die durch Sozialisation und gesellschaftliche Normen überformt werden. Ob die Veränderungen durch Impulse aus der Philosophie, den Religionen und politischen Ideologien

kommen oder aufgrund von Veränderungen der klimatischen und ökologischen Bedingungen sowie der Bevölkerungsdichte entstehen, wird auch in der Wissenschaft kontrovers bestimmt (das Sein das Bewusstsein oder umgekehrt?) diskutiert. Jedenfalls sind die messbaren Veränderungen der Ressourcen einer Gesellschaft als Auslöser für die Gestaltung der Geschlechterrollen nicht zu unterschätzen. Die letzte – in dieser Studie abgehandelte – Phase der Entwicklung von einer *komplementären* zu einer *egalitären* Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wurde jedenfalls durch die industrielle Revolution ausgelöst und ermöglicht. Erst der Einsatz der Technik, die Entwicklung des Rechtsstaates sowie die Fortschritte in der Medizin (Geburtenkontrolle) schufen in den Industrieländern für beide Geschlechter die Voraussetzungen für neue Lebensentwürfe.

Man könnte spekulieren, ob die aktuelle Tendenz der Auflösung der Heteronormativität in die Wahlmöglichkeit des Geschlechts (inklusive der körperlichen Gegebenheiten durch Operationen und Hormonbehandlungen) sowie die Auslagerung der Reproduktion in die Medizintechnik durch die Verschärfung des Kapitalismus mit seiner aggressiven Suche nach neuen Märkten ausgelöst wurde. Denn ebenso wie dieses Wirtschaftssystem basieren auch die genannten Vorstellungen auf dem Paradigma der Grenzenlosigkeit und des Allmachtdenkens. Diese Erkenntnisse und Experimente verfolgen zwar das Ziel, Frauen und Männer auch noch von den Resten der Rollenzwänge zu befreien, wenig bedacht und diskutiert werden allerdings die Fragen der persönlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Dies dürfte man – wie auch alle anderen gesellschaftlichen Fragen – gerade nicht dem Markt überlassen, es handelt sich vielmehr um die vordringlichste Aufgabe der Politik. In einer Demokratie kann daher die Ausrede „da kann ich nichts machen“ nicht gelten. Wir können und sollen mitüberlegen und mitentscheiden, in welcher Gesellschaft wir leben wollen.

Abschließend bleibt die Frage, ob wir es uns leisten können, bei all den dringend anstehenden Problemen eine zusätzliche Front zwischen den Geschlechtern zuzulassen und der Vereinnahmung der Frauenpolitik durch den Neoliberalismus tatenlos zuzusehen. Der überdimensionierte Fokus auf Frauenfragen und Frauenförderung ist politisch auf Dauer nicht zu halten, weil immer mehr Menschen sich politisch und rechtlich gegen diese Art der Ungleichheit wehren werden. Den politischen AkteurInnen sollte bewusst sein, dass Frauen und Männer sich immer noch mehrheitlich in Paaren organisieren und dass die Erreichung von quantitativer Gleichheit bei gleichzeitiger Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen für sie nicht erstrebenswert ist. Solidarität verläuft nicht innerhalb der Geschlechter, sondern

innerhalb der sozialen Schichten: Die Frau des Generaldirektors findet eben wesentlich mehr Gemeinsamkeiten mit ihrem Mann als mit ihrer weiblichen Reinigungskraft. Die großen Herausforderungen unserer Zeit verlaufen nicht in erster Linie entlang der Geschlechtergrenzen, sondern entlang der immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich. Anstatt uns in einen aufreibenden Geschlechterkampf verwickeln zu lassen, werden wir alle Kräfte bündeln müssen, um die Angriffe des finanzgetriebenen Wirtschaftssystems auf die sozialen Errungenschaften und die Demokratie abzuwehren.

D. Kommentar von Peter Kotauczek

Von der Wichtigkeit des Messens

Die Frauenbewegung hat sich in den westlichen Gesellschaften auf breiter Basis durchgesetzt und ist ein Faktum. Ihre Kritiker haben unter anderem den Bedeutungswandel von Gleichberechtigung in Richtung arithmetischer Gleichheit im Fokus. Arithmetische Gleichheit aber setzt voraus, dass man zuverlässig feststellen kann, wie groß die zu vergleichenden Größen sind.

Die Studie des Club of Vienna zur Einkommensverteilung beschäftigt sich über weite Bereiche mit der kritischen Betrachtung verschiedener Messverfahren, die zur Beantwortung von Verteilungsfragen herangezogen werden. So werden die Frage aufgeworfen, wie Wirtschaftswachstum gemessen wird oder was die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen eigentlich messen: „Indem nur erfasst wird, wofür tatsächlich bezahlt wird, kann tatsächlich gemessen statt geschätzt werden.“ Auch die Methoden, die für die Messung geschlechtsspezifischer Lohnunterschiede von der Wissenschaft entwickelt wurden, erhalten breiten Raum. Damit rückt der Vorgang des Messens in den Mittelpunkt des Interesses.

Das bestätigt die zentrale Idee der evolutionären Systemtheorie. Schon Darwin verwies auf Messvorgänge, die er allerdings noch mit dem Terminus der „Passung“ bezeichnete und mit dem Überleben der am besten angepassten Individuen verband. Der populär gewordene Ausdruck „Survival of the Fittest“ wurde im Jahr 1864 durch den britischen Sozialphilosophen Herbert Spencer geprägt. Charles Darwin übernahm den Ausdruck später selbst.

„Fit“ oder „Fitness“ beschreibt im Darwin'schen Sinne den Grad der Anpassung an die Umwelt (also die adaptive Spezialisierung) oder auch die Reproduktionsfähigkeit trotz geringer Spezialisierung – und nicht die körperliche Stärke und Durchsetzungsfähigkeit im Sinne einer direkten Konkurrenzverdrängung unter Einsatz von Gewalt. Nicht jene Art überlebt also, die allem trotzt und andere Arten verdrängt, sondern diejenige, welche sich entweder der Umwelt anpasst oder es schafft, sich trotz widriger Umweltbedingungen kontinuierlich zu vermehren (Zitat: Wikipedia 4.2.2015).

Die Humaninformatik teilt diese Auffassung. Sie sieht, wie schon Darwins Zeitgenosse Alfred Russel Wallace, die Selektion nicht als Vorgang, sondern als Ergebnis. Und zwar als Ergebnis eines permanenten Messvorgangs zwischen Milieu bzw. Obersystem und einer bestimmten Konstituentenkonfiguration (Subsystem) nach dem Schloss-Schlüssel-Prinzip.

Nach Auffassung des Reduktionismus misst der Schlüssel das Schloss. Das heißt die Konstituenten selektieren nach dem Ursache-Wirkungs-Prinzip wie ein Schlüssel die Akzeptanz durch das Milieu. Die Konstituenten schließen gewissermaßen das Milieu auf. Nach Auffassung des Holismus misst hingegen das Schloss den Schlüssel, das Milieu die Überlebens-Eignung der Konstituenten.

Dass Darwin die Selektion nicht als Messvorgang verstand, liegt wohl daran, dass er in einem Milieu des Landadels mit hohem Interesse an Ackerbau und Viehzucht lebte, und daher die Erfolge der Zuchtwahl bei Menschen, Pflanzen und Tieren als bewusste Handlungen des Menschen wahrnahm. Diese Vorstellung hat er dann unbewusst auf eine personalisiert gedachte Natur übertragen.

Heute, in einem Milieu aus hochkomplexer Technik mit extremer Spezialisierung, werden evolutionäre Prozesse wesentlich abstrakter verstanden. Rupert Riedl hat den Prozess der Postindustrialisierung genau wahrgenommen, obwohl er auch weiterhin mit traditionellen Metaphern aus der agrarischen und frühindustriellen Ära zu argumentieren pflegte.

Messen im Sinne der Evolutionstheorie ist ein Passungs-Vergleich. Das gemessene Objekt kann sowohl das Milieu sein als auch die Konstituente. Dabei ist jeweils das eine das Messgerät für das andere. Zum Beispiel ist die biologische Spezies das Messgerät für das Milieu in dem Sinne, dass die Spezies entweder überlebt oder ausstirbt. Auch graduelle Zwischen-Messwerte können auftreten. Gute Vermehrungsraten oder Stagnationen der Population sind evolutionäre Messwerte. So wie das Sieb das Sandkorn, so vermisst das Milieu die Konstituenten. Wir vergessen meist, dass ja auch das Sandkorn bereits ein hochkomplexes System aus Molekülen, Atomen und Quarks ist, das Muster und Strukturen aufweist.

„Im Gegensatz zur damals vorherrschenden Lehrmeinung setzte Lorenz auf Beobachtung natürlichen Verhaltens, dem er Muster abschaute statt Experimente zu machen, bei welchen

der Mensch die Rahmenbedingungen vorgibt“, schrieb Barbara Schweder in ihrer Erinnerung an die Begegnung Rupert Riedls mit Konrad Lorenz¹³¹.

Muster statt Experimente: Fast nie hatte der Mensch die Möglichkeit, außerhalb des universitären Forschungsbetriebes ein Evolutions-Experiment nach sauber wiederholbaren, theoretisch definierten Randbedingungen durchzuführen. Auch kann ein Evolutionsvorgang höherer Komplexität niemals in völlig gleicher Weise wiederholt werden. Vielmehr fallen riesige Datenmengen an, die nach Mustern durchsucht werden müssen, „Big Data“ ist das moderne Schlagwort für diese Situation. In der Verhaltensforschung in freier Natur war diese Bedingung schon immer vorherrschend und unterschied Konrad Lorenz von den Behavioristen. Auch die moderne Soziologie kann nur in Ausnahmefällen ein voll definiertes Milieu voraussetzen, wenn sie Verhaltensmuster von Populationen untersucht. Das gleiche gilt für quantenmechanische Ensembles von sehr großen Teilchenzahlen. Ludwig Boltzmann hat das schon erkannt und dafür seinen Entropie-Begriff eingeführt. Erwin Schrödinger hat dann die Entropie mit negativem Vorzeichen als „Negentropie“ bezeichnet.

Das Milieu (Obersystem) ist auch ein Messgerät in dem Sinne, dass es jede Spezies (Untersystem) permanent vermisst, die sich in ihm aufhält. Hier jedoch ist das Messergebnis nicht notwendigerweise das Aussterben der Spezies, sondern das einzelner Individuen. Es ist auch stets das Ausweichen der Spezies in ein anderes Milieu denkbar. Selbst im Bereich der Kosmologie wird über Ausweichtheorien nachgedacht, indem man hypothetisch Paralleluniversen einführt.

Es ist wichtig zu erkennen, dass alle Messvorgänge in der Evolution hochgradig multidimensional und nie folgenlos sind. Auch der Umstand, dass es in den allermeisten Fällen keinen Willen bzw. kein messendes Subjekt hinter dem Messen gibt, zeichnet den Prozess der Evolution aus. Messen im Sinne der Evolutionstheorie ist nicht an ein denkendes Wesen gebunden. Der Anteil an intentionalen Messvorgängen ist gegenüber non-intentionalen Messungen verschwindend klein. Jede einzelne Zelle vermisst an der Zellwand ununterbrochen Millionen andrängender Moleküle, um danach zu entscheiden, ob das Molekül eingelassen oder abgewiesen wird.

¹³¹ http://rupertriedl.org/wp-content/uploads/2012/04/Fruechte_vom_Baum_der_Erkenntnis.pdf S 23, 9.2.2015

Ein Beispiel aus der Physik: Im Doppelspaltversuch misst der Doppelspalt das Licht als Welle, der Einzelspalt misst das gleiche Licht als Teilchen. Trotzdem ist beides eine Messung. Für das Messlineal ist alles nur Länge und für die Waage alles nur Gewicht. Für das Auge ist alles nur Licht und für das Ohr ist alles nur Schall. Im Sport heißt es: Die ultimative Messung der Fitness des Sportlers ist ausschließlich der Wettkampf. In der Politologie sagt man, dass keine noch so gute Umfrage die eigentliche Wahl ersetzen kann.

Das Milieu ist das Schloss, das durch einen geeigneten Schlüssel aus vorhandenen Konstituenten geöffnet wird und damit die Trajektorie in die Zukunft ermöglicht. Damit erklärt sich die Zeitrichtung der Evolution. Umgekehrt kann der Schlüssel, dargestellt durch eine bestimmte Konstituenten-Struktur, stochastisch ein passendes Milieu finden und dadurch eine Trajektorie in die Zukunft eröffnen. Diese Vorgänge finden in der Natur ununterbrochen in feinsten Auflösung auf allen Systemebenen statt.

Seit willensfähige Organismen im Universum auftauchten, hat sich die Evolution jedoch in zwei Stränge geteilt: in die alte stochastisch-mechanistische Vorgangsweise der physikalischen Systeme und in die jüngere, willensgesteuerte, eingeschränkt stochastische Mess- und Entscheidungsweise der höheren Organismen. Damit ist auch das zentrale Verständnis-Problem der Quantenmechanik entstanden, wonach ausgerechnet der Beobachter durch seine Messung die Manifestation der Konstituente determiniert (Schrödingers Katze – Kollaps der Wahrscheinlichkeits-Wellenfunktion).

Beide Stränge der Evolution laufen untrennbar verschränkt und verflochten ab und beeinflussen einander ohne Unterlass. Es gilt das Dollo'sche Gesetz der Unumkehrbarkeit der Evolution. Die Fitness eines Systems ergibt sich aus der vektoriellen Summe beider Passungsvorgänge, der stochastischen und der entscheidungsbezogenen.

Das ist das große Dilemma des anthropozentrischen Denkens: Das was wir Realität nennen, entsteht durch Interaktion der beiden evolutionären Stränge. Wir Menschen beeinflussen die Messvorgänge in der Evolution sowohl durch gewolltes Handeln als auch (und das viel mehr) durch Nichthandeln. Dieser Umstand wird in Ökologie- und Ökonomie-Diskursen gerne übersehen.

In Nischen kann die Kombination zwischen Konstituenten und Milieu dramatisch anders sein als in einem größeren System. So kann ein einzelner Mensch ein Milieu einer gewissen überlebensrelevanten Größe nicht mehr nennenswert beeinflussen, eine Millionenpopulation kann das jedoch schon. In einer Petrischale im Labor kann aber ein einzelner Biologe ganze

Stämme von Mikroorganismen über das Milieu in seiner Überlebensfähigkeit steuern. Die Gesamtheit aller Autofahrer kann durch ihr Verhalten den CO₂-Ausstoss wesentlich beeinflussen. Der koordinierte politische Wille eines Kontinents kann über die Zukunft ganzer Populationen entscheiden. In einer Nischensituation kommt es auf jeden Einzelnen an. Aber immer gilt letztendlich das Ergebnis der Messung durch das Obersystem und nicht das Messergebnis eines noch so angesehenen Wissenschaftlerteams.

Viele Messungen in der Biologie und der Pharmazie werden durch das Überleben oder Sterben von Referenzorganismen und die Zählung der betroffenen Populationsentwicklungen vorgenommen, es handelt sich also um eine Messung durch Zählung der Überlebenden.

Auch die Soziologie bedient sich der graduellen evolutionären Segregation als Messmethodik. Die soziologische Methode der „Verortung“ in (sozialen) Räumen geht auf die Habilitations-Vorlesung (1854) des Mathematikers Bernhard Riemann zurück, bei der er die Mannigfaltigkeit als Mittel zur Beschreibung „mehrfach ausgedehnter Größen“ in die Welt der Wissenschaft einführte. Mit dem Begriff der Ausdehnung wurde die „Geometrisierung“ der Naturwissenschaften eingeleitet, die bis heute eine Grundlage aller Naturwissenschaft bildet. Geometrisierung bedeutet, dass sich in der Wissenschaft eingebürgert hat, jedes Messergebnis in eine geometrische Form zu bringen, um sie mathematisch darstellen und analysieren zu können. Kurven, Diagramme, komplexe Flächen, Farbzuordnungen werden zum Vehikel der Vorstellung abstrakter Sachverhalte und wirken auf die Gestaltwahrnehmung der Menschen ein. Sie werden zu Mustern höherer Ordnung, zu Gegenständen der Morphologie. Jeder kennt das aus den Medien, aber die wenigsten sind sich dessen bewusst: Ansteigende Kurven sind meist gut, absinkende schlecht. Der dunkle Fleck auf dem Röntgen signalisiert Gefahr. Den gekrümmten Raum der Relativitätstheorie sehen wir als karierte eingedellte Membrane und so weiter.

Rupert Riedls Kritik am heutigen Wissenschaftsbetrieb – dem er vorwirft, die Morphologie unzulässig zu vernachlässigen – gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der Verlust an Wissen um die methodische Deutung morphologischer Strukturen führt oft zu unreflektiertem Glauben an aus Daten generierte Muster. Die Nichtbeachtung morphologischer Befunde führt oftmals zu Entscheidungen, die auf Basis von vielen Einzelmessungen, aber ohne Sicht auf das Ganze getroffen wurden. Diese Handlungsentscheidungen können dann wohl wissenschaftlich fundiert erscheinen, aber trotzdem evolutionär unsinnig sein.

Die tatsächliche Fitness der Art richtet sich aber nicht nach der fachlichen Beurteilung durch die herrschende wissenschaftliche Meinung, sondern nach dem unbarmherzigen Messergebnis des Obersystems. Der Sozialforscher Ernst Gehmacher nennt das die „harte Regulation“. Im Gegensatz dazu steht die „weiche“ Regulation, die auf Freiwilligkeit und Einsicht beruht und damit eindeutig eine hochkomplexe (auch evolutionär entstandene) Kulturleistung darstellt. Riedl hat immer darauf hingewiesen, dass zwischen kultureller Evolution und biologischer Evolution ein enorm unterschiedlicher Zeitfaktor hinsichtlich der Entwicklungsgeschwindigkeit besteht. Die derzeitige technische Evolution wiederum ist noch wesentlich schneller als die kulturelle. Daraus resultierten, so Riedl, die meisten Gefahren für die Menschheit.

Die Studie zur Einkommensverteilung (vgl. Sardardvar 2015) beschreibt umfassend, wie die behauptete Ungleichbehandlung zwischen den Geschlechtern heute gemessen wird und verweist auf die damit verbundenen methodischen Probleme. Sie bedient sich dabei auch der Methode der Datenmuster und deren morphologischer Interpretation. Eine Frage drängt sich jedoch darüber hinaus auf: Wie misst man zuverlässig, wer zu welchem Geschlecht gehört, wer beispielsweise überhaupt zur Klasse der Frauen gehört und wer nicht?

Die Frage der Messbarkeit ist deshalb so wichtig, weil nach Auffassung der Evolutionstheorie das selektierende Milieu ständig „misst“, ob die „Fitness“ einer Erscheinung im Untersystem für das „Überleben“ derselben ausreicht. Wie misst man also „Frausein“?

In diesem Teil der Studie werden zwei Antworten referiert: Da ist einmal die tradierte Form, die biologistisch ist (Sex). Das Geschlecht wird nach körperlichen Merkmalen oder Chromosomen nach der Geburt bestimmt, im Zuge eines administrativen Aktes in der Geburtsurkunde eingetragen und gilt dann auf Lebenszeit als (fast) unveränderlich. Streng genommen handelt es sich also um eine Kombination aus vereinfachtem Messen und administrativer Deklaration. Man ist das, was im Pass steht, unhinterfragt.

Die modernere Form der „Geschlechter-Messung“ ist komplexer. Der gendertheoretische Ansatz zieht eine unbestimmte und anlassbezogene Menge an Parametern heran, um einen Meta-Maß-Cluster zu konstruieren, der zur Messung dienen soll. Diese Maß-Cluster sind komplexe Daten-Muster in sich und erfordern regelmäßig morphologische Interpretationen. Dies wird im feministischen Diskurs „die Auflösung der Heteronormativität in die Wahlmöglichkeit des Geschlechts“ genannt. Wenn Quoten oder Förderungen aber an den Messwert „Frausein“ gebunden sind, wird die Frage seiner Konstruktion relevant.

Es ist unbestritten, dass es ein Machtgefälle innerhalb der Gesellschaft gibt, das an der Verfügbarkeit über Kapital gemessen wird. Dabei zeigt es sich regelmäßig als unerheblich, ob die Verfügbarkeit über das Kapital kraft Eigentums geschieht oder kraft (Funktionärs)Vollmacht. Ersteres wird hauptsächlich von Kritikern des Privateigentums kritisiert, letzteres von Kritikern gemeinwirtschaftlicher Systeme. Beide Seiten unterstellen jeweils unterschwellig Missbrauch und Unfairness. Außer Streit steht auf beiden Seiten, dass das Kapital eine wesentliche Milieubedingung darstellt und evolutive Messkriterien für die Untersysteme definiert. Das gilt vor allem bei Verteilungsfragen wie beispielsweise den Einstellungskriterien der Firmen für gutbezahlte Arbeitsplätze. „Ein finanzgetriebenes kapitalistisches System lässt sich nicht durch moralische Appelle und Vorwürfe von seinen Wettbewerbsvorteilen abbringen, wenn dies nicht einmal Gesetze zustande bringen.“ (vgl. Bauer-Jelinek, 2012).

Je mehr das Kapital (vertreten durch die immer anonymen werdenden Vollmachtsträger) dazu übergeht, Privilegien an den Messwert „Frausein“ zu binden, umso öfter werden sich auch evolutiv Situationen herausbilden, die es zielführend machen, Frau zu sein. Der im Jahr 1982 erschienene Film „Tootsie“ liefert ein Beispiel für diese Situation: Weil keine männlichen Rollen zu haben sind, beschließt ein arbeitsloser Schauspieler, „zur Frau zu werden“. Was ihm anschließend fast zu gut gelingt und zum „messtechnischen“ Showdown – samt Enttarnung – führt.

Ein anderes Beispiel: Hilft es der Frauenquote im Aufsichtsrat eines Unternehmens, wenn dieses Unternehmen den Travestiekünstler Conchita Wurst aufnimmt? Oder Tootsie? Und was zählt: der Schein oder das Sein? Wen trifft die Beweislast? Wer bestimmt die Regeln?

Die Evolutionstheorie sagt uns sehr klar: Wenn wir bzw. die Verwalter/Eigentümer des Großkapitals und der politischen Macht Selektionsbedingungen schaffen, die in bestimmten Nischen das Frausein stark begünstigen und gleichzeitig die Selbstdefinition stark liberalisieren, dann könnte das Angebot an neugeschaffenen Karriere-Frauen in diesen Nischen stark ansteigen und einen selektiven Druck zum Frauwerden erzeugen. Das klingt derzeit noch sehr skurril, ist aber im Showgeschäft – wo es um große Summen geht – schon längst aktenkundig. Immer öfter werden Fälle einer bewussten Gender-Wahl, die aus den verschiedensten Motiven erfolgt, beschrieben und diskutiert. Dabei ist ein Trend zur „Entbiologisierung“ durchaus wahrnehmbar. Gender wird immer mehr zur Rechtsfigur, was

durchaus auch Messvereinfachungen bringt. Rechtliches „messen“ ist aber nicht notwendigerweise ident mit evolutionärem „messen“. Der Trend der Rechtssysteme in Europa geht derzeit eindeutig in Richtung der Forderung nach arithmetischer Gleichheit zwischen den Geschlechtern.

Eine ganz andere denkmögliche evolutionäre Entwicklung beschreibt Michel Houellebecq in seinem aktuellen Bestseller „Unterwerfung“. Hier führt die Ermüdung im ewigen Geschlechterkampf bei gleichzeitiger Verwirrung in der Identitätsfrage zur Hinwendung zu einer vorerst milden Form der Islamisierung Frankreichs. Wobei der Autor ironisch beschreibt, wie bereitwillig vor allem die akademische Population und die anpassungsfähige Wirtschaft und Politik diese gesellschaftliche Entwicklung in Frankreich mitvollziehen, ohne deshalb ihre laizistische Grundhaltung aufzugeben. Mit dem Islam ist dann das „Frausein“-Messproblem einfach und klar gelöst.

Die Frage bleibt: Wer bestimmt die Entwicklung?

Ing. Peter Kotauczek, Gründer der BEKO HOLDING AG
Vorstandsmitglied im Club of Vienna

Februar 2015

Serviceteil

Frauenthemen

Vorbemerkung: Ein ausführlicher Serviceteil für Frauen wird nicht angeführt, weil es hierzu zahlreiche, stets aktualisierte Informationen zu allen relevanten Themen gibt, sowohl in gedruckter Form als auch online. Exemplarisch führen wir einige Links, Plattformen und Anlaufstellen an:

Österreich

Webpräsenz des Bundesministeriums für Bildung und Frauen (BMBF):

Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek, <http://www.bmbf.gv.at>.

Webpräsenz der Interessenvertretung der Frauen bei der Arbeiterkammer:

<http://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/frauen/index.html>.

Webpräsenz der Frauen im Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB):

http://www.frauenratgeberin.at/cms/frauenratgeberin/adresse_thema.htm?thema=EA&doc=CMS1234287932482.

Bundesgleichbehandlungsbeauftragte: Hilfeseite:

<http://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/186/Seite.1860520.html>.

Universität Wien: <http://gleichbehandlung.univie.ac.at/home>.

Universität Graz, Austria-Forum: Community, Wirtschaft und Politik, Die Geschlechterpolitik, http://austria-forum.org/af/Community/Politik_und_Wirtschaft/Die_Geschlechterpolitik.

Webpräsenz zu Frauenthemen der Tageszeitung der Standard: <http://diestandard.at>.

CeiberWeiber: Erstes Frauen Onlinemagazin: <http://www.ceiberweiber.at>.

Deutschland

Mädchenmannschaft: <http://maedchenmannschaft.net/maedchenmannschaft>.

In der Netiquette steht: „Wir wollen über unterschiedliche Feminismen diskutieren, aber nicht darüber, ob Feminismus als solcher (noch) nötig ist.“

Webpräsenz Emma: Emma. Das Magazin für Menschen, <http://www.emma.de>.

Webpräsenz Alice Schwarzer: Alice Schwarzer, <http://www.aliceschwarzer.de/start>.

Webpräsenz Antje Schrupp: <http://www.antjeschrupp.de>.

Selbstverständnis: „Auf diesen Seiten geht es um weibliche Kultur und Philosophie,

Feminismus und Religion, ferne Länder und eine neue politische Praxis.“

Heinrich Böll-Stiftung: Gunda Werner-Institut: Feminismus und Geschlechterdemokratie,
<http://www.gwi-boell.de/de>.

Feministisches Institut Hamburg: Analysen, Positionen und Beratung,
<http://www.feministisches-institut.de>

Männerthemen

Webseiten

Die große Anzahl der Webauftritte, die sich ausschließlich oder zu wesentlichen Teilen mit der Geschlechterthematik befassen, ist kaum noch zu überblicken. International sind es Tausende. Die Zahl der aus Österreich, Deutschland oder der Schweiz stammenden deutschsprachigen Seiten liegt ebenfalls bei weit über hundert. Die meisten Webseiten zur Geschlechterthematik sind *feministisch* orientiert, denn der Feminismus hat als soziale Bewegung einen jahrzehntelangen Vorsprung vor dem Maskulismus und nutzt das Internet seit dessen Anfängen in den 1990er Jahren intensiv.

Bewertungen, um die Auswahl der eigenen Lektüre begründet zu erleichtern:

Inhaltliche Ausrichtung und Problemwahrnehmung:

Werden ausschließlich oder bevorzugt Themen ausgewählt, bei denen die Interessen von Frauen bzw. von Männern betroffen sind? Werden die Probleme selektiv aus der Perspektive eines wie auch immer definierten Standpunkts „der“ Frauen oder „der“ Männer wahrgenommen?

Die selektive Wahrnehmung ist oft entscheidender für die Inhalte von Blogs als das Problem. Viele Blogs bzw. Seiten bemühen sich um eine ausgeglichene Berichterstattung und faire Problemwahrnehmung, versuchen also, in der Mitte zwischen den Extremen zu stehen. Manche Blogs, die sich selbst als feministisch deklarieren, diskutieren oft die Sicht „der“ Männer mit und liefern durchaus interessante Beiträge zur maskulistischen Perspektive.

Grad der Fanatisierung und thematische Bandbreite:

Je fanatischer eine Webseite bzw. deren Autoren sind, desto intoleranter ist man gegenüber anderen Meinungen. Meist ist auch die inhaltliche Positionierung ebenso wie die

Problemwahrnehmung extremer und das Meinungsspektrum umso schmalere. Dadurch sind Diskussionen wenig offen und kontrovers. Man bestätigt sich nur gegenseitig in seinen Vorurteilen. Dass Argumente unterdrückt werden, wirkt sich negativ auf die inhaltliche Qualität aus. Fanatisierte Webseiten bzw. Autorinnen und Autoren erkennt man oft an der Verwendung bestimmter Sprachcodes, die ständig die Zugehörigkeit zur jeweiligen Weltanschauung demonstrieren und Denkverbote verfestigen sollen.

Der Tonfall fanatisierter Webseiten bzw. Autorinnen und Autoren wird von Personen, die inhaltlich noch nicht festgelegt sind, fast immer als abstoßend und unhöflich empfunden. Man schließt von der Verpackung auf den Inhalt. Andererseits führen Diskriminierungen von Männern bei den Betroffenen zu großer Empörung. Diese Emotionen sind die Hauptantriebskraft, sich an Debatten zu beteiligen.

Bewertung einzelner Blogs/Webseiten¹³²

Alles Evolution

<http://allesevolution.wordpress.com>. *Autor(en)*: Christian Schmidt

Themengebiete und -schwerpunkte: alle maskulistischen Kernthemen, daneben Biologie, Evolution, Spieltheorie und ähnliche Themen, die Querbezüge haben

Anzahl und Charakter der Beiträge: sehr lange Beiträge, meistens Besprechungen oder Kurzkomentierungen anderer Quellen, sehr lange Zitate, teilweise längere eigene Texte

Kommentare erlaubt? offen, keine erkennbare Zensur. Hat eine große Fangemeinde mit sehr gemischten Meinungen, regelmäßig über hundert, meist gemäßigte Kommentare

Fachliche Qualität: gut bis sehr gut, auch gute Moderation der Kommentare

Stil: weitgehend aggressionsfreie Beiträge vom Blog-Autor

FemokratieBlog – Aktuelles Recht, aktuelle Politik – Bundesrepublik gegen Deutschland

<http://femokratie.com>. *Autor(en)*: Christine Luka

Twitter: <http://twitter.com/FemokratieBlog>

Themengebiete und -schwerpunkte: Jus, Genitalverstümmelung, Politik

Anzahl und Charakter der Beiträge: monatlich zwei bis vier, Besprechungen/eigene Texte

Kommentare erlaubt? offen, keine erkennbare Zensur, nur wenige Kommentare

Stil: informativ, weitgehend aggressionsfrei

¹³² Grundlage: Maskulismus für Anfänger – A Guys' Guide to Masculism.

gabrielewolff

<http://gabrielewolff.wordpress.com>. *Autor(en)*: Gabriele Wolff

Themengebiete und -schwerpunkte: Jus. Sehr ausführliche Analysen von Prozessen bzw. deren Verfahrensmängeln, in denen Männer wegen Sexualstraftaten angeklagt waren

Anzahl und Charakter der Beiträge: monatlich etwa zwei, aber lang, mit vielen Quellen

Weitgehend aggressionsfreies Diskussionsklima, teilweise sehr ausführliche Diskussionen

Fachliche Qualität: sehr hoch, Gabriele Wolff ist ehemalige Staatsanwältin

Stil: juristisch geschult, ca. zehn Prozent Sottisen

Gesamtbeurteilung: führender Blog zur juristischen bzw. prozessualen Ungleichbehandlung von Männern im deutschen Recht. Pflichtlektüre für thematisch einschlägig Interessierte.

Genderama

<http://genderama.blogspot.de>. *Autor(en)*: Arne Hoffman

Themengebiete und -Schwerpunkte: alle möglichen, thematisch sehr breit

Anzahl und Charakter der Beiträge: sehr viele Beiträge, pro Woche zehn bis 20, überwiegend kurze Beiträge, Verweise, viele Berichte über die angelsächsische Welt

Keine Kommentare erlaubt

Fachliche Qualität: hoch, inhaltlich in der Regel korrekte Aussagen. Arne Hoffmann gilt als ausgewiesener Kenner der Materie, er hat mehrere einschlägige Bücher geschrieben

Stil: überwiegend neutral, ca. zehn Prozent Sottisen, teilweise hoher Unterhaltungswert

politische Ausrichtung: links

Gesamtbeurteilung: kann als Presseschau deutschsprachiger wie internationaler Publikationen zum Geschlechterverhältnis betrachtet werden. Einer der meistbesuchten Blogs.

Geschlechter-Demokratie

www.blog.monika-ebeling.de. *Autor(en)*: Monika Ebeling.

Themengebiete und -Schwerpunkte: breit, eher allgemeinpolitisch, viele Erfahrungen aus der früheren Arbeit als Gleichstellungsbeauftragte

Anzahl und Charakter der Beiträge: oft sehr ausführlich, nur eigene Texte

Kommentare erlaubt? offen, keine erkennbare Zensur, nur wenige Kommentare

Fachliche Qualität: sehr hoch

Stil: informativ und weitgehend aggressionsfrei

Gesamtbeurteilung: Die Materialien auf dem Blog sind typisch für einen gemäßigten, konsensorientierten Maskulismus, zu dessen prominentesten Vertretern Ebeling gehört.

jungsundmaedchen

<http://jungsundmaedchen.wordpress.com>. *Autor(en)*: Elmar Diederichs

Themengebiete und -Schwerpunkte: gemischt, politisch-strukturelles, Glossar

Anzahl und Charakter der Beiträge: ist eher eine sehr umfangreiche Materialiensammlung

Fachliche Qualität: hoch, guter Informationsfundus

Gesamtbeurteilung: ergiebige Materialiensammlung

man tau

<http://man-tau.blogspot.de>. *Autor(en)*: Lucas Schoppe

Themengebiete und -schwerpunkte: gemischt, schulische Bildung, insbesondere von Jungen

Anzahl und Charakter der Beiträge: ca. ein bis zwei Beiträge pro Woche, überwiegend sehr lang und ausführlich, sehr viele eigene Texte (nicht nur Zitate)

Kommentare erlaubt? offen, keine erkennbare Zensur

Fachliche Qualität: hoch, teilweise auch bei den Diskussionsbeiträgen

Gesamtbeurteilung: gut lesbar, interessant vor allem dann, wenn man sich für die Einzelthemen der Postings interessiert

Schlusslicht: Blog und Preis gegen männerverunglimpfende/-ausgrenzende Werbung

<http://schlusslicht.blogspot.de>. *Autor(en)*: Tristan Rosenkranz

Themengebiete und -Schwerpunkte: Männerverunglimpfung, vor allem in der Werbung

Anzahl und Charakter der Beiträge: von 2008-2012 aktiv, rund 400 Beispiele

Kommentare erlaubt? zwar offen, aber praktisch keine Kommentare vorhanden

Gesamtbeurteilung: umfangreichste Sammlung zur medialen Diskreditierung von Männern

Auswahl aus den Informationsangeboten des deutschsprachigen Maskulismus¹³³

eine Stunde Zeit pro Monat:

Man in the middle, Maskulismus für Anfänger, <http://maninthmiddle.blogspot.de>

Manndat, siehe die umfangreiche Materialiensammlung, www.manndat.de

An dieser Stelle darf eine Warnung vor der deutschen Wikipedia nicht fehlen:

<http://maninthmiddle.blogspot.de/p/warnung-vor-der-deutschen-wikipedia.html>

eine Stunde Zeit pro Woche:

Manndat, www.manndat.de

Genderama, www.genderama.blogspot.de

Man tau, www.man-tau.blogspot.de

Alles Evolution, www.allesevolution.wordpress.com

eine Stunde Zeit pro Tag:

Achdomina, <http://achdomina.wordpress.com>

Flussfänger, <http://flussfaenger.wordpress.com>

heroinefor1day~ ...cause we were never being boring, <http://heroinefor1day.wordpress.com>

Männerstreik, <http://maennerstreik.wordpress.com>

Maskulinistblog, <http://maskulinistblog.wordpress.com>

Mein Senf, <http://tom174.wordpress.com>

Wortschrank, <http://wortschrank.wordpress.com>

Agens e.V., <http://agensev.de>

Aranitas Gedanken, <http://www.aranita.de>

Cuncti, <http://cuncti.net>

Die komische Olle erzählt vom Leben, <http://diekomischeolle.wordpress.com>

Elitemedium, <http://elitemedium.wordpress.com>

Evidenz-basierte Ansichten, <http://evidentist.wordpress.com>

Fallacy Files, <http://www.fallacyfiles.org>

Gay West, <http://gaywest.wordpress.com>

¹³³ Grundlage: Maskulismus für Anfänger – A Guys' Guide to Masculism, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/blogs.html>.

Gleichmass e.V., <http://gleichmass.wordpress.com>
Hadmut Danisch – Ansichten eines Informatikers, <http://www.danisch.de/blog>
Herakles0815, <http://herakles0815.blogspot.de>
Im Übrigen bin ich der Meinung, dass ... (netreaper), <http://www.netreaper.net>
Kritische Wissenschaft – critical science, <http://sciencefiles.org>
Kuckucksvater, : <http://kuckucksvater.wordpress.com>
Law Blog, <http://www.lawblog.de>
Maennergedanken, <http://maennergedanken.wordpress.com>
Maennernotruf, <http://maennernotruf.wordpress.com>
Manddat e. V., manddat.blogspot.de
Mann-om-Man, <http://mann-om-man.blogspot.de>
Miria, <http://nur-miria.blogspot.de>
Offene Flanke, <http://suwasu.wordpress.com>
Pelz Blog, <http://www.nuklearsprengkopf.de>
Qualifikation statt Quote, <http://qualifikation-statt-quote.de>
robins urban life stories, <http://robinsurbanlifestories.wordpress.com>
Stadtmensch Chronicles, <http://www.stadtmensch-chronicles.de>
Telepolis, <http://www.heise.de/tp>
Webjungs, <http://webjungs.de>
Women for Men, <http://womenformen.org>
Yet another (...) voice, <http://yacv.wordpress.com>
zum-mannsein-geboren, <http://zummannseingeboren.wordpress.com>

Vereine/Akteure

Österreich

BMASK – Abteilung für Männerpolitische Grundsatzfragen

Seit 2001 gibt es im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) eine Abteilung für Männerpolitische Grundsatzfragen, Leiter Dr. Johannes Berchtold. Die Abteilung ist dem Bereich für Sozialpolitische Grundsatzfragen (Abt. 3, 4, 5, 7) zugeordnet. Männerforschung ist gleichstellungsorientiert.

Webpräsenz: http://www.sozialministerium.at/site/Das_Ministerium/Geschaefteinteilung/Sektion_V/Gruppe_B_Sozialpolitische_Grundsatzfragen_Abt_3_4_5_und_7_

Österreichische Männerbüros

Die Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ) sind steuerfinanzierte, öffentliche Beratungseinrichtungen für Männer, die Hilfe bei sämtlichen Problemlagen anbieten. Das Selbstverständnis lautet:

„Die AMÖ ist ein Zusammenschluss der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs zum Zweck des Erfahrungsaustausches, der Vernetzung und Entwicklung der Männerarbeit in Österreich. (...) Aktive emanzipatorische Männerarbeit strebt die Verwirklichung von ganzheitlichen Männerbildern (...) an. Männerarbeit soll von Anerkennung und Wertschätzung des Männlichen geprägt sein und nicht an Defiziten, sondern an Ressourcen und Fähigkeiten von Männern orientiert sein.

Wir (...) lehnen jedoch jede Form von Gewalt ab. Wir wollen, dass Männer Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen und bereit sind, Macht mit Frauen zu teilen.“

Die Ansprechpartner unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht. Die Einrichtungen weisen, schon von ihrer Genese und den Wegen ihrer formellen wie informellen Kontrollinstanzen her, eine deutlich feministische Grundhaltung auf.

Beratungsstellen der AMÖ gibt es in den meisten größeren Städten.

Webpräsenz: www.maennerwelten.at

Adressen der Büros: <http://www.maenner.at>

Männerpartei Österreich

Der Bregener Ingenieur Hannes Hausbichler gründete die Partei 2008 und ist ihr Bundesvorsitzender. Nachdem der Trennungsvater ab 2009 zunächst primär in seiner Vorarlberger Heimat aktiv war, weitete er gemeinsam mit Gleichgesinnten den Aktionsradius aus. Bei der Nationalratswahl 2013 trat die Männerpartei erstmals österreichweit an.

Im sachlichen Fokus stehen Forderungen nach Veränderungen im Familienrecht, insbesondere hinsichtlich Fragen der Obsorge sowie des Unterhalts.

Dazu kommt eine generelle Feminismuskritik: Sie gründet in der Skepsis gegenüber den gegenwärtigen Zuständen, dem Machtgefälle zwischen den Interessenvertretungen von Frauen und Männern sowie dem Wissen, dass belastbare Zahlen, Daten und Fakten oft im Widerspruch zu den Annahmen und Äußerungen der parteipolitischen Mitbewerber stehen.

Ob eine Parteipolitisierung von Männerfragen sinnvoll, legitim und zukunftsfähig ist, darüber wird auch innerhalb der Männerrechtsbewegung intensiv diskutiert:

Kritiker werfen ein, dass die Männerpartei kein kohärentes Welt- und Menschenbild habe.

Hannes Hausbichler betont hingegen, dass allein die Existenz der Männerpartei das Klima der Debatten um das Familienrecht sowie männerrechtliche Anliegen im Allgemeinen bereits verändert habe. Deshalb mache sie weiter – unabhängig von den eigenen Wahlergebnissen.

Webpräsenz: www.maennerpartei.at

freimann

Der Grazer Verein freimann.at geht auf die Initiative von Viktor Pölzl zurück und existiert seit 2010. Er beschäftigt sich mit allen aktuellen Themen rund um das Geschlechterverhältnis. Zu den Stärken von freimann zählen ein – auch im Newsletter – regelmäßig versandter Pressespiegel sowie Kommentare zu Veröffentlichungen in den Medien bzw. zu Äußerungen feministischer Politiker. Auch die Arbeitslosendaten sowie die Tätigkeit des Arbeitsmarktservices (AMS) werden kritisch besprochen.

Politisch ist der Verein wegen des prägenden Einflusses Pölzls als progressiv einzuschätzen. Allerdings fand der Gründer, der kulturell den Grünen nahesteht, in Österreich bislang kaum Mitstreiter. Sein Blick richtet sich daher auf die Entwicklung der Männerrechtsbewegung in Deutschland, wo er die Entscheidung über deren dauerhafte Rolle verortet. Durch die eingeschränkten Dienste seines Webmasters ist die Seite zudem nicht immer up-to-date. Dennoch versteht sich freimann als potenzielle Anlaufstelle für all jene ÖsterreicherInnen, die sich im Geschlechterdiskurs feminismuskritisch zugunsten der Anliegen von Männern einbringen wollen.

Webpräsenz: www.freimann.at

Katholische Männerbewegung

Auf Grundlage eines christlichen Welt- und Menschenbildes beschäftigen sich verschiedene Einrichtungen der Katholischen Kirche unter dem Dach der „Katholischen Männerbewegung Österreich“ (KMBÖ) mit den Lebenslagen von Männern und ihren Bedürfnissen bzw. Interessen. Sie sind ein Teil der „Katholischen Aktion“ der Laienbewegung des österreichischen Katholizismus. Dabei deckt die KMBÖ ein weites Themenspektrum von „Männerglaube“ bis „Männerpolitik“ ab und initiiert „Aktionen“, die öffentliche Aufmerksamkeit herstellen sollen. Auch auf Sommerakademien und dem Männertag geht es beispielsweise um die Stärkung älterer Arbeitnehmer, Elternbildung, Fortpflanzungsmedizin

oder „Stabilität und Sicherheit im Wandel“. Diese Themen sind von allgemeiner Relevanz auch jenseits des Geschlechterverhältnisses bzw. der Debatten darüber. Es werden neben Männerrunden und -gruppen Beratungen für Männern in allen Problemlagen angeboten.

Webpräsenz: www.kmb.or.at

Katholische Aktion Österreich

Auch die konfessionell gebundene Laienbewegung hat eine Männerberatung. Dort können Männer in allen Lebenslagen und wegen verschiedenster Probleme um Hilfe ansuchen.

Webpräsenz: www.kaoe.at

Väter ohne Rechte

ist der gegenwärtig aktivste österreichische Väterrechtsverein. Er ist landesweit aktiv mit Schwerpunkten in Wien und Graz, die Einrichtung neuer Regionalbüros ist anvisiert. Der Selbsthilfegruppe geht es nicht nur um die Lösung der Problematiken in den zahlreichen an sie herangetragenen Einzelfällen, sondern um strukturelle gesellschaftliche Veränderungen politischer, rechtlicher und emotionaler Natur im Umgang mit Vätern. Obmann ist Maximilian Urban, Ansprechpartner für Wien Sven Gründel. Parteipolitisch oder weltanschaulich gibt es keine spezifische Bindung. Es handelt sich um Männer (und einige Frauen) unterschiedlichen Alters aus der Mitte der Gesellschaft – Akademiker, Pensionisten und Arbeitslose. Sie gehen zu Gerichtsverhandlungen, schreiben Petitionen, organisieren Demonstrationen, laden Referenten zu Sitzungen ein und informieren Betroffene über die rechtliche Situation („Sprechstunde“). Dabei versteht sich „Väter ohne Rechte“ auch als mentaler Beistand. Fraglich ist, ob eine Außenwirkung besteht und ob diese positiv ist. Bislang konnten die Väterrechtsvereine zwar die Position des jeweiligen Trennungsvaters bei gerichtlichen oder anderweitigen Auseinandersetzungen stärken, politisch jedoch kaum etwas erreichen. Gehört zu werden, zählt zu den großen Herausforderungen und gleichzeitig Mankos sämtlicher feminismuskritischer Initiativen.

Webpräsenz: <http://www.vaeter-ohne-rechte.at>

Kindergefühle

ist – oder war – eine weitere Vätergruppierung. Als Vorsitzender fungiert Richard Maier aus Wals-Siezenheim bei Salzburg. Das Vereinsziel lautet: „Die Aufrechterhaltung der Beziehung der Kinder zu beiden Eltern nach einer Trennung, indem er sich für das Recht der Kinder auf Vater und Mutter als unentziehbares und unverzichtbares Grund- und Menschenrecht

einsetzt.“ Kindergefühle.at wirkt jedoch inaktiv. Kontaktanfragen bleiben unbeantwortet.

Webpräsenz: www.kindergefuehle.at

Deutschland

Bundesforum Männer

Das Bundesforum Männer ist ein 2010 gegründeter Dachverband verschiedener großer sozialer Einrichtungen in Deutschland für die Männerpolitik. Man versteht sich als Interessenvertretung von und für Männer. Vorsitzender ist Martin Rosowski, ein Funktionär der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zum Vorstand zählt auch Stephan Höyng, Professor für Geschlechterdifferenzierende Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin, Vorstandsmitglied von Dissens e. V. und klar profeministisch. Politisch gehören die Aktiven des Bundesforums meist zum progressiv-egalitaristischen Lager und sind im Selbstverständnis linksliberal.

Es geht dem Bundesforum nicht um die Lösung von Einzelfallproblematiken, sondern um normativen Einfluss auf die Gesetzgebung und die gesellschaftliche Stimmung insgesamt. Dabei agiert das Bundesforum gleichstellungsorientiert und hat oft die Interessen von Frauen im Blick, wie sie von Feministinnen definiert bzw. als Forderungen gestellt werden. So spricht sich der Vorstand für Frauenquoten in Führungspositionen aus.

Geschlechterbilder sollten „sichtbar“ gemacht werden. Berufswahlen seien vor allem eine Folge der Sozialisation, Mädchen und Jungen könnten und wollten Ähnliches, man müsse nur Vorbilder schaffen und Potenziale fördern, besonders bei Mädchen. Unterstützt wird der „Boys Day“, mit dem Jungen für „Frauenberufe“ erwärmt werden sollen, die sonst als gering entlohnte Sackgassenjobs gelten. Kritiker wenden ein, dass das Bundesforum angesichts seiner Gleichstellungsorientierung Teil des *Problems* gegenwärtiger Männerwelten, *nicht* Teil der Lösung sei. Überdies könne der es prägende Sozialkonstruktivismus als biophob und längst widerlegt gelten. Zudem folge das Bundesforum den Vorgaben des Feminismus und erhalte gerade deshalb beachtliche finanzielle Unterstützung aus Steuermitteln.

Webpräsenz: www.bundesforum-maenner.de

Manndat

ist eine geschlechterpolitische Initiative mit Sitz in Stuttgart. Vorsitzender ist Andreas Krausser aus Hamburg. Die Mitglieder des Vereins kommen aus dem gesamten (deutschen) Bundesgebiet. Manndat wurde 2004 gegründet und ist damit die *älteste* bestehende Initiative

ihrer Art. Zugleich ist sie eine der *wichtigsten* männerrechtlichen Gruppierungen im deutschsprachigen Raum, dies gilt sowohl für die Außenwahrnehmung als auch für den inneren Zusammenhalt der entstandenen Bewegung. Mandat ist überparteilich und entstammt soziokulturell der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft. Von den rund 400 Mitgliedern bringen sich viele seit Jahren inhaltlich zu verschiedenen Themengebieten und organisatorisch auf allen Ebenen ein. Die Webpräsenz ist für eine Initiative zu einem derart umstrittenen bzw. tabuisierten Thema stark frequentiert. Immer wieder werden Studien analysiert, die Frauenbenachteiligungen suggerieren, und sachlich, methodisch wie normativ nachvollziehbar kritisiert. Regelmäßig entwirft die Initiative auch Petitionen an Volksvertreter und Parteien, etwa vor Wahlen. Mandat hat überdies einen 30-Punkte-Forderungskatalog erstellt. Der Verein arbeitet ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis und – wie alle feminismuskritischen Initiativen – ohne jegliche staatliche Unterstützung aus Steuermitteln. Die umfangreiche Datenbank sowie das Archiv zählen zum Fundament der gesamten Männerrechtsarbeit im deutschsprachigen Raum.

Themen und Thesen sind dabei unter anderen (vgl. Gesterkamp 2010: 13):

- Trennungsvätern werden ihre Kinder entzogen
- Jungen sind Verlierer in einem für Mädchen optimierten Bildungssystem
- Frauen sind ebenso gewalttätig wie Männer
- die Männerarbeitslosigkeit steigt
- die Männergesundheit wird vernachlässigt

Webpräsenz: www.manddat.de

Agens

Ein im Sommer 2009 vorgelegter Sammelband von überwiegend männerrechtlich orientierten Autorinnen und Autoren fordert eine „Befreiungsbewegung für Männer“, um zu einer *tatsächlichen* „Geschlechterdemokratie“ zu gelangen. Die Herausgeber, Paul-Hermann Gruner und Eckhard Kuhla, betrachteten ihr Buch als längst überfällige „Publikation für die Zeit nach dem Feminismus“: Eine „offensive Interessenvertretung der Männer“ sollte die Debatte über die „Modernisierungsverlierer“ anregen (vgl. Gesterkamp 2010: 14).

Kurz darauf wurde der Verein „Agens e. V. – Mann und Frau MITEinander“ gegründet. Zu seinen ersten Mitgliedern zählen Arne Hoffmann und Gerhard Amendt. Der Verein hat – wie viele Gruppierungen mit ähnlichen Themen – eine schwankende Zahl Aktiver und deutlich mehr passive Unterstützer. Agens wird weiterhin von Gründer und Initiator Eckhard Kuhla,

pensionierter Ingenieur, Trennungsvater und Publizist, geleitet. Politisch ist der Verein, geprägt von seiner agilen Leitfigur, tendenziell bürgerlich-liberal.

In der Anfangszeit wurde durchaus das klassische Familien- und Rollenbild als Alternative zum heutigen Leitmotiv der „Erwerbstätigkeit aller jederzeit“ propagiert. Protest gegen „Gender Mainstreaming“ oder „Sprachverirrungen“ stand im Vordergrund, wobei man eher *gegen als für* etwas war. Nun werden häufiger progressiv-emanzipatorisch konnotierte Forderungen für Männer gestellt. Viele Aktive besitzen ein besonderes Faible für ein spezifisches Thema, etwa die Gegnerschaft zu Frauenquoten oder die Ahndung von Vergewaltigungen an Männern, Falschbeschuldigungen sowie weibliche Täterschaft. Wie bei den anderen Vereinen und Bloggern wird oft Recherche-Pionierarbeit für Gegenargumentationen zu den häufig anders interpretierenden Leitmedien geleistet. Webpräsenz: www.agensev.de

Forum Soziale Inklusion

Das Forum Soziale Inklusion (FSI) e. V. wurde im Mai 2012 als „Forum Inklusion“ gegründet. Initiator ist Gerd Riedmeier, der in Wasserburg bei München lebt. Er ist seither Vorsitzender und treibende Kraft des Projektes. Dabei geht es dem Trennungsvater um ein weites Feld von Themen: In vielen Vorträgen räumt er beispielsweise mit der Annahme auf, Frauen erhielten für *gleiche* Arbeit *ungleichen* Lohn. Ebenso erachtet er die potenzielle Wirkung des Versuchs für fragwürdig, Berufswahlen politisch zu beeinflussen.

Auch die sprachlichen Veränderungen, die durchgesetzt wurden oder werden sollen, finden seine Gegnerschaft. Politisch ist Gerd Riedmeier klar links orientiert und stand soziokulturell den Grünen nahe. Doch die Geschlechterpolitik der Partei erzwang – keineswegs nur seine – Distanzierung von dieser Partei. Riedmeiers Hauptanliegen ist ein Perspektivwechsel in der Geschlechterpolitik im Rahmen einer „Agenda 2020“. Die Webpräsenz ist für einen so kleinen Verein außerordentlich professionell.

Webpräsenz: www.forum-inklusion.eu

Frankfurter Erklärung

Blogbetreiber Günter Buchholz, pensionierter Wirtschaftswissenschaftler und bis 2011 an der HS Hannover tätig, gehört zu den aktivsten Feminismuskritikern im deutschsprachigen Raum. Zahlreiche Artikel von ihm erschienen beispielsweise bei cuncti.net, [The European](http://TheEuropean.com) und [Novo Argumente online](http://NovoArgumente.com). Darin geht es oft um Gegenargumente zur Frauenquote und ihre Inkompatibilität mit der (deutschen wie österreichischen) Verfassung. Um Quoten in immer

weiteren Bereichen zu verhindern, hat Günter Buchholz Petitionen veröffentlicht, die über lange Zeiträume mitunterzeichnet werden können. Per Beschäftigung mit Quotenforderungen und ihrer sachlich-fundierten Zurückweisung ist er überdies ein Rechtsexperte geworden. Politisch steht er deutlich links und verarbeitet in seinen Publikationen zur Wirtschaftspolitik auch marxistisches Gedankengut, zuweilen unter Verwendung der entsprechenden Diktion. Neben dem Kenntnisreichtum macht die seltene, intellektuell herausfordernde Verbindung aus Feminismuskritik bei gleichzeitiger Skepsis gegenüber dem Neoliberalismus die Beschäftigung mit Buchholz' Schriften besonders interessant.

Webpräsenz: www.frankfurter-erklaerung.de

Väteraufbruch für Kinder (VafK)

Der bereits seit 1989 existierende Väteraufbruch für Kinder (VafK) ist eine vielstimmige Selbsthilfeorganisation von Trennungsvätern (vgl. Gesterkamp 2010: 13). Sie hat über 3.000 Mitglieder – die größte deutschsprachige „männerbewegte“ Gruppierung überhaupt. Der Einstieg erfolgt meist, „um in einer akuten persönlichen Krise Beratung und Unterstützung zu erhalten“ (Gesterkamp 2010: 13). Dies gilt vor allem für Unterhalts- und Sorgereifragen. Allerdings ziehen sich viele Betroffene zurück, wenn ihre eigene Lebenssituation befriedet ist oder sie ausgelaugt, frustriert und desillusioniert sind. Die Fluktuation innerhalb des VafK ist daher stark (vgl. Gesterkamp 2010: 13).

Webpräsenz: <http://www.vaeteraufbruch.de>

Familiennetzwerk

Das Familiennetzwerk ist der Dachverband zahlreicher Organisationen und Gruppierungen. (vgl. *insgesamt*: Gesterkamp 2010: 14) Seine Vertreter wenden sie sich *gegen* den Ausbau der „Fremdbetreuung“ in Krippen und fordern stattdessen Prämien für *nicht* berufstätige Mütter. Gemeinsam ist den Beteiligten eine eher traditionelle Vorstellung über geschlechtliche Rollenbilder. Männerrechtliche Forderungen werden *nicht* explizit erhoben, wohl aber gleichstellungspolitische Konzepte kritisiert. Im Vordergrund steht die Klage über die „Verstaatlichung unserer Kinder“, die „Ausplünderung von Familien“ und den Verlust eines Wertesystems, in dem die Geschlechterrollen klar festgelegt waren. Gerhard Wehr, der im Schwarzwald Kurkliniken für Mütter betreibt, hilft dem Netzwerk finanziell. Unterstützer ist zudem Deutschlandfunk-Redakteur Jürgen Liminski, Vater von zehn Kindern (vgl. *insgesamt*: Gesterkamp 2010: 14).

Webpräsenz: www.familie-ist-zukunft.de/seite

Abschließend sollen **politische Einordnungen** von Vereinen, Blogs, Personen und Gruppierungen (**Auswahl**) zum besseren Verständnis von Positionen sowie zum erleichterten Umgang beitragen:

Rechts(extrem)-archaisch: WgvdL, de.altermedia.info, free-gender.de

Konservative: Richard Rohr, Thomas Fügner, IGAF, Familiennetzwerk Deutschland

Bürgerlich-Liberal: Österreichische Männerpartei (Hannes Hausbichler), VeV (Oliver Hunziker), Mandat e. V. (Andreas Krausser), Agens e. V. (Eckhard Kuhla), Michael Klein (Science Files), Hadmut Danisch (Blog)

Progressiv-Links: Arne Hoffmann (Genderama), Lucas Schoppe (man tau), Viktor Pölzl (freimann.at), Monika Ebeling (Blog), Gay West, Günter Buchholz (Frankfurter Erklärung), Warren Farrell, Walter Hollstein

Feministisch: Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs (AMÖ), männer.ch (Markus Theunert), Bundesforum Männer (Michael Rosowski), Dissens e. V., CeiberWeiber.at, Margret Jansenberger (Grazer Frauenrat), Antje Schrupp, Thomas Gesterkamp (FES-Expertise), Hinrich Rosenbrock (GWI-Expertise), Robert Claus (FES-Expertise), Raewyn Connell

Feminismuskritisch, aber ohne spezifische weltanschauliche Ausrichtung:

Alles Evolution, Femokratie, Gabriele Wolff, Jungs und Mädchen, Schlusslicht, Täterinnen – Infopool gegen Frauengewalt, Erzählmirnix, Flussfänger, Achdomina

Ideengeschichtlich: Geschlechterallerlei: „Rotterdam“: Egalitärer Liberalismus, 22.02.2014, <http://geschlechterallerlei.wordpress.com/2014/02/22/egalitaerer-liberalismus>

Literaturverzeichnis

Adler, Polly: Venus im Koma. Wien, 2011.

Ahern, Kenneth R./Dittmar, Amy K.: The Changing of the Boards: The Impact on Firm Valuation of Mandated Female Board Representation, 2011.

Allmendinger, Jutta: Frauen auf dem Sprung. Wie junge Frauen heute leben wollen. München, 2009.

Amendt, Gerhard: Von Höllenhunden und Himmelwesen. Bremen, 2013.

Bachofen, Johann Jakob: Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. Frankfurt a. M., 1975 (Erstveröffentlichung: 1861).

Badinter, Élisabeth: Die Wiederentdeckung der Gleichheit. Schwache Frauen, gefährliche Männer und andere feministische Irrtümer. München, 2004.

Bauer-Jelinek, Christine: Der falsche Feind. Salzburg, 2012.

Bauer-Jelinek, Christine: Die helle und die dunkle Seite der Macht. Salzburg, 2009.

Bauer-Jelinek, Christine: Die geheimen Spielregeln der Macht. Salzburg, 2007.

Baumeister, Roy F.: Wozu sind Männer eigentlich überhaupt noch gut? Wie Kulturen davon profitieren, Männer auszubeuten. Bern, 2012.

Bäuerlein, Theresa/Knüpling, Friederike: Tussikratie. München, 2014.

Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Hamburg, 2000 (dt. Erstveröffentlichung: Reinbek, 1951).

Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. Zürich, 1879.

Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli: Feministische Theorien zur Einführung. Dresden, 2000.

Belenky, Mary F./Clinchy, Blythe, M./Golberger, Nancy A./Tarule, Jill M.: Das andere Denken. Persönlichkeit, Moral und Intellekt der Frau. Frankfurt a. M., 1989.

Bergstedt, Jörg: Reich oder rechts?: Umweltgruppen und NGO's im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie. Frankfurt a. M., 2002.

Berl, Heinrich: Die Männerbewegung – ein antifeministisches Manifest. Karlsruhe, 1931.

Bernard, Cheryl/Schlauffer, Edit: Die Grenzen des Geschlechts. Anleitung zum Sturz des Internationalen Patriarchats. Reinbek, 1984.

Bernhard, Thomas: Heldenplatz. Frankfurt a. M., 1988.

Bischof-Köhler, Doris: Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede. Stuttgart, 2002.

Bly, Robert: Eisenhans. Ein Buch über Männer. München, 1991.

Boerner, Sabine/Keding, Hanna/Hüttermann, Hendrick: Gender Diversity und Organisationserfolg – eine kritische Bestandsaufnahme. Konstanz, 2012.

Bornemann, Ernest: Das Patriarchat: Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems. Frankfurt a. M., 1975.

Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. 5. Aufl., Frankfurt a. M., 2005.

Bönt, Ralf: Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann. München, 2012.

Bøhren, Øyvind/Strøm, Øyvind: Governance and Politics: Regulating Independence and Diversity in the Board Room. *Journal of Business Finance & Accounting*, 37 (9), 2010, 1281-1308.

Bruns, Claudia: Zwischen Frauenbewegung und Antifeminismus. Das Fin de siècle im deutschen Kaiserreich, in: Dies., *Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur*. Köln, 2004.

Burkart, Günter: *Familiensoziologie*. Konstanz, 2008.

Claus, Robert: Maskulismus: Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass, Juli 2014, <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10861.pdf> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Colegrave, Sukie: Yin und Yang. Die Kräfte des Weiblichen und des Männlichen. Eine inspirierende Synthese von westlicher Psychologie und östlicher Weisheit. Frankfurt a. M., 1984.

Coler, Ricardo: *Das Paradies ist weiblich. Eine faszinierende Reise ins Matriarchat*. Berlin, 2005.

Connell, Robert W.: *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, Opladen, 1999.

Connell, Robert W.: *Gender and Power: Society, the Person and Sexual Politics*. Stanford, 1987.

Crevelde, Martin van: *Frauen und Krieg*. München, 2001.

Cyba, Eva: Patriarchat: Wandel und Aktualität, in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden, 2010, 17–22.

Dale, O'Leary: *The Gender Agenda: Redefining equality*. Lafayette, 1997.

Danisch, Hadmut: *Frauenquote. Wie die Gender-Ideologie Politik, Recht, Verfassung und Wissenschaft unterwandert*. Unterföhring, 2012.

Davis, Natalie Zemon: *Ghosts, Kin, and Progeny: Some Features of Family Life in Early Modern France (1977)*, in: Rossi, Alice S. (Hrsg.): *The family*. New York, 1978.

Dawkins, Richard: *Der Gotteswahn*. Boston, 2006.

Desvaux, Georges/Devillard-Hoellinger, Sandrine/Baumgarten, Paul: *Women Matter. Gender diversity, a corporate performance driver*. McKinsey & Company Inc., 2007.

Diefenbach, Heike: Inzwischen schlechtere Bildungschancen für Jungen, in: Hollstein, Walter: *Geschlechterdemokratie – Männer und Frauen. Besser miteinander leben*. Wiesbaden, 2004.

Ditfurth, Jutta: *Entspannt in die Barbarei: Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus*. Hamburg, 1996.

Döge, Peter: *Männer – die ewigen Gewalttäter? Gewalt von und gegen Männer in Deutschland*. Wiesbaden, 2011.

Duncan, Carol B.: *Matriarchy and Patriarchy*, in: McNeill, William H./Christian, David/Bentley, Jerry H. (Hrsg.): *Berkshire Encyclopedia Of World History*. Bd. 3, Great Barrington, 2005, 1218-1223.

Dux, Günter: *Die Spur der Macht im Verhältnis der Geschlechter. Über den Ursprung der Ungleichheit zwischen Mann und Frau*. Frankfurt a. M., 1997.

Ebeling, Monika: *Die Gleichberechtigungsfrage: Ich habe mich als Gleichstellungsbeauftragte für Männer eingesetzt und wurde gefeuert*. Freiburg i Br., 2012.

Eller, Cynthia: *Gentlemen and Amazons. The Myth of Matriarchal Prehistory, 1861-1900*. Berkeley, 2011.

Engels, Friedrich: *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*. Berlin, 1962 (dt. Erstveröffentlichung: Hottingen, 1884).

Enzensberger, Hans Magnus: *Schreckens Männer. Versuch über den radikalen Verlierer*. Frankfurt a. M., 2006.

Erche Namu, Yang/Mathieu, Christine: Das Land der Töchter. Eine Kindheit bei den Moso, wo die Welt den Frauen gehört. Berlin, 2005.

Evans, Gail: Typisch Mann? Typisch Frau? Erfolg durch Taktik im Beruf. Frankfurt a. M., 2001.

Faludi, Susan: Backlash. The Undeclared War Against Women. London, 1992.

Farrell, Warren: Father and Child Reunion. How to Bring the Dads We Need to the Children We Love. New York, 2001.

Farrell, Warren: Does Feminism Discriminate Against Men? A Debate. Oxford u. A., 2008.

Farrell, Warren: Mythos Männermacht. Mit einem Vorwort von Marianne Grabrucker. Frankfurt a. M., 1995.

Farrell, Warren: The liberated man: Beyond masculinity; Freeing men and their relationships with women. New York, 1974.

Farrell, Warren: Warum Männer so sind, wie sie sind. Hamburg, 1989.

Farrell, Warren: Why Men Earn More: The Startling Truth Behind the Pay Gap and What Women Can Do About It. New York, 2005.

Farrell, Warren: Women Can't Hear What Men Don't Say. Destroying Myths, Creating Love. New York, 1999.

Fichte, Johann Gottlieb: Das System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre. Hamburg, 1995 (Erstveröffentlichung: Jena und Leipzig 1798).

Fine, Cordelia: Die Geschlechterlüge. Die Macht der Vorurteile über Mann und Frau. Stuttgart, 2012.

Firestone, Shulamith: Frauenbefreiung und sexuelle Revolution. Frankfurt a. M., 1975.

Fox, Judith M.: Osho Rajneesh. Studies in Contemporary Religion. Salt Lake City, 2002.

Francia, Luisa: Hexenbesen Zauberkräuter. Die Grundlagen der Magie. München, 2005.

Fthenakis, Wassilios E.: Die Qualität von Bildung und Erziehung von Kleinkindern, in: Bremische Evangelische Kirche, Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (Hrsg.): Qualität für Kinder – Zwischen Markt und Menschlichkeit: Analysen – Bedingungen – Konzepte. Seelze-Velber, 1999, 47-59.

Fthenakis, Wassilios E.: Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie, in: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.). Opladen, 1999.

Fthenakis, Wassilios E.: Transitionspsychologische Grundlagen des Übergangs zur Elternschaft, in: Deutscher Familienverband (Hrsg.): Handbuch Elternbildung. Bd. 1: Wenn aus Partnern Eltern werden. Opladen, 1999, 31-69.

Gaschke, Susanne: Die Emanzipationsfalle. München, 2005.

Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789. München, 2009.

Giarini, Orio/Liedtke, Patrick M.: Wie wir arbeiten werden. München, 1999.

Göttner-Abendroth, Heide: Die tanzende Göttin. Prinzipien einer matriarchalen Ästhetik. München, 1982.

Grass, Günter: Der Butt. Darmstadt u. A., 1977.

Greer, Germaine: Die ganze Frau. Körper, Geist, Liebe, Macht. München, 2000.

Haaf, Meredith/Klingner, Susanne/Streidl, Barbara: Neue deutsche Mädchen. Hamburg, 2008.

Hamel, John/Nicholls, Tonia L. (Hrsg.): Handbuch: Familiäre Gewalt im Fokus. Fakten, Behandlungsmodelle, Prävention. Frankfurt, 2014.

Hark, Sabine: Feministische Theorie, Diskurs, Dekonstruktion, in: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöfer, Willy: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Wiesbaden, 2001, 353-371.

Hauch, Gabriella: „Die Versklavung der Männer durch feministische Gesetze?“ Zur Ambivalenz der Geschlechterverhältnisse in Krieg, Kultur und Politik 1917/18-1933/34, in: Wolfgruber, Elisabeth/Grabner, Peter (Hrsg.): Krieg und Geschlecht. Innsbruck u. A., 2000, 85-106.

Hauch, Gabriella: Die Wiener Achtundvierzigerinnen, in: Öhlinger, Walter: „1848. Das tolle Jahr“, Chronologie einer Revolution; Sonderausstellung Wien, 24. September – 29. November 1998, 44-51/77.

Hauch, Gabriella: „Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848“. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Bd. 49, Wien, 1990.

Haugg, Frigga (Hrsg.): Erziehung zur Weiblichkeit. Alltagsgeschichten und Entwurf einer Theorie weiblicher Sozialisation. Hamburg, 1991.

Hausen, Karin: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Göttingen, 2012.

Hämmerle, Christa: Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn. Wien u. A., 2014.

Hearn, Jeff/Morgan, David: Men, Masculinity and Social Theory. London, 1990.

Herman, Eva: Das Eva-Prinzip. Für eine neue Weiblichkeit. München u. A., 2006.

Heymann, Lida Gustava: Weiblicher Pazifismus (1917), in: Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.): Frauen gegen den Krieg. Frankfurt a. M., 1980, 65-70.

Hildermeier, Manfred: Die Russische Revolution 1905–1920. 4. Aufl., Frankfurt, 1995.

Hillmann, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie. 4., überarb. und erg. Aufl., Stuttgart, 1994.

Hirsch, Helga: Endlich wieder leben. Die fünfziger Jahre im Rückblick von Frauen. München, 2012.

Holzleithner, Elisabeth: Gleichstellungspolitik in der EU. Universität Wien, Manuskript, November 2005.

Hoffmann, Arne: Not am Mann. Sexismus gegen Männer. Gütersloh, 2014.

Hoffmann, Arne: Plädoyer für eine linke Männerpolitik. Berlin, 2014.

Hoffmann, Arne: Rettet unsere Söhne. Wie den Jungs die Zukunft verbaut wird und was wir dagegen tun können. München, 2009.

Hoffmann, Arne: Sind Frauen die besseren Menschen? Plädoyer für einen selbstbewussten Mann. Berlin, 2001.

Hoff Sommers, Christina: The War against Boys: How Misguided Feminism Is Harming Our Young Men. New York, 2001.

Hollstein, Walter: Machen Sie Platz, mein Herr! Teilen statt Herrschen. Reinbek, 1992.

Hollstein, Walter: Was vom Manne übrig blieb. Das missachtete Geschlecht. Berlin, 2012.

Hollstein, Walter: Was vom Manne übrig blieb. Krise und Zukunft des starken Geschlechts. Berlin, 2008.

Höhler, Gertrud: Wölfin unter Wölfen. Warum Männer ohne Frauen Fehler machen. Berlin, 2006.

Hurwitz, Siegmund: Lilith – Die erste Eva. Eine historische und psychologische Studie über dunkle Aspekte des Weiblichen. Einsiedeln, 1993.

Kagerbauer, Linda: Hier sind wir. Junge feministische Sozialpädagoginnen und eine Aufforderung zum Dialog der Generationen. Darmstadt, 2008.

Kammer für Arbeiter und Angestellte (Hrsg.): Handbuch der Frauenarbeit in Österreich. Wien, 1930.

Kelle, Birgit: Gender-Gaga: Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will. Aßlar, 2015.

Kemper, Andreas: Männerbewegung versus Männerrechtsbewegung, in: Ders.: Die Maskulisten. Münster, 2012.

Kemper, Andreas: [r]echte Kerle. Zur Kumpanei der Männerrechtsbewegung. Münster, 2010.

Kimmel, Michael S./Mesner, Michael A. (Hrsg.): Men's lives. Boston u. A., 1995.

Klonovsky, Michael: Der Held. Ein Nachruf. München, 2011.

Kortendiek, Beate: Patriarchat: Wandel und Aktualität, in: Dies./Hilgemann, Meike/Niegel, Jennifer/Hendrix, Ulla: Gender-Report 2013 – Geschlechter(un)gerechtigkeit an nordrhein-westfälischen Hochschulen. Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, 2013.

König, Ralf: Der bewegte Mann. Reinbek, 1987.

Kramer, Nicole: Volksgenossinnen an der Heimatfront. Mobilisierung, Verhalten, Erinnerung. Göttingen, 2011.

Kubelík, Tomas: Genug gegendert! Eine Kritik der feministischen Sprache. Halle, 2013.

Kucklick, Christoph: Das unmoralische Geschlecht. Zur Genese der negativen Andrologie. Frankfurt a. M., 2008.

Langlois, Anja: Die missverstandene Emanzipation. Wie Wissenschaft, Politik und Medien Männer diskriminieren. Stuttgart, 2014.

Lenz, Ilse: Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden, 2010.

Lerner, Gerda: Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Frankfurt a. M., 1995.

Maaz, Hans-Joachim: Der Lilith-Komplex. Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit. München, 2003.

Malleier, Elisabeth: Der „Bund für Männerrechte“ – die Bewegung der „Männerrechtler“ im Wien der Zwischenkriegszeit, in: Wiener Geschichtsblätter, Jg. 58, Nr. 3, 2003, 208ff.

Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1, Buch 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Hamburg, 1867.

Matlik, Michael: Zwischen Differenz und Gleichheit: Zur Tradition philosophisch-anthropologischer Wesensbestimmung der Geschlechter. Würzburg, 1996.

Maulbach, Franka: Die Stellung halten. Kriegserfahrungen und Lebensgeschichten von Wehrmachtshelferinnen. Göttingen, 2011.

McElroy, Wendy: Sexual Correctness: The Gender-Feminist Attack on Women. Jefferson, 2001.

Messner, Michael A.: Politics of Masculinities. Thousand Oaks u. A., 1997.

Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula: Der Mann. Weinheim u. A., 1986.

Meuser, Michael: Gleichstellung auf dem Prüfstand. Frauenförderung in der Verwaltungspraxis (= Aktuelle Frauenforschung. Bd. 4). Pfaffenweiler, 1999.

Micus, Christiane: Friedfertige Frauen und wütende Männer? Weinheim u. A., 2002.

Mies, Maria: Patriarchat und Kapital, in: Mies, Maria/Shiva, Vandana: Ökofeminismus. Zürich, 1995.

Mika, Bascha: Die Feigheit der Frauen. Rollenfallen und Geiselmertalität. München, 2011.

Millett, Kate: Sexus und Herrschaft: Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft. München, 1971.

Mühlenberg, Jutta: SS-Helferinnenkorps. Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942-1949. Hamburg, 2011.

Müller, Christa: Dein Kind will dich. Echte Wahlfreiheit durch Erziehungsgehalt. Augsburg, 2007.

Neumann, Ursula: Ohne Jeans und Pille. Als ‚man‘ noch heiraten musste. Stuttgart, 1994.

Niedermeyer, Oskar: Parteimitglieder seit 1990: Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum, Nr. 20. Berlin, 2013.

Osterhammel, Jürgen: Zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Die Verwandlung der Welt. München, 2013.

Pabst, Esther Suzanne: Die Erfindung der weiblichen Tugend. Kulturelle Sinnggebung und Selbstreflexion im französischen Briefroman des 18. Jahrhunderts. Göttingen, 2007.

Petritsch, Wolfgang: Bruno Kreisky. Wien, 2011.

Phillips, Melanie: The Ascent of Women: A History of the Suffragette Movement. Abacus, 2004.

Pilgrim, Volker Elis: Der Untergang des Mannes; Selbstkritik als Gesellschaftskritik, Aufdeckung der Mechanismen der latent-homosexuellen Männergesellschaft. München, 1973.

Pinker, Susan: Das Geschlechterparadox. Über begabte Mädchen, schwierige Jungs und den wahren Unterschied zwischen Männern und Frauen. München, 2008.

Pizzey, Erin: Men or Women – who are the Victims? Mit J. R. Shackleton und Peter Urwin. London, 2000.

Pohl, Rolf: Männer – das benachteiligte Geschlecht? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus im Diskurs über die Krise der Männlichkeit, in: Bereswill, Mechtild/Neuber, Anke (Hrsg.): In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert. Münster, 2010.

Pross, Helge: Die Männer – Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau. Reinbek, 1978.

Roche, Charlotte: Feuchtgebiete. Köln, 2008.

Roche, Charlotte: Schoßgebete. München, 2011.

Rohr, Richard: Der wilde Mann: Geistliche Reden zur Männerbefreiung. München, 1986.

Rohr, Richard: Endlich Mann werden: die Wiederentdeckung der Initiation. München, 2005.

Rohr, Richard: Vater, Sohn und Männlichkeit: wie der Mann zum Mann wird. Innsbruck, 2008.

Rosenkranz, Barbara: MenschInnen. Gender Mainstreaming – auf dem Weg zum geschlechtlosen Menschen. Graz, 2008.

Rosenbrock, Hinrich: Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Berlin, 2012.

Sawyer, Jack: On Male Liberation, in: Pleck, Joseph H./Sawyer, John: Man and Masculinity. Englewood Cliffs, 1974.

Schäfer, Michael: Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung. Köln, 2009.

Schröder, Kristina mit Waldeck, Christina: Danke, emanzipiert sind wir selber! Abschied vom Diktat der Rollenbilder. München, 2012.

Schubert, Klaus/Klein, Martina: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl., Bonn, 2011.

Schwabeneder-Hain, Mathilde: Die Stunde der Patinnen. Wien, 2014.

Schwarzer, Alice: Der große Unterschied. Gegen die Spaltung von Menschen in Männer und Frauen. Köln, 2000.

Schwarzer, Alice: Damenwahl. Vom Kampf um das Frauenwahlrecht bis zur ersten Kanzlerin. Köln, 2008.

Schwarzer, Alice: Der kleine Unterschied und seine großen Folgen. Frauen über sich, Beginn einer Befreiung. Frankfurt a. M., 1975.

Schweder, Barbara: Mutterliebe. Warum sie uns stark macht. Weshalb sie bedroht ist. Wien, 2008.

Sigmund, Anna Maria: Die Frauen der Nazis. München, 2000.

Smith, Helen: Men on Strike: Why Men are Boycotting Marriage, Fatherhood and the American Dream – and Why It Matters. New York, 2013.

Solanas, Valerie: Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer. Reinbek, 1983.

Spreng, Manfred/Seubert, Harald: Vergewaltigung der menschlichen Identität – Über die Irrtümer der Gender-Ideologie. Ansbach, 2011.

Starhawk: Mit Hexenmacht die Welt verändern. Freiburg i. Br., 1991.

Stiehler, Matthias: Der Männerversteher. Die neuen Leiden des starken Geschlechts. München, 2010.

Stoltenberg, John: Disarmament and masculinity: An outline guide and bibliography for studying the connection between sexual violence and war. Palo Alto, 1978.

Tolstoi, Lew: Anna Karenina. Moskau, 1878.

Treber, Leonie: Mythos Trümmerfrauen. Essen, 2014.

Urban, Gisela: Die Entwicklung der österreichischen Frauenbewegung. Im Spiegel der wichtigsten Vereinsgründungen, in: Braun, Martha; Fürth, Ernestine/Hönig, Marianne/Laube, Grete/List-Ganser, Bertha/Zaglits, Carla: Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich. Wien, 1930, 25-64.

Venker, Suzanne: The War on Men. E-Book. Washington, 2013.

Vilar, Esther: Der dressierte Mann. Gütersloh, 1971.

Vranitzky, Franz: Politische Erinnerungen. Wien, 2004.

Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Tübingen, 1920.

Werlhof, Claudia von: Die Verkehrung. Das Projekt des Patriarchats und das Gender-Dilemma. Wien, 2011.

Willems, Joachim: Pussy Riots Punk-Gebet. Religion, Recht und Politik in Russland. Berlin, 2013.

Woodall, Nick/Woodall Karen: The Guide for separated parents: put your children first. London, 2009.

Zastrow. Volker/Feuchtenberger, Anke: Politische Geschlechtsumwandlung. Waltrop, 2006.

Zimmermann, Susan: „Frauenarbeit, soziale Politiken und die Umgestaltung von Geschlechterverhältnissen im Wien der Habsburgermonarchie“, in: Brix, Emil; Fischer, Lisa (Hrsg.): „Die Frauen der Wiener Moderne“, Wien, 1997, 34-52.

Zulehner, Paul M.: Der anstrengende Aufbruch. Wien, 2013.

Zulehner, Paul M. (Hrsg.): Mannsbilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung. Ostfildern, 2003.

Zulehner, Paul M./Volz, Rainer: Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen. Ein Forschungsbericht. Ostfildern, 1999.

Medienbeiträge – Onlinepublikationen – sonstiges Material

- Ablinger, Sonja:** Geschichte und Zukunft der Frauenpolitik, undatiert, http://www.frauen-ooe.spoee.at/fileadmin/user_upload/Organisationen/BEF/BEF_SPOE_Frauen/Dokumente/Texte_Ablinger_Sonja/Buchbeitrag__22Geschichte_und_Zukunft_der_Frauenpolitik_22.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).
- Actimel Austria:** Herbert, trink das!, Folge 9, undatiert, <http://www.youtube.com/watch?v=LbaxpfdiErw&list=PL0ECE3C9B9B29C158> (Abrufdatum: 04.01.2014).
- Aguilera, Christina:** It's a Man's World, in: youtube, 2013, <https://www.youtube.com/watch?v=lcyjMPNpEm4> (Abrufdatum: 06.11.2014).
- Amann, Melanie/Oberhuber, Nadine:** Was Frauen wollen – und können, in: FAZ.net, 15.03.2012, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/kampf-um-die-quote-was-frauen-wollen-und-koennen-11679343.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).
- Amendt, Gerhard:** Aufdringlicher Konservatismus, 13.07.2012, in: cuncti.net, <http://cuncti.net/streitbar/219-aufdringlicher-konservatismus> (Abrufdatum: 04.11.2014).
- Amendt, Gerhard:** Frauenbewegung und Antisemitismus: Die Mitschuld der Frauen an der NS-Zeit. Geschichtsverleugnung, Väterfeindlichkeit und Antisemitismus im ideologischen Feminismus, in: Jüdisches Echo, Vol. 57, 2008, 110-117.
- Amendt, Gerhard:** Größere Aufmerksamkeit für weibliche Opfer, in: Agens e. V., 22.12.2014, <http://agensev.de/content/gr%C3%B6%C3%9Fere-aufmerksamkeit-f%C3%BCr-weibliche-opfer> (Abrufdatum: 24.12.2014).
- Analyse und Kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis:** Feminismus als vermittelnde Gegenkultur. Das Wiener Magazin an.schläge wird 25, 17.10.2008, http://www.anschlaege.at/images2/pressespiegel/analyse_kritik.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).
- Anonym:** Matriarchate/Mutterrechtskulturen. Homer, Platon, Bachofen, Engels, Dr. Mulack, Göttner-Abendroth. Von der Ohnmacht zur Eigenmacht, undatiert, <http://www.matriarchat-patriarchat.de/Texte/Vergleich%20Matriarchat-Patriarchat.pdf> (Abrufdatum: 04.11.2014).
- Arbeitsmarktservice:** Arbeitssuchende – Angebote für Frauen, undatiert, <http://www.ams.at/service-arbeitsuchende/angebote-frauen> (Abrufdatum: 15.02.2015).
- Augsburger Allgemeine:** Albsteigers Zeit abgelaufen – Reichart soll JU-Chef werden, 17.10.2013, <http://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Albsteigers-Zeit-abgelaufen-Reichart-soll-JU-Chef-werden-id27417487.html> (Abrufdatum: 06.12.2014).
- Austria-Forum:** Das österreichische Wahlrecht, undatiert, <http://austria-forum.org/af/AEIOU/Wahlrecht> (Abrufdatum: 14.02.2015).
- Austria Presse Agentur (APA):** 1. Männergesundheitstag im Wiener Rathaus, 09.11.1999, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19991109_OTS0125/1-maennergesundheitstag-im-wiener-rathaus (Abrufdatum: 10.02.2015).

Austria Presse Agentur (APA): Historisch: Die Fristenlösung. Straffreier Schwangerschaftsabbruch, http://www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/dossier.html?dossierID=AHD_19750101_AHD0001 (Abrufdatum: 04.02.2014).

Austria Presse Agentur (APA): Sybille Hamann, undatiert, <http://www.apa-campus.at/trainer/sibylle-hamann/> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Baden-Württemberg Stiftung: Chancengleichheit für Männer und Frauen, <http://www.bwstiftung.de/bildung/laufende-programme-und-projekte-bildung/lebenslanges-lernen/chancengleichheit-gleiche-chancen-fuer-frauen-und-maenner.html> (Abrufdatum: 04.02.2014).

Baleanu, Michael: Gendergerechte Grundlagenforschung, in: Männer- und Väterrechte. Ein Versuch, der Welt die Rolle des Vaters in Erinnerung zu rufen, 16.11.2014, <http://mann-om-man.blogspot.de/2014/11/gendergerechte-grundlagenforschung.html> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Bartsch, Miriam: Medikamentenabhängigkeit bei Frauen, in: Sucht und Abhängigkeit im gesellschaftlichen Zusammenhang. Fachhochschule Dortmund, 2005 (Abrufdatum: 07.12.2014).

Bauer, Gernot: Wie die Politik die Probleme der Männer ignoriert, in: profil online, 04.10.2014, <http://www.profil.at/articles/1440/980/378116/wie-politik-probleme-maenner> (Abrufdatum: 11.11.2014).

Bauer, Gerold/Treichler, Robert: Löhne: Die Wahrheit über die Ungleichheit, in: profil, 11.04.2011.

Bauer, Gernot/Treichler, Gernot: Löhne: Die Wahrheit über die Ungleichheit, in: profil online, 31.03.2012, <http://www.profil.at/home/einkommen-loehne-die-wahrheit-ungleichheit-323607> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Bauer-Jelinek, Christine: Warum eine Frauenquote für Top-Positionen niemandem nützt – vor allem nicht den qualifizierten Frauen, in: Global View, Unabhängiges Magazin der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen (ÖFAVN) und des Akademischen Forums (AFA), Nr. 2, 13-15.

Baumann, Birgit/Scheller, Kerstin/Mayr, Peter: Grüne: Wiener Straßen sollen nach Frauen umbenannt werden, in: Der Standard Online, 20.05.2013, <http://derstandard.at/1363711568808/Gruene-Frauensprecherin-Wiener-Strassen-sollen-nach-Frauen-umbenannt-werden> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Bender, Justus: Farm der Alternative, in: Faz.net, 04.01.2015, http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/machtkampf-bei-der-afd-luckes-zukunft-ungewiss-13352576.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (Abrufdatum: 05.01.2015).

Berger, Jens: „Pussy Riot“ rettet die Spiele, in: Nachdenkseiten, 18.02.2014, <http://www.nachdenkseiten.de/?p=20762> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Bergmann, Wolfgang: Jungs von heute – verweichlicht und verweiblicht, in: Welt Online, 23.02.2010, <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article6521441/Jungs-von-heute-verweichlicht-und-verweiblicht.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Bezirksblätter Salzburg: Standpunkt: „Wir brauchen keine Mini-Alice Schwarzers“, in: Mein Bezirk, undatiert, <http://www.meinbezirk.at/salzburg-stadt/chronik/standpunkt-wir-brauchen-keine-mini-alice-schwarzers-d833455.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Bisceglia, Paul: That Is What a Men's Rights Activist looks like, in: Pacific Center and the Miller-McCune Center for Research, 31.12.2014, <http://www.psmag.com/navigation/books-and-culture/mens-rights-activist-looks-like-95551> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Bock, Michael: Gender Mainstreaming: Gendermainstreaming als totalitäre Steigerung von Frauenpolitik, in: Kellmann-stiftung, 2005, http://www.kellmann-stiftung.de/index.html?/beitrag/Bock_Gender.htm (Abrufdatum: 04.11.2014).

Boder, Robert: „Die merkwürdige Stille um das Gender Budgeting in Österreich“, in: Andreas Unterbergers Tagebuch, 17.03.2012, <http://www.andreas-unterberger.at/2012/03/die-merkwuerdige-stille-um-das-gender-budgeting> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Borgstede, Michael: Von wegen hart – Israel und seine Soldatinnen, in: Welt Online, 13.07.2008, <http://www.welt.de/politik/article2207152/Von-wegen-hart-Israel-und-seine-Soldatinnen.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Bönig, Jürgen: Zur Geschichte der Kinderarbeit in Deutschland und Europa, 16.10.2012, in: Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/apuz/146095/zur-geschichte-der-kinderarbeit?p=all> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Bönt, Ralf: Das Ende des Der Feminismus hat sich verirrt, in FAZ.net, 24.07.2013, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ende-des-patriarchats-der-feminismus-hat-sich-verirrt-12289395.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Bönt, Ralf: Man muss den Mann als Mutter denken, in: Welt Online, 21.11.2014, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ende-des-patriarchats-der-feminismus-hat-sich-verirrt-12289395.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Böss, Gideon: Mit Sexismus für die Frauenquote, in: Böss in Berlin, 23.11.2014, <http://boess.welt.de/2014/11/23/mit-sexismus-fuer-die-frauenquote/> (Abrufdatum: 26.11.2014).

Braidt, Andrea: Die Frauenquote hilft, in: Der Standard.at, 15.12.2014, <http://derstandard.at/2000009416186/Die-Frauenquote-hilft> (Abrufdatum: 23.12.2014).

Bräunig, Detlef: Musterscheidungsklage vor dem Bezirksgericht Bregenz, in: Das Männermagazin, 14.11.2014, <http://www.das-maennermagazin.com/blog/muster-scheidungsklage-vor-dem-bregenzer-bezirksgericht-dr-rupert-manhart-bregenz> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Brocard, Martine: Was die Femen verhüllen, in: Sonntagszeitung, 10.03.2013, <http://www.sonntagszeitung.ch/trend/artikel-detailseite/?newsid=245796> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Brown, James: It's a Man's Man's Man's World, in: youtube, 1967, <http://www.youtube.com/watch?v=juTeHsKPWhY> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Buchholz, Günter: Braucht unsere Gesellschaft „Gender Studies“?, in: cuncti.net, 09.02.2014, <http://cuncti.net/streitbar/673-braucht-unsere-gesellschaft-gender-studies> (Abrufdatum: 07.12.2014).

Buchholz, Günter: Den Geschlechterkampf beenden, in: The Huffington Post, 19.11.2014, http://www.huffingtonpost.de/guenter-buchholz/den-geschlechterkampf-beenden_b_6180508.html?utm_hp_ref=lifestyle (Abrufdatum: 19.11.2014).

Buchholz, Günter: Der radikale Biologismus des Gender-Mainstreamings, in: cuncti.net, 25.11.2014, <http://cuncti.net/streitbar/838-der-radikale-biologismus-der-frauenquotenpolitik> (Abrufdatum: 26.11.2014).

Buchholz, Günter: Feministische Dichotomie – Männer versus Frauen, in: cuncti.net, 20.05.2014, <http://cuncti.net/streitbar/83-feministische-dichotomie-maenner-versus-frauen> (Abrufdatum: 07.12.2014).

Buchholz, Günter: Gender Mainstreaming, Feminismus und was Familien wirklich wollen, in: Frankfurter Erklärung, 13.02.2014, <http://frankfurter-erklaerung.de/2014/02/gender-mainstreaming-feminismus-und-was-familien-wirklich-wollen/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Buchholz, Günter: Kinder ohne Gesichter, in: Frankfurter Erklärung, 22.11.2014, <http://frankfurter-erklaerung.de/2014/11/kinder-ohne-gesichter> (Abrufdatum: 23.11.2014).

Buchholz, Günter: Von der Frauenemanzipation zur Frauenprivilegierung, in: Der Freitag, 07.09.2011, <https://www.freitag.de/autoren/guenterbuchholz/von-der-frauenemanzipation-zur-frauenprivilegierung> (Abrufdatum: 07.12.2014).

Buchholz, Günter: „Gender“-Theorie, in: cuncti.net, 17.03.2014, <http://cuncti.net/streitbar/703-gender-theorie> (Abrufdatum: 07.12.2014).

Buchholz, Günter: „Prof. Dr. Günter Buchholz: Sektion Gender- und Frauenforschung abwickeln!“, in: Science Files, 04.12.2014, <http://sciencefiles.org/2014/12/04/prof-dr-gunter-buchholz-sektion-gender-und-frauenforschung-abwickeln> (Abrufdatum: 05.12.2014).

Bugiel, Daniel: Systematische Theologie. Theorie der Gesellschaft: Niklas Luhmann, in: Universität Münster, 2005/06, http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systematischeheologie/christliche-sozialwissenschaften/gabriel/postmoderne_soiaethik_ws0506/daniel_bugiel_luhmann_postmoderne_ethik_.pdf (Abrufdatum: 04.01.2014).

Bundeskantleramt: Abteilung Frauen und Gleichstellung, Gender Mainstreaming/Budgeting, <http://www.bka.gv.at/site/5557/default.aspx> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Bundeskantleramt: Leitfäden und Checklisten für Gender Mainstreaming und Gender Budgeting. Beispielkatalog, November 2013, https://www.bmbf.gv.at/frauen/gender/beispielkatalog_leitfaeden_c_26208.pdf?4dz8a1 (Abrufdatum: 04.11.2014).

Bundesministerium Bildung und Forschung (BMBF): Bildung Schulen: Sexualerziehung in den Schulen, 17.10.2014, https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/prinz/Unterrichtsprinzipien_Se1597.html (Abrufdatum: 14.02.2015).

Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF): Frauenberatungseinrichtungen, undatiert, <https://www.bmbf.gv.at/frauen/services/frauenberatungseinrichtungen/index.html> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK): Leitfaden für „Geschlechtergerechtes Sprechen“: http://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/sprache/geschlechtergerechtesformulieren_bmbwk.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ – Deutschland): Mütter des Grundgesetzes. Ausstellung, 2009, mit neuem Vorwort von Manuela Schwesig, <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/muetter-grundgesetz,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (Abrufdatum: 06.11.1014).

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSGK): Männerpolitische Grundsatzabteilung, Aufgaben und Ziele, 2001, www.bmsgk.at (Abrufdatum: 14.09.2006).

Bundesheer: Soldatin, undatiert, <http://soldatin.bundesheer.at/> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Bundesheer: Stellenwerbungsfoto, undatiert. http://www.bundesheer.at/misc/image_popup/ImageTool.php?strAdresse=/menu/images/sujet_jgb25.jpg&intSeite=1366&intHoehe=768&intMaxSeite=1366&intMaxHoehe=713&blnFremd=1 (Abrufdatum: 14.02.2015).

Bundesverfassungsgesetz (BVG): Art. 7, Abs. 1 und Abs. 2: Differenzierter Gleichheitsgrundsatz.

Bundeszentrale für politische Bildung (Deutschland): Emanzipation, <http://www.bpb.de/wissen/UY4ZTN> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Carter, Lewis F.: Charisma and Control in Rajneeshpuram. Cambridge, 1990.

Coler, Ricardo: Matriarchat: „Männer leben besser, wo Frauen das Sagen haben“, in: Spiegel Online, Männer leben besser, wo Frauen das Sagen haben, 27.05.2009, <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/matriarchat-maenner-leben-besser-wo-frauen-das-sagen-haben-a-627103.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Damaschke, Sabine: Die deutsche Legende der Trümmerfrauen, in: Deutsche Welle, 23.11.2014, <http://www.dw.de/die-deutsche-legende-der-tr%C3%BCmmerfrauen/a-18078045?maca=de-rss-de-cul-2907-rdf> (Abrufdatum: 05.12.2014).

Danisch, Hadmut: Genderisten zitieren Simone de Beauvoir falsch, in: cuncti.net, 06.01.2014, <http://cuncti.net/haltbar/655-genderisten-zitieren-simone-de-beauvoir-falsch> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Danisch, Hadmut: Veranstaltungsbericht: Was tun gegen Antifeminismus?, 04.12.2014, <http://www.danisch.de/blog/2014/12/04/veranstaltungsbericht-was-tun-gegen-antifeminismus> (Abrufdatum: 04.12.2014).

Daum, Meghan: Lena Dunham Is Not Done Confessing, in: The New York Times, 10.09.2014, http://www.nytimes.com/2014/09/14/magazine/lena-dunham.html?_r=0 (Abrufdatum: 28.12.2014).

dasrotewien.at: Lexikon der Wiener Sozialdemokratie: Adler, Victor, <http://www.dasrotewien.at/adler-victor.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Deeper: „Beschnitten oder nicht“-Statistik, in: med1 - Gesundheit im Internet, 10.09.2005, <http://www.med1.de/Forum/Sexualanatomie/179709> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Demokratiezentrum Wien: Frauenwahlrecht, undatiert, <http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/frauenwahlrecht.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Demokratiezentrum Wien: Frauenwahlrecht, Männerwahlrecht, undatiert, <http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/frauenwahlrecht/maennerwahlrecht.html> (Abrufdatum: 25.11.2014).

Demuth, Marco: Männer brauchen mehr Gesundheitsangebote, 03.11.2013, <http://www.menshealth.de/health/allgemeine-gesundheit/maenner-brauchen-mehr-gesundheitsangebote.265368.htm> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Der Frontberichterstatter – Neues von der Geschlechterfront: Warum ich ein so toller Hecht bin, 23.04.2014, <http://frontberichterstatter.blogspot.de/2014/04/warum-ich-ein-so-toller-hecht-bin.html>.

Der Funke: Geschichte der autonomen Frauenbewegung, 10.11.2003, http://www.derfunke.at/index.php?option=com_content&view=article&id=340 (Abrufdatum: 23.11.2014).

Der Standard.at: Breitbeinig U-Bahn fahren: New York geht gegen "manspreading" vor, 13.02.2015, <http://mobil.derstandard.at/2000011667255/Breitbeinig-Bahnfahren-New-York-geht-gegen-manspreading-vor?ref=article> (Abrufdatum: 14.02.2015.).

Der Standard.at: Heinisch-Hosek will moderne Sexualerziehung ab dem Kindergarten, 31.10.2014, <http://derstandard.at/2000007553981/Heinisch-Hosek-will-Sexualerziehung-ab-dem-Kindergarten-modernisieren> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Der Standard.at: Med-Uni Graz gegen Frauenquoten, 13.08.2009, <http://derstandard.at/1250003421176/Analyse-Med-Uni-Graz-gegen-Frauenquoten> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Der Standard.at: Pflicht zum Gendern an Pädagogischen Hochschulen, 31.10.2014, <http://derstandard.at/2000007569664/Pflicht-zum-Gendern-an-Paedagogischen-Hochschulen> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Konservative Partei: Erzbischof kritisiert Gender-Ideologie: „Direkter Weg zur Selbstvernichtung“, undatiert, <http://www.deutschekonservative.de/index.php/30-bund/211-erzbischof-kritisiert-gender-ideologie-direkter-weg-zur-selbstvernichtung> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Deter, Ina: Neue Männer braucht das Land, 1982, in: youtube, http://www.youtube.com/watch?v=I8AzoP7z_Kc (Abrufdatum: 04.11.2014).

Deutsches Historisches Museum: Parteien, Wahlen und Wahlrecht, 1871-1914, undatiert, <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/parteien> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Diefenbach, Heike: Der Teufel und da Weihwasser, in: cuncti.net, 22.12.2014, <http://cuncti.net/haltbar/849-der-teufel-und-das-weihwasser> (Abrufdatum: 27.12.2014).

Diefenbach, Heike: Kritische Wissenschaft – critical science, Artikelsammlung, in: Science Files, 2013f., <http://sciencefiles.org/tag/dr-habil-heike-diefenbach/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Diefenbach, Heike: Das Patriarchat. Bedeutung, empirischer Gehalt, Verwendung, in: Science Files, 2012, http://sciencefiles.files.wordpress.com/2012/06/heike-diefenbach_2012_das-patrarchat_sciencefiles-org.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

Die Antigonen: The Antigones send a message to the Femen. Videobotschaft von Les Antigones an Femen, 25.05.2013, <http://www.youtube.com/watch?v=4DpzFoTvxC8> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Die Grünen Frauen Wien: Frauenquoten dürfen kein Lippenbekenntnis bleiben, 01.09.2014, <http://www.diegruenenfrauenwien.at/2014/09/frauenquoten-duerfen-kein-lippenbekenntnis-bleiben> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Die Presse.com: Der lange Kampf eines Studenten gegen den Frauenbonus, 15.10.2014, <http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/3889783/Der-lange-Kampf-eines-Studenten-gegen-den-Frauenbonus> (22.11.2014).

Die Presse.com: Medizin: „Gendergerechter“ Test nicht verfassungswidrig, 28.10.2014, http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/4273915/Medizin_Gendergerechter-Test-nicht-verfassungswidrig?_vl_backlink=/home/index.do (Abrufdatum: 07.11.2014).

Die Presse.com: Medizin-Uni: Der Frauenbonus hält, 28.11.2014, http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/4396695/MedizinUni_Der-Frauenbonus-haelt?_vl_backlink=/home/bildung/universitaet/index.do (Abrufdatum: 22.11.2014).

Die Presse.com: Uni-Gesetz: Unis und ÖH befürchten „Männerquote“, 30.10.2014, http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/4573533/UniGesetz_Unis-und-OH-befurchten-Maennerquote (Abrufdatum: 18.11.2014).

Die Presse.com: Verbrechen verliert sein „Geschlecht“, 19.04.2010 (Print: 20.04.2010), http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/559387/Verbrechen-verliert-sein-Geschlecht?direct=559386&_vl_backlink=/home/panorama/oesterreich/index.do&selChannel= (Abrufdatum: 24.11.2014).

Die Standard: EU-Gleichstellungskommissarin: „Einzige Qualifikation Frausein?“, 31.10.2014, <http://diestandard.at/2000007551883/EU-Gleichstellungskommissarin-Einzige-Qualifikation-Frausein> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Die Standard: Umstrittene „Ombudsstelle für Grazer Mädchen und Frauen“ besetzt, 28.01.2015, <http://diestandard.at/2000011001678/Umstrittene-Ombudsstelle-fuer-Grazer-Maedchen-und-Frauen-besetzt> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Dinkel, Reiner H./Luy, Marc: Natur oder Verhalten? Ein Beitrag zur Erklärung der männlichen Übersterblichkeit durch einen Vergleich von Kloster- und Allgemeinbevölkerung, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 24 (2), 1999, 105-132, <http://www.klosterstudie.de/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Dornblüth, Gesine: Prozess gegen Pussy Riot vor dem Abschluss, in: Deutschlandfunk, 07.08.2012, http://www.deutschlandradio.de/prozess-gegen-pussy-riot-vor-dem-abschluss.331.de.html?dram:article_id=217599 (Abrufdatum: 04.11.2014).

Elitepartner: Als Frau an sich arbeiten und dann nach oben heiraten: ist das möglich?, 27.09.2010, <https://www.elitepartner.de/forum/frage/als-frau-an-sich-arbeiten-und-dann-nach-oben-heiraten-ist-das-moeglich.13160/> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Emma: Bundesverdienstkreuz für Alexandra Goy, in: Emma online, 05.11.2014, <http://www.emma.de/artikel/bundesverdienstkreuz-fuer-alexandra-goy-317993> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Encyclopedia Britannica: Patriarchy, <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/446604/patriarchy> (Abrufdatum: 25.11.2014).

Enzyklopädieeintrag zu Thea Dorn: http://wikimania.org/Thea_Dorn (Abrufdatum: 04.11.2014).

Europäischer Sozialfonds: Glossar Gleichstellung der Geschlechter: Gleichstellung in der Arbeitsmarktpolitik / im ESF: http://www.gem-esf-bw.de/htm/glossar/09_glossar-03-7.html (Abrufdatum: 28.12.2014).

Falschbeschuldigung.org: Claudia Simone Dinkel, http://falschbeschuldigung.org/Claudia_Simone_Dinkel (Abrufdatum: 04.11.2014).

Falter: Beilage zum Feminismus, 10.12.2014.

Farin, Tim: Der gestresste Mann, in: Faz.net, 12.11.2014, m.faz.net/aktuell/beruf-chance/arbeitswelt/gleichberechtigung-arbeitswelt-13251893.html (Abrufdatum: 18.11.2014).

FemBio, Frauen – Biographie: Emily Davison, <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/emily-davison> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Feministisches Institut Hamburg: Analysen, Positionen und Beratung, <http://www.feministisches-institut.de>.

feminist.com: Meninists, undatiert, <http://www.feminist.com/resources/links/men.htm> (Abrufdatum: 23.12.2014).

Fiebert, Martin S.: References Examining Assaults by Women on their spouses or male partners: an annotated bibliography. Long Beach, 2012, <http://www.csulb.edu/~mfiebert/assault.htm> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Fleischhauer, Jan: „Flaniermeile“ statt „Fußgängerzone“: S.P.O.N. – der Schwarze Kanal: Dummdeutsch im Straßenverkehr. Kolumne, in: Spiegel Online, 28.03.2013, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/neue-geschlechtsneutrale-stvo-dummdeutsch-im-strassenverkehr-a-891487.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Frank, Arno: Zum Tode Otto Mühls: Die Enthemmung der Kunst, in: Spiegel Online, 27.05.2013, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kritischer-nachruf-auf-den-aktionskuenstler-otto-muehl-a-902152.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

freier Zusammenschluss von studentInnenschaften: Differenzfeminismus, 30.12.2005, <http://www.fzs.de/news/1285.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Friauf, Heike: Und es gibt ihn doch! Erklärungen zum marxistischen Feminismus, in: Neue Impulse Verlag, undatiert, <http://www.neue-impulse-verlag.de/marxistischeblaetter/artikel/609/503-und-es-gibt-ihn-doch-erklaerungen-zum-marxistischen-feminismus.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Fried, Nico: Geschlechterkrampf, in: Sueddeutsche.de, 11.05.2010, <http://www.sueddeutsche.de/politik/spd-geschlechterkrampf-1.297651> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Friedrich-Ebert-Stiftung: AdSD – Archiv der sozialen Demokratie:19.03.1911 – Erster Internationaler Weltfrauentag , http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/stichwort/frauentag.htm (Abrufdatum: 24.11.2014).

Friedrichs, Hauke: Die Mutter der Gleichstellung, in: Zeit Online, 15.05.2009, <http://www.zeit.de/online/2009/20/grundgesetz-selbert> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Frauengewalt: Gewalt ist auch weiblich. Hunderte Studien und Publikationen lügen nicht, <https://frauengewalt.wordpress.com> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Fuchs-Haberl, Renate: Feminismus: Zum Verhältnis von Moderner Matriarchatsforschung zu Frauenforschung und Genderforschung. Aufzeichnung nach mündlichem Vortrag von Heide Göttner-Abendroth, in: Wildmohnfrau, undatiert, <http://www.wildmohnfrau.at/feminismus.html> (Abrufdatum: 10.12.2014).

Fügner, Thomas: Agens-Papier zur wahren Kraft des Mannes. Unveröffentlicht, Jänner 2014.

Fügner, Thomas: Männliche Kraft. Die Suche nach dem „Guten Mann“ im Inneren, in: youtube, 03.05.2011, <http://www.youtube.com/watch?v=kxmxK5avSXY> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Fügner, Thomas: Die wahre Kraft des Mannes, 12.04.2012, http://www.youtube.com/watch?v=_YM1cqrr7ME (Abrufdatum: 04.11.2014).

Gaulhofer, Karl/Kary, Christine: Steuern für Männer rauf, für Frauen runter?, in: Die Presse.com, 09.12.2014, http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4614605/Steuer-fur-Maenner-rauf-fur-Frauen-runter_WKO-Preis-fur-Studie (Abrufdatum: 28.12.2014).

Gender-Wahn und kein Ende, in: youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=U3FyV3yTeaA> (Abrufdatum: 07.11.2014).

Geschlechterallerlei: „Rotterdam“: Egalitärer Liberalismus, 22.02.2014, <http://geschlechterallerlei.wordpress.com/2014/02/22/egalitaerer-liberalismus> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Gesterkamp, Thomas: Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalieren. Expertise der Friedrich-Ebert-Stiftung, März 2010, <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07054.pdf> (Abrufdatum: 08.November 2014).

gesund.at: Männliche Depression, undatiert, <http://www.gesund.at/f/maennliche-depression-symptome> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Gewaltinfo.at: Gewalt an / von Männern, undatiert, <http://www.gewaltinfo.at/betroffene/maenner/> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Gibbons, Fiachra: Lay off men, Lessing tells feminists. Novelist condemns female culture that revels in humiliating other sex. (Special report: Edinburgh books festival 2001), in: The Guardian Online, 14.08.2001, <http://www.guardian.co.uk/uk/2001/aug/14/edinburghfestival2001.edinburghbookfestival2001> (Abrufdatum: 04.01.2014).

Gillert, Sonja: „Frauen in der Mafia sind so blutrünstig wie Männer“, in: Welt Online, 03.10.2014, <http://www.welt.de/vermishtes/article132876395/Frauen-in-der-Mafia-sind-so-blutruestig-wie-Maenner.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Gleichberechtigung für Ampelfrauen, in: youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=mS3oqiOOPdY> (Abrufdatum: 07.11.2014).

Google Fotos: Tote Soldaten, Auswahl, undatiert, <https://www.google.de/search?q=Tote+Soldaten&client=firefox&hs=boN&rls=org.mozilla:de:official&channel=fflb&tbn=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&ei=TjzQUqPHIsXN7Abep4GABg&ved=0CDIQsAQ&biw=1366&bih=590> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Grönemeyer, Herbert: Männer, 1984 (Video im Link von 1991), in: youtube, <http://www.youtube.com/watch?v=qr1PGYAhdVs> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Gruppe Solidarische Feministinnen: Wer auch immer der Täter ist, in: FrauenLesbenReferat, 01.12.2014, <http://aflrmarburg.blogspot.de/2014/12/01/wer-auch-immer-der-taeter-ist/> (Abrufdatum: 05.12.2014).

Grüne Jugend: „I love my Vagina!“ Für ein selbstbestimmtes Leben, undatiert, <https://www.youtube.com/watch?v=8ZnHT9sekE0> (Abrufdatum: 24.12.2014).

Haaf, Meredith: Einsame Heldinnen, in: Sueddeutsche.de – jetzt.de, 10.12.2014, <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/590422/Einsame-Heldinnen> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Haaf, Meredith: Warum wir einen neuen Feminismus brauchen, in: Zeit Online, 06.02.2008, <http://www.zeit.de/campus/2008/02/feminismus-haaf> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Habel, Simone: Ein Stück feministischer Geschichte, in: Gunda Werner-Institut der Heinrich Böll-Stiftung, 23.10.2014, <http://www.gwi-boell.de/de/2014/10/23/ein-stueck-feministischer-geschichte> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Handelsblatt Online: Kolumnen: Herr K., verschiedene Daten, <http://www.handelsblatt.com/themen/Kolumnen%20von%20Herrn%20K>. (Abrufdatum: 28.12.2014).

Handelsblatt Online: Kolumnen: Nora-Vanessa Wohlert: Die Frauenversteherin, verschiedene Daten, <http://www.handelsblatt.com/themen/Die%20Frauenversteherin> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Haindl, Barbara: Frauen im Kampf um Gleichberechtigung in der Arbeitswelt, in den Gewerkschaften und im sozialen Umfeld: anno dazumal bis heute, in: Vortrag, 1, Österreichischer Gewerkschaftsbund, undatiert, http://www.ugoed.info/ugoed_tbarbarahaindl/HaindlReferat.pdf (Abrufdatum: 04.01.2014).

Hanisauland. Politik für dich: Humanismus, in: Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.hanisauland.de/lexikon/h/humanismus.html> (Abrufdatum: 04.01.2014).

Hannah: Offener Brief an Birgit Kelle, in: kleinerdrei, 09.12.2013, <http://kleinerdrei.org/2013/12/ein-offener-brief-an-birgit-kelle> (Abrufdatum: 27.11.2014).

Hausbichler, Hannes: Armutsgefährdung durch Unterhaltspflichten, in: Aussendung Männerpartei, 17.10.2014.

Hähnel, Silvia/Pawlak, Britta: Gleiche Rechte für Frauen? Die Situation heute. Teil 3: Frauenrechte aktuell, in: Helles-Koepfchen.de, April 2011, <http://www.helles-koepfchen.de/artikel/2970.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Hägler, Max: Ein Mann, ein solcher Mann, in: Sueddeutsche.de, 17.05.2010, <http://www.sueddeutsche.de/bayern/serie-zum-todestag-von-fjs-ein-mann-ein-solcher-mann-1.698917> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Hein, Reiner: Männer ticken zunehmend wie Frauen, 16.05.2014, <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/maenner-ticken-zunehmend-wie-frauen-12942052.html> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Heinisch-Hosek, Gabriele: Die 60 Apostelinnen, in: Der Freitag, 21.09.2011.

Hentrich, Steffen: Mainstreaming. Gender-Mainstreaming, 03.01.2014, in: Liberales Institut, <http://liberalesinstitut.wordpress.com/2014/01/03/mainstreaming-gender-mainstreaming/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Herman, Eva: Mein Leben ist reicher geworden, in: Hamburger Morgenpost, 25.02.2013, <http://www.mopo.de/promi---show/sechs-jahre-nach-dem-skandal-eva-herman---mein--leben-ist-reicher-geworden-,5067148,21936798.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Herzenshorn, David M.: The Female Factor: Ukraine's Feminist Shock Troops, in: New York Times online, 31. Mai 2013, http://www.nytimes.com/2013/06/01/world/europe/ukraines-bare-breasted-feminist-shock-troops.html?pagewanted=all&_r=0 (Abrufdatum: 04.11.2014).

Herzer, Felix: Frauen- und Geschlechtergeschichte im Ersten Weltkrieg, in: uni:view Magazin, Universität Wien, 15.05.2014, <http://medienportal.univie.ac.at/uniview/forschung/detailansicht/artikel/frauen-und-geschlechtergeschichte-des-ersten-weltkriegs/> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Hessisch-Niedersächsische Allgemeine: Politiker warnt: Nicht mit Frauen Lift fahren, 22.08.2014, <http://www.hna.de/welt/buergermeister-spanien-warnt-maenner-aufzugfahrten-frauen-zr-3800671.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Hildebrandt, Antje: Geschlecht muss nach Geburt nicht festgelegt werden, in: Badische Zeitung, 14.11.2013, <http://www.badische-zeitung.de/deutschland-1/geschlecht-muss-nach-geburt-nicht-festgelegt-werden--77210488.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Hilferding, Rudolf: Böhm-Bawerks Marx-Kritik, 1904 (hochgestellt 02.03.2013), <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/hilferding/1904/xx/boehm-1.htm> (Abrufdatum: 07.12.2014).

Himmelreich, Laura: Der Herrenwitz, in: Der Stern, 24.01.2013 (Stern.de 01.02.2013), <http://www.stern.de/politik/deutschland/stern-portraet-ueber-rainer-bruederle-der-herrenwitz-1964668.html> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Hoffmann, Arne: ARD-Radiofeature fragt: Sind die Maskulisten ein Fall für den Verfassungsschutz?, in: Genderama, 22.05.2013, http://genderama.blogspot.de/2013/05/ard-radiofeature-fragt-sind-die_22.html (Abrufdatum: 09.11.2014).

Hoffmann, Arne: Barbara Kiesling im Interview mit Arne Hoffmann: „Viele Frauen haben kein Gespür für die eigene Aggression“, in: cuncti.net, 10.04.2012, <http://cuncti.net/lebbar/119-barbara-kiesling-qviele-frauen-haben-kein-bewusstsein-fuer-die-eigene-aggressionq> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Hoffmann, Arne: Beschneidung: Ignoranz und Sexismus, in: Genderama, 05.10.2012, <http://genderama.blogspot.de/2012/10/beschneidung-ignoranz-und-sexismus.html> (Abrufdatum: 23.11.2014).

Hoffmann, Arne: Eckpfeiler einer linken Männerpolitik, in: der spiegelstecher, 18.04.2012, <http://www.spiegelstecher.com/wordpress/8167/eckpfeiler-einer-linken-mannerpolitik> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Hoffmann, Arne: Emma agitiert für Internetzensur, in: Genderama, 22.06.2009, <http://genderama.blogspot.co.at/2009/06/emma-agitiert-fur-internetzensur.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Hoffmann, Arne: Fall Horst Arnold: Heidi Külzer noch immer auf freiem Fuß, in: Genderama, 10.10.2014, <http://genderama.blogspot.co.at/2014/10/fall-horst-arnold-heidi-kulzer-immer.html> (Abrufdatum: 23.11.2014).

Hoffmann, Arne: Für eine ausgewogene Berichterstattung, in: Genderama, 09.01.2014, <http://genderama.blogspot.de/2014/01/fur-eine-ausgewogene-berichterstattung.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Hoffmann, Arne: Hans Alef: „Mir wurde vorgeworfen, ich wäre kein Mann, sondern ein Parasit“, in: cuncti.net, 21.03.2012, <http://www.cuncti.net/lebbbar/85-hans-alef-qmir-wurde-vorgeworfen-ich-waere-kein-mann-sondern-ein-parasitq> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Hoffmann, Arne: Jörg Kachelmann: Was im Fall Dall jetzt passieren wird, in: Genderama, 28.11.2013, <http://genderama.blogspot.de/2013/11/jorg-kachelmann-was-im-fall-karl-dall.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Hoffmann, Arne: Kachelmann: Verhandlung gegen Claudia Dinkel beginnt, 25.10.2013, <http://genderama.blogspot.de/2013/10/kachelmann-verhandlung-gegen-claudia.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Hoffmann, Arne: Interview mit Guy Fawkes: Wahrer Maskulismus kann nur links sein, 22.04.2012, in: cuncti.net, <http://cuncti.net/machbar/136-guy-fawkes-qwahrer-maskulismus-kann-nur-links-seinq> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Hoffmann, Arne: Interview mit Wolfgang Wenger: Der linke Maskulismus ist eine Revolution, 14.03.2012, in: Genderama, <http://genderama.blogspot.de/2012/03/wolfgang-wenger-der-linke-maskulismus.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Hoffmann, Arne: Lena Dunham: „Männer zwischen 20 und 30 sind alle Monster“, in: Genderama, 15.12.2014, [2014/12/lena-dunham-maenner-zwischen-20-und-30.html?m=1](http://genderama.blogspot.de/2014/12/lena-dunham-maenner-zwischen-20-und-30.html?m=1) (Abrufdatum: 23.12.2014).

Hoffmann, Arne: Spiegel-Online hat dazugelernt: Gleichberechtigung ist nicht Gleichstellung. Gleichberechtigung vs. Gleichstellung. Berichterstattung über Interview mit Jürgen von der Lippe auf Spiegel Online, in: Genderama, 27.10.2014, <http://genderama.blogspot.de/2014/10/jurgen-von-der-lippe-diese-gender.html> (Abrufdatum: 07.11.2014).

Hoffmann, Arne: SPIEGEL übernimmt MANNdat-Linie: „Eine starke Frauenlobby verhindert, dass Jungen in der Schule besser werden“, 25.08.2008, <http://genderama.blogspot.co.at/2008/08/spiegel-bernimmt-mann-dat-linie-eine.html> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Hoffmann, Arne: Streit um Platz vor Jüdischem Museum, in: Genderama, 25.04.2013, <http://genderama.blogspot.de/2013/04/streit-um-platz-vor-judischem-museum.html> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Hoffmann, Arne: Verschiedene Beiträge, in: Genderama, verschiedene Erscheinungsdaten, <http://genderama.blogspot.de/search?q=Zitate>.<http://genderama.blogspot.de/search?q=Sexismus+gegen+M%C3%A4nner> (Abrufdatum: 06.11.2014).

Hoffmann, Arne: Warum sorgen entführte Mädchen für internationale Aufmerksamkeit – und brennende Jungen nicht?, in: Genderama, 08.05.2014, <http://genderama.blogspot.de/2014/05/warum-sorgen-entfuhrte-madchen-fur.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Hoffmann, Arne: 56 Millionen Kronen gerettet, in: Genderama, 30.08.2012, <http://genderama.blogspot.de/2012/08/56-millionen-euro-gerettet-komiker.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Hoff Sommers, Christina: Why would you call yourself as a feminist?, 16.06.2014, in: youtube-Videoreihe „The Factual Feminist“, <http://www.youtube.com/watch?v=8XAftRligcc> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Holzer, Sabine: Der Mythos vom weiblichen Pazifismus. Ein Beitrag zur Enttabuisierung weiblicher Aggression (Teil I), in: Forum, 1995, http://www.forum.lu/pdf/artikel/3444_158_Holzer.pdf (Abrufdatum: 22.11.2014).

Homann, Ralf: Maskuline Muskelspiele: Über die Gefahren des Antifeminismus für die Demokratie, in: Südwestdeutscher Rundfunk, 22.05.2013, <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/feature/-/id=659934/nid=659934/did=11250430/ch4xm5/index.html> (Abrufdatum: 09.11.2014).

Höyng, Stephan/Jungnitz, Ludger: Mehr als nur ein Blickwinkel. Männerforschung als Teil der Genderforschung, in: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, <http://www.diezeitschrift.de>, Oktober 2000 (Abrufdatum: 14.09.2006).

Internationaler Frauentag: http://internationalerfrauentag.at/?page_id=7 (Abrufdatum: 02.01.2014).

Joffe, Josef: DSK und Effi Briest, in: Die Zeit, 07.07.2011, <http://www.zeit.de/2011/8/P-Zeitgeist> (Abrufdatum: 05.01.2014).

Jung, Irene: Der lange Weg hinter Steuer, in: Hamburger Abendblatt, 08.07.2008, <http://www.abendblatt.de/politik/deutschland/article926815/Der-lange-Weg-hinters-Steuer> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Junge Freiheit: Interview mit Barbara Rosenkranz: Das Ziel ist der „neue Mensch“, 02.03.2010, <http://www.gemeindenetzwerk.org/?p=4303> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Jungnikl, Saskia: Streitschrift zum Feminismus: Was denn nun?, in: man tau, 22.11.2014, <http://man-tau.blogspot.de/2014/10/hass-und-zensur.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Jungnikl, Saskia: Traurig schweigt der Mann, in: Der Freitag, 24.11.2014, <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/traurig-schweigt-der-mann> (Abrufdatum: 25.11.2014).

Justiz – Die Österreichische Justiz: Internationaler Weltfrauentag – Frauen in der Justiz, 06.03.2014, <http://www.justiz.gv.at/web2013/html/default/2c94848642ec5e0d01449687d5c05ede.de.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Karasek, Hellmuth: Karaseks Woche: Hähnin und Hühnin, in: Berliner Morgenpost, 30.11.14, <http://www.morgenpost.de/printarchiv/titelseite/article134857568/Haehnin-und-Huehnin.html> (Abrufdatum: 30.11.2014).

Kelle, Birgit: Dann mach doch die Bluse zu, in: „The European“, 29.01.2013, <http://www.theeuropean.de/birgit-kelle/5805-bruederle-debatte-und-sexismus> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kelle, Birgit: Newsletter Frau2000plus 30. Januar – Sexualekunde Schleswig-Holstein: Polygamie und Samenspende für Grundschüler, 2015.

Kelle, Birgit: Wir brauchen einen femininen Feminismus, in: Focus Online, 12.03.2012, http://www.focus.de/politik/deutschland/der-berufstaetigen-kinderlosen-frau-liegt-die-welt-zu-fuessen-die-naechste-frauenbewegung-wird-sich-um-die-muetter-kuemmern-muessen-ein-plaedoyer-von-birgit-kelle_aid_722799.html (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kemper, Andreas: Antifeministische Kampagne in wikipedia erfolgreich, 16.08.2012, <http://andreaskemper.wordpress.com/2012/08/16/1265/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kissler, Alexander: Gleichstellung ist männerfeindlich, in: Cicero, 04.11.2014, <http://www.cicero.de/salon/gender-gap-gleichstellung-ist-maennerfeindlich/58429> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Kiyak, Mely: Denn sie wissen nicht, was sie wollen, in: Zeit Online, 30.01.2012, <http://www.zeit.de/2012/05/P-Maenner> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Klein, Michael: Fundstück: Der Ursprung der Opferrolle, in: Science Files, 20.12.2014, <http://sciencefiles.org/2014/12/20/fundstueck-der-ursprung-der-opferrolle> (Abrufdatum: 20.12.2014).

Kleine Zeitung: Empörung nach Schröck-Plänen, 12.11.2014, http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/graz/4593373/FRAUENPOLITIK_Emporung-nach-SchrockPlaenen (Abrufdatum: 22.11.2014).

Klein, Michael: Eine Frauenquote ist rational nicht begründbar, in: Science Files, 12.07.2012, <http://sciencefiles.org/2012/07/12/eine-frauenquote-ist-rational-nicht-begrundbar/> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Kleine Zeitung: Schlechtere Note ohne Binnen-I, 31.10.2014, <http://www.kleinezeitung.at/s/politik/innenpolitik/4574205/Schlechtere-Note-ohne-BinnenI> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Klonovsky, Michael: Das geschwächte Geschlecht. Emanzipation, nächste Stufe: Gegen die Benachteiligung und Abwertung von Männern formiert sich eine neue Bürgerrechtsbewegung. Interview mit dem Soziologen Walter Hollstein, in: Focus, 06.10.2008, 126-131.

Klonovsky, Michael: Zeitgeist – das privilegierte Geschlecht, in: Focus Online, 07.04.2003, http://www.focus.de/kulturleben/zeitgeist-das-privilegierte-geschlecht_aid_196481.html (Abrufdatum: 08.11.2014).

Klostermair, Sarah/Kümpel, Anna-Lena: Why I don't need Feminism – Warum der radikale Feminismus ausgedient hat, 16.08.2014, in: Manndat, <http://manndat.de/gastbeitraege/warum-der-radikale-feminismus-ausgedient-hat.html> (Abrufdatum: 05.12.2014).

Knopp, Guido: Geglückter Import? Die Deutschen und ihre Demokratie, in: Phoenix, 29.09.2013, http://presse.phoenix.de/gespraeche/2013/09/20130929_History_Live_Demokratie/20130929_History_Live_Demokratie.phtml (Abrufdatum: 15.10.2013).

Kosack, Godula: Das Matriarchat – eine historische Tatsache oder ein moderner Mythos?, in: Godula Kosack, 2012, <http://www.godula-kosack.de/wp-content/uploads/2013/08/Matriarchat.pdf> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Krämer, Walter: Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern? Pressemitteilung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, 03.04.2012, https://www.mpib-berlin.mpg.de/sites/default/files/media/pdf/230/2012-04-03_lohndifferential.pdf (Abrufdatum: 05.01.2015).

Kraus, Doris: Testosteronkrise: Die Stunde der Frauen, in: Die Presse.com, 26.09.2009, http://diepresse.com/home/leben/mensch/511070/Testosteronkrise_Die-Stunde-der-Frauen (Abrufdatum: 05.01.2015).

Kronbichler, Maria: Weibliche Edelwaffen und radaulustige Weiber, in: Die Presse.com, 04.01.2014, <http://diepresse.com/home/politik/1512983/Weibliche-Edelwaffen-und-radaulustige-Weiber> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Kubitschek, Götz: Endlich sagt's mal eine! – Birgit Kelle im Gespräch, in: Sezession im Netz, Nr. 57, Dezember 2013, <http://www.sezession.de/41909/endlich-sagts-mal-eine-birgit-kelle-im-gespraech.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kucklick, Christoph: Die Dämonisierung des Mannes, in: Die Zeit, 16.04.2012 (online am 08.05.2012), <http://www.zeit.de/2012/16/DOS-Maenner> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kuhla, Eckhard/Kraußer, Andreas/Amendt, Gerhard/Buchholz, Günter/Hoffmann, Arne/Todd, Tom: Keine weitere Stigmatisierung von Männern als alleinigen Tätern, in: cuncti.net, 10.02.2015, <http://cuncti.net/machbar/871-keine-weitere-stigmatisierung-von-maennern-als-alleinigen-taetern> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Kurier Online: Medizin-Tests: Frauen schnitten wieder schlechter ab, 08.08.2013, <http://kurier.at/politik/inland/medizin-tests-frauen-schnitten-wieder-schlechter-ab/22.079.311> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kurier Online: Offener Brief: Absage an „Gender-Wildwuchs“, 14.07.2014, <http://kurier.at/politik/inland/offener-brief-deutliche-absage-ans-gendern/74.865.264> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kyiv Post: End this show, 17.11.2011, <http://www.kyivpost.com/opinion/editorial/end-this-show-117173.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Laarz, Diana: Punk gegen Putin, in: Zeit Online. 01.04.2012, <http://www.zeit.de/2012/14/Frauenband-Pussy-Riot> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Lange, Knut Werner/Windthorst, Kay: Gesetzliche Frauenquote in Unternehmen. Eine gesellschafts-, europa- und verfassungsrechtliche Untersuchung, in:Stiftung Familienunternehmen (Hrsg.), 2012, http://www.familienunternehmen.de/media/public/pdf/publikationen-studien/studien/Studie_Stiftung_Familienunternehmen_Gutachten_Frauenquote_ebook.pdf (Abrufdatum: 22.11.2014).

La Hengst, Bernadette: Pop-Feminismus: Sex, Schweiß und Selbstironie, in: Spiegel Online, 29.04.2008, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/pop-feminismus-sex-schweiss-und-selbstironie-a-546449.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Lefler, Rachael: Feminist Beliefs I No Longer Agree With, in: HubPages, 10.12.2014, <http://rachaellefler.hubpages.com/hub/Feminist-Beliefs-I-No-Longer-Agree-With> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Lenz, Ilse: Männer sind Opfer, in: taz.de, 30.06.2011, <http://www.taz.de/!73501/> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Leyrer, Georg: Töchter? Wurst!, in: Kurier Online, 26.06.2014, <http://kurier.at/kultur/musik/gabalier-streit-um-bundeshymne-toechter-wurst/72.166.961> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Lilith: Strömungen innerhalb des Feminismus, undatiert, <http://powerpuffemanzen.de/powerpuff-hp/texte/feminismus.htm> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Linsinger, Eva: Der ewige Nebenwiderspruch, in: profil, 24.11.2014.

Ludwig, Kristiana: Femen-Aktivistin muss Geldstrafe zahlen, in: Süddeutsche.de, 03.12.2014, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/protestaktion-im-koelner-dom-femen-aktivistin-muss-geldstrafe-zahlen-1.2249962> (Abrufdatum: 03.12.2014).

Lueg, Andrea: Den Kriegsschutt räumten andere weg, in Deutschlandfunk, 09.02.2015, http://www.deutschlandfunk.de/truemmerfrauen-den-kriegsschutt-raeumten-andere-weg.1148.de.html?dram:article_id=308203 (Abrufdatum: 15.02.2015).

Lühmann, Hannah: Menstruationscomics nein danke, in: Zeit Online, 12.12.2014, <http://www.zeit.de/kultur/2014-12/feminismus-internet-intellektuelle-essay> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Maas, Marie-Charlotte: Sei, was du willst, in: Zeit Online, 24.02.2012, <http://www.zeit.de/2012/34/C-Schule-Kindergarten-Schweden> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Mackey, Robert/Kates, Glenn: Russian Riot Grrrls Jailed for ‚Punk Prayer‘, in: New York Times (Blog), 07.03.2012, http://thelede.blogs.nytimes.com/2012/03/07/russian-riot-grrrls-jailed-for-punk-prayer/?_php=true&_type=blogs&_r=0 (Abrufdatum: 04.11.2014).

Manndat e. V.: Faktensammlung zu Häuslicher Gewalt, 2009, http://www.manndat.de/wp-content/uploads/2009/05/Haeusliche_Gewalt.pdf (Abrufdatum: 15.02.2015).

Manndat e. V.: Gender Mainstreaming – Ziel verfehlt, 13.10.2014, <http://manndat.de/geschlechterpolitik-gender-mainstreaming-ziel-verfehlt.html> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Manndat e. V.: Jungen in der Schule, 18.07.2006, <http://manndat.de/jungen/bildung/jungen-in-der-schule.html> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Männerpartei Österreich: WKO-Preis für die Forderung nach einer Männersteuer: Männerpartei fordert Rücktritte!, in: Pressemeldung, 09.12.2014.

Marin, Bernd: Tomandl gegen Österreich, in: Der Standard, 10.12. 2008, http://www.euro.centre.org/data/1229419426_81324.pdf (Abrufdatum: 24.11.2014).

Martenstein, Harald: Die Macht der Straße, in: Tagesspiegel Online, 16.11.2014, <http://www.tagesspiegel.de/politik/guenter-pfitzmann-strasse-in-berlin-schoeneberg-die-macht-der-strasse/10985772.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Martenstein, Harald: Schlecht, schlechter, Geschlecht, in: Zeit Online, 08.06.2013, <http://www.zeit.de/2013/24/genderforschung-kulturelle-unterschiede> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Maskulismus für Anfänger – A Guys‘ Guide to masculism: FAQ, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/faq.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Maskulismus für Anfänger – A Guys‘ Guide to masculism: Kernthemen, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/kernthemen.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Maskulismus für Anfänger – A Guys‘ Guide to masculism: Intro, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/blogs.html#intro> (Abrufdatum: 06.11.2014).

Maskulismus für Anfänger – A Guys‘ Guide to masculism: Maskulismus in zwei Minuten, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/maskulismus-in-zwei-minuten.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Maskulismus für Anfänger – A Guys‘ Guide to masculism: Maskulismus-Varianten, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/maskulismus-varianten.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Maskulismus für Anfänger – A Guys‘ Guide to masculism: Staatsfeminismus, <http://maninthmiddle.blogspot.de/p/staatsfeminismus.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Maurer, Susanne: Von der Geschichte feministischer Denkbewegungen, in: Widersprüche, Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialleben, Heft 95, 3/2005, 30ff.

Meinungsforschungsinstituts Spectra: Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Spectra: „Rollenbild von Mann und Frau: Zwischen Selbstverwirklichung und traditionellen Werten“, www.spectra.at/archiv/Aktuell_10_12_Rollenbild.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

Millett, Kate: Sexual Politics, 1968, in: Marxists, <http://www.marxists.org/subject/women/authors/millett-kate/sexual-politics.htm> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Müller, Ursula G. T.: Rosa Luxemburg und der Feminismus, Landeshaus Kiel, 04.03.2011, http://www.rosalux.de/fileadmin/ls_sh/bilder/revolution/B_RosaLuxemburgs_140_Geburtstag.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

NDR Geschichte: Chronologie, Frauenbild, <http://www.ndr.de/geschichte/chronologie/frauenbild100.html> (Abrufdatum: 16.02.2014).

Neumann, Conny: Bayerns JU-Vizin: CSU-Granden staunen über neuen Jungstar, 10.11.2010, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/bayerns-ju-vizin-csu-granden-staunen-ueber-neuen-jungstar-a-728081.html> (Abrufdatum: 06.12.2014).

Neuwirth, Erich: Systemimmanenter Nachteil, in: Der Standard.at, 10.12.2014, <http://derstandard.at/2000009227089/Frauenquoten-Systemimmanenter-Nachteil> (Abrufdatum: 23.12.2014).

News4teachers: Hochschulen: Fast doppelt so viele Professuren in Gender Studies wie in Altphilologie, 31.10.2014, <http://www.news4teachers.de/2014/10/hochschulen-fast-doppelt-so-viele-professuren-in-gender-studies-wie-in-altphilologie> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Oestreich, Heide: Zerstörte Identitäten junger Männer, in: taz.de, 17.01.2007, <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2007/01/17/a0218> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Offene Flanke: Sexuelle Würde und die Freiheit, 03.11.2014, <http://suwasu.wordpress.com/2014/11/03/sexuelle-wuerde-und-die-freiheit/> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Ouzounian, Richard: Camille Paglia on sexuality, Shakespeare and gender“, in: The Star online, 12.09.2014, http://www.thestar.com/entertainment/stage/2014/09/12/camille_paglia_on_shakespeare_sexuality_and_gender.html (Abrufdatum: 04.11.2014).

Parlament der Republik Österreich: Grete Rehor, http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01563.

Pauer, Nina: Die Schmerzensmänner, in: Zeit Online, 06.01.2012, <http://www.zeit.de/2012/02/Maenner> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Pfister, René: Der neue Mensch, in: Der Spiegel, 30.12.2006, 27-29.

Pflegerl, Johannes: Fortbildung für BundeslehrerInnen – Demografische Entwicklungen und familiäre Lebensformen in Österreich und den EU 25 – 18.1.2006, Steyr: Lebendgeburten, Todesfälle, Heiraten und Scheidungen in Österreich im 20. Jahrhundert, <http://gw.eduhi.at/daten/bev2006/ppt/lehrerinnenfortbildungl.pdf> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Pözl, Viktor: Männerarbeitslosigkeit steigt doppelt so stark, in: freimann.at, 03.12.2012.

Probst, Robert: Ein arrangierter deutscher Mythos, in: Süddeutsche.de, 28.11.2014, <http://www.sueddeutsche.de/politik/truemmerfrauen-nach-zweitem-weltkrieg-ein-arrangierter-deutscher-mythos-1.2235796> (Abrufdatum: 04.12.2014).

Prüller, Michael: Deppen, in: Die Presse.com, 13.12.2014, <http://diepresse.com/home/meinung/cultureclash/4618731/Deppen> (Abrufdatum: 23.12.2014).

Pyka, Jennifer: Feministischer Kampf für absolute Gleichheit, in: The European, 29.06.2012, <http://www.theeuropean.de/jennifer-pyka/11529-feministischer-kampf-fuer-absolute-gleichheit> (Abrufdatum: 04.11.2014).

P. M. – Welt des Wissens: Wer waren die Suffragetten?, undatiert, <http://www.pm-magazin.de/r/gute-frage/wer-waren-die-suffragetten> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Pözl, Viktor: freimann – verschiedene Newsletter.

Raether, Elisabeth/Stelzer, Tanja: Das geschwächte Geschlecht, in: Zeit Online, 12.01.2014, <http://www.zeit.de/2014/02/maenner-krise-maennerbewegung/komplettansicht> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Rast, Sebastian: Das Softie-Manifest, in: Blaue Narzisse, 20.11.2014, <http://www.blauenarzisse.de/index.php/gesichtet/item/5035-das-softie-manifest> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Redzic, Alma: Eine Replik auf den Artikel von Birgit Kelle: Dann mach doch die Bluse zu, in: Die Zürcherin, 23.05.2013, <http://zuercherin.com/eine-replik-auf-den-artikel-von-birgit-kelle-dann-mach-doch-die-bluse-zu/> (Abrufdatum: 27.11.2014).

Reichel, Klaus: Sie gingen voran, in: Zeit Online, 07.03.2007, <http://www.zeit.de/2007/11/A-Finnland-Frauenwahlrecht> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Renner, Jens: Frauen im Ersten Weltkrieg, in: ak – analyse & kritik – zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 592, 18.03.2014.

Republik Österreich: Frauenanteile im Nationalrat, <http://www.parlament.gv.at/SERV/STAT/PERSSTAT/FRAUENANTEIL> (Abrufdatum: 04.11.2014).

rhizom – cyber nomadism in the desert oft he real: Vom Mythos des Matriarchats zur modernen Gender-Forschung, 18.08.2010, <http://rhizom.blogspot.eu/2010/08/18/vom-mythos-des-matriarchats-zur-modernen-gender-forschung> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Rhodes, Aaron: Mannomann, in: Zeit Online, 28.12.2014, <http://www.zeit.de/2014/51/frauenquote-menschenrechte-verstoss> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Röger, Maren: (Selbst-)Mobilisierung im Nationalsozialismus: Drei Perspektiven auf die weibliche Bevölkerung, in: sehpunkte. Rezensionjournal für Geschichtswissenschaften, Nr. 11, 2012, <http://www.sehpunkte.de/2012/11/19676.html> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Röhl, Bettina: Bildungsabsolutismus, Gender und das Grundgesetz, in: Wirtschaftswoche, 11.02.2014, <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/bettina-roehl-direkt-bildungsabsolutismus-gender-und-das-grundgesetz-/9462540.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Röhl, Bettina: Die Gender Mainstreaming-Strategie, in: Kellmann-Stiftung, 2005, http://www.kellmannstiftung.de/index.html?beitrag/Roehl_Cicero.htm (Abrufdatum: 04.11.2014).

Röll, Iris: Neue Rollenbilder. Kampf den Klischees, in: Focus Online, 01.05.2011, http://www.focus.de/schule/familie/erziehung/eltern/tid-22906/neue-rollenbilder-kampf-den-klischees_aid_628024.html (Abrufdatum: 04.11.2014).

Rüther, Tobias: Die Feministin unseres Vertrauens, in: Faz.net, 09.12.2014, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/girls-autorin-lena-dunham-die-feministin-13309864.html> (Abrufdatum: 10.12.2014).

Salzburger Nachrichten: Männer sind Idioten – warum auch immer, 12.12.2014, <http://www.salzburg.com/nachrichten/wissen/sn/artikel/studie-maenner-sind-idioten-warum-auch-immer-131104> (Abrufdatum: 10.02.2015).

Sanczny: Genderfeminismus vs. Equityfeminismus, 18.08.2012, <http://sanczny.blogspot.eu/2012/08/18/genderfeminismus-vs-equityfeminismus/> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Sartre, Julien: Les Antigones, des militantes anti-Femen aux drôles de CV. in: L'Express, 07.06.2013, http://www.lexpress.fr/actualite/societe/les-antigones-des-militantes-anti-femen-aux-droles-de-cv_1255284.html (Abrufdatum: 04.11.2014).

Sauren, Heinz: Das marktkonforme Geschlecht, in: cuncti.net, 04.12.2014, <http://cuncti.net/streitbar/843-das-marktkonforme-geschlecht> (Abrufdatum: 05.12.2014).

Scharf, Michaela: Frauen im Krieg: Alltagsleben, Kriegseinsatz und Geschlechterbilder von Frauen im Ersten Weltkrieg, in: Die Welt der Habsburger. Der Erste Weltkrieg, undatiert, <http://ww1.habsburger.net/de/themen/frauen-im-krieg> (Abrufdatum: 24.04.2014).

Schildmann, Christina/Messmer, Anna-Katharina: Vom Zorn abgehängter Männer, in: Zeit Online, 12.09.2014, <http://www.zeit.de/2014/38/online-kommentare-digitale-oeffentlichkeit> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Schmidt, Marie: Schlachtfeld Frau, in: Zeit Online, 08.03.2012, <http://www.zeit.de/2012/11/Feminismus-Schlachtfeld-Frau> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Schmidt, Christian: Patriarchat, Feminismus und Framing (darin: Mädchenblog), in: Alles Evolution, 16.07.2010, <http://allesevolution.wordpress.com/2010/07/16/patriarchat-feminismus-und-framing/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Schmoll, Heike: Das gute Recht der Eltern, in: Faz.net, 11.11.2014, <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/gender-mainstreaming-das-gute-recht-der-eltern-13258831.html> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Schneider, Anette: „Die Emanzipation der Tat soll leben!“, in: Deutschlandfunk, 26.11.2014, http://www.deutschlandfunk.de/louise-franziska-aston-die-emanzipation-der-tat-soll-leben.871.de.html?dram:article_id=304343 (Abrufdatum: 27.11.2014).

Schoppe, Lucas: Vom donnernden Schweigen aufrechter Männer, in: man tau, 28.04.2014, <http://man-tau.blogspot.de/2014/04/vom-donnernden-schweigen-aufrechter.html> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Schoppe, Lucas: Hass und Zensur, in man tau, 12.10.2014, <http://man-tau.blogspot.de/2014/10/hass-und-zensur.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Schoppe, Lucas: Warum Nicole von Horst einmal erklärte, warum Feminismus auch gut für Männer ist, in: man tau, 21.10.2013, <http://man-tau.blogspot.de/2013/10/wie-nicole-von-horst-einmal-erklarte.html#more> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Schoppe, Lucas: Wenn Erwachsene gegen Kinder hetzen, in: man tau, 25.11.2013, <http://man-tau.blogspot.co.at/2013/11/wenn-erwachsene-gegen-kinder-hetzen.html> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Schreiber, Dominik: Keine Zukunft für Damentage, in: Kurier Online, 04.11.2014, <http://kurier.at/chronik/oesterreich/keine-zukunft-fuer-damentage/95.085.241>(Abrufdatum: 18.11.2014).

Schroeder, Vera: Feminismus light, in: Neon.de, 2008, <http://www.neon.de/artikel/sehen/gesellschaft/feminismus-light/684790> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Schrupp, Antje: Eigene Webpräsenz: Third Wave Feminismus, undatiert, <http://www.antjeschrupp.de/third-wave-feminismus> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Seifert, Peter: Brüderle ist auf sein Alter reduziert worden, in: Focus Online, 30.01.2013, http://www.focus.de/politik/deutschland/tid-29264/sexismus-debatte-bei-markus-lanz-bruederle-ist-auf-sein-alter-reduziert-worden_aid_908856.html (Abrufdatum: 22.11.2014).

Simon, Violetta: #Aufschrei bis zur Erschöpfung, in: Sueddeutsche.de, 18.12.2014, <http://www.sueddeutsche.de/leben/feministisches-burn-out-aufschrei-bis-zur-erschoepfung-1.2272081> (Abrufdatum: 18.12.2014).

Society of the Wrongfully Accused: 2014 in review: The men strike back, 31.12.2014, <http://www.cotwa.info/2014/12/2014-in-review-year-of-backlash-against.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Sonnenholzer, Sigrid: Was tun, wenn die Wut in Gewalt umschlägt?, in: Focus Online, 03.05.2014, http://www.focus.de/gesundheit/experten/sonnenholzer/haeusliche-gewalt-gegen-maenner-was-tun-wenn-die-wut-in-gewalt-umschlaegt_id_3693878.html (Abrufdatum: 14.02.2015).

Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Hamburger Programm. Grundsatzprogramm der SPD, 2007, http://www.spd.de/linkableblob/1778/data/hamburger_programm.pdf (Abrufdatum: 05.01.2015).

Sozialistischer Deutscher Studierendenverband Leipzig: Historische Errungenschaften und Kämpfe von Frauenbewegungen, April 2011, http://sdsleipzig.blogspot.de/images/Input_HistorischeErrungenschaften_undKmpfevonFrauenbewegungen.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

Spamer-Riether, Petra: Die Töchter der Göttin. Bei den Moso in China, in: Programmübersicht des deutschen Fernsehsenders 3sat, 23.01.2008, <http://www.3sat.de/programm/?viewlong=viewlong&d=20080123> (Abrufdatum: 26.11.2014).

Spiegel Online: Aufnahmetest fürs Medizinstudium: Wiener Uni bevorzugt Frauen, in: Spiegel Online, 05.08.2012, <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/medizinstudium-in-wien-frauen-bei-aufnahmepruefung-bevorzugt-a-848316.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Spiegel Online: Sexismus-Debatte: Gauck beklagt „Tugendfuror“ im Fall Brüderle, 03.03.2013, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/sexismus-debatte-gauck-beklagt-tugendfuror-im-fall-bruederle-a-886578.html> (Abrufdatum: 04.01.2014).

Spiegel TV: Unter Linken, in: youtube, https://www.youtube.com/watch?v=tEMjS-LQ4_8 (Abrufdatum: 07.11.2014).

Statista – das Statistik-Portal: Anzahl gefallener oder verunglückter Soldaten von westlichen Staaten, die an der Operation Enduring Freedom in Afghanistan beteiligt sind, von 2001 bis 2014, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/2006/umfrage/gefallene-oder-verunglueckte-soldaten-der-westlichen-koalition-in-afghanistan> (Abrufdatum: 07.12.2014).

Statistik Austria: Sterbetafeln, undatiert, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/sterbetafeln/ (Abrufdatum: 14.02.2015).

Stempel, Philipp: Shitstorm: Die junge AfD hat Probleme mit dem Feminismus, in: Rheinpfalz Online, 18.03.2014, <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/shitstorm-die-junge-afd-hat-probleme-mit-dem-feminismus-aid-1.4113862> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Stephan, Cora: Frauen im Krieg – sie töten nicht, sie lassen töten, in: Welt Online, 28.01.2013, <http://www.welt.de/geschichte/article113179003/Frauen-im-Krieg-sie-toeten-nicht-sie-lassen-toeten.html> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Stern.de: Boko Haram verschleppt 40 Jungs und junge Männer, 03.01.2015, <http://www.stern.de/panorama/nigeria-boko-haram-verschleppen-40-jungs-und-junge-maenner-2163609.html> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Stiehler, Matthias: Befreiung zu eigener Verantwortung – die Ziele einer Männerbewegung, in: Unrasiert. Das Männer Kultur Magazin, 15.12.2014, <http://unrasiert-magazin.de/wordpress/?p=2698> (Abrufdatum: 23.12.2014).

Struktur der deutschsprachigen Männerrechtsbewegung: Grafiken von Andreas Kemper: <http://prezi.com/mutczfjpn6mw/maskulinismus-struktur> (Abrufdatum: 26.11.2014).

Süddeutsche.de: Junge Union wählt Quoten-Rebellin an die Spitze, 19.11.2011, <http://www.sueddeutsche.de/bayern/katrin-poleschner-neue-vorsitzende-junge-union-waehlt-quoten-rebellin-an-die-spitze-1.1194388> (Abrufdatum: 06.12.2014).

Sylvester, Regine: Die Macht der Frauen, in: Berliner Zeitung, 11.06.2011, <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/gewalt--affaeren--uebergriffe---und-schuld-ist-immer-der-mann--ist-er-das--gedankenspruenge-von-regine-sylvester-die-macht-der-frauen,10810590,10791796.html> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Szyszkowitz, Tessa: „Die Zeit der Punkgebete ist vorbei“, in: profil, 24.11.2014.

Tamin, Sybille: Der Fall Arnold, in: Norddeutscher Rundfunk, Radiofeature, 2013, http://www.ard.de/home/radio/Der_Fall_Arnold/272872/index.html (Abrufdatum: 23.11.2014).

Taschwer, Klaus: Tödliche Blödheiten sind eindeutig Männersache, in: Der Standard.at, 12.12.2014, <http://derstandard.at/2000009329958/Toedliche-Bloedheiten-sind-eindeutig-Maennersache> (Abrufdatum: 23.12.2014).

Tilly, Richard H: Industrialisierung als historischer Prozess, in: Europäische Geschichte Online, 03.12.2010, <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/hintergruende/industrialisierung/richard-h-tilly-industrialisierung-als-historischer-prozess> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Tobi: „Ich bin keine Feministin!“ – Der Zettelkrieg der Jungen Alternative für Deutschland, in: Silberstein, Schlecky, März 2014, <http://www.schleckysilberstein.com/2014/03/ich-bin-keine-feministin-weil-die-junge-afd-im-zettelkrieg> (Abrufdatum: 27.11.2014).

Todd, Tom: Ein offener Brief an alle Männer, Väter und Jungs zu Weihnachten, in: cuncti, 16.12.2014, <http://cuncti.net/lebbbar/846-ein-offener-brief-an-alle-maenner-vaeter-und-jungs-zu-weihnachten> (Abrufdatum: 16.12.2014).

Tóth, Barbara: Schwächliches Geschlecht. Kommentar, in: Der Standard, 08.06.2006.

Triebel, Katrin: Die „Brüderle-Debatte“ – ein gesellschaftliches Problem oder politischer Machtkampf?, 29.01.2013, <http://www.bevh.org/blog/blog-post/2013/01/29/die-bruederle-debatte-ein-gesellschaftliches-problem-oder-politischer-machtkampf/> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Troeller, Gordian/Deffarge, Marie-Claude: Männerherrschaft unbekannt. Deutschland, 1979, <http://www.gordian-troeller.de/index.php?filmid=14> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Twickel, Christoph: Feministin Laurie Penny: „Sex wird zur Performance“, in: Spiegel Online, undatiert,

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/britische-feministin-laurie-penny-im-interview-a-870017.html>
(Abrufdatum: 04.11.2014).

Urban dictionary: haters, <http://de.urbandictionary.com/define.php?term=hater&defid=1571881>
(Abrufdatum: 24.11.2014).

Ulfig, Alexander: Das geheimnisvolle Schweigen der Männer, in: cuncti.net, 26.01.2014, <http://cuncti.net/streitbar/662-das-geheimnisvolle-schweigen-der-maenner> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Ulfig, Alexander: Fördert endlich die Jungen!, in: cuncti.net, 15.02.2014, <http://cuncti.net/streitbar/682-foerdert-endlich-die-jungen> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Universität Graz: Austria-Forum: Community, Wirtschaft und Politik, Die Geschlechterpolitik, http://austria-forum.org/af/Community/Politik_und_Wirtschaft/Die_Geschlechterpolitik (Abrufdatum: 07.11.2014).

Universität Graz: Koordinationsstelle für Geschlechterforschung, Frauenforschung und Frauenförderung: Geschlechterstudien, <http://koordination-gender.uni-graz.at/de/geschlechterstudien/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Universität Linz: Institut für Frauen- und Geschlechterforschung, <http://www.jku.at/content/e213/e197/e12900/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Universität Wien: Referat Genderforschung der Universität Wien, <http://gender.univie.ac.at/>
(Abrufdatum: 04.11.2014).

Unterberger, Andreas: Meine Kommentare (Leserkommentare), in: Andreas Unterbergers Tagebuch, Oktober 2011, <http://www.andreas-unterberger.at/Meine-Kommentare-Lesen/10/2011/1> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Unterreiner, Viktoria: Wie Frauen die soziale Spaltung vorantreiben, in: Welt Online, 12.05.2008, <http://www.welt.de/wirtschaft/article1987626/Wie-Frauen-die-soziale-Spaltung-vorantreiben.html>
(Abrufdatum: 15.02.2015).

Vienna Online: Sexuelle Gewalt gegen Frauen: Opferrechte und Schulung der Justiz , 24.11.2014, <http://www.vienna.at/sexuelle-gewalt-gegen-frauen-opferrechte-und-schulung-der-justiz/4151895>
(Abrufdatum: 24.11.2014).

Vollath, Bettina: „Erfolgreiche Gleichstellungspolitik braucht Frauen UND Männer!“ Bettina Vollath zum Internationalen Männertag, in: Das Land Steiermark, Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020, 20.11.2014, <http://www.zusammenhalten.steiermark.at/cms/beitrag/12138808/105865530> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Vultejus, Ulrich: Interview: „Kein Gesetzgeber kann einen Richter zu einem Urteil zwingen“, in: Zeitschrift für Rechtspolitik, Nr. 3, 11.04.2008.

Wallasch, Alexander: „Sozialisten müssten Antifeministen sein“, in: The European, Nr. 1, 2015, 64.

Walter, Franz: Männlich, 20 Jahre, Abitur – und tief verunsichert, in: Göttinger Institut für Demokratieforschung, 11.11.2010, <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/mannlich-20-jahre-abitur-%E2%80%93-und-tief-verunsichert> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Webpräsenz des Bundesministeriums für Bildung und Frauen (BMBF): <https://www.bmbf.gv.at>.

Webpräsenz Birgit Kelle – Lebenslauf: <http://www.birgit-kelle.de/Vita.4.0.html>.

Webpräsenz CeiberWeiber: CeiberWeiber. Erstes Frauen.Onlinemagazin, <http://www.ceiberweiber.at>.

Webpräsenz dieStandard.at: www.diestandard.at.

Webpräsenz Dissens e. V., Institut für Bildung und Forschung: <http://www.dissens.de>.

Webpräsenz Femen: <http://www.femen.org>.

Webpräsenz Grazer Frauenrat: www.grazerfrauenrat.at.

Mitglieder: <http://grazerfrauenrat.at/fb/frauenrat/mitglieder>.

Struktur und Ziele: <http://zwanzigtausendfrauen.at/2011/01/grazer-frauenrat>.

Webpräsenz Heinrich Böll-Stiftung: Gunda Werner Institut: Feminismus und Geschlechterdemokratie, <http://www.gwi-boell.de/de>.

Webpräsenz Junge Alternative: <https://www.jungealternative.com>.

Webpräsenz Kellmann-Stiftung: <http://www.kellmann-stiftung.de/index.html>.

Webpräsenz Men Going There Own Way (MGTOW): <http://www.mgtow.com>.

Link zur deutschsprachigen Gruppe auf facebook: https://www.facebook.com/groups/258567707651355/323652157809576/?notif_t=group_activity.

Webpräsenz Promise Keepers: <http://promisekeepers.org>.

Webpräsenz Pussy Riot: <http://pussy-riot.livejournal.com>.

Webpräsenz The Girl Effect: www.girleffect.org.

Webpräsenz Töchter der Freiheit: <http://toechterderfreiheit.blogspot.de>.

Webpräsenz Women for Men: <http://womenformen.org>.

Weiser, Ulrike: Justiz: Mehr Frauen als Männer, in: Die Presse.com, 29.12.2012, http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1327934/Justiz_Mehr-Frauen-als-Maenner (Abrufdatum: 05.01.2015).

Weixlbaumer, Peter (Linz): Leserbrief, in: Die Presse, 30.10.2014.

Weltgesundheitsorganisation: Studie zu Gewalt und Gesundheit. 2002.

Welt Online: Interview mit Birgit Kelle: „Hausfrauen dürfen öffentlich beleidigt werden“, 04.09.2013, <http://www.welt.de/vermischtes/article119672277/Hausfrauen-duerfen-oeffentlich-beleidigt-werden.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Welt Online: Pussy Riot von Hilfspolizisten verprügelt, 20.02.2014, <http://www.welt.de/kultur/article125041163/Pussy-Riot-von-Hilfspolizisten-verpruegelt.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Westdeutscher Rundfunk: Alice Schwarzer vs. Esther Vilar. Unmoderiertes Streitgespräch, Februar 1975, <https://www.youtube.com/watch?v=y24CRiaOly8> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich: Genders neue Kleider? Dekonstruktivistischer Postfeminismus, Neoliberalismus und die Macht. März 2005.

Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds: Frauen ergreifen Chancen – FRECH, undatiert, http://www.waff.at/html/index.aspx?page_url=Speziell_f%C3%BCr_Frauen&mid=267 (Abrufdatum: 15.02.2015).

Wiener Zeitung: Binnen-I kein Fall für ÖNORM, 30.10.2014, http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/685672_Binnen-I-kein-Fall-fuer-OeNORM.html (Abrufdatum: 31.10.2014).

Wien.at: Erster Wiener Demokratischer Frauenverein (1848), undatiert, <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/zeugnisse/frauenverein.html>. (Abrufdatum: 04.11.2014).

Wieviel „Gleichberechtigung“ verträgt das Land (WvGvDL): Warum sterben nur Männer im Kampf für Frauenrechte?, 25.05.2011, <http://www.wgvdl.com/warum-sterben-nur-maenner-im-kampf-fuer-frauenrechte> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Wikimannia: Genderismus, <http://wikimannia.org/Genderismus> (Abrufdatum: 08.01.2014).

Wikipedia: Wahlergebnisse Bundespräsidentenwahl: http://de.wikipedia.org/wiki/Wahlergebnisse_%C3%B6sterreichischer_Bundespr%C3%A4sidentenwahlen (Abrufdatum: 04.01.2014).

Wirtschaftswundermuseum: Frauenbild der 50er, undatiert, <http://www.wirtschaftswundermuseum.de/frauenbild-50er-1.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Wisniewski, Gerhard: Antigonon gegen Femen, in: Kopp Online, 26.07.2013, <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/europa/gerhard-wisniewski/neue-frauenbewegung-antigonon-gegen-femen.html>.

Wizorek, Anne: Männer nehmen den alltäglichen Sexismus gar nicht wahr, in: Spiegel Online, 25.01.2013, <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/aufschrei-interview-zur-sexismus-debatte-auf-twitter-a-879729.html> (Abrufdatum: 22.11.2014).

Wohlert, Nora-Vanessa: Ist das Euer Ernst?, in: Handelsblatt Online, 18.12.2014, <http://www.handelsblatt.com/meinung/kolumnen/kurz-und-schmerzhaft/die-frauenversteherin-ist-das-euer-ernst/11136768.html> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Wohlert, Nora-Vanessa: Was wir von Lena Dunham lernen können, in: Handelsblatt Online, 17.10.2014, <http://www.handelsblatt.com/meinung/kolumnen/kurz-und-schmerzhaft/die-frauenversteherin-was-wir-von-lena-dunham-lernen-koennen/10855002.html> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Wohlert, Nora-Vanessa: Wieso Frauen nicht nach mehr Gehalt fragen, in: Handelsblatt Online, 04.11.2014, <http://www.handelsblatt.com/meinung/kolumnen/kurz-und-schmerzhaft/die-frauenversteherin-wieso-frauen-nicht-nach-mehr-gehalt-fragen/10931200.html> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Wohlert, Nora-Vanessa: Wir brauchen mehr Frauen, die sich trauen!, in: Handelsblatt Online, 05.12.2014, <http://www.handelsblatt.com/meinung/kolumnen/kurz-und-schmerzhaft/die-frauenversteherin-wir-brauchen-mehr-frauen-die-sich-trauen/11080332.html> (Abrufdatum: 28.12.2014).

Wolff-Postler, Eckard: Was sind die Amazonen?, undatiert, http://www.gilians.de/amazonen/html_de/amaz_de02.html (Abrufdatum: 04.11.2014).

Women for Men: Selbstvorstellung, <http://womenformen.org/about-4> (Abrufdatum: 06.12.2014).

Warnica, Richard: ‚Innate harm‘ to tell men they’re not wanted, adjudicator rules, though she ‚doubts sincerity‘ of male who was put out by ‚female only‘ job ad, in: National Post, 30.12.2014, <http://www.nationalpost.com/m/wp/blog.html?b=news.nationalpost.com/2014/12/30/innate-harm-to-tell-men-theyre-not-wanted-judge-rules-though-she-doubts-sincerity-of-male-who-was-put-out-by-female-only-job-ad> (Abrufdatum: 05.01.2015).

Wrussnig, Kerstin Christin: „Wollen Sie ein Mann sein oder ein Weiberknecht?“ Zur Männerrechtsbewegung in Wien der Zwischenkriegszeit, 2009, http://othes.univie.ac.at/5454/1/2009-06-17_9908325.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

www.männerdiskriminierung.at: <http://www.maennerdiskriminierung.at> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Young, Cathy: Double Standard: The Bias Against Male Victims of Sexual Abuse, in: reason.com, 04.06.2002, <http://reason.com/archives/2002/06/04/double-standard> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Youtube: Frauen bei der Bundeswehr, 24.10.2008, <https://www.youtube.com/watch?v=q-NG1AnJjKE> (Abrufdatum: 15.02.2015).

Zeit Online: Bewerberzahl für Wehrdienst geht stark zurück, 17.08.2013, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2013-08/bundeswehr-wehrdienst-freiwillige> (Abrufdatum: 14.02.2015).

Weiterführende Titel

- Babcock, Linda/Laschever, Sara:** Women don't ask – Negotiation and the gender divide. Princeton u. A., 2003.
- Bacher, Johann/Beham, Martina/Lachmayr, Norbert:** Geschlechterunterschiede bei der Bildungswahl. Wiesbaden, 2008.
- Barazon, Ronald:** Kampf dem Kapitalismus. Salzburg, 2006.
- Bascha, Mika:** Die Feigheit der Frauen. Rollenfallen und Geiselmertalität. München, 2011.
- Benard, Cheryl/Schlaffer, Edit:** Lasst endlich die Männer in Ruhe oder Wie man sie weniger und sich selbst mehr liebt. Reinbek, 1992.
- Bergmann, Frithjof:** Neue Arbeit, neue Kultur. Freiamt, 2004.
- Bierach, Barbara:** Das dämliche Geschlecht. Warum es kaum Frauen im Management gibt. Weinheim, 2002.
- Biedermann, E. A.:** Logen, Clubs und Bruderschaften. Düsseldorf, 2004, 2. Aufl. 2007.
- Blimlinger, Eva/Garstenauer, Therese Garstenauer (Hrsg.):** Women/Gender Studies. Against All Odds. Innsbruck, 2005.
- Brandstaller, Traudl:** Die neue Macht der Frauen. Sieg der Emanzipation oder Krise der männlichen Eliten? Wien u. A., 2007.
- Brandt, Gisela:** Zur Frauenfrage im Kapitalismus. Frankfurt a. M., 1973.
- Braun, Christina von:** Nicht ich. Logik, Lüge, Libido. Frankfurt a. M., 1985.
- Butler, Judith:** Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a. M., 1991.
- Bühler, Charlotte/Allen, Melanie:** Einführung in die humanistische Psychologie. Hamburg, 1987.
- Crefeld, Martin van:** Frauen und Krieg. München, 2001.
- Diamond, Jared:** Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften. Frankfurt a. M., 2006.
- Ducret, Diane:** Die Frauen der Diktatoren. Salzburg, 2012.
- Duhm, Dieter:** Gewaltlosigkeit. Versuch einer Antwort. Radolfzell am Bodensee, 1988.
- Dworkin, Andrea:** She's Nobody's Baby, in: A History of American Women in the 20th Century, 1983.
- Eder, Anselm:** Das Böse. Woher es kommt und wofür es gut ist. Wien u. A., 1999.
- Elias, Norbert:** Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt a. M., 1976.
- Enzensberger, Hans Magnus:** Schreckens Männer. Versuch über den radikalen Verlierer. Frankfurt a. M., 2006.
- Ernst, Heiko:** Weitergeben! Anstiftung zum generativen Leben. Hamburg, 2008.
- Europäischer Sozialfonds:** Equal-Leitfaden zu Gender Mainstreaming, 2004, http://ec.europa.eu/employment_social/equal_consolidated/data/document/gendermain_de.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).
- Evans, Gail:** Typisch Mann? Typisch Frau? Erfolg durch Taktik im Beruf. Frankfurt a. M., 2001.
- Exner, Andreas (Hrsg.):** Grundeinkommen. Soziale Sicherheit ohne Arbeit. Wien, 2007.
- Feinberg, Leslie:** Transgender Liberation: A Movement Whose Time Has Come. New York, 1992.
- Felber, Christian:** Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus.

Wien, 2008.

Fleissner, Peter/Wanek, Natascha (Hrsg.): Bruchstücke. Kritische Ansätze zu Politik und Ökonomie im globalisierten Kapitalismus. Berlin, 2009.

Flett, Christopher V.: Was Männer Frauen nicht erzählen. Weinheim, 2009.

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. München, 1974.

Francia, Luisa: Hexenbesen Zauberkräuter. Die Grundlagen der Magie. München, 2005.

Friedan, Betty: Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Reinbek, 2002.

Fuchs, Anneliese: Endlich Kooperation. Verbindung von Männlichem und Weiblichem in uns und in der Gesellschaft. Wien, 2009.

Galbraith, John Kenneth: Die Ökonomie des unschuldigen Betrugs. Vom Realitätsverlust der heutigen Wirtschaft. München, 2005.

Gaschke, Susanne: Die Emanzipationsfalle. München, 2005.

Gehardt, Miriam: Als die Soldaten kamen: Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des zweiten Weltkriegs. Berlin, 2015.

Geisberger, Tamara: Der neue EU-Strukturindikator „Gender Pay Gap“. Wien, 2007.

Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) Austria: Sozial- und Organisationsforschung, Mann und Frau in Österreich 2013: Rollenbilder, Wunsch und Wirklichkeit im langjährigen Zeitvergleich. Wien, 2013.

Ghazal, Eluan: Schlangenkult und Tempelliebe. Sakrale Erotik in archaischen Gesellschaften. Berlin, 1995.

Gladen, Paulgerhard: Die deutschsprachigen Korporationsverbände. Hilden, 2008.

Goldberg, Herb: Der blockierte Mann. Hindernisse auf dem Weg zur Nähe. Hamburg, 1989.

Gordon Childe, Vere: Der Mensch schafft sich selbst. Dresden, 1959.

Grabner, Petra/Wolfgruber, Elisabeth: Politik und Geschlecht. Innsbruck u. A., 2000.

Gruner, Paul-Hermann/Kuhla, Eckhard (Hrsg.): Befreiungsbewegung für Männer. Auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie. Gießen, 2009.

Guger, Alois/Marterbauer, Markus: „Die langfristige Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich“. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien, 2004.

Guggenbühl, Allan: Männer Mythen Mächte – Was ist männliche Identität? Zürich, 1994.

Hamel, John/Nicholls, Tonia L. (Hrsg.): Familiäre Gewalt im Fokus. Fakten – Behandlungsmodelle – Prävention. Bremen, 2014.

Heither, Dietrich: Studentenverbindungen zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus. Berlin, 1996.

Heinzlmaier, Bernhard: Performer, Styler, Egoisten. Über eine Jugend, der die Alten die Ideale abgewöhnt haben. Berlin, 2013.

Hirschmann, Albert O.: Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg. Frankfurt a. M., 1987.

Hoffmann, Arne: Männerbeben. Das starke Geschlecht kehrt zurück. Düsseldorf, 2007.

Hoffmann, Arne: Rettet unsere Söhne. Wie den Jungs die Zukunft verbaut wird und was wir dagegen tun können. München, 2009.

Holl, Adolf: Brief an die gottlosen Frauen. Wien, 2002.

Holztrattner, Manfred: Macht ohne Moral. Wirtschaft und Politik am Beginn des 3. Jahrtausends. Wien, 2007.

Horx, Matthias: Das Megatrend-Prinzip. Wie die Welt von morgen entsteht. München, 2011.

Illich, Ivan: Genus. Zu einer historischen Kritik der Gleichheit. München, 1995.

Illner, Maybrit (Hrsg.): Frauen an der Macht. 21 einflussreiche Frauen berichten aus der Wirklichkeit. Kreuzlingen u. A., 2005.

Karmasin, Sophie/Filzmaier, Peter: Der neue Jugendmonitor. 4. Welle: Meinungen und Einstellungen der Jugend zur Familie. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). Wien, 2011.

Klein, Naomi: Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. Frankfurt a. M., 2007.

Kleinhenz, Susanne: Das 21. Jahrhundert ist weiblich. Weiblich bewegt und erfolgreich in eine neue Zukunft. Offenbach, 2007.

Kösten, Ingrid M.: Anders, aber gleich. Frauen und Männer der Zukunft. Wien, 2005.

Kraus, Michael: Die freimaurerische Weltverschwörung. Wien, 2011.

Kreimer, Margareta: Ökonomie der Geschlechterdifferenz. Zur Persistenz des Gender Pay Gaps. Wiesbaden, 2009.

Kucklick, Christoph: Das unmoralische Geschlecht. Zur Genese der negativen Andrologie. Frankfurt a. M., 2008.

Kuhla, Eckhard (Hrsg.): Schlagseite – MannFrau kontrovers. Magdeburg, 2009.

Kullmann, Katja: Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein. Frankfurt a. M., 2002.

Kurth Alexandra: Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt, 2004.

Kuzmics, Helmut: Der Preis der Zivilisation. Die Zwänge der Moderne im theoretischen Vergleich. Frankfurt a. M. und New York, 1989.

Lang, Claudia: Schwabenkinder. Ein sozialkritisches Volksstück und Kinderdrama. München, 2004.

Lasch, Christopher: Das Zeitalter des Narzissmus. München, 1980.

Lay, Rupert: Dialektik für Manager. Methoden des erfolgreichen Angriffs und der Abwehr. München, 2001.

Lehner, Johannes M./Ötsch, Walter O.: Jenseits der Hierarchie. Weinheim, 2006.

Lerner, Gerda: Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Frankfurt a. M., 1995.

Lukas, Andreas: Abschied von der Reparaturkultur. Selbsterneuerung durch ein neues Miteinander. Wiesbaden, 1995.

Luxemburg, Rosa: Die Proletarierin, in: Gesammelte Werke. Bd. 3, Berlin, 1973.

Magenschab, Hans: Die geheimen Drahtzieher. Macht und Einfluss der Studentenverbindungen. Wien, 2011.

Mayrhofer, Wolfgang/ Meyer, Michael u. A.: Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren. Wien, 2005.

Mellor, Mary: Wann, wenn nicht jetzt! Für einen ökosozialistischen Feminismus. Argument-Sonderband, 1993.

Meschede, Eva: Allein unter Freundinnen. Rivalität unter Frauen. Freiburg i. Br., 2008.

Mitscherlich, Margarete: Die Zukunft ist weiblich. München, 1990.

Moir, Anne/Jessel, David: Brain Sex. Der wahre Unterschied zwischen Mann und Frau. Düsseldorf u. A., 1990.

Moran, Caitlin: How to be a Woman. Wie ich lernte, eine Frau zu sein. Berlin, 2012.

Müller, Christa: Dein Kind will dich. Echte Wahlfreiheit durch Erziehungsgehalt. Augsburg, 2007.

Norwood, Robin: Wenn Frauen zu sehr lieben. Die heimliche Sucht, gebraucht zu werden. Reinbek, 1986.

Özalp, Miriam: Ein ganzer Mann. Ein Buch über die Freuden, Risiken und Nebenwirkungen des „Mannseins“. Wien, 2001.

Panse, Winfried/Stegmann, Wolfgang: Kostenfaktor Angst. Landsberg a. L. u. A., 1996.

Penny, Laurie: Fleischmarkt: Weibliche Körper im Kapitalismus. Hamburg, 2012.

Pinl, Claudia: Männer lassen arbeiten. 20 faule Tricks, auf die Frauen am Arbeitsplatz hereinfallen. Frankfurt a. M., 2000.

Ranftl, Edeltraud: Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit. Leitfaden zu Bestimmungen der Entgeltgleichheit und nicht diskriminierender Arbeitsbewertung. Wien, 2004.

Reich, Wilhelm: Die Massenpsychologie des Faschismus. Frankfurt a. M., 1985.

Reich, Wilhelm: Rede an den kleinen Mann. Frankfurt a. M., 1984.

Rich, Adrienne: Von Frauen geboren. Mutterschaft als Erfahrung und Institution. München, 1979.

Riedl, Sabina/Schweder, Barbara: Der kleine Unterschied: Warum Frauen und Männer anders denken und fühlen. Wien u. A., 1997.

Rubin, Harriet: Machiavelli für Frauen. Strategie und Taktik im Kampf der Geschlechter. Frankfurt a. M., 1998.

Safranski, Rüdiger: Das Böse oder das Drama der Freiheit. München u. A., 1997.

Schmid, Wilhelm: Philosophie der Lebenskunst. Eine Grundlegung. Frankfurt a. M., 1999.

Schmölzer, Hilde: Der Krieg ist männlich. Ist der Friede weiblich? Wien, 1996.

Schmölzer, Hilde: Die abgeschaffte Mutter. Der männliche Gebärneid und seine Folgen. Wien, 2005.

Schopenhauer, Arthur: Die Kunst, Recht zu behalten. Frankfurt a. M. u. A., 1995.

Schreilechner, Michaela: Gleich(be)handeln. Frauenförderung als neue Wertschöpfungsform. Wien, 1993.

Schröder, Kristina: Danke, emanzipiert sind wir selber! Abschied vom Diktat der Rollenbilder. München, 2012.

Schulze, Harald/Steiger, Torsten/Ulfig, Alexander (Hrsg.): Qualifikation statt Quote. Beiträge zur Gleichstellungspolitik. Norderstedt, 2012.

Schwarz, Gerhard: Die „Heilige Ordnung“ der Männer. Wiesbaden, 2000.

Szczesny-Friedmann, Claudia: Die neue Großfamilie. Notlösung oder Zukunftsmodell? Reinbek, 1996.

Sennett, Richard: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin, 1998.

Sigmund, Anna Maria: Die Frauen der Nazis. München, 2005.

Sloterdijk, Peter: Die Verachtung der Massen. Versuch über Kulturkämpfe in der modernen Gesellschaft. Frankfurt a. M., 2000.

Sommer, Bernd: Prekarisierung und Ressentiments. Soziale Unsicherheit und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Wiesbaden, 2010.

Stephan, Cora: Das Handwerk des Krieges. Berlin, 1998.

Stiegnitz, Peter: Das fünfte Gebot. Eine Geschichte der Gewalt. Wien u. A., 2005.

Strunk, Guido/Hermann, Annett/Praschak Susanne: Eine Frau muss ein Mann sein, um Karriere zu machen, in: Mayrhofer Wolfgang/Meyer Michael/Steyrer, Johannes (Hrsg.): Macht? Erfolgreich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren. Wien, 2005.

Twrznik, Manfred: Aufbruch zum Mann. Stark, lustvoll und weise – in Beruf, Alltag und Beziehung. München, 2002.

Urel, Elif: Die Kriegskunst der Amazonen. Frankfurt a. M., 2006.

Vilar, Esther: Der dressierte Mann. Gütersloh, 1971.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Frankfurt a. M., 2010.

Weininger, Otto: Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung. Wien u. A., 1919.

Weinzierl, Erika: „Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert“, Wien u. A., 1975.

Weniger, Gerd-Christian: Projekt Menschwerdung. Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Herne, 2000.

Wetterer, Angelika: Gender-Expertise, feministische Theorie und Alltagswissen. Grundzüge einer Typologie des Geschlechterwissens, in: Plöger, Lydia/Riegraf, Birgit (Hrsg.): Gefühlte Nähe – Faktische Distanz. Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik. Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die Wissensgesellschaft. Opladen, 2009.

Whitmont, Edward C.: Die Rückkehr der Göttin. Von der Kraft des Weiblichen in Individuum und Gesellschaft. München, 1989.

Wirth, Hans-Jürgen: Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. Gießen, 2006.

Wissenschaftlicher Beirat der L. K. Akademie (Hrsg.): Leopold Kohr. Die Lehre vom rechten Maß. Salzburg u. A., 2006.

Zulehner, Paul/Steinmair-Pösel, Petra: Typisch Frau? Wie Frauen leben und glauben. Welt der Frau. Linz, 2011.

Medienbeiträge/wissenschaftliche und politische Veröffentlichungen (analog)

- Anger, Christina/Schmidt, Jörg:** Gender pay gap: Gesamtwirtschaftliche Evidenz und regionale Unterschiede, in: Institut der deutschen Wirtschaft, Trends, Nr. 4, Köln, 2010.
- Arbeiterkammer-Frauenbericht:** Frauen und Macht, Wien, Arbeiterkammer (Hrsg.), 2009.
- Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung für 2013 – 2018.** Wien, 2009.
- Baldinger, Inge:** Die stärkste Liebe der Welt, in: Salzburger Nachrichten, 21.05.2012.
- Bergmann, Nadja/Prenner, Peter/Schelepa, Susanne/Sorger, Claudia:** Situationsbericht zum Thema Einkommensunterschiede. Wien, 2012.
- Bergmann, Nadja/Scambor, Christian/Scambor, Elli:** Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich. Wiener Beiträge zur empirischen Sozialwissenschaft. Bd. 5, 2014.
- Blau, Francine D./Kahn, Lawrence M.:** The gender pay gap. Have women gone as far as they can?, in: Academy of Management Perspectives. Stanford, 2009.
- Biffl, Gudrun:** Die ökonomische Situation der Frauen in Österreich, in: Frauenbericht 2010, Bundeskanzleramt (Hrsg.).Wien, 2010.
- Biffl, Gudrun:** Auswirkungen psychischer Belastungen am Arbeitsplatz, in: WIFO-Bericht 2012. Wien, 2012.
- Boerner, Sabine/Keding, Hannah/Hüttermann, Hendrik:** Gender Diversity und Organisationserfolg. Eine kritische Bestandsaufnahme, in: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung (zfbf). Februar 2012, 37-70.
- Borchardt, Alexandra:** Macht macht männlich?, in: Süddeutsche Zeitung, 25./26.08.2012.
- Böheim, Renee/Himpele, Klemens/Mahringer, Helmut/Zulehner, Christine:** The gender pay gap in Austria, WIFI working paper, Nr. 394, 2011.
- Brigitte:** Frauen und Karriere – jetzt schlagen die Männer zurück!, in: Brigitte, Nr. 3, 2014.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) (Hrsg.):** Österreichischer Männerbericht. Wien, 2011.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ – Deutschland):** Gewalt gegen Männer: Gewalt gegen Männer. Pilotstudie, 2004, <http://www.gewalt-gegen-maenner.de/> (Abrufdatum: 14.02.2015).
- Bundesministerium für Frauen und öffentlicher Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.):** Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum von 1998 bis 2008. Wien, 2010.
- Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (Hrsg.):** Sechster Bericht Österreichs an das Komitee für die Beseitigung der Diskriminierung der Frauen. Wien, 2004.
- Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.):** Der gebrauchte Mann? Männliche Identität im Wandel. Wien, 2003.
- Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.):** Scheidungsfolgen für Männer. Juristische, psychische und wirtschaftliche Implikationen. Wien, 2003.

- Bundesministerium für Landesverteidigung (Hrsg.):** Die Soldatin. Wien, 2006.
- Boberski, Heiner/Gnaiger, Peter/Haidinger, Martin/Schaller, Thomas/Weichinger, Robert:** Mächtig – Männlich – Mysteriös. Geheimbünde in Österreich. Salzburg, 2005.
- Cicero:** „Das schwächelnde Geschlecht“. Beiträge von Paul-Hermann Gruner, Marc Luy und Hanne Seemann. Interview mit Klaus Hurrelmann. Nr. 7, Juli 2009, 109-113.
- Cronin, Helena/Curry, Oliver:** Darwinism's fantastic voyage, in: The Lancet, Nr. 372, 5-10.
- Crosan, Rachel/Gneezy, Uri:** Gender differences in preferences, in: Journal of economic literature, Vol. 47, Nr. 2, 2009, 1-27.
- Datta Gupta, Nabanita/Poulsen, Anders/Villeval, Marie-Claire:** Male and female competitive behavior – experimental evidence. Centre National de la recherche Scientifique, working paper 05-12, Ecully, 2005.
- Europäische Kommission (EU):** Gender Segregation in the Labor market – Root causes, implications and policy responses in the EU, Luxemburg, 2009b.
- Festschrift:** „und weiter“ – 20 Jahre MA 57 Frauenabteilung der Stadt Wien. Wien, 2011.
- Furdas, Marina/Kohn, Karsten:** What's the difference? Gender, personality and the prosperity to start a business. IZA discussion paper, Nr. 4778, Institut der Arbeit, Bonn, 2010.
- German Consulting Group:** Frauen und Macht in Führungspositionen. München, 2005.
- Gesterkamp, Thomas:** Für Männer, aber nicht gegen Frauen, in: Mannsbilder. Aus Politik und Zeitgeschehen, Nr. 40, 24.09.2012.
- Gneezy, Uri/Niederle, Muriel/Rustichini, Aldo:** Performance in competitive environments: gender differences, in: Quarterly Journal of Economics, Vol. 118, Nr. 3, 2003, 1049-1074.
- Guerrero, Marion:** Kann ein Mann genauso Feminist sein wie eine Frau?, in: derStandard.at, 24.01.2012.
- Habres, Christof:** Memme oder Mann? Der Mann als Sündenbock für Konflikte, Kriege und Krisen?, in: Wiener Zeitung, 28.06.2012.
- Hammerl, Elfriede:** Männerpartei, in: profil online, 15.08.2012, <http://www.profil.at/articles/1232/574/337973/elfriede-hammerl-maennerpartei> (Abrufdatum: 26.11.2014).
- Hausbichler, Beate:** Nichts verschwiegen, nichts unter den Teppich gekehrt, in: dieStandard.at, 15.05.2012.
- Hausbichler, Beate:** Zahlen, Daten, Fakten zur Lohnschere, in: diestandard.at, <http://diestandard.at/1317018970094/Hintergrund-Zahlen-Daten-Fakten-zur-Lohnschere> (Abrufdatum: 02.10.2011).
- Hofinger, Christoph:** SORA Institut, Arbeitsklima-Index, in: ORF ZiB, 08.03.2012.
- Kerschbaumer, Carina:** „Ab morgen, Müller, sind Sie eine Frau und Aufsichtsrat!“, in: Kleine Zeitung, 19.11.2014.
- Klonovsky, Michael/Wendt, Alexander:** „Im Zweifel gegen den Mann“. Interview mit Ministerin Ursula von der Leyen, in: Focus, 14.09.2009, 90-102.
- Knauß, Ferdinand:** Die Lüge von der Vereinbarkeit, in Wirtschaftswoche, 06.02.2015, <http://www.wiwo.de/erfolg/zukunftderarbeit/familie-und-beruf-die-luege-von-der-vereinbarkeit/11331314.html> (Abrufdatum: 10.02.2015).
- Kroneger, Peggy/Ehrlich, Carol:** Anarcha Feminismus Schwarzer Faden – Vierteljahresschrift für Lust und Freiheit: Sondernummer Feminismus I + II.

- Lechmann, Daniel S. J./Schnabel, Claus:** What Explains the Gender Earnings Gap in Self-Employment? A Decomposition Analysis with German Data. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit. Discussion Paper, IZA DP Nr. 6435, Bonn, 2012.
- Leitner, Andrea:** Frauenberufe – Männerberufe: Zur Persistenz geschlechtshierarchischer Arbeitsmarktsegregation. OEGS-Kongress, 2009.
- Lenz, Ilse:** Der Mythos Männerhass, in: Die Zeit, 08.05.2012.
- Linsinger, Eva:** Die Männerpartei und der „menschenfeindliche Feminismus“, in: profil online, 01.08.2012.
- Marin, Bernd:** Doppelte Diskriminierung, in: Der Standard, 05.03.2008.
- Martenstein, Harald:** Die Kunst des Niederwalzens ist nicht nur Männern gegeben, in: Zeit Magazin, 03.05.2012.
- Martin, Marko:** Feminismus hat den Mann zum Verlierer gemacht, in: Welt Online, 07.05.2012.
- Nationaler Aktionsplan zur Gleichstellung von Frauen und Männern.** Bundeskanzleramt, Wien, 2010.
- Niejahr, Elisabeth:** Wenn Frauen auf die große Macht verzichten, in: ZEIT online, 05.07.2012.
- Rechnungshof: Österreichischer Einkommensbericht 2013. Wien, 2013.
- Sauer, Birgit:** Engendering Democracy: Studie der Universität Wien, Institut für Politikwissenschaften. Wien, 2006.
- Säve-Söderbergh, Jenny:** Are women asking for low wages? Gender Differences in wage bargaining strategies and ensuing bargaining success. Swedish Institute for Social research, working paper, Nr. 7. Stockholm, 2007.
- Scambor, Elli:** Eine Frage der Haltung, in: Kleine Zeitung, 36, 18.11.2014.
- Schauer, Gabriele/Rohrmann, Tim/Koch, Bernhard:** Kinder brauchen Männer – Ergebnisse einer Studie über Männer in der Kinderbetreuung. Zeitschrift des Bundesverbandes Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen, H. 73, September 2010.
- Schirmmacher, Frank:** Männerdämmerung. Wer uns denkt: Frauen übernehmen die Bewußtseinsindustrie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 01.07.2003.
- Schrenk, Jakob:** Soft kills!, in: Neon, Nr. 9, 2012.
- Schwendtner, Judith/Bernroithner, Anita/Diedczic, Ewa:** Grüner Frauenbericht. Wien, 2013.
- Tomandl, Theodor:** Bemerkungen zur Stellung des Mannes im Arbeits- und Sozialrecht, in: Der gebrauchte Mann? – Männliche Identität im Wandel. Enquete des BMSG, 11.10.2011.
- Treichler, Robert:** Wir Frustrierten, in: profil, 12.05.2012.
- vbw-Studie:** Mythen und Fakten zum Gender Pay Gap. Eine Analyse für Deutschland und Bayern. Kurzfassung einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln. München, 2013.
- Vorwerk Familienstudie 2013.** Wuppertal, 2013.
- Wallet, Norbert:** Eine Ideologie macht Karriere, in: Stuttgarter Nachrichten, 3, 19.11.2014.
- Zastrow, Volker:** Der kleine Unterschied, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.09.2006.
- Zastrow, Volker:** Politische Geschlechtsumwandlung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.06.2006.
- Zulehner Christine/Grünberger Klaus:** WIFO-Studie: Geschlechterspezifische Lohnunterschiede in Österreich, in: WIFO-Monatsberichte, Nr. 2, 2009.

Onlineveröffentlichungen/-material

Academics: Wer beruft Professorinnen?, 2005, http://www.academics.de/wissenschaft/wer_beruft_professorinnen_30737.html (Abrufdatum: 28.08.2013).

Agens e. V.: Frau müsste man sein, 18.10.2014, <http://agensev.de/content/frau-m%C3%BCsste-man-sein> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Allgemeiner aktueller Einkommensbericht der Statistik Austria: www.statistik.at.

Allgemeiner Einkommensbericht des Rechnungshofes, Reihe Einkommen 2010/1, in: Einkommensbericht 2012 von Frauenministerin Heinisch-Hosek, <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=48968> (Abrufdatum: 04.11.2014).

APA OTS Equal pay day: <http://www.ots.at/topthema/equal-pay-day> (Abrufdatum: 08.10.2013).

Arte: Internationaler Weltfrauentag, Frauen an die Macht, 03.03.2009, http://www.arte.tv/de/content/tv/02__Universes/U1__Comprendre__le__monde/03-Dossiers/2009.03.03__Femmes/01_20Femmes_20politiques_203_20mars/020__Womens-Forum/2462902.html (Abrufdatum: 02.11.2014).

Baierl, Sandra: Sie können, aber sie wollen nicht, in: Kurier Online, 19.10.2013, www.kurier.at/karriere/Siekönnenaberwollennicht (Abrufdatum: 02.11.2014).

Bok, Wolfgang: Der Mann, der ewige Täter, in: Cicero, 07. März 2014, <http://www.cicero.de/salon/geschlechterdebatte-der-mann-der-ewige-taeter/57177> (Abrufdatum: 27.11.2014).

Buchholz, Günter: Der europäische Irrationalismus des 21. Jahrhunderts. Kommentar zu Michael Kleins „Grüne Fehlschlüsse gegen rechte Parolen“, in: cuncti.net, 18.05.2014, <http://cuncti.net/streitbar/736-der-europaeische-irrationalismus-des-21-jahrhunderts> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Buchholz, Günter: Entweder Gleichberechtigung oder Gleichstellung, in: cuncti.net, 12.12.2012, <http://www.cuncti.net/streitbar/330-entweder-gleichberechtigung-oder-gleichstellung> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Buchholz, Günter: Gleichstellungspolitik und mediale Aushöhlung des Grundgesetzes, in: cuncti.net, 22.05.2014, <http://cuncti.net/streitbar/741-gleichstellungspolitik-und-mediale-aushoehlung-des-grundgesetzes> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Budde, Jürgen: Bildungs(miss)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen, in: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF – Deutschland), 2008, <http://www.bmbf.de/pubRD/Bildungsmisserfolg.pdf> (Abrufdatum: 24.01.2014).

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF – Deutschland): Frauen im Wissenschaftssystem, 12.07.2013, <http://www.bmbf.de/de/494.php> (Abrufdatum: 04.11.2013).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ – Deutschland): Infoseite zu Gender Mainstreaming: www.gender-mainstreaming.net (Abrufdatum: 26.11.2014).

Bund-Länder-Kommission (BLK): Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Zehnte Fortschreibung des Datenmaterials, 2006, <http://www.blk-bonn.de/papers/nheft136.pdf> (Abrufdatum: 29.08.2013).

Bundeskanzleramt: Faire Teilzeit – gerechte Entlohnung. Presseunterlage. Bundeskanzleramt (Hrsg.), 2013, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20130908_OTS0010/aviso-heinisch-hosekhundstorfer-pressekonferenz-faire-teilzeit-gerechte-entlohnung-am-9-september (Abrufdatum am 24.01.2014).

Bundeskanzleramt: Frauenangelegenheiten und Gleichstellung. Frauen in Führungspositionen, <http://www.bka.gv.at/site/6870/default.aspx> (Abrufdatum: 21.01.2014).

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK): Zweiter Österreichischer Männerbericht: Gender und Bildung, Kap. 1.1, 2011, http://www.schule.at/fileadmin/DAM/Gegenstandsportale/Gender_und_Bildung/Dateien/2__OEsterreichischer_Maennerbericht.pdf (Abrufdatum: 04.11.2014).

Businesswire: Catalyst ehrt Goldman Sachs, PepsiCo, PricewaterhouseCoopers und Scotiabank mit der Catalyst Award 2007 zur Würdigung von innovativen Initiativen für die Förderung von Frauen im Geschäftsleben, 22.03.2007, <http://www.businesswire.com/news/home/20070322005711/de/#.VHYXy8mAmJk> (Abrufdatum: 24.11.2014).

Center of Excellence Women and Science (CEWS) geschlechtsspezifischen Statistiken: <http://www.gesis.org/cews/informationsangebote/statistiken/blaettern/> (Abrufdatum: 04.11.2013).

cuncti.net: Contra Frauenquote, Artikelsammlung, <http://www.cuncti.net/contra-frauenquote> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Danisch, Hadmut: Gefälschte Fotos und gefälschte Zitate sind gang und gebe, in: Hadmut Danisch, 20.11.2014, <http://www.danisch.de/blog/2014/11/20/gefaelschte-fotos-und-gefaelschte-zitate-sind-gang-und-gebe/#more-9480> (Abrufdatum: 21.11.2014).

Danisch, Hadmut: Medienkrise: Leserkommentare abschalten?, in: Hadmut Danisch, 14.11.2014, <http://www.danisch.de/blog/2014/11/14/medienkrise-leserkommentare-abschalten/#more-9445> (Abrufdatum: 21.11.2014).

Detje, Robin: Anschwellender Ekelfaktor, in: Zeit Online, <http://www.zeit.de/kultur/2014-11/lann-hornscheidt-feminismus-gender-maenner-polemik>, 24.11.2014 (Abrufdatum: 25.11.2014).

DocCheck News: Feminisierung in der Medizin: Ärztinnen mit Anspruch, 10.03.2014, http://news.doccheck.com/de/41887/feminisierung-in-medizin-aerztinnen-mit-anspruch/?utm_source=www.doccheck.com&utm_medium=web&utm_campaign=DC%2BSearch (Abrufdatum: 04.11.2014).

Dornmayr, Helmut/Wieser, Regine: Bericht zur Situation der Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung in Österreich, in: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, 2010, 51, <http://www.ibw.at/de/component/redshop/1-studien/eb006/P366-bericht-zur-situation-der-jugendbeschaeftigung-und-lehrlingsausbildung-in-oesterreich-2010&Itemid=121> (Abrufdatum 24.01.2014).

Ebeling, Monika: Können Jungen und Männer in unserer Gesellschaft benachteiligt werden? Vortrag , Ohm Hochschule Nürnberg, 30.04.2012, <https://geschlechterdemokratie.files.wordpress.com/2012/05/vortrag-ebeling-ohm.pdf> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Ebeling, Monika: Oh Mann, bist du gut, in: Agens e. V., 19.11.2014, <http://agensv.de/content/oh-mann-bist-du-gut> (Abrufdatum: 19.11.2014).

Eia, Harald: Hjernevask (Gehirnwäsche): Alle sieben Folgen (auf Norwegisch), in: youtube, 2010, <https://www.youtube.com/watch?v=NiSWqwWbFEg&list=PL5215B69D688D816F> (Abrufdatum: 09.11.2014).

1. Folge: The Gender Equality Paradox (mit deutschem Untertitel), <https://www.youtube.com/watch?v=3OfOZR8aZt4&list=PLPPa8a TP2j2MPyEzYwqmCOMHLi1bmu95e> (Abrufdatum: 09.11.2014).

Einkommensbericht des Rechnungshofes 2012, http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2012/berichte/einkommensbericht/Kurzfassung_Einkommensbericht_2012.pdf (Abrufdatum 24.01.2014).

Ehe.de: Studie: Gewalt gegen Männer häufiger als gedacht, 06.06.2013, <http://www.ehe.de/wissenswertes/studie-gewalt-gegen-maenner-haeufiger-als-gedacht.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Elementar: Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Forschungsprojekt 2008-2010, <http://www.uibk.ac.at/psyko/forschung/elementar/index.html.de>.

Engeser, Manfred: Männerkarriere trotz Frauenquote?, in: Wirtschaftswoche, 04.11.2014, <http://www.wiwo.de/erfolg/beruf/erfolg-im-beruf-maennerkarriere-trotz-frauenquote/10896320.html> (Abrufdatum: 19.11.2014).

Equal pay day: <http://www.equalpayday.at> (Abrufdatum: 24.01.2014).

Europäische Union: Infoseite zu Gender Mainstreaming: ec.europa.eu/justice/gender-equality/index_en.htm (Abrufdatum: 14.01.2014).

Eurostat: Jahrbuch 2011, <http://fares-europa.blogspot.de/2012/03/eurostat-jahrbuch-2011.html> (Abrufdatum: 24.01.2014).

Fernsehdiskussion im Club 2 (ORF): Mythos Einkommensschere – ein schlechter Scherz?, 11.04.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=YQ2vDCuzads>. (Abrufdatum: 05.11.2014).

Focus Online: Google ehrt internationalen Frauentag mit doodle, 08.03.2012, http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/tid-21578/zum-weltfrauentag-meilensteine-der-frauenemanzipation-in-deutschland-die-erste-frau-die-ohne-erlaubnis-ihres-ehemannes-arbeiten-darf_aid_605621.html (Abrufdatum: 04.11.2014).

FOM Hochschule: Aktuell, 2012, <http://www.fom.de/presse-storage/2012/professorin-dr-anja-seng-neue-rektoratsbeauftragte-diversity-und-gender.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Frauenbild (50er Jahre) – Abweichend der Normen, undatiert, https://prezi.com/q42oxmx_yrgf/frauenbild-abweichend-von-den-normen/ (Abrufdatum: 04.11.2014).

Funken, Klaus: Weiter auf dem Holzweg, in: cuncti.net, 29.03.2012, <http://cuncti.net/streitbar/99-weiter-auf-dem-holzweg> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Funken, Klaus: 25 Jahre Frauenquote sind genug, in: cuncti.net, 02.05.2012, <http://cuncti.net/haltbar/152-25-jahre-frauenquote-sind-genug> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Ginsburg, Michael: GenderInnen-Wahn, in: Die Welt, 19.11.2014, 2, http://www.ps.landaumedia.de/53b252c72206a714f083ced0/546c2b1e99fe6d13b455377e/2/article_8.html (Abrufdatum: 19.11.2014).

Gonzalez, Katie: This Dress Helps Protect Personal Space When On Crowded Trains And Buses (Video), in: Fashion, 15.05.2014, <http://elitedaily.com/women/this-dress-helps-protect-personal-space-when-on-crowded-trains-and-buses-video/597676/> (Abrufdatum: 10.02.2015).

Göttinger Tagblatt: Blaustrumpf – die denkende Frau, 10.08.2012, <http://www.goettinger-tageblatt.de/Nachrichten/Wissen/Wissen-vor-Ort/Blaustrumpf-Bibliothek-hat-nun-einen-festen-Platz/Blaustrumpf-die-denkende-Frau> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Gregoritsch, Petra: Jugendliche mit akutem Qualifikationsbedarf: Analysen und Prognosen für den Zeitraum 2008 bis 2018, AMS Info, 2009, 145, <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSInfo145.pdf> (Abrufdatum: 26.11.2014).

Gregoritsch, Petra: Zur Situation der Lehrausbildung in Österreich. Entwicklungen 2009 bis 2014, AMS Info 158, <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSInfo158.pdf> (Abrufdatum: 26.11.2014).

Hammerl, Elfriede: Mannsbild, in: profil online, 08.11.2014, <http://www.profil.at/articles/1445/574/378439/elfriede-hammerl-mannsbild> (Abrufdatum: 21.11.2014).

Hammerl, Elfriede: Opferwettbewerb, in: profil online, 11.10.2014, <http://www.profil.at/articles/1439/574/378047/elfriede-hammerl-opferwettbewerb> (Abrufdatum: 21.11.2014).

Heinisch-Hosek, Gabriele: Gehaltsrechner. Geleitwort, 2011, <http://www.gehaltsrechner.gv.at/geleitwort> (Abrufdatum: 01.11.2014).

Hollstein, Walter: Single, männlich, sucht keine Heirat, in: Tagesanzeiger, 25.06.2013, <http://www.tagesanzeiger.ch/leben/Single-maennlich-sucht-keineHeirat/story/21073501> (Abrufdatum: 04.11.2013).

Hollstein, Walter: Invasion der Loser, in: Süddeutsche.de, 08.07.2013, <http://www.sueddeutsche.de/leben/abschied-vom-starken-geschlecht-invasion-der-loser-1.1715009> (Abrufdatum: 04.11.2013).

Jugendreferat des Landes Oberösterreich: <http://www.ooe-jugend.at> (Abrufdatum 24.01.2014).

Kinderarbeit in Österreich?: in: Jugend Eine Welt, <http://www.schwabenkinder.at/3459.0.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kiwithek: Frauenwahlrecht, <http://kiwithek.kidsworld.at/index.php/Frauenwahlrecht> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Klein, Michael: Ende eine Genderphantasie: Die „Gläserne Decke“ in Scherben, 15.09.2012, <http://sciencefiles.org/2012/09/15/ende-einer-genderphantasie-die-glaserne-decke-in-scherben/> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Klein, Michael: Fiktion und Fakt: Einmal mehr erweist sich die Frauenquoten-Saga als Lüge, 03.01.2013, <http://sciencefiles.org/2013/01/03/fiktion-und-fakt-einmal-mehr-erweist-sich-die-frauenquoten-saga-als-luge/> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Klein, Michael: Genderdebatte: Irrwege europäischer Frauenpolitik, 2013, http://www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/0001430 (Abrufdatum: 05.11.2014).

Klein, Michael/Diefenbach, Heike: Krise der Sozialwissenschaften – Einige Thesen gegen den Niedergang, in: Science Files, 05.02.2014, <http://sciencefiles.org/2014/02/05/krise-der-sozialwissenschaft-einige-thesen-gegen-den-niedergang/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Knauß, Ferdinand: Der Mythos von den gemischten Führungsteams, in: Die Zeit, 10.01.2013.

Knauß, Ferdinand: Gender-Studies: Feministinnen erforschen sich selbst, in: Frankfurter Erklärung, 17.02.2014, <http://frankfurter-erklaerung.de/2014/02/gender-studies-feministinnen-erforschen-sich-selbst> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Krondorfer, Birge: Gespräch über feministische Linguistik von Andrea Roedig und Richard Schrodts im feministischen Bildungsverein „frauenhetz“, in: dieStandard.at, 21.01.2014, <http://diestandard.at/1389857694079/Gespraech-ueber-feministische-Linguistik> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kubelík, Tomas: Unterwegs zur Herrschaft der Political Correctness, in: cuncti.net, 19.11.2013, <http://www.cuncti.net/haltbar/625-unterwegs-zur-herrschaft-der-political-correctness> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Kurier Online: Doris und die Männer, 12.01.2014, <http://kurier.at/wirtschaft/wirtschaftspolitik/doris-und-die-maenner/45.403.636> (Abrufdatum: 25.01.2014).

Linsinger, Eva/Meinhart, Edith: Österreich und die Gleichberechtigung, keine Erfolgsgeschichte, in: profil, 02.03.2010, <http://www.profil.at/articles/1008/560/263087/oesterreich-gleichberechtigung-erfolgsgeschichte>. (Abrufdatum: 04.11.2013).

Linsinger, Eva/Zöchling, Christa: Gender-Debatte: Woher kommt der Furor, wenn es um Frauenthemen geht?, in: profil online, 11.08.2014, <http://www.profil.at/articles/1433/980/377294/gender-debatte-woher-furor-frauenthemen> (Abrufdatum: 21.11.2014).

Mack, David: Male TV Host Wears Same Suit For A Year To Highlight Sexism in: BuzzFeed, 15.11.2014, <http://www.buzzfeed.com/davidmack/male-tv-host-wears-same-suit-for-a-year-to-highlight-sexism?bffbnews> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Manndat e. V.: Die Frauenquote und ihr Rattenschwanz. Artikelsammlung, 24.12.1013, <http://manndat.de/feministische-mythen/berufsleben/die-frauenquote-und-ihr-rattenschwanz.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Manndat e. V.: Eine Legende bröckelt – nun auch offiziell, 06.11.2010, <http://manndat.de/feministische-mythen/lohndiskriminierung/eine-legende-broeckelt-nun-auch-offiziell.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Manndat e. V.: Frauen im Beruf: Benachteiligt und ausgenutzt?, 10.11.2008, <http://manndat.de/feministische-mythen/berufsleben/frauen-im-beruf-benachteiligt-und-ausgenutzt.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Manndat e. V.: Häusliche Gewalt gegen Männer: Was kann Mann dagegen tun als männlicher Betroffener?, 01.11.2011, <http://manndat.de/gewalt-gegen-maenner/haeusliche-gewalt-was-tun-als-maennlicher-betroffener.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Manndat e. V.: Täter Mann, Opfer Frau? Mythen und Fakten über häusliche Gewalt, 15.05.2009, <http://manndat.de/feministische-mythen/haeusliche-gewalt/taeter-mann-opfer-frau-mythen-und-fakten-ueber-haeusliche-gewalt.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Mayr, Lisa: Soziologin Sardadvar: Es gibt ein ideologisch geprägtes Mutterideal, in: Der Standard.at, 06.11.2014, <http://derstandard.at/2000007697645/Soziologin-Sardadvar-ueber-Fremdbetreuung-von-KleinkindernEs-gibt-ein-ideologisch-gepraegtes> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Milatz, Marvin: Warum Frauen am DVD-Spieler scheitern, in: FAZ.net, 16.04.2014, <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/geschlechterforschung-warum-frauen-am-dvd-spieler-scheitern-12890297.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Neder, Christine: Frauen et cetera, in: Zeit Magazin, 03.07.2011, <http://blog.zeit.de/zeitmagazin/2011/07/03/frauen-et-cetera/> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Plickert, Philipp: Überstürzte Frauenquote mindert Unternehmenswert, 09.09.2012, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/der-volkswirt-ueberstuerzte-frauenquote-mindert-firmenwert-11884441.html> (Abrufdatum: 25.10.2014).

Röhl, Bettina: Diskriminierung - nein, danke!, in: taz, 21.03.2005, <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2005/03/21/a0171> (Abrufdatum: 25.10.2014).

Röhl, Bettina: Judith Butler – systemkonforme Genderkönigin, in: Wirtschaftswoche, 04.09.2012, <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/bettina-roehl-direkt-judith-butler-systemkonforme-genderkoenigin/7090556.html> (Abrufdatum: 25.10.2014).

Russian Riot Grrl Protest, in: youtube, 06.03.2012, <http://www.youtube.com/watch?v=yZKaBh9pX64> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Sasse, Stefan: Interview von mir mit Arne Hoffmann, in: Oeffinger Freidenker, 24.04.2012, <http://oeffingerfreidenker.blogspot.de/2012/04/interview-mit-mir-von-arne-hoffmann.html> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Schorn, Herbert: Gender-Chaos an den Schulen: „Da wird übertrieben“, in: nachrichten.at, 14.11.2014, <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Gender-Chaos-an-Schulen-Da-wird-uebertrieben;art4,1539135> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Secrets of Sexes: Dreiteilige Serie von BBC One, <http://www.bbc.co.uk/sn/tvradio/programmes/sexsecrets/> (Leitseite) (Abrufdatum: 09.11.2014).

Statistisches Bundesamt, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/AktuellHabilitationen.html> (Abrufdatum: 04.11.2013).

Steffen, Angelika: Teilzeitkräfte stehen schlechter da, 1in: Focus Online, 9.07.2007, http://www.focus.de/finanzen/karriere/perspektiven/teilzeit/stundenlohn_aid_67064.html (Abrufdatum: 28.08.2013).

Strigl, Daniela: Der letzte Schrei, in: Die Presse.com, 14.11.2014, <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit4595648/Der-letzte-Schrei> (Abrufdatum: 18.11.2014).

Tagesanzeiger: Das Bild der Frau mit dem Wallholz ist 200 Jahre alt. Interview mit Oliver Hunziker, 08.01.2014, <http://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/Das-Bild-der-Frau-mit-dem-Wallholz-ist-200-Jahre-alt/story/16681726> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Verdienststrukturerhebung, 2012: Statistik Austria, Wien, 2012, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/personen-einkommen/verdienststruktur/index.html (Abrufdatum: 24.01.14).

Video: Are Woman As Horny As Man?, youtube, hochgeladen von Thomas Kagerer, 20.06.2010, <https://www.youtube.com/watch?v=v7g33pj3vCA> (Abrufdatum: 09.11.2014).

Wallen, Hannah: The feminist advocacy “research” scam, 20.07.2013, <http://www.avoicewomen.com/feminism/feminist-corruption/the-feminist-advocacy-research-scam/> (Abrufdatum: 05.11.2014).

Webpräsenz Business and Professional women Austria: <http://www.bpw.at>.

Webpräsenz Interministerielle Arbeitsgruppe für Gender Mainstreaming/Gender Budgeting des Bundesministeriums für Frauen und öffentlichen Dienst: www.imag-gendermainstreaming.at.

Webpräsenz Nationales Aktionsbündnis zum Equal Pay Day: <http://www.equalpayday.de> (Abrufdatum: 14.01.2014).

Webpräsenz National Committee on Pay Equity: <http://www.pay-equity.org/> (Abrufdatum: 24.01.2014).

Webpräsenz Women’s Forum for the Economy and Society: <http://www.womens-forum.com>.

Wiener Zeitung: Studie „Beweist“: Männer sind Idioten, 12.12.2014, http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wissen/mensch/722230_Studie-beweist-Maenner-sind-Idioten.html (Abrufdatum: 10.02.2015).

Wirtschaftskammern Österreichs: Die 10 häufigsten Lehrberufe bei Mädchen 2010, 2010b, http://wko.at/statistik/wgraf/2011_04_Lehrlinge-M%C3%A4dchen_2010.pdf (Abrufdatum: 24.01.2014).

Zeit Online: Pussy-Riot-Mitglieder von Polizei angegriffen, 19.02.2014, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2014-02/pussy-riot-sotschi-angriff> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Zirm, Jakob: Analyse: Zynismus des Kanzlers, in: Die Presse.com, 22.11.2014, http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4602150/Analyse_Zynismus-des-Kanzlers (Abrufdatum: 25.11.2014).

Zöchling, Christa: Ein Leben wird ruiniert: 16-Jährige nach Messerstich in Leoben, in: profil online, 07.10.2014, <http://www.profil.at/articles/1441/980/378134/ein-leben-16-jaehrige-messerstich-leoben> (Abrufdatum: 21.11.2014).

www.streitbar.eu: Forum für unabhängiges Denken: Themenschwerpunkt: Qualifikation statt Quote, <http://www.streitbar.eu/qsq.html> (Abrufdatum: 05.11.2014).

3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Kurzfassung, 2008, http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a333-dritter-armuts-und-reichtumsbericht-kurzfassung.pdf;jsessionid=9EBE3456EBE26026F57676447F62EF04?__blob=publicationFile (Abrufdatum: 04.11.2014).

10. Senatsbericht der Universitätsfrauenbeauftragten Berichtszeitraum Oktober 2010 bis September 2012: <http://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de/berichte/senatsbericht/senatsbericht-komplett-10-12.pdf> (Abrufdatum: 04.11.2014).

Über den Autor

Johannes Meiners (Jg. 1986) studierte Politische Wissenschaften, Neuere/Neueste Geschichte und Medienrecht an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München sowie an der Königlichen Universität Kopenhagen.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Geschlechterverhältnis sowie der normativen Kritik an der gegenwärtigen Geschlechterpolitik mit dem Fokus auf Lebenslagen von Männern (bspw. 2015 für die Männerpartei Österreichs zum Thema „Quoten und ihre Wirkungen“).

Mitglied von Mandat e. V., Agens e. V. und Forum Soziale Inklusion e.V. Regelmäßige Publikationen u. a. auf den Webseiten „cuncti.net“ sowie „man tau“. Co-Ressortleiter Politisches Feuilleton beim Onlinemagazin /e-politik.de/.

Impressum

Diese Studie wurde über den CLUB OF VIENNA (CoV) mit Fördermitteln der Kulturabteilung der Stadt Wien ermöglicht (2014).

Der CLUB OF VIENNA (CoV) ist eine internationale Vereinigung von Einzelpersonen, welche an allgemein relevanten gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Fragen interessiert sind und aufgrund ihrer beruflichen Laufbahn besondere Kompetenz nachweisen können. Er ist parteipolitisch ungebunden und ausschließlich den Beschlüssen seiner Organe verantwortlich. Er bildet mit seinen bislang 24 Mitgliedern einen Zusammenschluss anerkannter WissenschaftlerInnen und ExpertInnen, die zu den unterschiedlichsten Themenbereichen Synthesen aus weit gestreuter Expertise liefern können.

Der CLUB OF VIENNA (CoV) verfolgt das Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse, gesellschaftspolitisch relevante Beobachtungen, ökonomisch und ökologisch übergreifende Fragen, welche für die Gesellschaft insgesamt von langfristiger Bedeutung sind, aufzugreifen und in einer gesamthaften Weise zu behandeln. Vorrang haben jene Fragen, welche für die Erhaltung der Lebensgrundlagen, des stabilen Zusammenlebens der Menschen, die Erhaltung des Friedens und einer langfristig lebensfähigen Wirtschaft relevant sind. Interdisziplinarität und der evolutionstheoretische Denkansatz schaffen die Voraussetzungen, den Paradigmenwechsel in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft effizient erforschen zu können. Den Sachzwängen der Politik setzt der CoV Forschungsarbeiten mit dem Ziel gegenüber, dem Primat der Politik gegenüber der Wirtschaft zur Geltung zu verhelfen.

Ehrenamtliche Projektleitung

Christine Bauer-Jelinek, Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin, Seminarleiterin und internationale Referentin für Macht-Kompetenz, Gastdozentin an der Donau-Universität Krems, Vorstandsmitglied im Club of Vienna, Sachbuchautorin u.a. Die helle und die dunkle Seite der Macht 2000, Die geheimen Spielregeln der Macht 2007, Der falsche Feind 2012, www.bauer-jelinek.at

Sitz des Vereins

Club of Vienna
Gußhausstraße 30 / 230-1
1040 Wien
Email: sekretariat@clubofvienna.org
Web: www.clubofvienna.org